Rosen-Zeitung.

Organ des Vereins deutscher Rosenfreunde.

Unter dem Protektorat Ihrer Majestät der Kaiserin und Königin.

Redigiert von **P. Lambert,** Trier.

XXV. Jahrgang. 1910.

Im Selbstverlag.

Kommissions-Verlag von Jacob Lintz in Trier.

Druck von Jacob Lintz in Trier.

Alphabetisches Sachregister

zum

Jahrgange XXV-1910 der Rosen-Zeitung.

*) Vgl. Randnote zu Mlle H. Gambier.

*) Möglich, dass ein spekulativer Fabrikant einem — wie der Verfasser des Aufsatzes bemerkt — „fein abgestimmten“ Gemenge aus Kupfer (Vitriol) und Kalk den Namen „Azurin“ beigelegt hat. In der Literatur über Pflanzenschutz versteht man jedoch unter dieser Bezeichnung (oder auch eau céleste) ein chemisches Produkt aus Kupfervitriol und Ammoniak mit Wasser oder — nach einer anderen Bereitungsvorschrift — aus Kupfervitriol, kohlensaurem Natron, Ammoniak und Wasser, beziehungsweise (in praktisch etwas vereinfachter Weise) aus dem käuflichen Kupferkarbonat, Ammoniak und Wasser (sogenanntes abgeändertes oder verbessertes Azurin). Die Behauptung des Verfassers von einem „Azurin,“ bei dem die Säure des Kupfervitriols durch Kalk abgestumpft wird, dürfte wohl auf einem Irrtum beruhen.

*) Auf Seite 70 bezw. 73 wird die Empfänglichkeit der Lyon-Rose für Blatterkrankung hervorgehoben, einmal mit dem Ausdrucke Blattfallkrankheit (vergl. R.-Z. 1910 Seite 18, wo Rostpilze als Erreger der Blattkrankheit bezeichnet werden), das andere Mal mit dem Ausdrucke Blattfleckenkrankheit (vergl. R.-Z. 1900, Seite 90: black spot der Engländer, womit zweifelsohne der Strahlenfadenpilz, Asteroma radiosum *Berk.* gemeint ist). Vulgär wird letzterer Pilz allerdings auch als Strahlenrost bezeichnet, was jedoch unrichtig ist, da der Erreger der Schwarzfleckigkeit oder Fleckenkrankheit der Rose mit den Rostpilzen nicht verwandt ist. Vorzeitiger Blattabfall tritt ja bei beiden Infektionen auf, sowohl beim Rost als beim Strahlenfadenpilz; da aber bei der Disposition der Lyon-Rose einmal der Ausdruck Blattfallkrankheit, das andere Mal Blattfleckenkrankheit gebraucht ist, lässt sich nicht entnehmen, welcher Pilz gemeint ist.

*) Der Name dürfte irrig geschrieben und die (allerdings erst 1896 — nicht 1885 — in den Handel gebrachte) Pernet-Ducher'sche Züchtung Mademoiselle Hélène Cambier gemeint sein. Vergl. Rosen-Zeitung 1896, Seite 15 u. 92. Ebendort 1898, Seite 89 wird aber auch schon Gambier gedruckt; ebenso in Dr. G. Krügers „Stammbuch der Edelrosen," Seite 21 und in den P. Lambert'schen Katalogen. Gebrüder Ketten hingegen bringen die ursprüngliche Schreibung Cambier.

(Léon Simons zuverlässige Liste hat nur Mlle Hélène Gambier. O. S.)

*) Die Schreibung Milky ist ein Druckfehler. Milky way heisst auf englisch Milchstrasse. O. S.

*) Wenn die hier gegebene, von derjenigen der Rosa glutinosa abweichende Beschreibung der Rosa dalmatica richtig ist, so beruht die letzterem Stichworte angefügte Bemerkung im alphabetischen Sachregister zur Rosen-Zeitung 1908, dass beide Arten synonym seien, auf einem Irrtum. Sie stützt sich auf eine Angabe im »Offiziellen Katalog de grossen Rosenausstellung zu Frankfurt a. Main“ (1898) — Seite 33, Post 167. — Genauere Beschreibung der Rosa glutinosa siehe R.-Z. 1892, Seite 87.

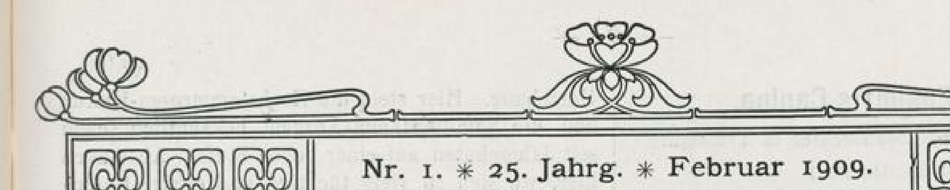
*) Im alphabetischen Sachregister zur Rosen-Zeitung 1908 ist zum Stichworte Rosarium (Seite 69) zu berichtigen, dass das Rosar in La Bagatelle nicht Eigentum, wohl aber eine Schöpfung von J. Gravereaux ist.

*) Die auf Seite 64 gebrauchte Schreibweise »Schwefelcalium« ist unrichtig. In übertrieben modernisierter und daher besser zu vermeidender Weise wird zwar das lateinische Calcium (Kalk) bisweilen „Kalzium“ geschrieben; hingegen im Worte Kali (Kalium) das **K** durch ein **C** zu ersetzen, geht unbedingt nicht an, weil es vom arabischen »Alkali« stammt.

*) **Berichtigung:** Diese Einführung von Henderson & Co. (1808) wurde im alphabetischen **Sachregister** zur Rosen-Zeitung 1908 irrigerweise als **Hybrid-Remontant** bezeichnet. Sie ist übrigens nicht zu verwechseln mit der Teehybride gleichen Namens, Züchter Heller Bros.; vergl. R.-Z. 1908, Seite 48 und 49.

F. R. v. B.





Nr. 1. * 25. Jahrg. * Februar 1909.



Rosen-Zeitung

Organ des Vereins deutscher Rosenfreunde

Unter dem Protektorat Ihrer Majestät der Kaiserin und Königin.

Abonnements bei der Post und in allen Buchhandlungen.

Redigiert von P. Lambert, Trier.

Annoncen pro Zeile 25 Pfg., an die Buchdruckerei von J. Lintz in Trier.

Anmeldungen zum Verein an den Schriftführer, Herrn **P. Lambert, Trier,** St. Marien. — Jahresbeitrag (**4.50 M., Ausland 5 M.**) an Herrn Gartendirektor **Ries, Karlsruhe i. B.** — Mitteilungen und Korrespondenzen an die **Redaktion der Rosenzeitung, Trier.**

Zu unserer Rosen-Abbildung.

Radiance (Teehybride).

Züchter: John Cook, 1909.

Die Farbenphotographie, durch die unsere heutige Rose den Lesern vorgeführt wird, täuscht nicht inbezug auf Form, Haltung und Farbe. Dennoch kommt es vor, dass durch den Druck zuweilen eine Nüance im Farbenton nicht so treffend wiedergegeben wird, als es die Platte darstellte. Unser Bild ist auch nicht so naturgetreu, wie es sein könnte, indem die Rose, abgesehen von dem $^1/_2$ Massstabe, in Natur bedeutend frischer aussieht. Es liegt dies daran, dass die Blumen in grosser Hitze geschnitten und offen transportiert und beim Photographen erst am 2. und 3. Tag photographiert wurden. Man stelle sich die Farbe frischer gelblich carmin vor.

Seit 3 Jahren wurde diese jetzt dem Handel übergebene Rose in meinen Kulturen, im Auftrage des Züchters geprüft, auf leichtem und auf schwerem Boden, und vom ersten Jahre an sah man, dass sie eine neue, eigenartige Schönheit ist. Auffallend war der Wuchs, buschig, aufrecht, üppig im Laub, die Knospen frei und hoch über diesem stehend, bei jedem Wetter schön aufblühend und immer konnte man feine brauchbare Blumen finden. Sie wurde mehr beachtet wie $^7/_8$ der jeweiligen Neuheiten und demnach nun auch vermehrt. Der Züchter freute sich über unser Urteil und gab sie in den Handel. Auf den amerikanischen Rosenausstellungen wurde sie freundlichst aufgenommen und lobend beurteilt. Das grosse Haus Henderson & Co.-New-York erwarb sie zuerst und übergab Radiance dem Grosshandel. Jetzt ist sie überall in Amerika in zunehmender Kultur und sicher wird sie in Europa als eine der besten, ertragreichsten Schnitt- und Freiland-Gruppenrosen sehr geschätzt werden. Die Blumen sind breitpetalig, gefüllt, kugeligrund gebaut, nicht kurz, langstielig, aufrecht, leuchtend lachscarmin, in der Art einer schönen Mme Abel Chatenay-Farbe; das kupferige Gelbrot scheint kräftig durch. Wertvolle Eigenschaften sind noch der feine Duft und die lange Haltbarkeit der Blumen. Schnittrosenkulturen dürften sie in Massen mit Vertrauen aufnehmen. Radiance ist ein Sämling von Cardinal (Cook). Im Herbst ist Radiance so ergiebig wie im Sommer und bis jetzt frei von Krankheiten geblieben.

Die Lumière-Photographie wurde von Herrn Photograph Bätz in Trier hergestellt.

P. Lambert.

NB. Wir sind gern bereit die Vervielfältigung wertvoller neuer Rosen herstellen zu lassen, wenn uns gute und brauchbare Aquarelle und Aufnahmen zur Verfügung gestellt werden.

Die Redaktion.



Meyers Zukunfts-Canina.

Von Arpád Mühle, Rosenzüchter in Temesvár.

(Mit 3 Abbildungen.)

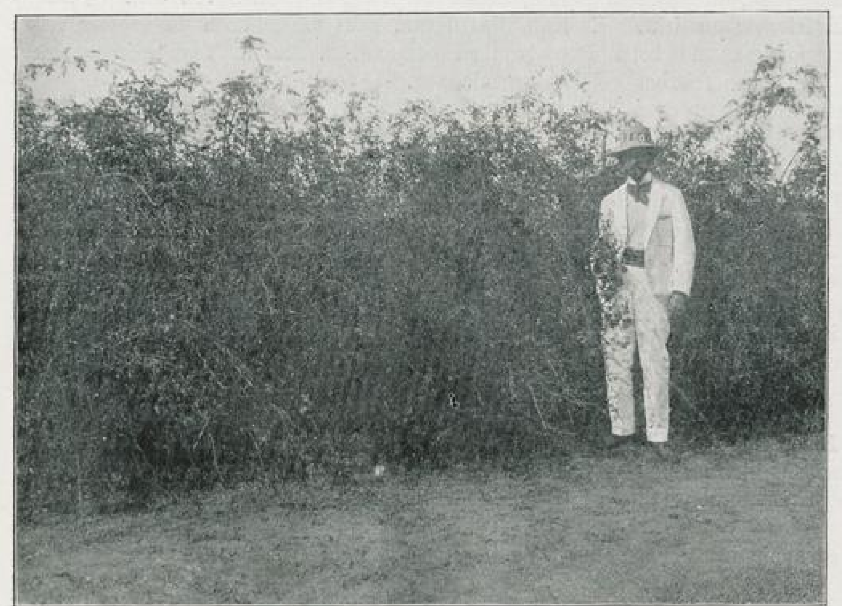
Die Jahre 1908 und 1909 haben überall, wo Rosen in Massen gezogen werden, die empfindliche Lehre hinterlassen, dass wir uns mit der Caninafrage wieder etwas eifriger befassen müssen. Der vielbegehrte Artikel „Canina-Sämlingstämme" war überhaupt nicht zu beschaffen; Unterlagen zur Wurzelhalsveredlung und zur Anzucht der Sämlingstämme fehlten, ja selbst „Pikierware" war so knapp, dass sie nur bei eifrigstem Durchstöbern aller Inseratenblätter und bei allseitiger Umfrage aufgetrieben werden konnte.

Wer im verflossenen Frühjahr sich nicht beizeiten umtat, konnte seinen Canina-Bedarf überhaupt nicht decken, und mancher wird die ihm entstandenen Lücken noch lange spüren. Ein Zeichen, dass die Rosengärtner einerseits noch immer nicht genügend mit der Canina-Anzucht sich selbst befassen, sondern sich auf die Angebote der Wildling-Grosshandlungen verlassen, anderseits noch immer die Canina mit ihren hunderterlei natürlichen Abarten säen und pflanzen, ohne auf eine zielbewusste Zuchtwahl ein sorgsames Auge zu richten.

Auf Zuchtwahl ist jedoch der höchste Wert zu legen; denn so lange wir nicht eine allen Anforderungen entsprechende Universal-Canina haben, werden wir auch den ständigen Jammer mit der Hochstamm-Unterlage nicht loswerden. Unter den vielen Rosenzucht treibenden Gegenden will ich eine der bekanntesten herausgreifen, Dresden und Umgebung. Hier steht die Hochstammrosen-Kultur und die Sämlingstamm-Anzucht bekanntlich schon seit Jahrzehnten auf einer hohen Stufe. Aber auch hier, wo sich so viele tüchtige und eifrige Rosengärtner betätigen, hat man alljährlich noch immer Not, die nötige Anzahl Canina-Stämme zusammenzubringen. Man pflanzt daher auch wohl minderwertige, nicht genügend starke und hohe Stämme, nur um die alljährlich erforderliche Ware zu erzielen. Selbst hier, an diesem Haupthandelsplatz für Hochstammrosen, trifft man nur vereinzelte Kulturen an, die über Unterlagen erster Klasse verfügen. Die Sachlage würde sich jedoch mit einem Schlage ändern, wenn die Dresdener Rosenzüchter von den hunderterlei Canina-Abarten absähen und nur eine einzige Canina-Art rein züchteten. Wenn die ausgepflanzten Caninafelder, welche die Hochstamm-Unterlagen liefern sollen, nur aus einer einzigen Sorte beständen, so wäre doch naturgemäss die Entwickelung der Canina-Schosse eine ganz andere, als wenn da in den Reihen alle erdenklichen Wachstumserscheinungen zutage treten, wenn frühe und späte, hohe und sparrige Pflanzen sich gegenseitig im Aufstreben behindern.

Diese Erfahrungen habe ich mir in meinen ausgedehnten Caninafeldern zur Genüge sammeln können, und dieser Umstand hat mich schon seit Jahren veranlasst, alle angebotenen und neu auftauchenden Canina-Arten zu beschaffen und auszuproben. Da man mit einigen Hunderten Pflanzen kein Urteil erlangen kann, so liess ich von allen Caninasorten, deren ich habhaft werden konnte, in meinen Rosenschulen Standquartiere bepflanzen, wo die ausgepflanzten Canina als Samenträger stehen blieben. Die von diesen Quartieren reichlich geernteten Samen wurden dann in Mengen ausgesät, und alle Arten wurden vom Keimling bis zur fertig veredelten Hochstammrose getreulich nach allen Richtungen geprüft. Hier will ich nun die Resultate zu Nutz und Frommen aller Freud- und Leidgenossen, die sich mit der Canina-Frage beschäftigen, niederlegen.

Der Prüfung habe ich folgende Canina-Arten unterzogen: die Unterlagen von Brög, Kokulinsky, Meyer, Olbrich, Pollmer, Gillemot und viele meiner eigenen Canina, die ich mir aus dem Wust der Canina - Felder als die



Meyers Zukunfts-Canina, 2 Jahre nach der Pflanzung. Die Triebe erreichten über 3 Meter Höhe.

wüchsigsten, widerstandsfähigsten und zweckentsprechendsten heraussuchte.

Mit dem Deegenschen Wildling habe ich selbst noch keine Versuche anstellen können, habe diesen jedoch im verflossenen Sommer in Köstritz in Augenschein genommen; soviel ich zu beurteilen vermag, ist der Deegensche Wildling eine rein typische Canina-Art und jedenfalls eine derjenigen gesuchten und ersehnten Idealsorten, die alles hält, was man wünscht und erwartet.

Ich will nun meine Prüflinge einzeln vorführen.

I. Die Brögsche Canina hat guten Wuchs, zumeist glatte Stämme, ist gegen Meltau ziemlich unempfindlich, bleibt bis Mitte September in Trieb, verliert dann den Saft und schliesst zeitig das Wachstum ab. Bei grösseren Anpflanzungen verbiegen sich die langen Triebe etwas und geben keinen ganz geraden Wipfelschoss. Der Stamm ist den Insekten- und Pflanzenschädlingen nicht so sehr ausgesetzt wie bei anderen Arten, doch nicht frei davon.

II. Die Kokulinskysche Canina. Die Schosse sind oft gänzlich stachellos. Die frischen, ebenso die ausgereiften Triebe sind zu markig, daher allen Anfeindungen der Schädlinge schutzlos preisgegeben. Ich habe ganze Quartiere, die vom Brand befallen waren, aushacken müssen, während die daneben stehenden Meyerschen und sonstigen Wildlinge keine Spur von Brandstellen aufwiesen. Der Kokulinskysche Wildling macht auch zu viele Seitentriebe und entwickelt demzufolge zu wenig brauchbare Stämme. Mit einem Worte, für die Hochstamm-Anzucht ist er unbrauchbar. Da die jungen 1—2jährigen Pflanzen fast gänzlich stachellos sind, so würde diese Sorte für Veredelungen auf den Wurzelhals sich vortrefflich eignen, da man mit ihr ohne Handschuhe nach Belieben herumhantieren kann, ohne sich Riss- und Stichwunden zuzuziehen. Doch auch hier hat diese Sorte einen bösen Fehler, sie verliert viel zu früh, bereits Ende August, ihren Saft, und die Rinde löst sich am Wurzelhalse nicht mehr. Da wir aber hier im südlichen Ungarn noch bis Anfang Oktober andere Canina-Arten anstandslos okulieren können, so fällt diese Sorte auch bei der Wurzelhalsveredelung weg.

III. Die Olbrichsche Canina. Ein Strauch von gefährlicher Bewehrung, der sich gegen jegliches Ausgraben und Putzen verzweifelt zur Wehre setzt. Das Holz ist sehr fest, die Schosse jedoch sind nicht lang und nicht schlank genug; das Wachstum ist viel zu langsam. Die jungen Saatbeete werden vom Meltau oft schändlich zugerichtet, so dass sie fast weiss aussehen gegen ihre sonstige Canina-Umgebung.

IV. Die Pollmersche Canina-Hybride. Dieser Caninabastard hat sich hier gar nicht bewährt; er wächst viel zu langsam und entwickelt im dritten Jahre kaum das, was alle anderen Canina-Arten schon im zweiten Jahre zuwege bringen. Auch lösen die Unterlagen nicht, wie sie sollen; besonders bei später Okulation versagte dieser Wildling in unserm heissen Klima vollständig.



Meyers Zukunfts-Canina.
Zur Okulation fertig ausgeputzte Stämme.

V. Die Gillemotsche Canina. Eine Canina-Art, die eine grossartige Eigenschaft hat, nämlich dass sie sehr wenige Nebenschosse bildet, sondern ihre ganze Kraft an einen bis zwei kräftige Schosse abgibt; daher macht sie bei den Bergungsarbeiten nicht so viele Umstände, wie die anderen Canina-Arten. Die Triebe werden jedoch nicht hoch genug und werden darin von vielen anderen wilden Arten übertroffen.

VI. Meine eigenen Canina. Wie bereits erwähnt, habe ich Versuche angestellt mit vielen sehr wüchsigen Abarten, die ich unter Tausenden von Canina mir heraussuchte. Sie sind zwar, was Wuchs und besonders die Höhe der Schosse anbelangt, um ein Beträchtliches besser als ihre vielen anderen wilden Canina-Schwestern, aber Idealsorten sind auch sie nicht.

Zuletzt nenne ich

VII. Die Meyersche Zukunfts-Canina. Diese Sorte habe ich vor etwa 8 Jahren von Herrn Meyer aus Markolsheim bezogen gleich

nach dem ersten Inserat, welches darüber erschien. Im nächstfolgenden Jahre habe ich den gesamten Vorrat, den Herr Meyer mir ablassen konnte, angekauft, da mir der Wildling vorzüglich gut gefiel, und heute ist er meine schönste und beste Canina-Unterlage, die mich weder in Hitze und Trockenheit, noch in Frost und sonstiger Unbill im Stich gelassen hat. Die von Herrn Meyer bezogenen jungen Setzlinge sind alle samt und sonders als Samenträger ausgepflanzt worden und bilden jetzt den eisernen Bestand meiner Wildlingsanzucht. Der Wuchs dieser Sorte übertrifft alle anderen Canina. Die Triebe sind kräftig, glatt, geschmeidig, biegsam, wenig bestachelt und erreichen oft schon auf dem Saatbeet eine Höhe von 130 cm. Kräftige Wildlinge, ausgepflanzt, geben im zweiten Jahre Stämme von 3 Meter Höhe und darüber. Ein Canina-Feld, mit der Meyerschen Unterlage bepflanzt, übertrifft an Üppigkeit alle anderen Canina-Anpflanzungen; die Pflanzen sind eine wahre Augenweide für den Fachmann. Im Frühjahr hat das Canina-Feld vor Üppigkeit eine fast rotbraune Färbung, die später in ein tiefes Dunkelgrün übergeht. Ein intensiver, weithin bemerkbarer ätherischer Duft entströmt der Pflanzung. Diese Sorte ist fast ununterbrochen in Wachstum und schliesst ihren Trieb sehr spät ab; der Frost muss hier jedesmal dem Trieb ein Ziel setzen; trotzdem haben frühe, sehr scharfe Fröste von 8—10° unter Null an den Trieben keinen grössern Schaden angerichtet, als an den übrigen bei mir in Kultur befindlichen Canina. Das kleine, glatte, glänzende Laub ist dem Meltau wenig, fast gar nicht unterworfen, und bricht einmal ein Meltaujahr über alle Rosen herein, so hat diese Sorte etwas von der Druschki-Natur; sie wächst sich sehr bald aus dem Meltau wieder heraus, so dass dieser böse Gast da wenig auf seine Rechnung kommt. Die Schosse gehen, wie erwähnt, ungemein rasch in die Höhe und strotzen von Saft und Üppigkeit. In den ersten Jahren hatte ich Sorge, dass bei all dem schönen Wachstum wohl das Mark der Triebe zu weich und schwammig wäre, und dass diese Prachtsorte wohl wieder an diesem Fehler kranken würde; doch heute, nachdem ich viele Tausende von Hochstammrosen auf dieser Unterlage gezogan habe, kann ich sagen, dass ich von einer markigen Beschaffenheit der Stämme nie etwas bemerkt habe.



Hochstammrosen-Tafel, auf Meyers Zukunfts-Canina okuliert.

So hat sich die Meyersche Sorte bei mir als Universal-Canina eingebürgert, die fast ausschliesslich die Hochstammunterlagen liefert. Im Herbst, wenn die Büsche herausgegraben, geputzt und die fertigen Sämlingstämme gepflanzt werden, ist man geneigt, den Stämmen zu grossen Markgehalt zuzuschreiben, doch im kommenden Jahre, wenn die Okulationen ausgeführt werden, verdichtet sich die innere Beschaffenheit der Stämme zusehends, und im nächstfolgenden Jahre, wenn die schlafenden Augen sich zu Kronen entwickeln, hat man seine Freude an den kräftigen schlanken Stämmen, die die üppigsten Kronen tragen. Also auch in dieser Beziehung hat der Meyersche Wildling die Probe bestens bestanden.

Nach all den vielen Versuchen, die ich mit allen möglichen Canina, auch leider mit den Rugosa-, uralensis-, laxa- und sonstigen verwünschten Unterlagen durchgemacht habe, kann ich heute die Meyersche Unterlage so bezeichnen, wie sie ihr Züchter oder Finder Herr Meyer genannt hat, nämlich „Zukunfts-Canina" aller Hochstammrosen - Züchter. Nur mit einem solchen Wildling, wie dem Meyerschen, kann ein rationelles, sicheres und stets Erfolg verheissendes Arbeiten in der Hochstammzucht erreicht werden.

Bis nicht ein besserer Wildling am Horizont auftaucht, erkläre ich die Meyersche Sorte als eine Univeralcanina, die allen Ansprüchen vollends genügt, in der Kultur nie versagt und Stämme liefert, wie man sie schöner und idealer nicht wünschen kann. Auf gut gedüngtem, kräftigem Boden habe ich viele Tausende von Unterlagen stehen gehabt, welche beim Ausgraben Stück für Stück als Trauerrosenstämme hätten gelten können. Es tat einem leid, die 3 Meter hohen Stämme auf die richtige Hochstammhöhe zurückschneiden zu müssen; denn schliesslich kann man doch nicht lauter Niel- und Trauerrosen okulieren.

Den Rosengärtnern ist also mit der Meyerschen Canina ein Wildling gegeben, der die Hochstammkultur in andere Bahnen zu lenken berufen ist. Wie er sich in nördlichen oder rauhen Gegenden Deutschlands bewährt, das bedarf der Probe und längern Prüfung; hier in Süd-Ungarn ist er geradezu von universeller Verwendbarkeit; doch glaube ich, dass ein so freudiger Wachser auch anderswo mit seinen Talenten nicht geizen wird. Darum prophezeie ich diesem Wildling bald eine souveräne Beherrschung aller Wildlingsquartiere.

Zur Unterlagen-Frage. (1909 Nr. 6.)

Die von der Redaktion zur Klärung vorgelegten Fragen sind sehr berechtigt und zeitgemäss. Die Ergebnisse können jedoch nicht für alle Gegenden und Bodenarten in gleichem Masse gelten. Ich schrieb bereits im Jahre 1902 in meinem Buch „Der Rose Zucht und Pflege" bei der Unterlagen-Besprechung Folgendes, das heute noch zutrifft. „So lange hochstämmige Rosen gezogen werden, wird die Frage, welche Unterlagen die geeignetsten sind, immerfort zur Erörterung kommen. Die Beantwortung dieser Frage muss je nach Gegenden, Bodenverhältnissen und Klima verschieden sein. Eines schickt sich nicht für alle; eine Universal-Rosenunterlage für die ganze Welt wird es nicht geben. Es fragt sich vielmehr, welche von den überhaupt zur Veredelung passenden Unterlagen die meisten Vorteile auf diesem oder jenem Boden bietet, welche Sorte unter den verschiedenartigen klimatischen Verhältnissen am besten wächst, und welche die gesündeste, ausdauerndste und für die Bearbeitung günstigste ist.

Alles probieren und das Beste behalten, das soll der Wahlspruch sein. Die Erfahrungen können nicht überall dieselben sein."

Die Anfänge meiner Erfahrungen über die verschiedenen Rosen-Unterlagen liegen schon mehr als 20 Jahre zurück. Ich besitze noch heute alle, vermehre aber nur die mir zusagenden Arten. Vor 15—20 Jahren war ich auch ein eifriger Verehrer der stachellosen Unterlagen, und wer war das damals nicht? Ich fand jedoch bald heraus, dass die Stachellosigkeit auch mit grossen Fehlern zusammenhing, mit einer dünnen empfindlichen Rinde, mit sehr geringer Verdickung des Stammes und mit dickem Mark. Ich bin längst von der Idee geheilt, dass das Ideal einer Rosenunterlage in der Stachellosigkeit besteht. Ich bin im Gegenteil überzeugt, dass die Stacheln zur Verstärkung des Stammes, zur Verdickung der Rinde und zur Solidität der Unterlage beitragen. Die Stacheln kümmern mich nicht bei der Beurteilung der Unterlage, ich beseitige sie auch nicht. Sie verschwinden ja von selbst, bevor der Rosenbaum zum Verkauf kommt.

Doch zurück zu den Erfahrungen mit den verschiedenen Unterlagen!

Rosa cinnamomea und R. arvensis erhielt ich schon vor 22 Jahren in grösseren Posten als Gemisch unter Waldwildlingen, die an der benachbarten badischen Grenze gesammelt waren. Die Bewurzelung beider war tadellos. Die Augen wurden sehr schlecht angenommen. Da kamen noch die Wurzelausläufer und bei R. arvensis die fehlende Verdickung des Stammes. Also das war nichts.

Rosa uralensis und R. Dorpatensis hatten genügend Holzkörper, jedoch eine sehr frühe Beendigung des Triebes, also keinen Saft zum späten Okulieren; dabei kurze Stämme, dazu einen dicken Wurzelhals; daneben auch noch sehr viele Ausläufer.

Rosa inermis Morleti und Rosa alpina, beide stachellos, waren nicht zu verachten, sie machten auch hohe Stämme, blieben lange in Saft und nahmen die Augen leidlich an; aber die Edelrosen wuchsen auf ihnen ganz spärlich weiter. Schon auf der grossen Rosen-Ausstellung zu Frankfurt a. M. 1898 war diese unangenehme Eigenschaft auf den vom Altmeister Strassheim ausgestellten Vergleichungs-Exemplaren dieser Unterlagen deutlich zu erkennen.

Die Brögsche und die Kokulinskysche stachellose Canina machen wohl lange Triebe, aber ihre Rinde ist sehr dünn, ebenso der Holzkörper, das Mark ist sehr dick, daher die ganz geringe Verstärkung des Stammes. Die Folge ist eine schwache Kronenbildung der auf sie veredelten Edelrosen. Auch wachsen die einjährigen Triebe immer schief. Also auch sie sind hier nicht mit Vorteil zu verwenden.

Die Meyersche Unterlage befriedigt mich im ganzen sehr. Sie macht sehr lange, gerade aufstrebende Triebe, deren Rinde nicht zu dünn ist. Der Stamm verstärkt sich entsprechend. Die darauf veredelten Rosen wachsen gut, aber die Stämme bekommen hie und da sogenannte Brandflecke, wiewohl Meltau und Rost nicht mit blossem Auge zu bemerken sind. Es sind auch stets die üppigsten Stämme, welche schon während der Veredelungszeit die Flecke bekommen. Mir ist dieser Umstand noch nicht aufgeklärt.

Die Polmersche Unterlage habe ich erst drei Jahre, die Erfahrungen können somit noch nicht endgültig sein. Ich habe aber viel Vertrauen zu ihr. Sie macht nicht zuviele Triebe aus dem Wurzelhals, hat aber starke Triebe mit viel Holzkörper und ist rost- und meltaufrei. Im Wuchs und in der Solidität, in der Bestachelung und in Festigkeit des Holzes kommt sie der Rosa leucantha (R. laxa *Froebel*) am nächsten.

Rosa rugosa der Holländer kann man in leichtem feuchtem Boden wie Weiden aus Stecklingen von hartem Holz erziehen. Die Stämme

sind bald so dick, dass man sie nicht umlegen kann. Die darauf veredelten Edelrosen haben eine kurze Lebensdauer. Für trockene heisse Gegenden ist diese Unterlage gar nicht zu gebrauchen, da der Stamm von der Sonne leidet.

Rosa leucantha (R. laxa *Froebel*). Diese Unterlage habe ich noch immer stark in Kultur; ebenso in der Ostschweiz noch mehrere Rosenzüchter. Im Jahrg. 1909 Seite 98 steht über diese Unterlage: „Heute denkt wohl niemand mehr daran, eine Rosa laxa als Unterlage für den Hochstamm besonders hoch zu schätzen.“ Der Verfasser ist nicht ganz auf dem Laufenden. Wenn er alle Rosenbäumchen, die auf dieser Unterlage heute noch gezogen werden, kaufte, so gäbe das ein grosses Rosarium.

Wenn man diese Sorte rein hat, nicht bastardiert, und wenn auch der Same von Pflanzen stammt, die wirklich lange Triebe machen, und die nicht nur gewöhnliche Ausschusssträucher waren, dazu einen kräftigen, mehr feuchten als trockenen Boden, also nicht in einer Gegend, wo zwei bis drei Monate glühende Sommerhitze ohne jeden Regenfall besteht, so kann man diese Sorte immer noch als eine sehr brauchbare Unterlage bezeichnen.

Allerdings macht sie keine allzu langen Triebe, und auch den Saft verliert sie früh, Eigenschaften, welche mir in dem erwähnten Buche Seite 82 die Äusserung abnötigten: „Die Zeit, sie für Sämlingsstämme zu ziehen, ist dahin.“ Ich bin heute anderer Meinung, teils weil ich zu hohe Stämme nicht schätze, teils weil zu spätem Okulieren Saft nicht nötig ist, d. h. die Rinde also nicht zu lösen braucht. Anplattieren genügt. In den letzten Septembertagen 1909 hatten einige Reihen meiner Rosa laxa-Stämme schon die Blätter verloren, auch waren bei diesen die durch gewöhnliches Okulieren eingesetzten Augen von neueren Teerosen bei dem nassen Wetter nicht angewachsen. Sie wurden mit kräftigen Augen grobholziger Sorten durch Anplatten okuliert, und alle Augen sind gut angewachsen.

Wenn in Nr. 6 (1909 Seite 98) über R. laxa gesagt wird, dass diese in allen Tonarten verherrlicht, ihre Schattenseiten aber verschwiegen worden sind, so bemerke ich, dass, was ich gesagt habe, den hiesigen Verhältnissen und den Tatsachen entsprach. Wenn sich diese Unterlage nicht überall gleich bewährt hat, so liegt das eben am Klima und Boden. In der Ost-Schweiz ist sie gut. Es ist jedenfalls keine schlechte Empfehlung für diese Unterlage, dass die 25 hochstämmigen auf Rosa laxa veredelten Rosen, die 1894 auf der Rosen-Ausstellung in Görlitz ausgestellt und prämiiert waren, dann wieder nach Zürich gesandt wurden und obgleich sie mit ganz verschimmelten Wurzeln ankamen, weil man in Görlitz statt Moos frisches Gras an die Wurzeln genommen hatte, heute noch in Zürich in einem Privatgarten in tadellosen Exemplaren und mit prächtigen Kronen zu sehen sind.

Ich habe fast alle existierenden Rosenunterlagen genügend ausprobiert, und doch suche ich noch die beste.

Ich erwähne noch die Rosa canina-Hybride, die 1902 als Olbrichsche Rosenunterlage beschrieben wurde. Diese ist zwar in der Rosenzeitung bisher noch nicht erwähnt worden, ist aber von mir stets viel gezogen und auch ohne Anzeigen stets glatt abgesetzt worden, soweit ich sie nicht selbst brauchte. Ein Rosenzüchter in meiner Nähe bekommt alle Jahre viel Samen und Pflanzen davon und will nur sie zur Stammzucht behalten. Die Olbrichsche Rosa canina hat hier

1. kräftige, gerade aufstrebende Triebe, die nach der Spitze zu nicht allzu dünn werden und sehr stark bestachelt sind. (Die Jahrestriebe werden länger als bei R. laxa.)
2. Lange Triebkraft.
3. Bescheidene Ansprüche an den Boden.
4. Widerstandsfähigkeit gegen Rosenparasiten und Kälte.
5. Sie nimmt das Edelauge gut an.
6. In leichtem feuchtem Boden wachsen 75% der Holzstecklinge.

Nach genügender Prüfung hat diese Rosenunterlage von der Züricher Gartenbaugesellschaft das Wertzeugnis I. Klasse erhalten.

Waldstämme gebrauche ich seit vielen Jahren nicht mehr. St. Olbrich in Zürich.

Bemerkungen über Unterlagen zu Rosenveredlungen.

Seit vielen Jahren wird sowohl zu Wurzelhalsveredlungen als auch zur Hochstammzucht Rosa leucantha (R. laxa Froebel) empfohlen. Es sei mir gestattet, über meine jahrelangen Versuche mit dieser Varietät zu berichten.

Rosa leucantha zeichnet sich vor Rosa canina dadurch aus, dass ihr Same, wenn er im Spätsommer nicht zu spät ausgesät wird, sicher schon im nächsten Frühjahr keimt.

Der Wuchs des unterirdischen Teiles ist viel stärker, als bei R. canina, und auch die Wurzelverzweigung ist viel reicher, auch ohne Verpflanzung. Zur Hochstammzucht eignet sie sich jedoch nur im besten Boden und bei hinreichender Feuchtigkeit, aber unter gleich günstigen Verhältnissen liefert Rosa canina bessere, mindestens doch höhere Stämme. Zugunsten der R. leucantha kann der Umstand sprechen, dass ihre Triebe in jedem Herbst bis an die Spitze gut ausreifen, was bei R. canina nicht immer der Fall ist. Bei R. laxa wird oft der Wurzelhals infolge seines kräftigen Wuchses zu stark, zu unförmig, ein Übelstand, den der

Handels- oder Exportgärtner betont. R. laxa ist ferner für Rosenrost empfänglicher als R. canina. Auch habe ich bei Wurzelhalsveredlungen (Freiland-Okulationen) bei laxa grössern Ausfall beobachtet als bei canina. Demnach ziehe ich Rosa canina der R. leucantha vor, sowohl zu Wurzelhalsveredlungen als zur Hochstammzucht.

Vor längerer Zeit habe ich auch Versuche mit Rosa uralensis gemacht. Die Hochstämme hatten jedoch bei mir keine lange Lebensdauer, und um mich vor weiteren Verlusten zu schützen, habe ich diese Sorte zur Hochstammzucht aufgegeben.

Rosa Dorpatensis, die ich seinerzeit von Dorpat bezog, hat sich hier nicht bewährt. Da sie sich aber sehr leicht durch Teilung des Wurzelstockes vermehren lässt, sehr winterhart ist, immer gesundes Laub hat und reichlich blüht, so kann sie sehr wohl als Zierstrauch verwendet werden.

Nunmehr will ich eine Sorte nennen, die sich sehr wohl als Unterlage eignet: Die Olbrichsche. Sie macht bescheidene Ansprüche an den Boden, hat guten Wuchs und ist vollständig winterhart.

Gute, ausgesuchte Waldstämme halten die Vergleichung mit Sämlingstämmen bester Qualität aus. Dies ist auch leicht erklärlich, denn Waldstämme sind in der Regel nichts anderes, als Sämlinge; nur werden sie selten im richtigen Alter gegraben. Wenn die Waldstämme Sträucher im richtigen Alter sind und sachgemäss gegraben und richtig behandelt werden, so liefern sie eine vorzügliche Ware. Leider sind sie auch nicht leicht und billig zu haben, wenigstens nicht in hinreichender Anzahl. Karl Schallmayer, Handelsgärtner, Neutitschein (Mähren).

Briefwechsel über Unterlagen.

In Nr. 6 der Rosenzeitung war ein Artikel enthalten von Luganus in St. Georgen über Rosenunterlagen. Der Verfasser verwirft direkt R. laxa *Froebel* und auch die Stachellose. Dies ist ein einseitiger Standpunkt und bringt Unklarheit, auch direkt Schaden für einzelne.

Ich ziehe nur laxa und Kokulinskys Stachellose als Unterlage (und die andern zum Versuch), ich komme damit sehr gut zurecht, und auch meine Abnehmer sind zufrieden damit.

C. Weber, Bolkenhain.

Erwiderung.

Zuerst erlaube ich mir, Ihren Vorwurf der Einseitigkeit zurückzuweisen. Infolge langjähriger Erfahrung bin ich sehr wohl in der Lage, ein richtiges Urteil fällen zu können, zumal da meine Rosen in meinen Händen bleiben und dauernd von mir kontrolliert werden.

In Ihren Bemerkungen finde ich auch nicht ein einziges Wort, welches meinen Behauptungen widerspricht; im Gegenteil, ich bin vollkommen mit Ihnen einverstanden, soweit es Ihre Handlungen betrifft. Dass Sie mit Rosa laxa und Kokulinskys Stachellosen als Unterlage gut zurecht kommen, davon bin ich fest überzeugt. Über Kokulinskys Unterlage kann ich nicht urteilen, da mir die Erfahrung fehlt; ich kenne die Rose zu wenig und besitze sie nicht einmal. Was Rosa laxa anlangt und den dornenlosen Bastard, welchen Herr Brög kultiviert, so sind dies 2 Rosen, über welche ich mir ein durchaus kompetentes Urteil anmasse. Beide Rosen liefern hinreichend Samen, welcher, im Herbst ausgesät, im Frühjahr gut aufgeht und tadellose Samenbeete liefert. Ein solches Resultat werden Sie mit im Walde gesammelten Hagebutten nie und nimmer erreichen können. Im ersten Herbst haben Sie von R. laxa und von dem dornenlosen Bastard einjährige verkaufsfähige Pflanzen, welche Ihnen gestatten, ein absolut sicheres und gutes Geschäft zu machen; es kosten doch in diesem Jahre 1000 einjährige Sämlinge 20—30 Mark. Nach 2 Jahren haben Sie Sämlingsstämme, so gerade und schön, wie sie kaum von einer andern Art zu erreichen sind. Im 3. Jahre werden dieselben okuliert, im 4. Jahre erhalten sie die schönsten Kronen, und nach Ablauf von 4 Jahren haben Sie die beste verkaufsfähige Ware. Jedenfalls haben Sie einen weiten Vorsprung, ein sicheres Geschäft, welches Ihnen nie fehlschlägt, geringe Mühe und dabei einen sicheren Ertrag, viel sicherer, als wenn Sie sich mit gemischtem Samen und schlecht wachsenden Wildlingen herumplagen wollen. Dass Sie zufrieden sind, das glaube ich, und soweit sind wir auch vollkommen einig. Aber dass diese Rosen haltbar sind, das glaube ich nicht. Die grüne Rinde ist zu zart und weich, der Stamm ist zu markig, das Wachstum ist zu rapide und das Resultat ist, dass diese Rose mehrere Jahre früher erschöpft ist, als wenn Sie einen rauh und hart gezogenen Waldwildling nehmen oder einen Sämling, welcher eine ähnliche harte Jugend hat durchmachen müssen. Überdies sind so schnell gezogene Sämlinge wegen ihrer Weichheit zu empfänglich für Krankheiten, speziell für Rost am Stamm; gerade dies halte ich im ersten Jahre für am gefährlichsten, denn im 2. Jahre ist die Rinde schon rauh und hart und gegen Rost ganz unempfänglich.

Wenn Sie nun Ihre Ruten von R. laxa und anderen ähnlichen dornenlosen Bastarden untersuchen, so werden Sie im ersten Jahre manche Ruten finden, bei welchen sich die Rostkrankheit schon bemerklich macht; die Krankheit ist unheilbar und schreitet immer weiter fort, und das Resultat ist, dass Sie infizierte Ruten okulieren, bei denen die Augen allerdings sicher und gut anwachsen, die auch noch eine schöne Krone bilden, aber in den nächsten Jahren zu Grunde

gehen. Das ist der Fehler, auf den ich so eindringlich aufmerksam gemacht habe; ich halte denselben für so bedeutend, dass ich mich veranlasst sehen muss, solche Rosen zu verwerfen. Ich bin in der Lage gewesen, die Angelegenheit von a bis z zu verfolgen, und urteile gewiss nicht einseitig nach 20 oder 30 oder 100 Stämmen, sondern meine Beobachtungen erstrecken sich auf Tausende von Rosen; ich bin auch bereit, meine Behauptungen Ihnen durch Fachleute, durch Professoren der Botanik sowohl wie durch gewiegte praktische Gärtner in jeder Hinsicht zu beweisen. Deshalb erlaube ich mir auch Ihre Kritik der „Einseitigkeit“ gänzlich zurückzuweisen. Anderseits muss ich Sie bitten, Ihre okulierten Stämme sehr genau zu untersuchen, ob nicht bei diesen sich der Anfang des Übels bereits bemerkbar macht. Empfehlen möchte ich Ihnen, versuchsweise 500 Hochstämme (nicht ausgesuchte) zu behalten und zuzusehen, wie lange diese durchschnittlich am Leben bleiben werden. Nach meiner Ansicht werden diese Rosen kaum ein Alter von 7—8 Jahren erreichen.

Möglich ist es ja, dass Rosen in Ost- und Norddeutschland für gewöhnlich weniger an Rost leiden, als in Süd- und Westdeutschland. Dass dies tatsächlich der Fall ist, sehen Sie an dunklen Remontantrosen, welche fast ausnahmelos in Süddeutschland so stark an Rost erkranken, dass man gezwungen ist, dieselben ganz aufzugeben. Dass sich das Klima in bezug auf den Grad der Erkrankung von Einfluss zeigen kann, muss ich zugeben und habe ich auch zugegeben.

Wie Sie sehen, muss ich alle meine Behauptungen aufrecht halten. Und da Sie mit mir dies Thema zu besprechen wünschen, will ich mich auch über die Schlussfolgerungen aussprechen, welche sich aus meinen Erfahrungen ergeben.

Die guten Seiten der Sämlinge sollte man zu erhalten suchen, die schlechten verbessern. Hauptsächlich handelt es sich da um Gesundheit und Winterhärte. Dass man diese Mängel nur durch Kreuzung beseitigen kann, ist auch klar, ebenso liegt es auf der Hand, dass man als zweite Eltern nur eine Rose wählen darf, welche als Typ Jahrhunderte hindurch ihre Lebensfähigkeit, ihre Winterhärte und ihre Gesundheit bewiesen hat. Diesen Anforderungen entspricht wohl am besten die Rosa alpina und Rosa arvensis. Man könnte auch daran denken, Rosa chinensis oder rubiginosa oder rubrifolia zur Zucht heranzuziehen, doch glaube ich, dass die Rosa alpina und arvensis am besten geeignet sein werden, die Fehler der dornenlosen Bastarde inbezug auf Winterhärte und Gesundheit zu korrigieren. Diesen Versuch werde ich in nächster Zeit machen, und ich möchte mir erlauben, auch Ihnen vorzuschlagen, in dieser Weise vorzugehen.

Den Kokulinskyschen Sämling besitze ich nicht. Sollten Sie aber besonders Wert darauf legen, gerade mit diesem Bastard Züchtungsversuche zu machen, so möchte ich Sie ersuchen, mir einige wenige Pflanzen als Muster ohne Wert zukommen zu lassen. Ich bin durchaus bereit, die Sämlingsfrage nach Kräften zu fördern, zumal da ich die gegenwärtig besonders kultivierten dornenlosen Bastarde für zu fehlerhaft halte, um gerechten Ansprüchen zu genügen.

Dr. G. Krüger,
Freiburg i. B., Schwimmbadstr. 13.

Weitendorfer Mastkultur.

Schon vor längeren Jahren war es, als sich in gewissen Kreisen unserer bedeutendsten Rosengärtner die Ansicht bildete, bei mir in Weitendorf würde mit den Rosen eine besondere Mastkultur betrieben. Hervorgerufen wurde diese Meinung dadurch, dass ich meine eigenen Züchtungen in grossen Blumen und üppigen Trieben auf verschiedenen Ausstellungen vorführte. Von verschiedenen Seiten kamen denn auch Anfragen, was ich eigentlich mit meinen Rosen mache, um solche Üppigkeit hervorzurufen. Leider sind diese irrigen Meinungen auch im Laufe der Jahre nicht gewichen, und schon öfters überschlich mich eine gewisse Befangenheit, wenn ich Rosen für die Ausstellung schnitt. Noch im letzten Sommer wurde wieder bei mir angefragt, was für ein Pulver oder Mixtur ich meinen Rosen eingebe, um solche Blumen zu erzielen. Der wahre Sachverhalt ist nun folgender. Weitendorf liegt in der besten Gegend Mecklenburgs, vielleicht ist überhaupt im grossen Deutschen Reiche kaum besserer Boden zu finden. Hier finde ich allerdings schon in der nächsten Umgegend Gärten, wo die Rosen noch weit üppiger gedeihen, als bei mir, so dass ich zuweilen von den meinigen nicht befriedigt bin. Was der Boden für die Rosen bedeutet, sehe ich mitunter, wenn mein Weg nach dem Süden Mecklenburgs führt, wo leichter Sandboden vorherrschend ist. Zwar fand ich auch dort gute, reich bewurzelte Canina, aber unsere Edelrosen bringen da kleine Knospen und schwache Triebe, so dass ich manche Sorten in der Miniaturausgabe kaum wiedererkannte.

Die Gegend war hier jedenfalls früher Meeresgrund, wofür der mit reichlichen Muschelschalen vermischte Kies ein Beweis ist, der sich an manchen Stellen in meinem Garten schon in einer Tiefe von $^3/_4$ m findet.

Die meisten Pflanzen stehen auf den Rabatten zu beiden Seiten der Wege und gedüngt wird hier überhaupt nicht. Wird eine neue Pflanze gesetzt, werfe ich die alte Erde aus dem Loche auf das Gemüseland und fülle dafür andere Gartenerde in das Pflanzenloch. Junge Veredlungen kommen

meistens auf rigolte Beete. Das Gemüseland selbst erhält Stalldung und zuweilen etwas Kalk.

O. Jacobs.

Frostschaden.

Zu dem Artikel „Erwiderung“ des Herrn Rob. Türke-Meissen erlaube ich mir beizufügen: In allem stimme ich der ausgesprochenen Meinung zu. Aber einige Ratschläge sind doch schwer zu befolgen. Den meisten Rosenfreunden, welche über ein grösseres Sortiment verfügen und dies zu ihrem Vergnügen pflegen, wird z. B. das Entblättern der Rosenpflanzen unmöglich sein; und anderen wird es zu mühsam sein. Wenn der Frost schon Mitte Oktober in solcher Schärfe eintritt, wie 1908, dann ist diese Arbeit nicht ausführbar. Ich habe im Herbst 1909 um Mitte November Rosen noch in schönster Blüte gesehen, und jeder freut sich der letzten Blüten. Es fällt doch keinem Rosenfreund ein, diese letzte Freude durch früheres Entblättern zu verderben. Dies kann nur bei besonders wertvollen frostempfindlichen Sorten erfolgen. Im allgemeinen finde ich folgendes praktisch. Die Stämme werden schon früh niedergebeugt und angehakt. Wenn noch eine Blüte daran ist, so kann diese ruhig verblühen, der Saft wird zurückgehalten, das Holz kann ausreifen; leichter Frost bewirkt den natürlichen Blätterfall. Rechtzeitig wird für Fichtenzweige zum Decken gesorgt, um im Notfalle rasch arbeiten zu können. Hält der Frost an, so kann mit weiterer Deckung nachgeholfen werden. Tritt bald wieder wärmere Witterung ein, was meistens der Fall ist, so kann das Fichtenreisig leicht gelüftet werden. Ich finde das sogenannte Glatteis für Rosen gefährlich; wenn es bald und viel Glatteis gibt, so leiden Rosen Schaden. Baldiges Decken mit Fichtenreisig schützt provisorisch.

Der zweite Punkt, der mir nicht immer ausführbar scheint, ist das Trockenhalten der Rosen, um die Vegetation zum Abschluss und das Holz zur Reife zu bringen. Wenn das Trockenhalten vom Giessen abhängt, so ist es leicht zu erreichen; wenn es aber nicht aufhört zu regnen, was dann?

Br. Alfons, Würzburg.

Rosa Wichurana *Crépin.*

In Nr. 6 des Jahrgangs 1909, Seite 97 der Rosenzeitung wird gesagt: „Von Wichura die Form Wichuranus, a, um abzuleiten ist unmöglich.“ Warum? Die alten Römer bildeten z. B. aus dem Personennamen „Sulla“ das Adjektiv „Sullanus“; hier ist somit ein klassisches Beispiel gegeben, welches auch verschiedene Botaniker zum Vorbild nahmen. So nannte W. Koch eine Weide nach dem alten Botaniker Pontedera „Salix Pontederana“ und Professor Koehne stellte den Namen „Sorbus Matsumurana“ auf zu Ehren des japanischen Botanikers Matsumura. Rosa Wichurae *K. Koch* (1869) ist synonym zu R. multiflora *Thunberg,* ersterer Name kann deshalb nicht an die Stelle von R. Wichurana *Crépin* (1887) treten.

H. Jensen.

ROSENSORTEN

Rosa Wichurana May Queen.

(Mit Abbildung.)

Die erste Blüherin unter den Kletterrosen ist bekanntlich die alte harte stachellose, aber immer noch schöne Mme Sancy de Parabère (Bennett 75). Sie wird der Klasse Rosa alpina zugerechnet und ist allbekannt. Nach dieser kann man die Wichurana-Hybride May Queen als eine der am frühsten blühenden Kletterrosen bezeichnen. Lange bevor die ersten Blüten von Crimson Rambler erscheinen, prangt May Queen im vollen Schmuck ihrer grossen schönen Blumen. Ihre Blütezeit ist fast beendigt, wenn die der Crimson Rambler beginnt.

Obwohl nun diese Rose bereits 10 Jahre im Handel ist, scheint sie doch wenig verbreitet zu sein. Wenigstens war sie allen Rosenfreunden, die sie hier in Blüte gesehen haben, unbekannt. Alle waren erstaunt über das ungemein reiche Blühen und die Reinheit der schönen Farbe. Ich glaube sicher, dass May Queen, wenn sie erst öfter an verschiedenen Orten in voller Schönheit zu sehen ist, bald sehr beliebt werden wird. In den meisten der mir zur Verfügung stehenden Katalogen finde ich sie nicht aufgeführt.

Mit ihren grossen Blumen bildet sie eine angenehme Abwechslung in der Reihe der meist kleinblumigen Multiflora-Hybriden, ohne ihnen im Reichtum der Blumen im mindesten nachzustehen. Auffallend ist ihr reines glänzendes Korallrosa, wie dies keine andere Kletterrose hat. Ebenso sticht sie mit dem schönen glänzenden Laube vorteilhaft von den Multiflora-Sorten ab. Dazu kommt noch das Fehlen jeder Krankheit. Wer trotz aller Bekämpfungsmittel seine Multiflora-Sorten kaum von Meltau freihalten kann, wird diese gute Eigenschaft zu schätzen wissen.

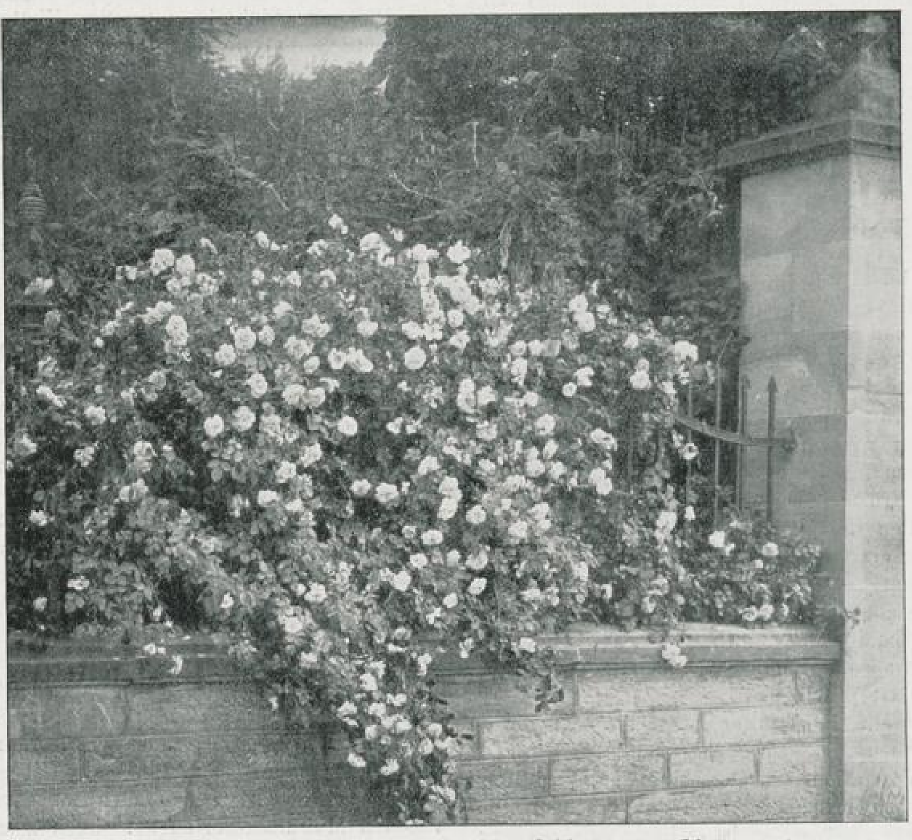
May Queen hat ziemlich starken Wuchs, die Triebe sind lang, dünn und biegsam, hangend oder kriechend je nach dem Standorte und der Erziehungsart. Als Abkömmling der Rosa Wichurana hat sie von Natur einen kriechenden Wuchs. Daraus ergibt sich auch ihre Verwendungsart.

Im Felsengarten, wo sie zwanglos über Gestein herabhängt, an Böschungen und auf Mauern, wo ihre langen Triebe tief herabhangen können, ist sie an ihrem Platze. Wegen der dünnen biegsamen Triebe eignet sie sich aber auch vorzüglich

zur Bekleidung von Lauben und Laubengängen, besonders von solchen, die von den beliebten leichten Bambusstäben gebildet sind. Ausserdem ist sie gut geeignet zur Bekleidung von Pergolen, Gittern und Säulen und als Pyramide gezogen, ferner zur Bildung leichter Bogen und Festons; kurz, in allen möglichen Formen kann man sie mit Vorteil verwenden. Hochstämmig veredelt, gibt sie eine der schönsten Hängerosen. Wo und wie man sie auch verwenden mag, nie wird sie in der mehrere Wochen dauernden Blütezeit ihre Wirkung verfehlen. Selbst ohne Blumen fällt sie durch ihr schönes glänzendes gesundes Blatt auf. Lange behält sie ihr Laub in voller Schönheit und Frische. Wenn alle laubabwerfenden Gehölze und auch die Multiflora-Kletterrosen längst kahl dastehen, erfreut sie das Auge noch durch ihr dunkles Grün. Erst starke Fröste bringen auch dieses zum Absterben.

Die Blumen stehen in grossen lockeren Rispen. An einer Rispe erscheinen bis zu 30 Blumen. In anbetracht der Grösse der Blüten ist diese Zahl hoch. Die Blüte ist gut gefüllt und schliesst sich gut auf; noch nie ist sie hier gefault. Die Form ist flach. Die Blütezeit dauert lange, mehrere Wochen. Sie beginnt je nach dem Standorte Ende Mai oder Anfang Juni und hält dann gut vier Wochen an. Sie ist reichblühend wie wenige andere.

Die Abbildung gibt nur eine schwache Vorstellung von dem Reichtum der Blumen, denn die Pflanze, die an dem Gitter einer sehr belebten Strasse steht, hat leider unter dem Abpflücken oder besser gesagt unter dem Abreissen der Blumen durch Vorübergehende viel zu leiden. Auch sonst hat die Pflanze keinen allzu günstigen Stand. Sie steht an der Schattenseite einer Gartenmauer in einer dichten Gehölzgruppe und ist nach einer Seite auf das auf der Mauer stehende Gitter gezogen, nach der andern Seite wachsen einige Ranken über die Sträucher und erfreuen auch von dieser Seite aus das Auge mit ihren Blumen. Sie steht nun 3 Jahre und hat in dieser Zeit keine Düngung erhalten. Ich bitte, dies alles bei Beurteilung der Abbildung berücksichtigen zu wollen.



Rosa Wichurana May Queen. Schlossgarten Lieser.

Im allgemeinen ist das ja kein geeigneter Stand für Kletterrosen und durchaus nicht zur Nachahmung zu empfehlen. Man ersieht aber daraus, was diese Rose selbst unter ungünstigen Verhältnissen leistet.

Als ich die Sorte seinerzeit bezog, hatte ich keine Ahnung von ihrer Schönheit. In dem Katalog war sie nur kurz angeführt ohne besonderes

Lob, und auch in der Fachpresse war sie noch nicht erwähnt. In dem Glauben, dass nicht viel mit ihr los sei, gab ich ihr diesen etwas stiefmütterlichen Platz, die besseren Plätze wurden den stärker empfohlenen Sorten eingeräumt. Ein Teil von diesen verdient nun keineswegs diesen bessern Platz und reicht bei weitem nicht an die Schönheit der schlecht bedachten May-Queen heran.

Es bestätigt sich hier die alte Erfahrung, dass man nach der kurzen Katalog-Beschreibung eine Rose nie richtig beurteilen kann. Erst wenn eine Rose mehrere Jahre auf demselben Platze gestanden hat, ist es möglich, zu beurteilen, ob sie für die betreffende Lage und Verwendungsart passt. Die Herrschaftsgärtner, die Leiter öffentlicher Anlagen und Rosenfreunde, denen es ja meistens leicht möglich ist, die Rosen in ihren verschiedenen Verwendungsformen anzubringen, sollten recht eifrig, weit mehr als dies bisher geschehen ist, ihre Erfahrungen zum Nutzen und zur Hebung der Rosenzucht in der Rosenzeitung mitteilen. Das würde jedenfalls sehr fördernd wirken auf die grössere Verwendung guter Rosen und zur Hebung des Rosenvereins und der Rosenzeitung dienen. In dieser Hinsicht kann und muss noch viel geschehen. Wenn jedes Mitglied in dieser Hinsicht sein Bestes tut, dann wird auch der Verein und die Rosenzeitung bald die Stelle einnehmen, die sie im Hinblick auf die Erfolge der deutschen Rosenzucht schon längst einnehmen sollten.

May Queen (Conard & Jones Co.) ist 1899 in den Handel gekommen. Jedenfalls entstammt sie einer Kreuzung einer Wichurana-Art mit einer Rose aus einer andern Klasse. Für diese Annahme spricht neben anderen Anzeichen auch das frühe Blühen, denn R. Wichurana beschliesst mit denjenigen ihrer Hybriden, die der Stammart am nächsten kommen, also nicht viel oder kein Blut aus anderen Rosenklassen haben, den Blütenreigen der Kletterrosen.

Ein Jahr später als May Queen gab dieselbe Firma Ruby Queen in den Handel. Man kann diese als ein Gegenstück zu May Queen bezeichnen; ihre Blumen sind glänzend karmin, der Grund ist rein weiss. Die Wirkung der Blumen ist ausgezeichnet. Auch sie blüht sehr reich und ist mit Blumen überschüttet. Beide Sorten sind hier vollständig winterhart, und beide sind der weitesten Verbreitung wert.

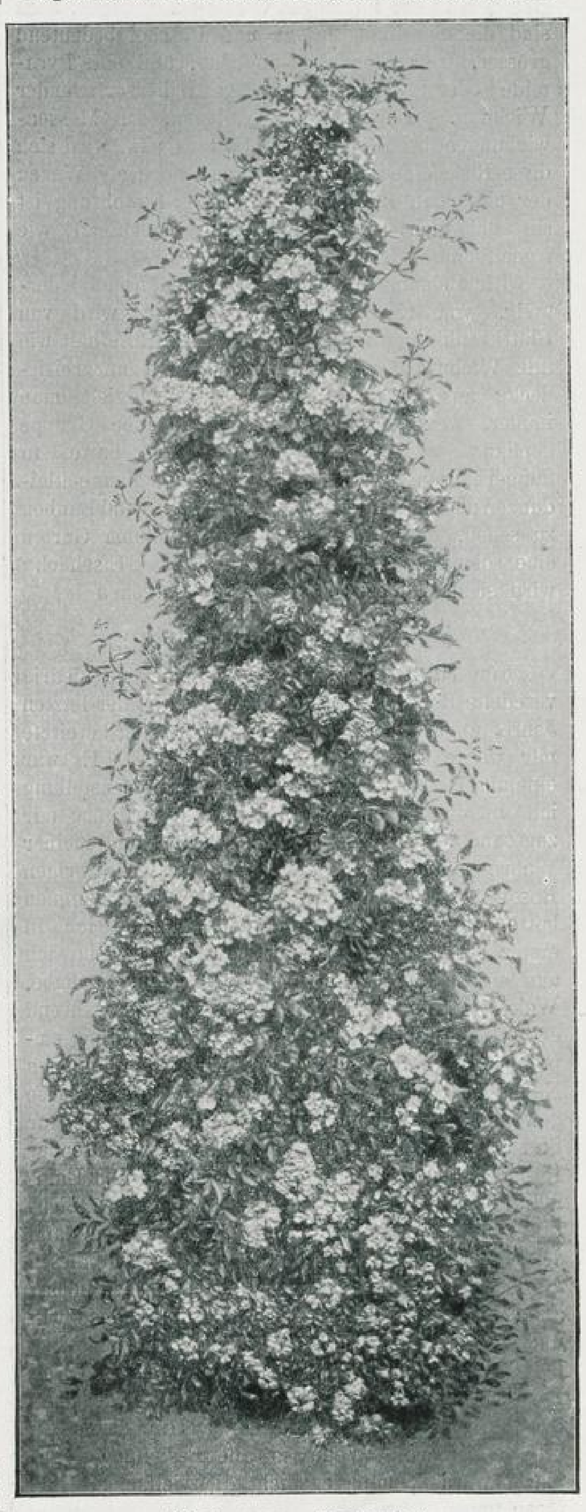
M. Geier, Lieser a. M.

Schlingrose „Eisenach" (Wichurana).

H. Kiese, Rosenschule, Vieselbach-Erfurt.

(Mit Abbildung.)

Schneller ist wohl keine Rosenklasse mit einer so grossen Sortenauswahl entstanden, als die der Wichurana. Vom schönsten weiss, gelb, rosa, gefüllt, einfach rosa, lachsfarben, karminrot usw. ist jedes Farbenspiel vertreten. Weitere Bereicherungen dieser schönen Schlingrosenklasse erscheinen



Schlingrose „Eisenach."

noch jedes Jahr. Eine schöne Neuzüchtung ist „Eisenach“ mit ihren leuchtend roten Blumen mit weissem Stern. Die Blüten erscheinen in grossen Büscheln in der Farbe des Crataegus coccinea, doch sind die einzelnen Blumen und Büschel bedeutend grösser. Der Flor hält lange an, und eine Pyramide oder Busch ist von ganz hervorragender Wirkung. Für grössere Anlagen, zu Massenwirkungen bei Böschungen, Festons usw. wird sich diese Rose einen Platz für immer sichern. Wegen der einfachen Blumen und scharfen Bewehrung ist sie auch nicht so dem Abpflücken ausgesetzt, wie irgend eine gefüllte Sorte.

Die Belaubung ist mittelgross, glänzend lederartig, von riesigem Wachstum und wird von Blattkrankheiten nicht befallen. Die Rose hält wie alle Wichurana unter einer leichten Tannenreisigdecke aus. Den schönsten Effekt erzielt man immer, wenn mehrere Pflanzen in eine Gruppe gepflanzt werden. Wer Gelegenheit hatte, in Sangerhausen die schönen Pyramiden, Zaunbekleidungen und Berankungen von Felsblöcken und Lauben zu sehen, der wird sich gewiss in seinem Garten eine solche Rose wünschen. Die Rose „Eisenach“ wird sicher allen Erwartungen entsprechen.

Hervorragende Neuheiten.

Für 1909 hatte ich 35 verschiedene niedrig veredelte Rosen, hauptsächlich Neuheiten der letzten Jahre, angepflanzt, und ihre Beobachtung bereitete mir während der Blütezeit viel Freude. Es war eine auserlesene Sammlung, deren Zusammenstellung ich an der Hand der Rosenzeitung und der mir zugesandten Verzeichnisse und auf Grund meiner Wahrnehmungen bei dem Besuch der vorigjährigen Rosen-Ausstellung zu M.-Gladbach vorgenommen hatte. Bei einer Rosenbestellung ziehe ich in erster Linie die Sorten in betracht, welche ich aus eigener Anschauung als gut befunden habe. Weiterhin dient mir dann ein Auszug der während des letzten Jahrganges durch die Rosenzeitung empfohlenen Sorten. Die wiederholt empfohlenen Neuheiten bevorzuge ich. Die auf diese Weise gewonnene Zusammenstellung gehe ich Sorte für Sorte an der Hand der Verzeichnisse bedeutender Rosenzüchter bezüglich der Beschreibung und Empfehlung nochmals durch. Erst nach dieser Sichtung bestelle ich die Rosen, und ich finde dann selten Minderwertiges darunter. Wer sich diesen Mühen — für mich ist es im Gegenteil eine höchst angenehme Beschäftigung — nicht unterziehen will und doch sicher gehen möchte, dem rate ich, sich bei der Bestellung der vom Verein deutscher Rosenfreunde aufgestellten Liste der 300 empfohlenen Rosen aller Klassen zu bedienen. Wenn so alle Bestellungen gemacht würden, gäbe es nicht die vielfachen Enttäuschungen.

Von den 35 angepflanzten, durchweg guten Sorten schnell die allerschönste zu bezeichnen, fällt mir nicht schwer, weil eben — die Lyon-Rose (Pernet-Ducher 08) dabei war. Sie ist eine Prachtrose allerersten Ranges, eine Rose von vollendeter Schönheit. Der Hauptreiz besteht in der einzigartigen, ganz neuen Färbung der Blumen, in der Verschmelzung des Korallen- oder Lachsrots mit dem Chromgelb. Eine taufrische Lyon-Rose, die sich über Nacht zur Blume entfaltet hat, wirkt auf das Auge des Beschauers geradezu entzückend. Erinnere ich mich doch jetzt noch lebhaft des angenehm überraschenden Anblicks, welchen die erste Lyon-Rose mir eines Morgens bereitete. Herr Peter Lambert sagt in der letzten Nummer der Rosenzeitung, dass Arthur G. Goodwin, eine derselben Klasse angehörende Rose, der Lyon-Rose den Rang streitig machen dürfte. Da bin ich aber doch neugierig. Die angegebene Sorte wird bei meiner nächsten Bestellung mit an der Spitze stehen.

Ausser der Lyon-Rose möchte ich folgende Prachtsorten besonders erwähnen: Kronprinzessin Cecilie, Richmond, Prince de Bulgarie, Ecarlate, Dornröschen. Auch der verwöhnteste Rosenliebhaber wird diesen Schönheiten seine Anerkennung nicht versagen. Die Teehybride Kronprinzessin Cecilie (Schmidt 08) hat mich ausserordentlich befriedigt. Richmond (E. G. Hill 06) halte ich für eine sehr wirkungsvolle, besonders schöne Gruppensorte. Dass ich Prince de Bulgarie (Pernet-Ducher 01) jetzt erst kennen gelernt habe, bedauere ich. Ecarlate (Boytard 07) remontierte ununterbrochen und brachte viele Blumen in leuchtendem Scharlachrot. Für die Binderei ist sie jedenfalls sehr wertvoll. *)

Bei der Erwähnung von Dornröschen (N. Welter 08) muss ich mich schon etwas länger aufhalten; denn diese Perle, wie ihr Züchter sie in der Beschreibung mit Recht bezeichnet, scheint mir noch zu wenig bekannt zu sein. Mich dünkt, „Dornröschen“ schläft noch für manchen Rosenliebhaber, und es ist daher Zeit, dass es geweckt wird. Ich halte es für einen glücklichen Gedanken, gerade dieser Rose den Namen der lieblichen, jugendschönen Prinzessin aus dem uns allen vertrauten Märchen zu geben. **) Eine Zartheit liegt auf dieser duftenden Schönheit, die den wahren Rosenfreund fesselt. Ich sah Dornröschen zum erstenmal auf der vorigjährigen Rosen-Ausstellung zu M.-Gladbach, wo die Sorte damals allgemein gefiel. Ich meine nun, an eigenem Wachstum in diesem Jahre noch weit schönere Rosen erzielt zu haben. Wer je eine gut entwickelte Dornröschen-

*) Am wirksamsten ist sie als Gruppenrose. An Leuchtkraft übertrifft sie alle Sorten. P. Lambert.

**) Nur schade, dass es keine stachelreiche Rankrose ist.

Knospe gesehen, mit der zart purpurnen Berandung des Schwefelgelb und der rosa angehauchten Blütenmitte, wird diese Sorte sicherlich mit zu den besten zählen. Wie sehr ich sie schätze, geht daraus hervor, dass ich von 6 Wildlingen — mehr standen mir leider in diesem Jahre nicht zur Verfügung — zwei mit Dornröschen veredelt habe; weitere zwei dienten der Lyon-Rose und die letzten zwei Kaiser Wilhelm II. zur Unterlage.

Wilh. Hartmann, Grevenbroich.

Italienische Kletterrosen.

Die Mitteilungen des Herrn Prof. Dr. Ehrenberg in Nr. 6, 1909 ergänzend, wird uns geschrieben, dass die eine Sorte Maria Righetta, rotblühend, auf Banksia veredelt wird, und wenn man gelbe Rosen wünscht, Maréchal Niel darauf veredelt, die dann noch in demselben Sommer Blüten in grosser Zahl bringen.

Eine andere dortige Lokalsorte heisst Grande Marca.

Möglicherweise hält diese Banksia-Rose im deutschen Weinklima (Rhein- und Moseltal) aus und ist also des Versuches wert. P. L.

Gelber Maman Cochet-Sport. Herr Pfarrexpositus Kromer besitzt seit 2—3 Jahren einen schön gelben Sport der weissen Maman Cochet. Die mir Ende November gesandten Blumen waren schwefelgelb. P. L.

Namenänderung.

Leuchtfeuer, die von Herrn Kiese einer holländischen Firma zum Verkauf nach Amerika übergeben wurde, ist von jener Firma umgenannt worden und geht in Amerika unter dem Namen Präsident Taft. Also Vorsicht!

Die Polyantha-Rose Mrs. Taft (Levavasseur) ist etwas anderes; auch die Taft-Rose, welche von der Hyde Parke Rose Co. in Cincinnati verbreitet wird, ist eine andere als obige.

Neuste Rosen für 1909/10.

(Die Beschreibungen sind die der Züchter.)

Züchter: Kiese & Co.

Eisenach (Wichurana-Hybride). Blumen einfach, leuchtend rot mit hellem Stern, in Dolden blühend; soll die leuchtendste einfachblühende in den Wichurana-Sorten sein.

Züchter: Robert Türke, Meissen.
Verkäufer: Hoyer & Klemm.

Johannisfeuer. (Princesse de Béarn × Jaune bicolor.) Diese eigenartige Rose erbte von beiden Eltern die Farben, und diese vermischten sich aufs herrlichste, so dass jeder, der sie sah, entzückt war. Der Wuchs ist stark, die jungen Triebe verraten die lutea-Abstammung, sonst hat sie den Charakter der Remontantrosen. Die Knospen erscheinen zu dreien oder einzeln. Die Blume ist gross und gut gefüllt. Die Farbe zu beschreiben ist nicht leicht. Aus breitem goldigem Grunde entsteigt ein eigenartiges Rot, ähnlich der Bohnenblüte, wie wohl selten bei einer andern Rose. Die Blütendauer einer Blume ist lang, oft Tage, sie remontiert gut und ist sehr hart und gesund. Für Landschaftsgärtner und Liebhaber als Idealrose von grösstem Werte als Strauch.

Emil Limmer. ([Princesse de Béarn × Francis Dubreuil] × Liberty.) Echter Teehybriden-Charakter, gesunder kräftiger Wuchs, kein Zweig kommt ohne Blumen; die Knospe ist langgestreckt, Blume gross, gut gefüllt, von gutem Geruch; eine Schnittrose von langer Blütendauer. Gewidmet ist sie dem bekannten und berühmten Illustrator der ebenfalls weltberühmten Leipziger Zeitung.

König Laurin. (Mme Carol. Testout × White Maman Cochet.) Die Merkmale beider Eltern sind bei dieser Rose sofort zu erkennen, der Wuchs der Testout, der Bau der Blumen der Cochet. Die Pflanze verzweigt sich stark und blüht sehr reich; oft wahre Riesenblumen. Die Farbe ist milchweiss, nach innen schön zart abgetönt, mit rosa Rand. Die Knospe ist sehr lang und hält sich auch lange, ehe sie völlig erblüht. Ziemlich hart.

Nymphe. (Mignonette × Maréchal Niel.) Diese sehr interessante Rose ist schon oft genannt worden, da sie eben etwas anderes ist als eine gewöhnliche Schlingrose; schon die Abstammung lässt das vermuten. Der Wuchs ist ziemlich stark, oft 2 Meter in einem Jahre. Das Laub hat sie von Maréchal Niel. Die Blumen erscheinen bei jungen Trieben in Büscheln, am alten Holze einzeln und besitzen einen wunderbaren Geruch. Die Farbe ist rein weiss, die Blumen werden, wenn völlig erblüht, ganz rund, ähnlich einem Schneeball; auch remontiert sie etwas.

Eine andere neue, rote Teehybride, welche in Farbe und Bau als etwas ganz Hervorragendes bezeichnet wird, soll erst Herbst 1910 in den Handel kommen, da noch nicht genug Vorräte vorhanden sind, ebenso auch eine weisse Levavasseur.

VERSCHIEDENES

Interessante Rosenbeete.

Ein amerikanischer Grossindustrieller in Cincinnati teilte seinen Rosengarten in ungefähr 20 Beete von 1,25 m Breite und 4 m Länge ein. Auf jedes Beet sollen 12 Teehybriden kommen. Er will nun die Rosen der hervorragendsten Züchter auf getrennte Beete pflanzen und sie danach benennen, z. B. das A. Dickson-Beet, das P. Lambert-Beet, das Pernet-Ducher-Beet usw. Jeder Züchter möge seine wertvollsten Teehybrid-Züchtungen benennen, die auf sein Beet oder Beete kommen sollen. Verlangt wird guter aufrechter Wuchs, dauerndes und reiches Blühen; Blumen auf steifem, geradem Stiel, einzeln, gross, gefüllt, vollkommen geformt und von guter Farbe. Die Sorte soll dem dortigen Klima zusagen, Teehybride oder harte Tee sein.

Es ist ohne Zweifel äusserst lehrreich und interessant, auf diese Art die Beete zu pflanzen und die Sorten zu beobachten. Wir wünschen

dem Unternehmen guten Erfolg und hoffen auch in Deutschland solche Gärten entstehen zu sehen. Vielleicht könnten auch öffentliche Anlagen sich diese Anregung zunutze machen und solche Züchterbeete einrichten. In Sangerhausen liesse es sich wohl auch machen.

Herr J. Gravereaux-Paris schreibt uns soeben, dass er dieselbe Idee habe und in L'Haye und Bagatelle diese neue Idee verwirklichen wolle.

P. Lambert.

Die **National Rose Society** (englische Rosen-Gesellschaft) hat jetzt 3797 Mitglieder; während der letzten 12 Monate traten 900 neue Mitglieder ein.

Im	Jahre	1904	hatte	die	Gesellschaft	1308	Mitglieder
"	"	1905	"	"	"	1637	"
"	"	1906	"	"	"	2034	"
"	"	1907	"	"	"	2484	"
"	"	1908	"	"	"	3150	"
"	"	1909	"	"	"	3797	"

Die Haupt-Rosenschau soll am 8. Juli 1910 im Regents-Park stattfinden, die Herbstschau am 15. Sept. in Westminster, Royal Hort. Hall, Vincent-Square. Die Gesellschaft hatte 1909 eine Einnahme von 3151 £ (incl. 427 £ Kassenbestand vom Vorjahre) = **63 020 Mark!** Ausgabe 2714 £ = 54 280 M. Es blieben 437 £ = 8 740 M. Überschuss, nachdem 300 £ = 6000 M. dem Reservefonds zugeführt waren, welcher jetzt 750 £ = 15 000 M. beträgt.

Für den grossen Erfolg, welcher Herrn Edw. Mawley zu danken ist, und die grossen Verdienste um die Gesellschaft wurden Herrn Ehren-Sekretär Mawley 100 £ als Geschenk überwiesen.

Die Dean Hole Memorial Medaille erhielt Reverend J. H. Pemberton für Verdienste um den Verein.

Die **Canina** sind im Herbst knapp gewesen und übertrieben teuer. Es scheint sich jetzt ein Umschlag vorzubereiten; die Preise fallen und Ware wird wieder angeboten.

Auch der Manetti-Vorrat war zu gering für den amerikanischen und englischen Bedarf.

Die **10 000 Dollar** sind von der Verwaltung des Carnegie-Instituts zu San Francisco Luther Burbank wieder entzogen worden; als Ursache wird das Geschäftsgebaren mit den Versuchen Burbanks angegeben.

Verkehr.

Vom 1. Januar ab ist eine Stempelsteuer für Lieferungen nach Russland zu entrichten, und zwar auf den Fakturen durch Aufkleben einer Stempelmarke von 5 Kopeken für jede angefangenen 100 Rubel des Wertes des Geschäfts, wenn dasselbe 10 000 Rubel nicht übersteigt; bei Abmachungen im Werte von über 10 000 Rubel aber 50 Kopeken für je 100 Rubel.

Agentur des Kais. Russ. Finanzministeriums, Berlin.

Von der **Schweizerischen Unfallversicherungs-Aktiengesellschaft in Winterthur** *) wurden im Monat Dezember 1909 7767 Schäden reguliert, davon in der Einzel-Versicherung: 4 Todesfälle, 30 Invaliditätsfälle, 910 Kurfälle, zusammen 944 Fälle; in der Haftpflicht-Versicherung 6 Todesfälle, 7 Invaliditätsfälle, 237 Kurfälle, 320 Sachschäden, zusammen 570 Fälle. — An Entschädigungen gelangten zur Auszahlung: In den Monaten Januar bis September 1909 M. 7 868 050.

Ausstellungen u. Kongresse

Brüssel 1910. Internationaler Gartenbau-Kongress vom 30. April bis 3. Mai 1910. Anfragen und Anträge entweder an das Reichsamt des Innern, Berlin W. 64, Wilhelmstr. 74, oder an das Sécretariat général Bruxelles, 28 rue St. Cathérine zu richten.

Budapest 1910. Ungarische Landes-Gartenbau-Gesellschaft. 5.—16. Mai: Internationale Gartenbau-Ausstellung. Die ungarischen Staatsbahnen gewähren allen Ausstellungsgütern bedeutende Frachtermässigung und freie Rückbeförderung. Anmeldeschluss 15. März. Sekretariat: Koronaherczeg utcza 16.

Liegnitz 1910. Grosse Jubiläums-Rosen-Ausstellung des Vereins deutscher Rosenfreunde und der Gartenbau-Gesellschaft in Liegnitz vom 25. Juni ab. Programme für Freiland-Rosen- und Gartenbau-Ausstellung von der Geschäftsführung des Vereins deutscher Rosenfreunde in Trier und dem Vorstande der Liegnitzer Gartenbau-Gesellschaft, Herrn Kgl. Gartenbaudirektor Stämmler.

Paris. Ende April bis 5. Mai: Kongress der französischen Rosenvereine und Internationale Gartenbau-Ausstellung.

Liegnitz 1910.

Die Vorbereitungen zur Rosen-Ausstellung und für den Kongress zur Feier des 25-jährigen Jubiläums des Vereins deutscher Rosenfreunde in Liegnitz vom 25. Juni bis 10. Juli 1910 und vom 14. August bis 11. September 1910 nehmen nun mehr und mehr greifbare Form an. Wenn diese Nummer erscheint, ist den Mitgliedern des V. d. R. das Programm der Rosen-Ausstellung für Freilandrosen schon von Liegnitz aus zugegangen. Das Ausstellungsgelände, welches vorzügliche Bodenverhältnisse für die Rosenkultur enthält, ist um mehr denn 25 preussische Morgen gegen den in Heft Nr. 6 veröffentlichten Lageplan vergrössert worden. Inzwischen wird auch das Programm für die schlesische Gartenbau-Ausstellung erscheinen, welches zwar für die landläufigen Kulturen nur Schlesien, dagegen für Schnittblumen- und Spezialkulturen, Neuheiten, Dekorationspflanzen usw., sowie für Gewächshausbau etc. ganz Deutschland zur Beteiligung auffordert. Inzwischen ist auch

*) Im Vertragsverhältnis mit dem Verein deutscher Rosenfreunde.

ein Ehren-Ausschuss gebildet worden, an dessen Spitze der Königl. Regierungs-Präsident und Kammerherr Freiherr von Seherr-Thoss-Liegnitz, Herr Oberbürgermeister und Geh. Regierungsrat Oertel-Liegnitz und Herr Stadtrat Schöffer, der Dezernent der Liegnitzer Parkanlagen, stehen. Zur Leitung des Geschäfts-Ausschusses sind die Herren Bürgermeister Charbonnier und Stadtverordneten-Vorsteher Peikert als Vorsitzende, sowie der Kgl. Gartenbaudirektor Stämmler in Liegnitz als Geschäftsführer gewählt; von letzterem ist auch alles Nähere über die Ausstellung zu erfahren.

Der älteste der in Dresden bestehenden Gehilfen-Vereine, der von Anfang an bis heute auf völlig neutralem Boden stehende **Gärtnerverein Concordia** in Dresden-Striesen, feiert am 9. Februar 1910 sein 25-jähriges Bestehen im Hotel Hammer. Das Fest wird in einfacher Form begangen, um allen ehemaligen Angehörigen Gelegenheit zu geben, sich daran zu beteiligen. Der Verein wird es als eine grosse Ehre schätzen, wenn diesem Ruf recht zahlreich Folge geleistet wird. Nähere Auskunft erteilt

der Vorstand:

Gustav Röthig, Augsburgerstr. 43.



Frage 53. In vielen Gärten an der Riviera und am Gardasee wird eine Rose unter dem Namen „Bianca di Fasano" kultiviert.

Strauch ausserordentlich kräftig, dickholzig, Remontant-Charakter. Blühbarkeit gross, Blumen sehr gross und schön gebaut, auf langen, kräftigen geraden Trieben. Die Farbe ist weiss, aber nicht so rein wie die „Druschki," welche auch in sehr vielen herrlichen Exemplaren zu sehen ist und von allen Besuchern der ersteren vorgezogen wird.

Ist der Name dieser Sorte richtig oder wie mag dieselbe heissen? F. P.-R.

Frage 54. 1) Ich wäre für Angabe mehrerer winterharter, für Hochstamm empfehlenswerter Rosen dankbar. Sie sollen als Schaustücke an die Strassenseite des Gartens kommen und deshalb lebhafte, diverse Farben haben. Ich kenne als solche Druschki, Soleil d'or, vielleicht auch Gruss an Teplitz. Wie steht's mit La France und Général Jacqueminot?

2) Welche von unseren Schlingrosen sind tatsächlich winterhart, nicht bloss in den Katalogen?

Pfarrer Gentner in Pfadelbach, Württ.

Frage 55. 1) Von welcher Rose stammt die Maréchal Niel ab, ist sie ein Sämling oder Naturspiel?

2) Sind Satanella, Dr. Wauer, Marie Geschwind schon in Handel gegeben?

3) Strahlen Rosenblumen ohne Wohlgeruch, gleichviel welcher Farbe, zur Blütezeit (Befruchtung) Wärme aus, um die Insekten anzulocken?

4) Gibt es schon Rosensorten, die im Dunkel der Nacht erblühen?

5) Sind Forstmeister Geschwinds Nordland-Rosen schon verbreitet? Wie heissen diese Sorten?

6) Warum werden die herrlichen alten Prachtsorten, Niel, Dijon, Malmaison, Paul Neyron usw., nicht in der Rosenzeitung abgebildet?

Wilh. Naucke, Cöpenick.



Antwort auf Frage 50 in Nr. 6 1909 der Rosenzeitung. Standrosen, welche schon mehrere Jahre in leichter Gartenerde stehen, kann man noch zum besseren Wachsen und Blühen bringen, wenn man als Nachhilfe unter die Rosen im November oder im März 40 g Kainit auf 1 qm streut und untergräbt.

Bei den hohen Prozenten an schwefelsaurem Kali enthält Kainit auch noch gegen 9% Magnesia, und ich muss sagen, dass dieses Düngemittel nicht nur für Rosen, sondern auch für andere Sträucher und Bäume mit grossem Nutzen zu gebrauchen ist. Man unterlasse auch nicht, den Rosen nach einem Regen zu Ende April oder Anfang Mai 15—20 g Chilisalpeter pro qm zu geben.

Bereits 16-jährige Anwendung künstlicher Düngemittel hat mich von deren Nützlichkeit überzeugt.

Alt Tarnowitz in Oberschlesien.

F. Parusel.

Antwort auf Frage 50. Düngung mit gutem reinem Kuhdung und Blut geht über alles.

Hugo Clauberg, Solingen 2.

Antwort auf Frage 52. Zu einer immerblühenden Rosenlaube ist verwendbar die meinerseits erprobte remontierende Schlingrose Nr. 518. Frau Albert Hochstrasser, blüht bis zum Frost wie keine zweite und ist vollständig winterhart. 2-jährige Pflanzen hatten im verflossenen Jahre Triebe von 4½—5 m.

Hugo Clauberg, Solingen 2.

Antwort auf Frage 54. Ich empfehle als solche grosse Kronen bildende und gute Farben habenden Rosensorten: Frhr. v. Marschall, Charles J. Graham, Edu Meyer, Etoile de France, Frau Philipp Siesmayer, Gruss an Teplitz, Johanna Sebus, La Toska, Lyon-Rose, Laurent Carle, Mme Caroline Testout, Prince de Bulgarie, Wenzel Geschwind, Rote Captain Christy, Fisher & Holmes, Frau K. Druschki, Hugh Dickson, Oskar Cordel, Mrs Sharman Crawford, Souv. de Mme Ched. Guinoisseau, Commandeur Jules Gravereaux, Triomphe de l'exposition.



Kommerzienrat H. A. Hesse-Weener ist der Kgl. Preuss. Kronenorden IV. Kl. verliehen worden.

Obstbaulehrer O. Nordmann-Trier ist an die Provinzial-Wein- und Obstbauschule nach Kreuznach versetzt.

Landesökonomierat J. Heiler, Stadtgartendirektor in München, feierte am 1. Dezember 1909 sein 25-jähriges Dienstjubiläum und einige Tage vorher seine silberne Hochzeit.

Kgl. Gartenbaudirektor Brandt-Berlin-Charlottenburg feierte am 15. Dez. 1909 seinen 80. Geburtstag in grosser körperlicher und geistiger Frische.

Nic. Welter, Pallien-Trier, wurde zum Hoflieferanten Sr. Hoheit des Prinzen Max zu Baden ernannt.

Fritz Graf von Schwerin in Wendisch Wilmersdorf, Vorsitzender der deutschen dendrolog. Gesellschaft, erhielt den Roten Adlerorden IV. Kl.

Arpád Mühle, Temesvár, wurde 1. von Sr. Majestät dem König Ferdinand I. von Bulgarien und 2. von Sr. Kaiserl. und Königl. Hoheit dem Erzherzog Josef zum Hoflieferanten ernannt.

P. Lambert, Trier, wurde von der Société Française des Rosiéristes zum korrespondierenden Mitglied ernannt.

F. Pollmer, städt. Gartendirektor, Grossenhain, trat am 1. Dezember 1909 in den Ruhestand.

L. Graebener, Hofgartendirektor, Karlsruhe i. B., erhielt den Preuss. Kronorden III. Kl.

Jules Gravereaux, L'Hay-Paris, erhielt in anbetracht seiner Verdienste um die Rosenkunde und für seine vielfachen Unterstützungen, die er deutschen Rosarien (Sangerhausen) und deutschen Gärtnereien gewährte, von Sr. Maj. dem König von Preussen den Roten Adlerorden IV. Kl.

Die städt. Gartendirektorstelle von Berlin wurde Herrn A. Brodersen, Mitinhaber der Firma Körner & Brodersen-Steglitz, übertragen.

Dem Königl. Tiergartendirektor Freudemann wurde der Rote Adlerorden IV. Kl. verliehen.

R. Kierski, städt. Garten- u. Friedhofdirektor in Potsdam, erhielt den Kgl. Kronenorden IV. Kl.

† Bruno Rendenbach-Trier, Weingrosshändler, starb 55 Jahre alt am 10. Januar 1910. Er war 20 Jahre Mitglied unsers Vereins und grosser Rosenfreund.

† Dr. Schlegelmilch, Coburg.

† E. Napoleon Baumann, 75 Jahre alt, in Bollweiler.

† Bela Koróny, Hódság (Ungarn), starb am 13. Dezember 1909 im Alter von 59 Jahren.

† Johann Graf Harrach zu Bohrau, Wirkl. Geheimer Rat, Präsident der k. k. Gartenbaugesellschaft in Wien, starb am 12. Dezember 1909.

† J. Kesselring, Mitgründer und Teilhaber der Firma Dr. E. Regel & Kesselring in St. Petersburg, starb am 10. Dez. 1909, 75 Jahre alt.

Kataloge unserer Mitglieder

J. Lambert & Söhne, Trier. Illustr. Haupt-Samen-, Pflanzen- und Blumenbinderei-Verzeichnis 1910 und Neuheiten.

Haage & Schmidt, Erfurt. Haupt-Verzeichnis über Samen und Pflanzen 1910 (284 Seiten.)

Chr. Mohrenweiser, Altenweddingen. Haupt-Preisliste — Frühling 1910.

Heinrich A. Hellemann, Hoflieferant, Bremen. Samenpreisliste 1910 und Auszug aus dem Baumschulkatalog.



Internationale Rosen-Neuheitenprüfung in Bagatelle bei Paris 1910.

Bei der vorjährigen Prüfung ist beschlossen worden:

1. Die Pflanzen sollen möglichst vorher im Topf kultiviert worden sein und in mehreren Exemplaren (mindestens 5) mit der Angabe über ihren Ursprung, Abstammung und mit etwa nötigen Bemerkungen betreffs ihrer Kultur und Verwendung vor dem 15. April eingesandt werden an La Roseraie de Bagatelle.

2. Die eingesandten Rosen-Neuheiten werden bei ihrer Ankunft ins freie Land ausgepflanzt und bleiben an ihrem Standorte bis zum Oktober des darauffolgenden Jahres, damit das Preisgericht während der zwei Sommer die Blüte und die Art des Wuchses studieren kann.

Die Adresse für Sendungen ist: Roseraie de Bagatelle à Monsieur le Conservateur des Promenades, Abbaye de Longchamp, Bois de Boulogne par Neuilly sur Seine, p. Paris, Frankreich, en gare de Neuilly, Porte Maillot.

Wir bitten die Züchter wertvoller deutscher Rosen, sich an den Wettbewerben zu beteiligen. Die besten Sorten bleiben dauernd mit dem Namen des Züchters dort ausgestellt.

Die Geschäftsführung.
P. L.

Nos jungunt Rosae.

Der Vorstand des holländischen Rosenvereins hat uns die Mitgliedkarte für 1910 freundschaftlicher Weise übersandt, und wir haben den Herren unsere Karte im Tausch zur Verfügung gestellt.

Die Geschäftsführung.

Der Mitgliedsbeitrag ist an den I. Vorsitzenden Gartendirektor F. Ries, Karlsruhe i. B., bis längstens den 1. April ds. Js. einzusenden. Beiträge, welche bis dahin nicht eingegangen sind, werden durch Nachnahme erhoben.

Die verehrl. Vereinsmitglieder werden höfl. gebeten, ihre genaue Adresse auf den Postanweisungen angeben zu wollen. Die bisherige Mitgliednummer wolle man auf der Postanweisung nicht anführen, weil bei der Aufstellung des neuen Mitgliederverzeichnisses die Nummern geändert werden mussten. Die letztere Bemerkung diene gleichzeitig als Antwort auf das Ersuchen einzelner Mitglieder um Angabe der Mitgliednummer.

Beiträge für 1910 durch Postanweisungen, auf welchen die Absender nicht angegeben sind, sind bereits eingegangen aus Altona, Eydtkuhnen, Dresden, Frankfurt a. M., Mülheim a. Rh., Frankfurt a. O., Nürnberg, Oschatz und Forst i. Laus. Die betr. Mitglieder bezw. Absender werden höfl. gebeten, ihre Adresse gef. anzugeben, da andernfalls die Quittungskarten nicht zugeschickt werden können.

Der Vorstand.
F. Ries.


Nr. 2. * 25. Jahrg. * April 1909.

Rosen-Zeitung

Organ des Vereins deutscher Rosenfreunde

Unter dem Protektorat Ihrer Majestät der Kaiserin und Königin.

Abonnements bei der Post und in allen Buchhandlungen. | Redigiert von P. Lambert, Trier. | Annoncen pro Zeile 25 Pfg., an die Buchdruckerei von J. Lintz in Trier.

Anmeldungen zum Verein an den Schriftführer, Herrn **P. Lambert, Trier,** St. Marien.
Jahresbeitrag **(4.50 M., Ausland 5 M.)** an Herrn Gartendirektor **Ries, Karlsruhe** i. B.
Mitteilungen und Korrespondenzen an die **Redaktion der Rosenzeitung, Trier.**

Zu unserer Rosen-Abbildung.

(Vierfarbendruck, nach photogr. Aufnahme.)

Grossherzog Friedrich (von Baden)

Teehybride (Mme Caroline Testout × Meta).

Züchter: P. Lambert 1908.

Die Jubiläumsfeierlichkeiten zu Ehren des so überaus und allseitig geliebten greisen Grossherzogs Friedrich von Baden und die bei dieser Gelegenheit veranstaltete grosse Gartenbau-Ausstellung in Mannheim waren die Veranlassung, dass der schon 1906 mit Zustimmung des Grossherzogs nach ihm benannte Rosensämling auf der Herbst-Rosenschau gezeigt und dann dem Handel übergeben wurde. Die dort gezeigten Blumen gefielen jedem, der sie sah, und der, für die beste deutsche Neuheit des Jahres ausgesetzte, Ehrenpreis fiel dieser zu. Die Blumen hielten sich auffallend lange frisch und die Knospen entfalteten sich zu herrlich gefärbten, duftenden Blumen. Herr Aug. Roth, ein tüchtiger, genau und ruhig prüfender Rosentreiber, erklärte, dass es die einzige und ihm besonders aufgefallene gute neue Rose sei und schon allein den Besuch der Ausstellung lohnte.

Mme Caroline Testout, diese dankbare Mutterrosensorte, hat auch hier bewiesen, dass ihr Züchter mit ihr allen Neuheitenzüchtern einen unbezahlbaren Dienst erwiesen hat. Was hat sie nicht schon alles zur Welt gebracht! Und immer noch bringt sie, je nachdem sie Verbindungen eingeht, Gutes, wennschon auch manches Minderwertige von ihr fällt.

P. Lambert wollte die oft etwas runde und flache Form der Mme Testout länger, den Ton reicher und Geruch haben, suchte für die Befruchtung die schöne Meta aus, und erreichte ungefähr das Gewollte. Die Grösse der Knospe, auch die der Blume, und selbst die Länge der Triebe von Testout erreicht der Sämling nicht; aber dafür ist die Knospe spitzer, die Blume gefüllter, kräftiger gefärbt, und besonders schön scheint das Rotgelb der Meta durch den zarten karminrosa Ton hindurch. Die Rosen, welche Herr Photograph Bätz in Trier in den Kulturen Lamberts farbig aufnahm, zeigen ganz genau den Ton und die Form, denn die Photographie trügt nicht. Die Sorte zeichnet sich durch kurz gedrungenen, buschigen, egalen Wuchs aus, ist überaus reichblühend, sehr passend als Gruppen- und Schnittsorte, treibt sich willig, hat starken, süssen Duft und ist hart und gesund. Der Strauch wird mittelhoch (40—50 cm). Die Blumen entwickeln sich langsam, aber sicher, halten lange — 6—10 Tage — abgeschnitten, ohne zu verblauen. Die schöne Farbenschattierung ersieht man aus dem wohlgelungenen Bilde.

R. P.

Zur Wildlingsfrage.

Von ganz besonderer Tragweite ist die letzte Nummer der Rosenzeitung, zumal da ein routinierter Fachmann in ganz vortrefflicher Weise die verschiedenen Rosenunterlagen kritisiert; niemand zu lieb, niemand zu leid. Vom rein objektiven sachlichen Standpunkt und frei von allem und jeglichem persönlichen Interesse veröffentlichte Herr Arpád Mühle seine vieljährigen Erfahrungen. Gerade hierin liegt der ganz besonders hohe Wert dieser Arbeit. Dass Herr Olbrich in Zürich die Rosa laxa zu verteidigen sucht, ist nach den Antecedentien schliesslich zu entschuldigen; Herr Olbrich möchte noch retten, was zu retten ist; dass derselbe nach dreimaligem Meinungswechsel zur Bekräftigung seines jetzigen Urteils mich als Verfasser des Artikels „Wie kann man eine Edelrose richtig beurteilen" auch noch persönlich beleidigt, indem er mir ohne alle und jede Veranlassung vorwirft, „nicht auf dem Laufenden zu sein," ist bei unseren früheren Beziehungen garnicht zu entschuldigen. Persönliche Sachen gehören nicht in die Rosen-Zeitung.

Einen Beweis für die Güte der Rosa laxa glaubt Herr Olbrich darin zu sehen, dass 25 früher in Görlitz ausgestellte Rosen noch heute einen Zürcher Privatgarten zieren. Allerdings habe ich diese hochstämmigen Rosen nicht selbst gesehen und kann deshalb auch nicht darüber urteilen. Dagegen aber muss ich sagen, dass ich im Jahre 1897 100 oder 150 Sämlingsstämme durch Herrn Olbrich bezog; bis zum Ablauf des Jahrhunderts oder besser gesagt, bis zur Empfehlung der dornenlosen Unterlagen habe ich dann allein mit Rosa laxa als Unterlage gearbeitet und habe deshalb viele Hundert Stück kaufen müssen — allerdings nicht von Herrn Olbrich —, aber heute lebt auch nicht ein einziges Exemplar von dieser einst so gepriesenen Rose. Die vielen und schweren Fehler derselben sind weniger von mir als von fachmännischer Seite gelegentlich erwähnt, und deshalb verlohnt es sich wohl, die Eigenschaften dieser Rose zusammenzustellen.

1. Die Triebe sind gewöhnlich kräftig genug, haben ein elegantes, schönes Aussehen, bekommen aber am Stamme häufig unheilbare Brandflecke, welche in kurzer Zeit den Stamm völlig zerstören. (Rost?)

2. Das Laub ist für Reinkulturen von Rostpilzen sehr gut geeignet. Deshalb bleiben die Blätter auch nicht grün, sondern werden völlig rotbraun, sie werden krank, werden gelb, fallen ab und der kahle Stamm steht im August da, ohne ein einziges Blatt zu besitzen. (Blattfallkrankheit.)

3. Die Folge davon ist, dass der Saftzufluss aufhört. Will man mit Sicherheit veredeln, so muss man dies zeitig tun, im Juni oder Juli, bevor der Rost eine solche Zerstörung vollführt hat. Um diese Zeit gibt es aber noch wenig reife Augen. Will man doch okulieren, so kommt man zu häufig in die Lage, unreife Augen zu nehmen, die dann absterben; wartet man bis Ende August oder Anfang September, so haben die Unterlagen keinen Saft mehr, lösen schlecht, das Okulieren misslingt, die Stämme sind verschnitten, die Augen sind verbraucht, die Arbeit ist umsonst gewesen, das Resultat ist völlig gefehlt; cf. Nr. 1, S. 6, 1910.

4. Die Rinde ist zu weich, zu dünn und unsolide. Dies ist häufig die Ursache, dass die dünne Rinde sich zurückzieht, vertrocknet und die Zipfel des T-schnittes absterben.

5. Zur Veredelung auf den Wurzelhals ist Rosa laxa nicht zu empfehlen. cf. die Bemerkungen über Unterlagen zu Rosenveredelungen von K. Schallmayer, Nr. 1, S. 6 u. 7, 1910.

6. Das Wachstum der Rosa laxa ist frühzeitig erschöpft. Sie wird wohl 8 — 10 Jahre alt, während gewöhnliche Caninabastarde oder Waldwildlinge das doppelte Alter erreichen können.

7. Die Anzucht der Rosa laxa ist viel leichter als diejenige der Rosa canina. Deshalb ist das Geschäft auch für den Züchter lukrativer als bei letzterer; der Käufer aber, der bezahlen muss, kann mit vollem Recht sagen, teuer und schlecht.

Den Wert solcher Unterlagen mag jeder Unbefangene selbst prüfen. Für die Rosenzucht ist die Einführung der Rosa laxa als Unterlage kein Fortschritt gewesen, sondern ein Rückschritt, denn in keiner Beziehung kann dieselbe mit den ganz gewöhnlichen Caninabastarden konkurrieren. Herr Mühle hat ganz vollkommen recht, wenn er die Rosa laxa in die Klasse der „verwünschten" Unterlagen rubriziert — Siehe S. 1, Nr. 1, 1910.

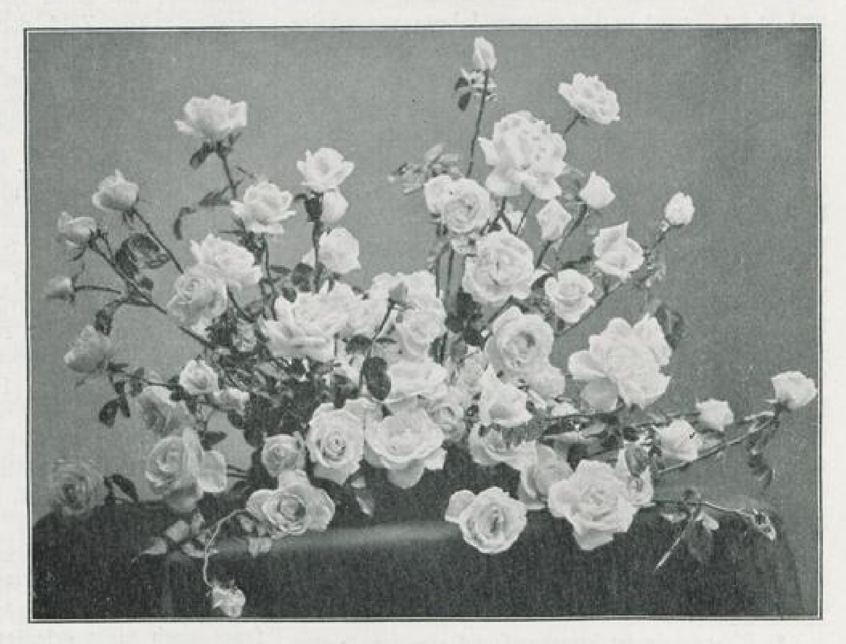
Ich bin daher im Falle, meine Kritik Wort für Wort aufrecht zu halten und habe sogar das Bewusstsein, äusserst schonungsvoll geurteilt zu haben. Wenn ich heute ein wenig deutlicher gesprochen habe, so wird das jedermann begreifen. Zu einer weiteren Verteidigung fühle ich mich garnicht veranlasst, da die Verteidigung meiner Kritik den beiden Herren Mühle und Schallmeyer in ausgezeichneter Weise gelungen ist. Beiden Herren sage ich meinen besten Dank dafür, zumal da es ganz ohne alle Absicht geschah. Hoffentlich wird Herr Olbrich jetzt nicht schweigen, oder zum vierten Male seine Ansicht ändern, sondern diesen beiden kompetenten Fachmännern gegenüber seine Anschauungen verteidigen oder durch eklatante Beweise seine Ansicht stützen.

Über die prämiierte Olbrichsche Unterlage habe ich keine Erfahrung, kann daher auch nicht darüber urteilen. Der Züchter beschreibt wohl die Eigenschaften derselben in Nr. 1 auf Seite 6, auch kann man den Preis auf dem Umschlage der ersten Nummer verzeichnet finden; die Mühlesche Kritik

aber muss man auf Seite 2 eingehend studieren. Darnach ist auch in diesem Falle nicht anzunehmen, dass die Einführung derselben irgend einen Fortschritt bedeutet.

In Nr. 5 von Möllers deutscher Gärtnerzeitung beschreibt Herr H. Kiese-Vieselbach seine Sämlinge Canina × Général Jacqueminot und Canina × Rosa rugosa. Von vornherein ist der Gedanke, Rosenunterlagen Edelrosenblut einzuimpfen, gewiss annehmbar und zusagend; da eröffnet sich ein neues immenses Arbeitsfeld über die wichtige Frage, welchen Einfluss die Unterlagen auf die darauf okulierten Rosen ausüben. Man vergleiche nur einmal zwei gleiche Rosen, die auf zwei ganz verschiedenen Wildlingen okuliert sind. Selbst wenn beide Unterlagen in ihrer Art völlig gesund sind, wird man doch einen grossen Unterschied herausfinden, denn die Blumen auf einem sehr wüchsigen Sämlingsstamme sind ganz bedeutend grösser, oft sogar doppelt so gross und schöner als die Blumen auf einem Stamm, der nur schwache und geringe Triebkraft besitzt. Nach meiner Ansicht ist dieser Einfluss von äusserster, bisher ungeahnter Wichtigkeit. Gleiche und ähnliche Versuche wie Herr Kiese machte ich schon vor Jahren. Um Edelrosen winterhart zu machen, kreuzte ich Teerosen mit Moosrosen; ebenso verband ich Edelrosen mit Damascener Rosen. Am lehrreichsten ist für mich in dieser Beziehung eine Verbindung zwischen Caroline Testout und der typischen Damascener Rose. Von diesen Kreuzungen besitze ich heute zwei kräftige Stämme; die Blumen sind recht gross, stark gefüllt, haben so viel Ähnlichkeit mit Caroline Testout, dass man ihre Abstammung sofort erkennt; dabei sind diese Rosen ganz winterhart, werden nie gedeckt oder heruntergelegt und haben — was mir die Hauptsache zu sein scheint — einen köstlichen durchdringenden Duft bekommen. Bekanntlich fehlt letztere Eigenschaft der Caroline Testout gänzlich; es gelang mir also, durch die Kreuzung mit der sehr fein duftenden Damascener Rose auf den Abkömmling der Caroline Testout den Duft zu übertragen. Die Blüte ist überreich, einmal blühend, die Blume könnte in Bezug auf Formenschönheit noch vollkommener sein. Die einmalige Blüte, der Blütenreichtum und die Form sind mehr von Seiten der Rosa damascena vererbt, die Farbe gab allein Caroline Testout und der allgemeine Habitus hält die Mitte zwischen beiden Eltern.

In ganz gleicher Weise muss es auch gelingen, durch Kreuzung Edelroseneigenschaften auf Unterlagen zu übertragen. Von letzteren verlange ich unbedingt Winterhärte, Gesundheit, Langlebigkeit und flotten Wuchs. Selbstverständlich werden diese Eigenschaften durch Kreuzung modifiziert. Überblicken wir nun die Edelrosen, so muss man inbetreff auf Wuchs jedenfalls zuerst an Frau Druschki und Mad. Jules Gravereaux denken; die Wahl könnte auch auf Clio oder auf Gloire de Dijon fallen; legt man mehr Gewicht auf Farbe, so stehen uns Billard et Barré sowie Ulrich Brunner zu Gebote. Letztere beiden streben kerzengerade nach oben und haben oft immense Triebe; dazu kommt noch, dass Ulrich Brunner sehr wenig Dornen hat. Ich glaube, dass beide letztgenannten Rosen eine Kälte von 4—5° vertragen können; von der canina verlange ich, dass sie 16—20° Kälte ohne Schaden durchmacht; die Sämlinge würden also $\frac{16 \times 5}{2}$ = 10,5° Kälte vertragen müssen. Anders ist es bei Gloire de Dijon. Diese hat wohl einen etwas schwächeren Wuchs; sie hat auch meist viele Dornen, hält aber 12° Kälte aus. Der Sämling würde also $\frac{16 \times 12}{2}$ = 14° Kälte aushalten können. Ulrich Brunner, Druschki, Mad. Jules Gravereaux und Billard et Barré sind alle relativ gesund zu nennen, bekommen aber bei intensiverem Frost oder unter ungünstigen Bedingungen zuweilen Flecke;



Schale mit Druschki-Rosen von Alfred Büttner, Pausitz-Riesa.
Original-Aufnahme für „Die Bindekunst".

ich würde daher Gloire de Dijon sowie deren Familie zunächst vorziehen. Dass durch solche Kreuzungen noch viel Gutes erreichbar ist, davon bin ich überzeugt; solchen Versuchen und Untersuchungen kann man daher von vornherein eine recht gute Prognose stellen und jedenfalls besseres erwarten, als wenn man in den alten ausgetretenen Pfaden weiterwandelt.

Herrn Weber in Bolkenhain habe ich zu Versuchszwecken die R. arvensis vorgeschlagen; als Vater sollte R. Wasserburgensis dienen. Dazu habe ich mich bestimmen lassen durch 2 Pflanzen, welche vor etwa 60 Jahren vom Herrn Professor Thiry sel. aus dem früheren botanischen Garten in den jetzigen übergepflanzt wurden. Die Rosa arvensis hat sich im Lauf der Jahrzehnte wohl wiederholt verjüngt, hat aber doch armdicke Stämme, ist durchaus gesund, hat eine Höhe von etwa 3 Meter und hat somit den Beweis geliefert, lebensfähig zu sein. Vom Herrn Professor Thiry wurde diese Pflanze als die typische R. arvensis*) bezeichnet. Neben derselben steht eine gefüllte einmal blühende Wildrose, welche Herr Professor Thiry auf seinen Exkursionen im Elsass fand und welche ebenfalls dem hiesigen bot. Garten einverleibt wurde. Nach der Fundstelle an der Wasserburg wurde sie als R. Wasserburgensis bezeichnet. Als Mutter ist diese Rose sehr schwer zu behandeln, da sie schlecht Frucht ansetzt. 100 Bestäubungen, welche ich ausführte, hatten keinen Erfolg. Selbstbefruchtung kommt hie und da vor, wenigstens habe ich an dem Strauch, welcher ebenfalls 3 Meter Höhe hat, auch 60 Jahre alt ist und ebenfalls armdicke Stämme hat, hie und da im Herbst in den letzten Jahren vereinzelte Früchte gefunden. Als Vater wäre diese Rose immerhin zu probieren, da auf diese Weise z. B. auch einer R. arvensis die Disposition, gefüllt zu blühen ohne irgend einen Nachteil übertragen werden könnte, und es sich in solchem Falle um eine Kreuzung zwischen Wildrose und Wildrose handelt. Natürlich könnte man auch Versuche machen und Kreuzungen ausführen zwischen R. canina und japanischen Rosen, wie z. B. Persian Yellow oder Harrisoni, denn an Gesundheit, Lebensdauer und Härte lassen auch diese Rosen nichts zu wünschen übrig. Jedenfalls sind derartige Versuche sehr empfehlenswert, da ein günstiges Resultat sehr wahrscheinlich ist. Auf eine grosse Rendite für alle Arbeit kann man allerdings von vornherein nicht gerade rechnen, denn bezahlt werden derartige Versuche nicht, aber lehrreich müssen dieselben sein.

Wenn ich auch glaube, dass sich gewisse Edelroseneigenschaften auf Unterlagen durch Kreuzung übertragen lassen, so glaube ich doch nicht, dass diese Eigenschaften später einen grossen Einfluss ausüben können, z. B. in Bezug auf den Füllungsgrad der auf solche Unterlagen okulierten Rosen; der Charakter des Edelauges bleibt erhalten und ist fast, wenn nicht ganz, unveränderlich. — Herr Max Loebner schreibt in seinem Leitfaden für gärtnerische Pflanzenzüchtung, 1909, Seite 105: „Schon nach dem vierten bis fünften Blatt kommt bei den Sämlingen mit Teehybrid-Blut die erste Blüte, die bei guter Ernährung der jungen Pflanzen oft schon einen sicheren Schluss für die mögliche Brauchbarkeit des Sämlings zulässt. Ist sie einfachblühend, so lässt sie auf Zunahme der Füllung hoffen; eine halbgefüllte Erstlingsblume deutet meist auf späteres Erscheinen gut gefüllter Blumen hin, während die Pflänzchen mit einer von vornherein dicht gefüllten Erstlingsblume einen derartigen Füllungsgrad der später erscheinenden Blumen anzunehmen pflegen, dass diese Blumen sich nur schwer oder garnicht öffnen wollen und deshalb völlig wertlos sind. Berufsrosenzüchter sehen deshalb auch halbgefüllte Erstlingsblumen am liebsten."

Dass ein 5-blätteriger Sämling, auf canina okuliert, in der Füllung so stark zunehmen kann, habe ich bisher nicht erlebt. Ich habe es früher auch geglaubt und es anderen nachgebetet, habe auch oft 5-blätterige Sämlinge deshalb auf canina okuliert, habe aber bisher — stets — gefunden, dass ein 5-blätteriger Sämling auch 5-blätterig bleibt. Beweise für diese Behauptung habe ich genügend in meinem Garten.

Von vornherein ist es ganz gut möglich, an der ersten Blume eines Sämlings die Eigenschaften desselben, auf einen Hochstamm okuliert, zu beurteilen. Die Zahl der Blumenblätter schwankt bei den ersten Blumen zwischen 5 und 120 Blumenblättern. Ist eine grosse Zahl derselben gut ausgebildet und haben die Antheren und Stempel nicht gelitten, so ist der spätere Füllungsgrad auch nicht übermässig. Ist aber bei der Erstlingsblume von Antheren nichts zu finden und bilden die Stempel einen festen Pinsel ohne Narben, so kann man auch mit Sicherheit darauf rechnen, dass die Blumen einer solchen Rose, auf Hochstamm veredelt, die grösste Mühe haben werden, aufzubrechen, weil sie zu stark gefüllt sind. Auf untrügliche Beweise gestützt, bin ich gezwungen, der Behauptung des Herrn Loebner entgegenzutreten und zu sagen, dass die Eigenschaften des Sämlings bleibend sind und sich nicht so leicht modifizieren lassen. Mit Rücksicht auf diese Tatsachen glaube ich auch nicht, dass Unterlagen mit Edelrosenblut imstande sein werden, die Eigenschaften und speziell den Füllungsgrad der darauf okulierten Rosen zu verändern.

Soviel ist jedenfalls sicher, dass die Unterlagenfrage noch nicht erledigt ist und die Empfehlungen von einzelnen Caninabastarden bisher ziemlich un-

*) R. arvensis ist kriechend und wenig aufrecht. P. L.



glücklich ausgefallen sind Deshalb bin ich auch immer bei weitem am besten mit den aus Holstein bezogenen Unterlagen zufrieden. Alle möglichen Arten sind da durcheinander gewürfelt, weil der Samen von ganz verschiedenen Bastarden gesammelt wurde. Der Preis der einjährigen Pflanzen ist allerdings in diesem Jahre etwas höher, da man immerhin noch 20—25 Mark für Tausend Stück anlegen muss, und wenn auch zuweilen schlechte und unbrauchbare dazwischen sind und auch nicht gerade alle wachsen, so ist das Gesamtresultat doch noch recht zufriedenstellend. Auch die Kultur derselben ist richtig und gut, da die Pflanzen meist vom Sandboden stammen und rechtzeitig pikiert wurden. Auf diesen Punkt möchte ich besonders die Käufer aufmerksam machen. Die Rose macht nämlich eine Pfahlwurzel, welche an einjährigen Sämlingen oft 2—2½ Fuss lang ist. Solche Wurzel geht kerzengerade in den Boden und hat keinerlei Nebenwurzel; man muss also sehr tiefe Löcher machen, um sie ganz herauszubekommen, und wiederum, um sie zu pflanzen. Sind die Rosen aber pikiert worden, so fehlt dieser Rattenschwanz und man hat dafür ein grosses Büschel feiner zarter Saugwurzeln, welche ein sofortiges Anwachsen der Pflanzen gestatten. Manche Züchter aber umgehen diese Arbeit des Pikierens, veredeln solche Pflanzen, ziehen sogar Hochstämme davon und beglücken dann das Publikum mit solcher Ware. Nach meiner Ansicht sollten die Käufer die Annahme solcher Pflanzen, welche nicht kunstgerecht behandelt wurden und keinen Wert besitzen, unbedingt verweigern und dieselben auch nicht einmal zu einem reduzierten Preise annehmen. Denn Freude kann man an solchen Pflanzen nie erleben. Notwendig muss man eine solche halbmeterlange Wurzel kürzen*), dann hat man einen glatten Wurzelstummel ohne alle Nebenwurzel, welcher sich im Boden kaum festhalten kann; das Anwachsen stösst deshalb auf Schwierigkeiten oder ist ganz unmöglich; die Pflanzen kommen nicht vorwärts, verkümmern und fristen ein elendes Dasein, welches jeden Besitzer betrüben muss. In dieser Hinsicht müssen sich die Käufer also allein und selbst helfen und unbedingt pikierte Freilandpflanzen mit guten Wurzeln verlangen; unpikierte oder Topfpflanzen aus dem Treibhaus machen Rosenliebhabern keine Freude, und deshalb ist es richtig, wenn der Käufer von vornherein die Qualität der gewünschten Ware sehr genau bestimmt. — Leider ist es oft ganz unmöglich, gerade das zu erhalten, was man wünscht, namentlich in Bezug auf Hochstämme. Ich kann daher nur jedem Rosenliebhaber den Rat geben, sich nicht auf andere zu verlassen, sondern Spaten und Hacke in die Hand zu nehmen und den eigenen Bedarf selbst heranzuziehen. Auf diese Weise lernt jedermann am besten die Schwierigkeiten kennen**); dann wird auch jeder einsehen, dass es viel leichter ist, anderen Leuten Vorwürfe zu machen, und dass es viel schwerer ist, es selbst besser zu machen.

Dr. G. Krüger,
Freiburg i. B., Schwimmbadstr. 13.

*) Das Kürzen soll aber schon in der Baumschule beim Pflanzen des einjährigen Wildlings richtig geschehen, dann gibt es auch feine Wurzeln, oder beim Pikieren, 6 Wochen nach dem Aufgehen.

**) Und man sieht, dass die guten Hochstämme viel zu billig verkauft werden! P. Lambert.

Wildlingssorgen und -Beobachtungen.

Zu dem in der letzten Nummer der Rosen-Zeitung veröffentlichten „Briefwechsel" möchte ich bemerken, dass durch das Bekanntgeben nur der ersten Briefe eine falsche Auffassung der Sachlage bewirkt wird. Es sind diesen Briefen noch verschiedene andere gefolgt, die bewiesen haben:

1. dass Rosa laxa (leucantha) wohl in den ersten 2 Jahren an Blattrost, aber nie an dem gefährlichen Stammrost leidet und in geeignetem Boden kräftige und dauerhafte Hochstammunterlagen liefert (s. Froebel S. 6 d. R.-Z.);
2. dass die stachellose Unterlage Kokulinskis nie an Stammrost leidet, schöne gerade Triebe bildet, durchaus nicht schwammig in Holz und Rinde ist und gesunde, dauerhafte Stämme liefert, sich aber als 1-jähr. Sämling etwas schwerer zieht;
3. sind die Ausführungen von Herrn Dr. Krüger über leichte Anzucht und leichten Verdienst auf die Brögsche Unterlage zu beziehen und auf das Klima dort im Breisgau. Die Brögsche Unterlage erfriert hier.

Die sonst ganz interessanten Artikel über die Wildlingsfrage in Nr. 1 der diesj. Rosenztg. haben leider alle den Fehler, dass sie die Hauptsache — die Pestkrankheit der Rosen, den Stammrost, — ganz ausser acht lassen (s. die Ausf. von Herrn Dr. Krüger in Nr. 6 vor. Jahrg.).

Es würde niemand einfallen, von canina in guter Auswahl abzugehen, wenn nicht die eiserne Notwendigkeit dazu triebe.

Was nützt es, Rosen zu ziehen, die man, wenn sie fertig sind, grösstenteils wegwerfen muss?

Der Keim des Rostes sitzt bei canina vielfach schon im Samenkorn.

Bei niederen Rosen kommt das nicht so in betracht, da der Wildling unten abgeschnitten wird.

Ob die Meyersche eine Zukunftsunterlage sein wird, ist noch fraglich. Für das südliche Ungarn mit seinem trockenen Sommer mag sie gut sein; doch für alle Lagen, wo sie nicht genügend ausreift und Winterunbilden zu überstehen hat, passt sie nicht; sie treibt bis in den November hinein

und bekommt dann leicht Frostflecke am Stamm; wir bringen sie durch spezielle Behandlung zum Ausreifen, doch bin ich mit dem Ausproben noch nicht zu Ende.

Die Unterlage von Pollmer ist nicht langtriebig genug*).

Mit der Olbrichschen Canina-Hybride habe ich auch Versuche gemacht; sie wächst gut, macht lange gerade Triebe, ist aber leider nicht frei von Stammrost.

Die Deegensche Unterlage war bisher nur durch Abschneiden veredelter Bäumchen zu erhalten; so vergeht doch immerhin einige Zeit, ehe man Sämlinge zum Proben hat.

Wer sich von obigem überzeugen will, hat bei der diesjährigen Rosenausstellung unsers Vereins in Liegnitz beste Gelegenheit, da Bolkenhain nicht fern liegt.

C. Weber, Rosenschulbes. in Bolkenhain.

Unterlagen.

Die im folgenden mitgeteilten Erfahrungen sind im Sauerlande (Westfalen) 450 m über „Normal-Null“ gemacht.

Meyers Zukunfts-Canina wächst gerade, ist viel besser als die gewöhnliche canina, treibt aber zu viele Loden, macht also schwache Stämme. Am Wurzelhals sieht die alte Rinde aus, als ob sie stockig wäre; das ist beim Verkauf hinderlich. Auch haben in jedem Winter einige Spitzen gelitten.

Brögs stachellose canina hat den Vorzug, dass sie keine Stacheln hat; das macht sämtliche Arbeiten leichter. Auch treibt sie nicht viele Ruten; daher werden die Stämme etwas stärker. Auch sie hält dem Frost nicht ganz stand.

Über Kokulinskys canina kann ich nicht genau urteilen; ich habe sie gesehen, aber nicht beobachtet.

Der Olbrichsche Wildling ist hier gut. Man kennt ihn an seinem schönen glatten Stamm, ein Vorteil; er treibt wenige Ruten, ist eigentümlich elastisch und durchaus winterhart.

Grimms Rosen-Wildling (Rosa frondosa) ist wohl noch wenig ausprobiert, da er erst 1909 in den Handel gekommen ist.

Sämtliche von mir erprobte canina nehmen die Veredlung gut an. Beim Vermehren durch Stecklinge verdient der Olbrichsche den Vorzug, doch lassen sich auch die anderen durch Stecklinge vermehren, auch der Grimmsche. Im Winter 1908/09 erhielten wir auf Anfrage von Herrn Grimm eine gleich einem Kranzbügel gebundene Rute; diese hat 9 Stecklingspflanzen geliefert.

Wenn man nun aber nur durch Samen vermehrt, dann muss man oft durch Stecklinge seine Samenträger echt erhalten, auch wenn die Samenpflanzen abseits von anderen stehen. Am ersten merkt man die Kreuzung an den sogenannten stachellosen Canina; denn die Stacheln machen sich dann wieder bemerkbar.

Das Stratifizieren der Canina-Samen kann auf mancherlei Art erfolgen. Das Natürlichste ist das Beste. Die Hagebutten sollen zerstampft, mit Sand vermischt und dann mit stark verdünnter Säure durchtränkt werden. Das soll die Samen im ersten Jahre keimfähig machen. Oder auch die zerstampften Hagebutten sollen in kochendes Wasser (!) getaucht werden. Probiert habe ich auch das, aber keinen Erfolg gesehen. Das Natürlichste ist, den Samen jährlich auf ein und dasselbe Feld zu säen, dann geht jedes Jahr genug auf.

W. Franz jr., Neuenrode.

*) Siehe die Notiz von Herrn Pollmer. Die Red.

Die Pollmer'sche Canina.

In Nr. 1 der Rosenzeitung bespricht Herr Mühle eine Anzahl Rosa canina-Hybriden, unter anderen auch die Pollmersche, welche im dortigen heissen Klima vollständig versagen soll. Ein bestimmtes Urteil darüber werden wohl die Herren Münch und Haufe, Leuben bei Dresden, besitzen, welche diesen Sämling schon viele Jahre kultivieren. Man wird sich auch der von genannten Herren auf der letzten internationalen Gartenbau-Ausstellung zu Dresden ausgestellten unübertrefflichen hochstämmigen Rosen erinnern, die auf diesen Wildling veredelt waren. Auf unserem Blumen-Parkfeste hier in Grossenhain 1908 hatte ich ganze Alleen über 2 Meter hohe Rosenbäume, mit Wichurana-Sorten veredelt, angepflanzt. Die Zweige der Edelkronen hingen bis zur Erde herab, über und über mit Blumen bedeckt, ein Bild von unvergleichlicher Schönheit. Es soll hierdurch nur gesagt sein, dass diese Sorte die höchsten, veredelungsfähigsten Wildlinge zu liefern imstande ist. Sie ist frei von Pilz und Rost, hat nur den einen Fehler, dass man nie zum Vorrate kommt, um die Anfragen befriedigen zu können.

F. Pollmer.

Meyers Zukunfts-Canina

hat sich in meinem Garten nicht bewährt, sie hat einen sehr biegsamen Stamm mit viel Mark und wenig Holz, die Stämme werden im Winter von Mäusen angenagt. Meine Veredelungen, selbst die besten Augen, sind nicht darauf gewachsen, nur die Augen der Etoile de France machen hiervon eine Ausnahme. Ich glaube, annehmen zu dürfen, dass die „Zukufts-Canina“ aus einer kriechenden Wildrose, welche hier im Walde an moorigen Stellen stark vertreten ist, so dass sie den ganzen Boden bespinnt, durch Kreuzung hervorgegangen ist. Ausserdem leidet die Zukunfts-Canina viel an

Krankheiten, ganz besonders wird sie vom Rost und von braunen Flecken befallen.

Ebenso ist bei mir auf Deegens Canina, welche ich von der Quelle bezogen habe, kein einziges Auge gewachsen*), wohingegen auf Wildstämmen — es kommen hier vier Arten vor — sämtliche Augen sehr gut wachsen und schöne Kronen bilden.

Reinh. Kemnitz, Markolsheim.

Persian Yellow als Vaterrose.

Sicher ist, dass die meisten Züchter harter Rosen auch den Blütenstaub von Persian Yellow bei ihren Versuchen benutzen. Der Strauch ist winterhart, blüht reich und die Blume zeigt eine reine, leuchtende Goldfarbe. Unangenehm ist allerdings der Duft der Blume, und ein Fehler, dass das Laub recht empfindlich ist. Die reine, leuchtende Farbe und die Härte des Holzes sind also die Haupteigenschaften, die man durch Benutzung des Pollens auf die Nachkommen übertragen will, und dass beides gelingen kann, beweist die schöne Soleil d'or.

Seit einer Reihe von Jahren habe ich auch Versuche mit Persian Yellow als Vaterrose angestellt. Von Oscar Cordel × Persian Yellow erhielt ich einen brauchbaren Nachkommen, der ganz den Charakter der Mutter zeigt, nur das Laub hat sich verändert. Die grosse Blume ist leuchtend karminrosa ohne gelb. Der Strauch wird mittelhoch, ist winterhart und remontiert gut. Aus derselben Kapsel entstand ein anderer Sämling, der ganz den Charakter von Persian Yellow hat, auch der Apfelduft des Laubes ist vorhanden. Leider ist auch das Laub empfindlich und Blumen brachte der Strauch noch nicht.

Besser war der Erfolg, als ich Grossherzogin Alexandra mit Persian Yellow kreuzte. Alle Nachkommen aus dieser Verbindung waren winterhart. Zunächst waren mehrere einfach und halbgefüllt blühende Sämlinge da; ich schenkte sie einem Freunde, der sie als Blütensträucher vor Gebüschpartien pflanzte. Dann kam ein Sämling, schön gefüllt, hell bis leuchtend gelb. Der Strauch ist ebenfalls winterhart, bringt aber im zweiten Flor zuweilen verkrüppelte Blumen. Der letzte Sämling aus dieser Verbindung war eine Überraschung. Er wuchs mannshoch, hatte dickes, festes Holz und breites, lederartiges Laub. Dicke Knospen auf kurzen Stielen öffneten sich zu breiten, mohnartig, dicht gefüllten Blumen von rosa Färbung. Da die Blume hässlich war und der Strauch nur einmal blühte, wanderte er ins Feuer, und teilte damit das Schicksal vieler Leidensgefährten. Recht gut hat sich die gelbe Farbe bei einer Kreuzung von Kaiserin × Persian Yellow übertragen. Der Sämling hat Wuchs und Laub der Mutter und blüht recht dankbar. Die Blume ist etwas kleiner als bei Kaiserin, gut gebaut und zeigt tiefgelbe Färbung, die besonders bei kühlem Herbstwetter sehr dauerhaft ist. Wunderbar aber ist an diesem Sämling, dass sich der Apfelduft vom Laube der Persian Yellow auf die Blume übertragen hat. Auf die Weiterentwicklung dieses Sämlings in den nächsten Jahren bin ich wirklich gespannt.

Man wird auf Persian Yellow als Vaterrose keine allzu grossen Hoffnungen setzen dürfen, da bisher Soleil d'or das Beste ist, was sie lieferte, und leider hat sich auf diese schöne Rose die Empfindlichkeit des Laubes vom Vater vererbt.

Seit dem Erscheinen von Soleil d'or verwendete ich auch den Pollen dieser Blumen bei meinen Versuchen. Druschki × Soleil d'or brachte bei mir Sämlinge, die teils an den Vater, teils an die Mutter errinnern. Geblüht haben von diesen Nachkommen bisher nur zwei, der eine fast einfach rosa, der andere gut gefüllt, rosa auf gelbem Grunde, beide tragen ähnliches Laub wie Soleil d'or. Das Beste, was ich bisher aus dieser Verbindung sah, ist die „Deutschland" des Herrn Kiese.

Bei dieser Neuheit findet wirklich eine glückliche Vereinigung der Eigenschaften beider Eltern statt, sogar im Laube ist diese Verbindung ausgeprägt, und nach der festen, lederartigen Beschaffenheit desselben steht zu hoffen, dass es gegen alle Blattkrankheiten widerstandsfähig ist.

Eine ganz unangenehme Überraschung brachten mir vorläufig die Sämlinge von Testout × Soleil d'or, denn die meisten erschienen in unreinen weissen Farben. Jedoch werde ich mich durch die geringen Erfolge auf diesem Gebiete nicht entmutigen lassen und mit Persian Yellow und Soleil d'or weiter arbeiten, denn unangenehme Überraschungen hat man vielfach als Rosenzüchter.

O. Jacobs.

Geringe Blühbarkeit der Teehybride Johanna Sebus.

Die Berichte in Nr. 4 und 6 des vergangenen Jahrganges über undankbares Blühen der herrlichen Johanna Sebus lassen mir die Feder nicht ruhen; denn ich bin die Veranlassung gewesen, dass diese Sorte 1899 in den Handel kam, nachdem ich sie zwei Jahre früher bei Herrn Dr. Müller in voller Pracht und reichem Blühen bewundert hatte — ebenso wie Conrad Ferdinand Meyer, zu deren Verbreitung ich im gleichen Jahre die Veranlassung gab. Gezüchtet wurde Johanna Sebus schon mehrere Jahre früher, denn ich habe schon im Jahre 1897 bei Herrn Dr. Müller einen grossen Strauch davon gesehen, von welchem er mir einige Reiser schenkte. In der Wertschätzung und Beschreibung dieser Sorte stimme ich mit Herrn M. Geier überein, und es freut mich, nach so

*) Sollte nicht das Nichtanwachsen eine andere Ursache haben? Die Redaktion.

langer Verbreitung der Sorte ihr Lob zu hören. Meine Erfahrungen gehen dahin, dass Johanna Sebus niedrig und hochstämmig, auf canina veredelt, zu stark wächst und nicht genug blüht. Aber auf der Unterlage Rosa laxa kommen ihre guten Eigenschaften voll zur Geltung.

Im Jahre 1899 schrieb ich unter anderem: „Die Pflanze remontiert gut bis in den Herbst." Ich hatte damals alle meine Veredelungen, niedrige und hochstämmige, auf der Unterlage R. laxa gemacht; da trifft das noch heute zu. Ich besitze heute ältere Hochstämme der Johanna Sebus auf R. laxa mit mittelgrossen Kronen, bei denen 20 offene Blumen auf einmal zu sehen sind. Wie bei allen kräftig wachsenden Rosensorten hat man auch darauf zu sehen, dass zu Reisern nur kurze Blütentriebe genommen werden, sodann darf auch der Schnitt nicht zu kurz sein, und besonders kalkhaltiger Boden soll vorherrschen. Bei Bekannten sah ich Johanna Sebus sehr blühbar, auch auf der Brögschen Unterlage.

St. Olbrich in Zürich.

Meine Johanna Sebus auf canina haben die letzten zwei Jahre so reich und dankbar geblüht, dass ich sie zu den ergiebigsten Sorten zählen kann. Auch jedem Besucher fielen die grossen, dicht mit Blumen bedeckten Sträucher und Hochstämme auf. Zur Veredelung wird auch nur das beste Blütenholz benutzt.

P. Lambert.

Frau Karl Druschki ohne Winterschutz.

Dass Frau K. Druschki ziemlich winterhart ist, hatte auch ich seit Jahren erfahren; ganz getrost liess ich also im letzten Winter diese Rose ohne Winterschutz. Die meisten übrigen Hochstämme wurden niedergelegt, angehäufelt und mit Dachziegeln gedeckt. — Schwer habe ich dafür büssen müssen. 2 Beete mit niedrigen Druschki, etwa 150 Stück, kamen leidlich gut durch den Winter; sie haben wohl etwas gelitten, erholten sich aber alsbald. 8 Hochstämme mit immensen Kronen, im besten Alter von 4—5 Jahren, waren völlig erfroren, schlugen auch nicht wieder an der Veredlungsstelle aus, sondern mussten beseitigt werden. Von meinen übrigen Hochstämmen verlor ich etwa 400 Stück; dazu kamen noch im Laufe des Sommers weitere 100 Rosen, so dass mein Verlust etwa 500 Stämme betrug. Die Sache gab mir natürlich zu denken, und die Ursache musste gefunden werden.

Dabei fiel mir auf, dass die Kronen am Ende des Winters leidlich gut aussahen, speziell war dies bei den Druschki-Hochstämmen der Fall. Aber mit dem kommenden Frühjahr wurden die Kronen schlechter, starben ab und waren unrettbar verloren. Ebenso ging es bei den anderen Hochstämmen, welche niedergelegt waren. Auch die Hoffnung schwand, dass sich an der Veredlungsstelle neue Triebe entwickeln würden, denn bald merkte ich, dass die Kronen unmöglich gerettet werden konnten, weil der Wildling erfroren war. Darin lag der Schwerpunkt der Erkrankung. Und das waren Sämlingsstämme des dornenlosen Caninabastards. Ein weiterer Kommentar scheint mir überflüssig. Jedenfalls war die Druschki-Krone härter als die Unterlage. Luganensis.

Hierzu will ich bemerken, dass der frühe Oktoberfrost 1908 die meiste Schuld an dem Verluste trägt. Die Kronen sind mit dem Todeskeim schon unter die Erde gekommen. P. L.

Erfahrungen eines Liebhabers.

Wiederholt hat die Rosen-Zeitung Liebhaber aufgefordert, ihre Erfahrungen mitzuteilen. Das gibt mir den Mut, unter die Schriftsteller zu gehen.

Ich bin von Jugend auf Naturfreund, Vater und Grossvater hatten grosse Obstgüter und Gärten, in denen auch Rosen ihr Plätzchen fanden, und ich beobachtete schon als Knabe, wie unser Gärtner hochstämmige Waldwildlinge okulierte. Das kam mir damals wie Hexerei vor. Ein richtiger Rosenliebhaber wurde ich aber erst, als ich nahezu das Schwabenalter erreicht hatte und einen für Rosen besonders geeigneten Garten kaufte. Derselbe liegt, nach Süden geneigt, in Kirchturmhöhe über dem Neckartale und der früheren Reichsstadt. Die Aussicht ist herrlich. Der Garten grenzt an Weinberge, im Westen grüsst die „Burg," die frühere Feste der Städter, im Südosten die lange Bergkette des Schwäbischen Jura. Schwaben ist ausgezeichnet durch landschaftliche Schönheit, Milde des Klimas und Fruchtbarkeit des Bodens; Wein, Pfirsiche, Aprikosen und alle übrigen Obstsorten gedeihen hier.

Mein Boden ist schwerer, roter Lehm. Es wird in dieser Weinberglage schon im Frühjahr sehr warm, und obgleich der Boden gut wasserhaltig ist, so habe ich doch erfahren, dass man bei Frühjahrs-Pflanzungen gegen das rasche Dürrwerden der Stämme vorbeugend etwas tun muss. Aber was? Um mich zu belehren, kaufte ich Olbrichs Buch „Der Rose Zucht und Pflege." Durch dieses Buch wurde ich auf die Firma P. Lambert, Trier und durch deren Katalog auf den Verein deutscher Rosenfreunde aufmerksam, von dessen Dasein ich keine Ahnung hatte. In diesen beiden Werken hiess es: „Frisch gesetzte niedere Rosen gut mit Erde anhäufeln, Hochstämme niederlegen und mit Erde bedecken." Das war leicht gemacht und hat sich gut bewährt. Den entgegengesetzten Fall habe ich im verflossenen Frühjahr erlebt. Mein Hausherr besitzt einen grossen, frei gelegenen Garten beim Hause. Als ich von Jahr zu Jahr mit immer grösseren und prächtigeren Rosensträussen von meinem „Gütle" heimkehrte und diesem Herrn und seiner Frau ab und zu auch einen Strauss verehrte, beschloss

er, ebenfalls Rosen zu pflanzen. Er liess sich im April eine grössere Zahl Rosenbäumchen setzen, die „feinsten Sorten, die es gebe,“ wie er mir anvertraute. Die Bäumchen wurden sehr sorgfältig gesetzt und an sehr hübsche, grün gestrichene, runde Stäbe angebunden. Man war ganz stolz und sah im Geiste schon die Körbe voll Rosen, die man in den Sommermonaten zu ernten haben würde. Ich warnte vor dem Vertrocknen und empfahl Niederlegen und Zudecken mit Erde, zum mindesten Einbinden der Stämme und Kronenzweige mit Moos und Feuchthalten des Mooses, aber man begnügte sich mit fleissigem Giessen; das Resultat war, dass die warmen Frühlingswinde innerhalb einer Woche die Hälfte der Rosen töteten; die andere Hälfte kämpfte trotz des regnerischen Sommers das ganze Jahr um das Dasein, und aus dem erwarteten reichen Rosenflor wurde nichts. So kann einem gleich zu Anfang die Freude am Rosenpflanzen verdorben werden.

Ein Wort zur Sortenwahl. Wie ich schon erwähnte, liess sich mein Bekannter die „feinsten“ Rosen, aber ohne Namen setzen. Das war für ihn und noch mehr für den Gärtner sicher das Bequemste, aber für einen angehenden Rosenfreund ist das nicht das Richtige. Die meinem Bekannten zuerst eingingen, das waren die Teerosen. Diese erfordern vor anderen Schutz. Ich schätze den Anhalt, den das Verzeichniss des V. d. R. gibt, sehr, nur sind 300 Sorten zu viel. Es sollten etwa 30 Sorten besonders hervorgehoben sein, Sorten für jedermann, wie z. B. Gloire de Dijon, Druschki, C. F. Meyer, Marie Baumann, Jaqueminot, La France, Gruss an Teplitz.

Gegen Ungeziefer (Wickler und Blattläuse) kämpfe ich mit Zeigefinger und Daumen; was dazwischen kommt, tut keinen Schaden mehr. Die roten Remontant-Rosen, die in meinem Boden so prächtig gedeihen, und die ich so sehr liebe, leiden leider, wie fast überall, an Rost. Dagegen habe ich anfänglich vor der Blüte mit Kupferkalkbrühe gespritzt. Das hat aber den Nachteil, dass das Laub längere Zeit beschmutzt aussieht, besonders wenn das Wetter trocken bleibt. Ich bin also dazu übergegangen, schon zu Anfang April, also bevor die Rosen austreiben, einmal mit zweiprozentiger Brühe zu spritzen. Das genügt bei mir, und wenn sich von Ende September ab auch etwas Rost zeigt, so hat dies nicht mehr viel zu sagen, denn die Tage der Rosenblüte sind dann zu Ende.

Gegen Meltau hat frisch gemahlener Schwefel stets geholfen, wenn er rechtzeitig und energisch angewendet wurde. Vor Ende Juli zeigt er sich in der Regel bei mir nicht.

Winterdeckung. Die niederen Rosen lasse ich gut mit Erde anhäufeln, die hohen ganz mit Erde bedecken. Kräftige Pflanzen kommen so sicher durch den Winter. Im Anfang gab ich Geld für Tannenreis aus, das erspare ich mir jetzt, und ohne üble Folgen für meine Lieblinge.

Unterlagen für Hochstämme. Wer nicht wenigstens einen Teil seiner Hochstamm-Rosen selber okuliert, ist in meinen Augen kein richtiger Liebhaber. Die Rosenzüchter brauchen deshalb keine Angst zu haben, denn wenn das geschieht, so wird gerade das Gegenteil von dem eintreten, was sie fürchten. Der okulierende Liebhaber will nicht bloss seine alten Sorten vermehren, sondern auch immer die neusten Sorten haben. Er ist also der rechte Mann für den Absatz der gut bezahlten Neuheiten. Ich selbst habe z. B. im verflossenen Jahre 50 für mich neue Sorten hinzugekauft, davon 14 als Hochstämme, und bis zu 4 Mark das Stück ausgegeben. Eingegangene Sorten, die mir ans Herz gewachsen sind, ergänze ich stets wieder, so das es in keinem Jahre an einem Auftrage für den Rosenzüchter fehlt.

Das Okulieren ist wohl unbestritten eine der edelsten Beschäftigungen, und die Beobachtung der aus dem angewachsenen Edelauge werdenden Rose — dieses Wunders — die reinste aller Freuden. Aber nun kommt ein schwieriger Punkt: Die Unterlagen für Hochstämme. Die Waldstämme, die ich bekam, waren grösstenteils unbrauchbar. Aber auch die Sämlings-Stämme, die ich ab und zu nach vielem Schreiben auftrieb, machten mir selten Freude. Sie wuchsen zwar infolge der ihnen eigentümlichen guten Bewurzelung sicher an, aber es war meist schwache Ware zweiter und dritter Wahl, ohne Saft und Kraft. Dabei musste ich beide Augen zudrücken und froh sein, dass ich sie überhaupt bekam. Diese üblen Erfahrungen brachten mich auf den Gedanken, einen Versuch mit der Anzucht von Hochstamm-Wildlingen zu machen. Ich liess mir mit einer Rosensendung 100 starke niedere Canina mitkommen und pflanzte sie in einer Ecke meines Gartens auf ein gut vorbereitetes Beet, das noch nie Rosen getragen hatte. Dicht daneben ist Hochdruck-Wasserleitung, und ich bin nun auf den Erfolg begierig.

Eine gute Unterlage, die jeder sich selbst ziehen kann, dass wäre das schönste Geschenk, dass der Verein seinen Mitgliedern machen könnte, und zugleich ein gewaltiges Mittel zur Förderung unserer Rosenzucht. W. K., Esslingen.

Rosenpflege in Pommern.

Auch im lieben Pommerlande huldigt man der Rose, obgleich sich wohl mancher Rosenfreund in die glücklichen Gefilde Süddeutschlands versetzt wünscht, wo die Rose ganz besonders gut gedeiht, und wo sich viele um die Rosenzeitung und Sangerhausen scharen und Ausstellungen und Kongresse in grossem Stil veranstaltet werden. Jedoch auch



Aglaia nach dem richtigen Schnitt.

in Stettin wird uns in der Kaiser Wilhelm-Strasse und im Rosar in den Anlagen ein gar herrliches Sortiment musterhaft gezeigt. Alles wird hier schön gepflegt, und die Sorten sind mit guten Porzellan-Etiketten versehen, so dass der Beschauer jede Sorte mit Namen kennen lernt. Ebenso wird in dem Seebade Kolberg ein sehr schöner Rosengarten gepflegt, welcher als ein Musterstück gelten kann und bei den Badegästen als eine grosse Sehenswürdigkeit gilt.

Aber auch Privatleute besitzen schöne Rosarien. So wird z. B. auf dem Rittergut Klütow bei Stargard ein gar herrliches Rosar gepflegt. Man kann dort mehrere Hundert Sorten, darunter die besten Lambertschen Neuheiten, musterhaft gepflegt finden. Es war mir eine besondere Freude, dies Rosar in Augenschein zu nehmen, zumal Frau Rittergutsbesitzer Anna Wendthausen persönlich es mir zeigte und treffliche Fachkenntnisse dabei kundgab. Die Stadt Stargard i. P. hat einen sehr strebsamen Gartenbauverein, welcher schon seit mehreren Jahren kleinere Rosenausstellungen veranstaltet, die sich dann eines regen Besuches erfreuen. Dort handelt es sich nicht um hohe Ehrenpreise oder neidische Wettbewerbe, sondern jeder will sein Bestes zeigen oder von anderen noch Besseres sehen. Vor allem aber wollen die Rosenfreunde mit Gleichgesinnten ein frohes Fest verleben. Da wird dann der Rosengärtner von den Besuchern über Sorten und Kultur befragt und gibt gern Bescheid. Zum Schluss werden dann von den Ausstellern die Rosen an die Besucher verschenkt, was grosse Freude bereitet. Auch werden hübsche Bindereien von Rosen verlost und erfreuen ihre Gewinner. Grossgrundbesitzer kommen meilenweit und kaufen Edelholz; manche wollen freilich auch Stämme kaufen, die nicht abgebbar sind. In strengen Wintern gibt es hier zwar gelegentlich herbe Verluste, aber die gibt es auch in milderen Breiten, und sie können dem Rosenfreunde seine Lieblinge nicht verleiden.

C. Hell in Zachan.

◦ Kultur und Pflege ◦

Der Schnitt langtriebiger Rosen.

Von M. Geier, Lieser a. d. Mosel.

(Mit 3 Abbildungen.)

Bekanntlich wird besonders bei den langtriebigen Rosen immer noch am meisten durch einen unvernünftigen Schnitt gesündigt. Wenn unsere Kletterrosen, die langtriebigen Tee- und Teehybridrosen und die Noisetterosen reden könnten, viele würden ein Klagelied über Misshandlungen durch den



Euphrosine nach dem richtigen Schnitt.

Schnitt anstimmen, dem sie jahraus, jahrein ausgesetzt sind. Reiches Blühen wird dadurch diesen Rosen einfach zur Unmöglichkeit gemacht. Nicht nur Privatleute kann man sehen, die so diese Rosen verstümmeln, sondern auch Gärtner habe ich angetroffen, die gedankenlos alles bis auf kurze Stummel herunterschneiden.

Oft und viel ist schon in der Fachpresse gegen diesen unsinnigen Schnitt geschrieben worden; aber bekanntlich nehmen „solche Leute" meistens weder ein Fachblatt noch ein Buch in die Hand, so dass ihnen von dieser Seite nicht beizukommen ist. Soll nun der Rosenfreund ruhig zusehen, wie im Garten seines Nachbarn dessen Rosen durch falschen Schnitt verdorben werden und dadurch dem Besitzer die Lust an den schönen Rosen, die in seinem Garten nun einmal nicht blühen wollen, sondern nur wilde Schosse bilden, verleidet wird? Nein. Oft kann man hier durch Anleiten Gutes wirken.

An der Hand von Abbildungen will ich heute einmal den Rosenfreunden zeigen, was aus solchen jahrelang als faulen Blühern verschrieenen Rosen gemacht werden kann.

In meiner nächsten Nachbarschaft befindet sich ein schöner Garten, der an der Strasse über 50 m Länge hat. Eine etwa 1,30 m hohe Mauer, auf der sich ein niederes Gitter befindet, schliesst den Garten nach der Strasse zu ab. An der Nordseite dieser Mauer sind Kletterrosen in verschiedenen Sorten angepflanzt. Einesteils stehen nun die Rosen hier etwas dicht für die geringe Höhe der Mauer und des Gitters; es hätten hier auch etwas schwächer wachsende Sorten Verwendung finden können.

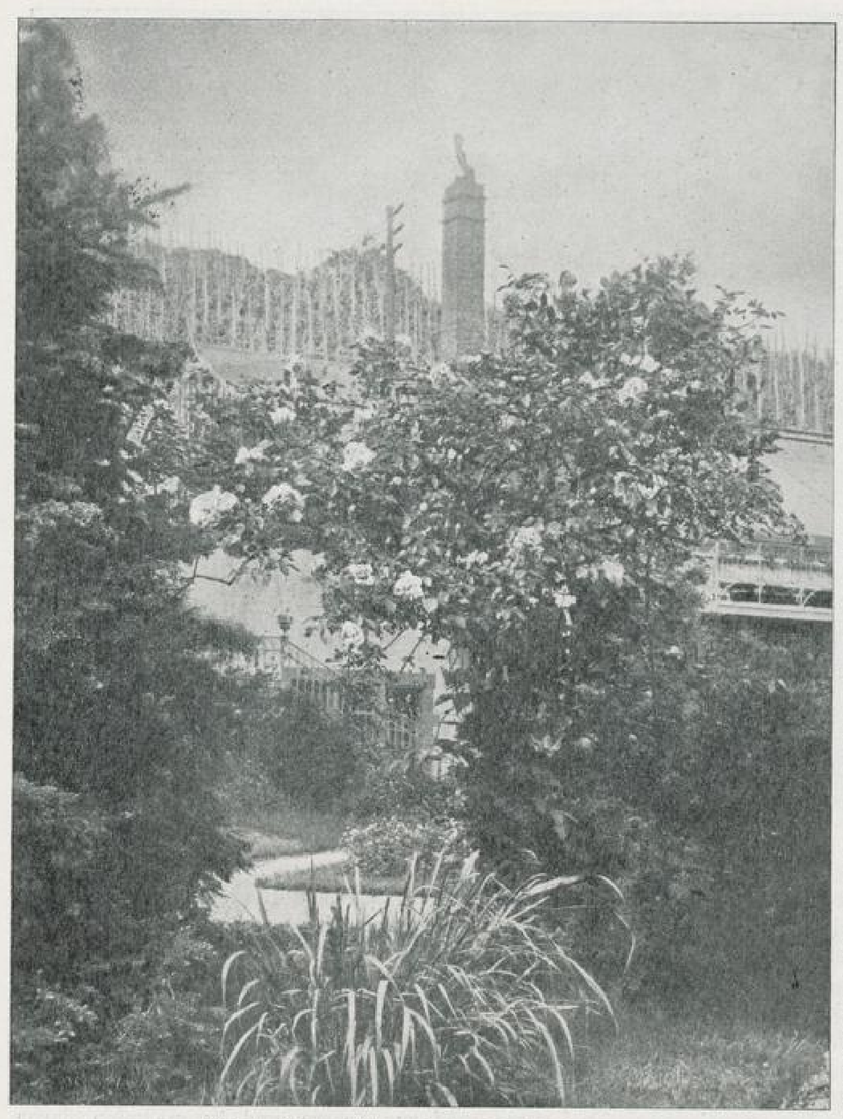
Die Rosen wuchsen wild weit über das Ziel hinaus und in die Gartenwege hinein. Der Besitzer griff zur Schere und knipp-knipp flogen die langen wilden Triebe, „die doch zu nichts taugten," auf die Erde. An Stelle dieser trieben die Rosen dann noch einige kurze Triebe, die aber nicht mehr zum Ausreifen kamen und dem Frost zum Opfer fielen.

Im Winter kam der Gärtner die Rosen schneiden; da ging es ähnlich zu. Wenn dann im Mai-Juni andere Kletterrosen üppig blühten, dann hiess es: „Ja, unsere Rosen, die taugen nichts, die müssen wir hinauswerfen."

Hier also war eine gute Gelegenheit geboten, einzugreifen, und diese Gelegenheit benutzte ich. Also: Im Sommer hefte die starken Triebe, die hindern, etwas ein; sollten die Zweige zu dicht werden, dann kann ja auch einmal einer fallen. Ende Winter zur Zeit des Schneidens reden wir weiter.

Die Zeit des Schneidens kam. Nun war es also Zeit zum Handeln.





Noisette Bouquet d'or nach dem richtigen Schnitt.

blieb alles verwundert stehen. „Wie kommt es, dass diese Rosen, die doch sonst so wenig blühten, nun solche Pracht entfalten?" Diese und ähnliche Fragen konnte man oft hören.

Einige Jahre sind seitdem verflossen. Befreit von einem falschen Schnitt, blühen diese Rosen überreich, nicht nur dem Besitzer, sondern auch den Vorübergehenden — und mir — zur Freude.

Im hiesigen Schlossgarten stand, als ich hier eintrat, eine hochstämmige Rose. Der dicke Stamm deutete auf ein schönes Alter hin. Die Krone bildete eine Art Weidenkopf. Um sie in Form zu haben, war sie recht kurz geschnitten worden. Mächtige Triebe ragten in die Luft. Ich sah sofort, was hier not tat, und lichtete im Frühjahr nur etwas. Auch die Rose trieb aus. Unter der Last der Blätter senkten sich die Triebe mehr und mehr, zum Teil hangend, zum Teil wagerecht oder aufrecht. Alle Augen kamen so zum Austreiben, und an jedem Triebe befanden sich Knospen. Mit Tausenden von Blumen und Knospen ist der starke Rosenstamm nun jährlich bedeckt.

Glücklicherweise war der Gärtner vernünftig, d. h. nicht nur für einen guten Rat empfänglich, sondern auch dankbar. Einen Strauch schnitt ich vor, dabei Erklärungen gebend. Nicht junge Schosse bedeckten, wie früher, nach getaner Arbeit den Boden, sondern das alte und schwache Holz. So kam nun auch Licht hinein. Die jungen Triebe wurden verteilt und mit Weiden angeheftet. Was nun mit der grossen Anzahl langer Triebe machen, die weit über das Gitter hinausragten? Auch das machte sich ebenso leicht wie einfach. In sanften Bogen wurden einige an die Spitze des Gitters befestigt, andere wurden an die Bogen dieser Triebe angebunden, die über das Gitter hinausragten. So war bald eine dichte hohe Hecke hergestellt.

Dann kam die Zeit der Blüte. Auch unsere Kletterrosenhecke regte sich. Als sie erblüht war,

Eines Tages, als die Blumen zum Aufblühen kamen, standen auch die Herrschaften bewundernd vor dem Baum. „Was haben Sie nur mit dieser Rose gemacht? Die hat früher fast gar nicht geblüht, und jetzt — diese Menge!" Die Sache war einfach; die Sorte war jedenfalls eine Noisette-Rose, und die müssen lang oder fast gar nicht geschnitten werden. Soviel ich feststellen konnte, war es die Noisette-Rose Bouquet d'or (Ducher 73). Sie wächst sehr stark und hat eine schöne Knospe. Die Blume ist dunkelgelb mit etwas kupferig. Diese Farbe tritt nun bekanntlich auf den Photographien nicht deutlich hervor. Ich bitte das bei Beurteilung unserer Abbildung berücksichtigen zu wollen.

Noch mehr derartige Beispiele könnte ich anführen; doch hoffe ich, dass diese beiden genügen.

Jeder Rosenfreund soll darauf hinwirken, dass unsere langtriebigen Rosen nicht nur in seinem Garten richtig behandelt werden; durch Erklärungen suche man auch bei anderen Rosenbesitzern dahin zu wirken, dass auch bei diesen der Schnitt jener Rosen richtig gehandhabt wird. Es ist besser, man schneidet an diesen Rosen gar nichts, als zu viel, dann wird den Besitzern wenigstens nicht die Freude an diesen dankbaren und schönen Rosen verdorben werden.

○ ROSENSORTEN ○

Mme Emilie Charrin, Teerose.

(Mit Abbildung.)

Mit den Remontantrosen teilen auch die Teerosen das Schicksal, dass ihnen lange nicht mehr soviel Beachtung und Wertschätzung zu teil wird, wie früher. Die rasch anwachsende Klasse der Teehybriden hat die beiden ersten Klassen bedeutend in den Hintergrund gedrückt. Es ist das ja auch leicht erklärlich, denn bei den Teehybriden haben wir Sorten, die an Schönheit, an reichem Blühem, gutem Wuchs, Härte und anderen guten Eigenschaften die meisten Tee- und Remontantrosen bedeutend übertreffen. Dessen ungeachtet haben wir aber auch bei den Tee- und Remontantrosen noch Sorten, die es keineswegs verdienen, der Vergessenheit anheimzufallen.

Zu diesen gehört auch die Teerose Mme Emilie Charrin (Perrier 1893), also eine nicht mehr neue Sorte. Infolge ihres schönen und starken Wuchses, der schönen Form und Farbe der Blumen, des reichen Blühens und der Widerstandsfähigkeit gegen Krankheiten und gegen die Kälte ist sie besonderer Beachtung wohl wert. Besonders als schöne und dankbare Schnittrose schätze ich sie. Sehr gut wirkt die schöne rosa Farbe sowohl bei Tischdekorationen als auch in Vasenfüllung und Buketts. Die Sorte hat einen schönen langen Stiel, auf dem sich die Blume sehr gut trägt. Die Knospe ist schön langgestreckt; sie öffnet sich spiralförmig. Die Farbe ist ein angenehm reines Chinesichrosa. Auf den straffen Stielen stehen die Blumen einzeln. Dals Holz ist rötlich und nur wenig bestachelt. Sie hat ein gesundes glänzendes dunkelgrünes Blatt. Der Wuchs ist stark, und die Pflanze verzweigt sich gut. Der üppige Busch sieht mit der Menge schön und frei getragener Knospen recht hübsch aus. Infolge des etwas starken Wuchses möchte ich sie mehr als Schnittrose als für Gruppen empfehlen. Unter leichter Decke hält sie gut den Winter aus.

M. Geier, Lieser a. M.

Dora Hansen.

Wir haben es hier mit einer Rosenneuheit zu tun, welche vom Züchter mehrere Jahre sehr eingehend und gewissenhaft auf ihren Wert geprüft worden ist, bevor sie zur Weiterverbreitung bestimmt wurde. Dennoch kann es vorkommen, wenn eine Rose in den Handel kommt, dass dieselbe nicht überall gleich gut einschlägt, wie wir dies bei Kaiser Wilhelm II. von demselben Züchter gesehen haben. Die gerühmten Eigenschaften wollen sich nicht bemerkbar machen. Die Hauptschuld trägt hierbei wohl meistens Unkenntnis in der Behandlung der Sorte, auch magerer Boden und schlechte Kultur.

Ganz besonders beobachtet, auch auf den verschiedensten Bodenarten, ist seit nunmehr fünf Jahren die neue Teehybride „Dora Hansen“, Züchter Herr O. Jacobs-Weitendorf. Überall wurde die Rose als eine sehr gute, überreich blühende Schnittrose von wundervoller Farbe und Duft erkannt. Auf den beschickten Ausstellungen wurde Dora Hansen voll gewürdigt und erhielt in Mannheim eine goldene Medaille sowie mehrere Ehrenpreise. Unsere bedeutendsten Züchter und Kenner, unter anderen Herr F. Harms, haben die Rose sehr eingehend in Weitendorf beobachtet und ihr eine gute Zukunft als Schnitt- und Treibrose voraus-



Mme Emilie Charrin (Tee).

gesagt. Ich selbst sah die Neuheit bei einem Besuch bei Herrn Jacobs im Jahre 1907. Herr Jacobs sandte mir einen Posten Augen zur Veredlung und Erprobung als Schnittrose zu. Und hier zeigte die Neuheit, dass sie etwas Erstklassiges als Schnittrose leistet. Im Laufe des Sommers wurde die Rose von verschiedenen Kollegen gesehen. Alle waren von dem straffen Wuchs und von der enormen Blühwilligkeit überrascht. Es wurden Pflanzen mit bis 21 auf einmal blühenden Trieben festgestellt. Jeder hätte 40 bis 60 cm lang geschnitten werden können. Auch von auswärtigen Bindegeschäften ist die Neuheit sehr günstig beurteilt worden.

Dora Hansen, ein Sämling von Mme Caroline Testout × Mme Jules Grolez, übertrifft, was Farbe und Wuchs sowie Blühwilligkeit anbelangt, ihre Mutter noch ganz bedeutend. Die Pflanze entwickelt starke, bis 80 cm lange, kerzengerade Triebe. Das Holz ist im jungen Zustande rötlich, die Blätter fest und gross, leiden auch nicht unter Krankheiten. Die sehr lange, elegante Knospe entwickelt sich leicht, auch bei dem schlechtesten Wetter, zu einer riesigen Blume. Die Farbe ist ein reines zartes Lachsrosa, welches sich auch bis zum Verblühen in der Frische hält. Die Ränder der Blätter sind leicht gebogen. Man kann sich in dieser Farbe kaum eine bessere Schnittrose denken, zumal wenn man an den leicht bläulichen Ton denkt, welchen Testout manchmal bekommt. Junge Veredlungen begannen im Juni zu blühen, von Testout konnte ich damals noch nichts schneiden, während von Dora Hansen schon herrliche Blumen in Menge zur Verfügung standen. Die Blüte setzte sich bis Anfang Oktober überreich fort. Von einem ersten und zweiten Flor kann man bei dieser Rose nicht sprechen, so stark remontieren die Pflanzen.

Die in unserem Blumengeschäfte ausgestellten Dekorationen und Vasen mit Dora Hansen erregten stets das Entzücken der Kunden. Es wurde allgemein bedauert, dass die Rose nicht schon längst in den Handel gebracht worden ist. Die Verzögerung ist jedoch nicht durch den Züchter entstanden, sondern es sind verschiedene Widerwärtigkeiten zu berücksichtigen, wodurch sie entstanden ist. Wenn auch Herr Jacobs für seine Mühe nur einen überaus geringen klingenden Lohn bekommen hat, so muss es doch eine Freude für ihn sein, den Schnittrosen-Gärtnern eine solche Neuheit geboten zu haben. So möchte ich nur wünschen, dass Herr Jacobs uns noch mehr wertvolle Neuheiten wie Dora Hansen, Kaiser Wilhelm II. und Frau Nicola Welter bringen möge.

F. Altmüller, Schwerin i. M.

Kletterrose Blush Rambler.

(Mit Abbildung.)

Ein eigenartiger Zauber, dem sich niemand entziehen kann, geht besonders von den einfachen rosa blühenden Kletterrosen aus. Leuchtstern (J. C. Schmidt 1899) war eine der ersten schönen Rosen dieser Art. Es folgten bald eine Anzahl anderer Sorten, aber noch immer behauptet Leuchtstern durch ihre eigenartig anmutige schöne Farbe und Form der Blumen ihren Platz.

Eine andere empfehlenswerte Rose dieser Art ist die 1903 in den Handel gekommene Waltham Rambler. Sie ist mit Abbildung von mir in Nr. 5 Jahrgang 1907 der Rosenzeitung beschrieben worden. Sie ist blasser in der Farbe, aber bedeutend grossblumiger als Leuchtstern.

Auf andere schöne einfach blühende rosa Kletterrosen komme ich ein andermal zurück.

In der genannten Farbe befinden sich besonders unter den halbgefüllten Multiflora-Hybriden schöne Vertreter; eine der besten möchte ich heute in Wort und Bild vorführen. An Anmut und Schönheit steht diese Sorte den einfachen nicht nach. Es ist Blush Rambler (B. Cant & S. 1904). Sie ist also ein Jahr später als die oben genannte Waltham Rambler, mit der sie einige Ähnlichkeit hat, in den Handel gekommen. Die Blumen der Blush Rambler sind schwach halbgefüllt und haben ein schönes kräftiges Rosa. Die Grösse der Blumen ist bei beiden Sorten gleich. Sie blüht später als die neben ihr stehende Leuchtstern. In der Blume löst sie die letztere gleichsam ab, blüht aber vor Crimson Rambler.

Blush Rambler hat schönen starken Wuchs und blüht ungemein reich, wie kaum eine andere. Die Blumen stehen in dichter, geschlossener Rispe. Jede Rispe bildet ein grosses geschlossenes Bouquet. Im Aufblühen sind die Blumen schön rosa, nach der Mitte weisslich schattiert. Ganz geöffnet geht die Farbe bald in ein schönes zartes Hellrosa über, ähnlich dem der Prunus triloba. Aus der Mitte leuchten die gelben Staubfäden etwas hervor.

Ein grosser Vorzug dieser Sorte ist, dass sich nicht nur die Blumen recht lange halten, eine Eigenschaft, die bei so leicht gefüllten oder, richtiger gesagt, fast einfachen Blumen oft etwas zu wünschen lässt, sondern auch die schöne, überall so beliebte rosa Farbe hält sich bis ans Ende ziemlich in gleicher Frische. Sie verblasst fast gar nicht.

Blush Rambler ist eine der schönsten Kletterrosen. Wo und wie man sie auch verwenden mag, stets wird sie die Bewunderung aller erregen. Sie ist hier vollständig winterhart. Auch zum Schnitt sind die Blumen recht schön und begehrt.

Als im Jahre 1907 die neue Kletterrose Mrs F. W. Flight auftauchte, glaubte ich zunächst, es mit einer Sorte zu tun zu haben, die ähnlich

obiger sei und berufen, sie zu verdrängen. Etwas Ähnlichkeit ist ja auch vorhanden. In der Farbe und im Wuchs sind beide aber noch verschieden genug, so dass beide Sorten recht gut neben einander bestehen können. Beide Sorten sind schön, sogar sehr schön, und weitester Verbreitung wert

M. Geier, Lieser a. d. Mosel.

Wildrosen für Parkanlagen und deren Pflanzweite.

Ich will versuchen, die Erfahrungen, die ich s. Z. bei Herrn Strassheim und seither im Rosar an Wildrosen gesammelt habe, hier mitzuteilen. Viele Besucher des Rosars waren entzückt von den Wildrosen wegen des Blütenreichtums und auch der Früchte wegen. Aber auch viel abfällige Kritik habe ich hören müssen. Ich wurde gefragt, was die „Canina" da wollten; da könnten doch Jacqueminot stehen. Ich fragte: Was ist eine Canina? Darauf erhielt ich keine Antwort. In dem Katalog des Herrn Gravereaux sind 355 „Sorten Canina" verzeichnet, deren Unterscheidung für den Botaniker von Wert sei. Für den Landschaftsgärtner sind das zuviele. Wenn man die vielen Sorten vor sich stehen hat und prüft, so sind freilich alle verschieden, an Blättern, Blüten, Früchten, Stacheln und Wachstum. Abends leuchten die einfachen Rosen am schönsten. Man sollte nur veredelte Pflanzen nehmen; die aus Samen gezogenen sind nicht konstant. Ich habe bei Herrn Strassheim 300 Sorten ausgesät. Unter den Alpinen habe ich Sorten gefunden, die gar keinen Wurzelhals brachten, sondern nur Ausläufer.

Eine bestimmte Pflanzweite anzugeben, das wäre nicht richtig; ich habe es am zweckmässigsten gefunden, Rosengruppen in Parkanlagen ungleich zu pflanzen: 3 Stück zu einem Busch vereint, oder auch 2 Stück, hier und da nur 1 Stück, damit jede Sorte ihre Schönheit zeigen kann.

1. Canina. Die niederen Canina, die nicht über 1 m hoch werden, erfordern nur 1 m bis $1^1/_2$ m, die höher wachsenden 2 m bis $2^1/_2$ m Pflanzweite. Die Caninae blühen von den Wildrosen am spätsten. Ich möchte einige Sorten anführen, welche am geeignetsten sind.

Rosa Serafini, 1 m hoch, mit grossen und kleinen Stacheln, Blumen klein, weiss; kleine rote Früchte, die sehr früh erscheinen. Frei auf Rasen sehr schön.

Dalmatica *Kern* (0,75 m), mit grossen roten Früchten.

glutinosa *Sibth. et Sn.* (1 m), mit vielen Stacheln bewehrt und kleinen roten Früchten, die sich sehr lange halten.



Blush Rambler im Schlossgarten zu Lieser a. M. 1909.

Rosa elymaitica *Boiss. et Hansk.* (0,5 m), mit graugrünem Laube; ist nicht ganz hart.
exilis gracillima *Hort.* (1,5 m), mit zierlichen kleinen Blättern, dichte Büsche bildend, nicht so starkwüchsig wie canina.
lutetiana *Lem.* (2 m); wenige Stacheln; müsste sich sehr gut zur Hochstammzucht eignen.
subcanina (1,5 m), voll mit roten Früchten behangen.
pulverulenta *Bieb.* (1 m), weisse einfache Blumen; dunkelgrünes Laub; keine Früchte.
alpestris *Rap.* (1 m), reich an Früchten.
orientalis *Dup.* (1,5 m), desgl.
Ilseana *Crep.* (1,5 m), mit roten Früchten beladen.
obovata var. Grenieri *Lag. et Pug.* (1 m); viele Früchte.
surculosa *Wirzb.* (2 m); dunkelrote, grosse Früchte.

Die alpinen Rosen blühen eher als Canina. Das Farbenspiel ist rosa und rötlich rosa, mit gelbem und rötlichem Holz und mit wenigen Stacheln. Die Früchte halten sich nicht lange frisch. Wenn sie nicht zeitig von Vögeln aufgesucht werden, werden sie dürr, was unschön aussieht.

Pflanzweite 1,5 m.

Rosa alpina, gelbes Holz, Höhe 1,5 m.
semi-simplex, Höhe 1 m, reich an Früchten.
setosa, Höhe 1 m, desgl.

Andern Sektionen hören die folgenden Rosen an:

Rosa pyrenaica, Höhe 1 m } ebenfalls reich
pubescens, Höhe 1 m } an Früchten.
lagenaria, 1,5 m, mit langen Früchten.
microphylla, 1,5 m, mit robinienähnlichen Blättern und grossen grünen Früchten; diese fallen leicht ab.

Rosa multiflora. Siehe Abbildung in der Rosenzeitung. Sträucher von 1,5 m Höhe und über 2 m Breite, weiss in grossen Büscheln blühend, mit kleinen roten Früchten. Zu Gruppen sind sie nicht recht geeignet; sie geben eine undurchdringliche Hecke. Einzeln frei auf Rasen sind sie herrlich. Über Sorten und Winterhärte habe schon berichtet.

Rosa una (*Hort.*), indica × canina; bis 3 m, rankend, einfache grosse weisslichgelbe Blumen und viele grosse grüne Früchte bringend; winterhart.

Rosa semperflorens (*Curtis* 1794), 1 m hoch, den Sommer hindurch bis zum Herbst blühend, einfach, rötlichrosa, mit grossen Stacheln, hat die strengen Winter überstanden. Der grosse Rosenfachmann E. Metz hat mir gesagt, diese Form gelte als die Urform der Teerosen.

Rosa Xanthina (*Lindley* 1820). Eine der schönsten Parkrosen, 1,5 m hoch; bildet dichte Büsche mit gesundem Laube und ist mit einfachen gelben Blumen überschüttet. Sie hat grosse rote Früchte und leidet nicht unter der Blattfallkrankheit wie die Luteen, welche im Sommer schon keine Blätter haben. Rosenfreunde, die diesen herrlichen, reich blühenden Busch sehen, sind entzückt davon.

Rosa setigera (*Michaux* 1803). Eine spätblühende Schlingrose. Erst wenn alle Rankrosen verblüht sind, blüht setigera. Sie ist einfach, rötlichrosa, in grossen Büscheln, mit kleinen grünen Früchten und ist winterhart.

Ölrosen, rosa und rötlichrosa blühend, sind schöne, reich blühende Sträucher; 1 bis 1,5 m Pflanzweite genügt.

Rosa Byzantina, 1,5 m hoch.
„ oleifolia, 1 m hoch.
„ conditorum, 1,5 m hoch.
„ tringintipetala, 1,5 m hoch.

Rosa gallica. Pflanzweite 1 bis 1,5 m. Auch für Centifolien und Provinzrosen würde diese Weite genügen. Centifolien erfordern, wenn sie einzeln stehen, 1 m, bilden aber viel schönere Büsche, wenn 2 oder 3 Stück in 0,5 m Entfernung gepflanzt werden können.

Rosa lutea (0,75 m); glänzend gelb; bildet keine dichten Büsche.

Rugosa (0,75 m); grosse runde Büsche bildend.

Pimpinellifolia (1 m); rosea und alba; bildet dichte Hecken.

Einige ältere Hybriden; 0,75 m Pflanzweite. Auch diese wirken besser, wenn 3 Stück beisammen gepflanzt werden, truppweise auf Rasen oder als Vorpflanzung vor Gehölzgruppen.

Coupe d'Hébé, rosa.
Paul Ricault, rötlich rosa.
Paul Verdier, rosa.
Vivid, rot.
Souv. de Pierre Dupuy, dunkelrot. Siehe Abbildung in der Rosenzeitung.

Es würde den Raum der Rosenzeitung zu sehr in Anspruch nehmen, wenn ich die schönen Parkrosen alle aufführen wollte. In dem Preisverzeichnis des Herrn P. Lambert findet sich reichliche Auswahl.

R. Vogel.

Prinzessin Ludwig von Bayern.

Eine Schlingrosen-Neuheit hat der Rosenzüchter R. Brög in Rickenbach bei Lindau im Bodensee dem Handel übergeben. Trotz der vielen Schlingrosen, die wir besitzen, ist es nicht überflüssig, noch Besseres oder wirklich Gutes hierin zu schaffen. Diese Neuzüchtung ist nicht mit so vielen einfach blühenden Spielarten dieser Klasse zu vergleichen, sondern sie gleicht in Bau und Farbe ganz der herrlichen Prunus triloba (gefüllte Mandelblüte), besitzt einen mittelstarken Wuchs (keine Wucheriana)

und erinnert viel an ihre Stammmutter Crimson Rambler, mit der sie auch gleichzeitig blüht. Das Laub ist hellgrün, ähnlich der Schlingrose Lady Gay. Für Bindezwecke mit Caroline Testout oder ähnlichen Färbungen vereint, ist sie ihrer graziösen Stengel wegen geradezu ideal und dürfte aus diesem Grunde schon in Massen angepflanzt werden. Dem Züchter wurde erlaubt, sie Frau Prinzessin Ludwig von Bayern zu nennen.

Über Nordlandrosen.

Zugleich Antwort auf die Frage Nr. 55.

Die Zucht respektive Erziehung von Nordlandrosen ist langwierig und mühsam. Ich rechne zu denselben nicht die Varietäten der R. rugosa, sondern vollständig winterharte, öfterblühende Varietäten anderer Spezies. Der Anfang hierzu ist gemacht, es bedarf nur umsichtiger Weiterkultur und vieler Proben, um zum Ziele zu gelangen. Vor allem andern muss man gute Samenmütter haben, und diese dürften nur bei mir zu finden sein.

Einmalblühende, ganz harte Rosen gibt's noch genug, obwohl auch diese leider in Abnahme begriffen sind.

Die von Herrn Lambert heuer in den Handel gebrachte Asta von Parpart ist die erste meiner Nordlandrosen. Dem Vereinsgarten in Sangerhausen habe ich im Vorjahre Reiser von nachstehenden Nordlandrosen gegeben:

Freya, Griseldis, Siwa, Wachhilde. Es sind keine Eliterosen, aber immerhin gut gefüllt, wüchsig, auch reich remontierend bis zum Winter, und gute Samenträger, daher ganz genügend zur Erziehung neuer Varietäten.

Hoffen wir, dass sie gefallen.

Karpona, 18. Februar 1910.

Rudolf Geschwind.

Neuste Rosen für 1909/10.

(Die Beschreibungen sind die der Züchter.)

Züchter: Ernst Fischer, Eschmar.

Georg Arends (rosa Druschki). Kreuzung von Druschki × La France. Blume sehr gross, stark gefüllt, Farbe zart La France-rosa, Wuchs wie Druschki.

Elise von Schwichow (rote Testout).

VERSCHIEDENES

In der amerikanischen Presse wurde die Frage aufgeworfen, ob **Manetti-Unterlagen** französischer oder englischer Herkunft besser für die amerik. Treiberei geeignet seien. 4 Antworten sagten, dass sie fast nur englische Manetti benutzen, obschon diese teurer seien; 2 Beantworter können sich die Ursache des Preisunterschiedes nicht recht erklären und wollen doch auch die billigeren Orléanser Manetti probieren. Ein dritter behauptet, die englischen seien besser sortiert, stärker und daher auch teurer. Ein viertes Haus antwortet, dass es noch keine englischen Manetti verwendet habe.

Es kommt hierbei auf die Quelle, d. h. auf die Güte des Geschäfts an. Ist die französische Ware gut sortiert, so ist sie auch nicht sehr billig, aber dann sicher so gut wie in England gezogene Ware in derselben Stärke.

Die gelbe Moosrose kann man für 10 Francs im Bilde sehen! So offeriert Herr Brun-Lyon. Die Sorte selbst ist noch nicht zu haben bis Ende dieses Jahres, und der Preis dafür wird erst festgesetzt. Da die Abbildung eine Lumière-Aufnahme ist, ist die Sache vielleicht nicht so unwahrscheinlich, aber 10 Frcs. für die Abbildung geben auch Rosenliebhaber nicht leicht aus. Die Red.

Poehlmann-Morton Grove (Ill.) pflanzt für diese Saison zum **Treiben in den Häusern**: 70 000 White Killarney, 67 000 Killarney, 42 000 Richmond, 30 000 My Maryland, 10 000 Cardinal, 7 500 Perle des jardins. Ausserdem sind 61 000 American Beauty, viele Tausend Bride und Bridesmaid, Killarney, Richmond etc. jetzt fertig zum Schnitt. Die meisten sind wurzelecht, der Rest auf Manetti veredelt.

Canina-Wildlinge.

Die brennende Wildlingsfrage beschäftigt nicht nur uns Deutsche, sondern in Frankreich sucht man ebenfalls dem stetig stärker werdenden Mangel an Waldstämmen durch Anzucht guter Canina-Sämlinge abzuhelfen.

Mr Ferd. Jamin in Bourg-la Reine besitzt eine Canina, die er jetzt für seine Kulturen benutzt, und die folgende Vorteile hat:

1. Treibt keine Wurzelausläufer.
2. Eignet sich gut zur Topfkultur.
3. Die Canina bleibt echt, da nur von den Standpflanzen der Same geerntet wird.

Synonyme.

Wm. R. Smith, eine wertvolle neue amerikanische Teehybride (Kaiserin × Maman Cochet) und von Henderson 1908 in den Handel gebracht, hat schon, wie man sich in Amerika erzählt, 3 neue Namen, und zwar Apple Blossom, Jeanette Heller und Charles Dingee.

Die Rosenpreise fürs Frühjahr 1910.

Seitens des Bundes deutscher Baumschulbesitzer wurden im Herbst die Rosen-Verkaufspreise für den Detailhandel festgesetzt und allgemein gehalten.

Die Rosenzüchter des Verbandes im Königreich Sachsen beschlossen, für das Frühjahr 1910 die Mindestpreise um 30% zu erhöhen.

So berechtigt eine Erhöhung in anbetracht der knappen Vorräte auch ist, so schwierig ist es, eine solche allgemein einzuführen. Wir glauben kaum, dass die übrigen Provinz-Verbände dem Beispiel folgen werden. Niedere Rosen sind in genügend grossen Mengen vorrätig. Hochstamm-Rosen sind total ausverkauft.

Maréchal Niel liefert auf R. Banksia eine grössere Anzahl guter marktfähiger Blumen als auf Indica major, selbst an der Riviera.

A. Mari.

Schrebergärten.

Dr. Daniel Gottlieb Moritz Schreber, Arzt zu Leipzig, gestorben 1861, regte in seinen ärztlichen Büchern den Gedanken an, dass zur Volksgesundheit und -Erziehung die Bearbeitung und Ausschmückung kleiner Gärten hochwichtig sei. Den Gedanken Schrebers setzte der Schuldirektor Dr. Hauschild zu Leipzig in die Paxis um und gründete seit 1864 sogenannte Schrebervereine. Der erste Verein legte 1865 in Leipzig einen Spielplatz mit Kinderbeeten an; bald entwickelten sich daraus Familiengärten. 1908 waren allein in Leipzig etwa 10000 solche Gärtchen vorhanden. Tausende von Schrebergärten entstanden überall im Reiche und in den Nachbarländern. Eine Monatsschrift „Der Freund der Schrebergärten“ förderte seit 1905 die Vereinssache und 1907 entstand die Wochenschrift „Der Arbeiter- und Schrebergarten.“ Diese Schrift erscheint in Leipzig und hat wiederholt Artikel und Abbildungen aus unserer Rosenzeitung veröffentlicht; sie ist natürlich eine spezielle Freundin auch der Rose und ihrer Verbreituug.

Die Schrebergärten sind hochschätzenswerte Freunde der Rosenzucht und des Rosenhandels. Natürlich; denn Rosen werden überall in Schrebergärten mit Vorliebe gepflegt und gepflanzt. Wie es in solchen Gärten aussieht und zugeht, will ich kurz beschreiben. Ich führe eine Stelle an aus der letzgenannten Wochenschrift, welche einen Bericht der Wiener Reichspost wiedergibt. Es wird da einer der Heimgärten in Wien beschrieben. Aus kleinen Anfängen hat sich die Sache entwickelt. Jetzt sind 16000 Quadratmeter Garten in 30 Parzellen vorhanden. Die Lage der Kolonie ist entzückend schön. Berge umschliessen das Gelände, die Luft ist warm und feucht, das Wachstum grossartig.

Im Frühjahr beginnt die Arbeit. An freien Nachmittagen finden sich die Besitzer mit ihren Familien ein und alle wirken in dem Garten. Alle Arbeiten machen die Leute selbst. In den Schulferien ist die Hochsaison. Da lebt die Familie in dem Gartenhause. Ein staunenswerter Wetteifer sorgt dafür, dass kein Gärtchen an Schönheit einem andern nachsteht. In manchen dieser Gärten sind 100 und mehr Arten Blumen in voller Blüte, daneben Obstbäume, natürlich auch Rosen, und nicht etwa wenige. Lauben von Kletterrosen sind besonders beliebt. „Glückliche Menschen,“ so sagt der Berichterstatter, „die sich — trotz der Verspottungen der Mitwelt — hinausflüchten aus dem Rumor der Stadt in die freie schöne Natur! Noch viel mehr solcher Gartenkolonien muss Wien, die Blumenstadt, bekommen.“

O. Schultze, Libbenichen.

Randbemerkungen eines Rosenfreundes.

1. Wir Freunde der Schrebervereine und Mitglieder der Rosenzüchtervereine sprechen fast alle Rosennamen, ausgenommen die deutschen, fehlerhaft aus. Da erwacht oft der Wunsch, die ausländischen Herren Züchter der Neuheiten möchten den Rosen wenigstens kurze Namen geben. (Geht es ohne Stolpern nicht ab, so könnte wenigstens die Treppe kurz sein, auf der gestolpert wird.)

2. Der Rosensport ist der schönste, gesündeste und feinste aller Sporte und sollte Gemeingut aller Deutschen werden.

3. In Rosenvereinen müssen Fachmänner und Liebhaber vertreten sein. Beide sind gegenseitig Lehrende und Lernende.

4. Die Schrebervereine, die besten Freunde des Gärtners, fördern auch in hervorragendem Masse die Rosenzucht und -Pflege.

5. Hübsche Neuheiten von 1909 sind folgende: Mrs. Alfred Westmakott, Florence Edith Cultwaite, Alberto N. Colamet, Château de Clos Vougeot, Duisburg, Düsseldorf, Dr. O'Donel Browne, Frau Anna Hinner, Frau Ernst Fischer, Frau N. Welter, Geo C. Waud, Grace Mollineaux, Jean Note, John Cuff, Lady Ursula, Marie Herzogin von Anhalt, Mrs. David Jardine, Rhea Reid.

6. Recht gute Sorten von 1908 sind: Gruss an Aachen, Comtesse Icy Hardegg, Dornröschen, Frau Emma Sasse, Karl Rosineck, Laurent Carle, Mme Maurice de Luze, Mme Ségond Weber, Mrs. Aaron Ward, Morgentau, Lyon-Rose.

Karl Rob. Kirste, Hohenstein-Ernstthal.

Auf der **Königlichen Gärtnerlehranstalt in Dahlem bei Steglitz**-Berlin (früher Wildpark) finden im Laufe des Jahres folgende kurzzeitige Kurse statt:

1. Bienenzucht-Kursus für Anfänger. Vom 9. bis 14. Mai.
2. Bienenzucht-Kursus für fortgeschrittene Imker. Vom 17. bis 21. Mai.
3. Obst- und Gemüseverwertungskursus für Obstzüchter und Obstbauinteressenten. Vom 25. bis 30. Juli.

4. Obst- und Gemüseverwertungskursus für Damen. Vom 8. bis 13. August.

Anmeldungen sind an den Direktor der Anstalt frühzeitig einzureichen.

Gestorben.

Erblühte Rose,
Wie schwach und lose
Hangen die Blätter
Vom trüben Wetter.
Gestern noch kräftig,
Suchten geschäftig
Bienen Nektar in dir.
Nur wenige Stunden,
Nun sind sie verschwunden,
Ward dir zum Leben
Die Kraft ganz gegeben.
Sterbende Rose. —
Schweigend gefallen
Liegen die Blätter im Moose.

P. Pannes.

Rätsel.

Gewisse schöne Rosensorten
Sind dadurch noch besonders schön,
Dass wir die Blüten allerorten
Als Rätselwort geordnet sehn.

So kommt es, dass sie sehr gefallen
Und immer gut im Handel gehn,
Und dass sie demgemäss vor allen
Auch gut in dem versetzten stehn.

O. Schultze.

* * *

Auf jedes Tisches Tafeltuch
Befinden sie sich täglich;
Ein frommes Weib im Bibelbuch
Erwähnt sie herzbeweglich.

In ihrer Mitte zeigt sich dir
Die Farbe schöner Rosen;
Die nimm hinweg und setz' dafür
Das Schlückchen des Matrosen;

Dann will's als letzte schwache Wehr
Den Männern kaum gelingen,
Wenn ihre Frauen streng und schwer
Des Hauses Szepter schwingen.

O. Schultze.

* * *

Zierlich, niedlich, grau
Wandelt's auf der Au
Neben seiner Mutter,
Sucht sich grünes Futter.

Streiche ihm das h;
Leblos liegt es da,
Bis ihr's nehmt zum Schaffen,
Glätten, Kratzen, Raffen.

O. S.



Frage 56. Wodurch entsteht der Pilz Peronospora sparsa auf Topfrosen im Hause? Welches sind Vorbeugungs- resp. Vernichtungsmittel?

Frage 57. 1) Beobachtung über Souvenir de Pierre Notting. Seit 3 Jahren kultiviere ich einige niedrige Exemplare von Souv. de Pierre Notting. Dieselben sind in einem etwas sandigen Boden in freier sonniger, halbschattiger und schattiger Lage gepflanzt. Sie blühen schwer, tragen viele kleine Knospen, aber eine vollkommen schön gebaute und entwickelte Blume zu sehen ist mir noch nicht gelungen. Ist die Sorte wertlos?

2) Welche Rosen eignen sich am besten zur Topfkultur?

3) Welches ist die beste weisse Trauerrose?

A. Z.



Antwort auf Frage 57. 1) Souv. de P. Notting ist eine Rose, welche meistens nur unter Glas schön und brauchbar wird. Für Freilandkultur erringt sie sich keinen Platz. Schade um den Namen; der gute, tüchtige Rosenzüchter hätte eine bessere verdient.

2) Fast alle Polyantha, einige Bengal, wie z. B. Hermosa; dann Souv. de Malmaison, Frau K. Druschki, Testout, La France, Fisher & Holmes, Mme Victor Verdier; Mrs. John Laing, Oberhofgärtner Singer, Philipp Paulig, Mme Gabriel Luizet und noch manche andere gute Treibrose der Remontantklasse; ferner: Gloire de Dijon, Mme Lombard, General Mc Arthur und andere

3) Die beste weisse Trauerrose ist Gruss an Zabern.

Ausstellungen u. Kongresse

Zweibrücken i. d. Pfalz. Es soll in diesem Jahre eine Jubiläums-Rosen-Ausstellung stattfinden.

Brüssel. Sommer—Herbst.

Paris. 25. Mai: Rosenkongress des französischen Rosenvereins.

Liegnitz. 25. Juni bis 10. Juli: Rosenschau.

Bagatelle bei Paris. Neuheiten.



Herr Friedr. Henkel, Gartenarchitekt, Darmstadt, Inhaber des Kaiserpreises für schöne Gartenkunst, begibt sich für einige Zeit zum Studium japanischer Gartenkunst und gärtnerischer Kulturen nach Japan. Seine dortige Adresse ist: Tokyo, poste restante.

Hch Hördemann, Cassel, wurde zum Königl. preuss. Hoflieferanten ernannt.

Die Königl. Sächs. Gesellschaft für Botanik und Gartenbau „Flora" in Dresden hat Herrn Robert Türke, Meissen, aus Anlass ihres 84. Jahresfestes zum schriftwechselnden Mitgliede ernannt.

† Aug. Schmerbitz, geb. in Erfurt, starb 75 Jahre alt am 25. Januar in Bormettes-Hyères, Südfrankreich, nach sehr arbeitsreichem Leben. Seine Söhne führen das Geschäft fort.

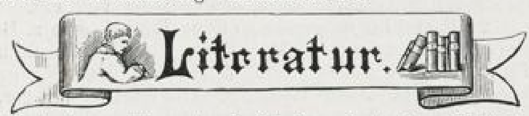
† A. Pauly, langjähriger Obergärtner der Firma S. & J. Rinz, Frankfurt a. M. und Oberursel, starb am 23. März, 63 Jahre alt.

Kurz vor Schluss der Nummer hören wir zu unserm grossen Bedauern: Joh. Reiter, sen., 38 Jahre lang Mitinhaber der Firma Lambert & Reiter in Trier,



Inhaber des Kgl. Kronenordens IV. Kl., Mitglied der Rh. Landwirtschaftskammer, des Kreistages etc., starb 79 Jahre alt am 7. April 1910. Ein überaus tatenund erfolgreiches Leben hat geendet. Seit 1899, nachdem die Firma durch den Tod des Herrn J. Lambert auf Herrn Nic. Lambert sen. übergegangen war, stand er dem von ihm gegründeten eigenen Geschäfte J. Reiter & Söhne noch eine Zeitlang vor, gab das Geschäft dann seinem Sohne Anton und lebte die letzten Jahre still und zufrieden seiner Familie. Vor zwei Jahren feierte er die goldene Hochzeit. Er nahm an allen Vorkommnissen noch regen Anteil und war glücklich, den vielfachen Ansuchen um Gutachten in landwirtschaftlichen Sachen mit seinem viel bewährten und geschätzten Rat dienen zu können. Sein Humor und seine Erzählungsgabe waren stadtbekannt. Ein überaus grosser Leichenzug unter Beteiligung aller Gesellschaftskreise und Behörden gab Zeugnis von der grossen Achtung und Beliebtheit des vielseitig und rastlos tätig gewesenen erfolgreichen Baumschulbesitzers und Landwirtes. P. L.

Soeben trifft die Nachricht ein, dass Altmeister Harms in Hamburg verschieden ist.



Thalackers Adressbuch für den deutschen Gartenbau. 1910. 28000 Adressen, nach Branchen geordnet, in etwa 8000 Orten. Preis 2.50 M. Verlag Bernhard Thalacker, G. m. b. H., Leipzig-Gohlis.

Die Einteilung ist praktisch, die Städte und Orte sind zuerst alphabetisch geordnet, die Zahlen weisen auf die Seiten hin, auf welchen die Adressen der an dem Orte ansässigen Gärtner zu finden sind. Die Anordnung nach Provinzen und Staaten ist für Versandgeschäfte sehr bequem. Ein Bezugsquellen-Register und Annoncen-Anhang vervollständigt das sorgsam revidierte gärtnerische Adressbuch.

Die moderne Binderei in ihrem ganzen Umfange. Von J. Olbertz. 6. Auflage. Preis 3 M. Verlag Hugo Voigt, Leipzig.

Die Kunst des Bouquet- und Kranzbindens von Dr. Ed. Brinckmeier ist durch die Neubearbeitung von dem sachverständigen Herausgeber der Bindekunst zu einem wirklich nützlichen und nötigen Buch für jedes Binde- und Dekorationsgeschäft geworden. Ausser den neumodischen Bindereien und Dekorationen für Tafel und Zimmer, Blumenkorso, für Trauergelegenheiten und frohe Feste, die ja dem Bindekünstler immerhin nur Anregungen geben können, sind viele wichtige Kapitel kurz und sachlich behandelt, die bisher in dieser Art noch nicht veröffentlicht wurden, z. B. über Ladeneinrichtungen, Ausschmücken der Verkaufspflanzen, Transport der Arbeiten in der Stadt und durch die Post etc. Ueber Blumenmarktverkehr, Bezug, Bedienung, Geschäftsführung, Reklame, über gesetzliche Bestimmungen über Sonntagsruhe, Ladenschluss, Versicherungen, übers Personal etc. sind treffende Ausführungen gegeben.

University of Illinois. Agricultural Experiment Station. Urbana, U. S. A.

Schweinemästung. (Wm. Dietrich.) Okt. 1909.

Rahm- und Butterbereitung auf dem Gute. (Carl Lee.) August 1909.

Studie der Faktoren, welche die Zusammensetzung der Butter beeinflussen. (Carl Lee, Nelson Hepburn und Jesse Barnhart.) September 1909.

Die Schweizerei unter Verhältnissen auf den Britischen Inseln, in Holland und Dänemark. Von Wilber Fraser und R. E. Brand. Okt. 1909. Reich illustriert.

Kataloge unserer Mitglieder

August Noa, Samenkulturen, Freienwalde a. Oder.



Deutsche Rosen-Ausstellung in Liegnitz.

Nach den uns zugesandten Berichten wird die Ausstellung zu Liegnitz (Eröffnung am 25. Juni 1910) ganz hervorragend, vielseitig, interessant und belehrend werden. Die Besucher von nah und fern werden nicht enttäuscht sagen können: „Es war der Mühe und Reise nicht wert," sondern die Erwartungen werden jedenfalls übertroffen. Zweimal schon musste das Terrain erweitert werden, so dass auch in räumlicher Beziehung die Rosen-Ausstellung zu Liegnitz die meisten ihrer Vorgänger übertrifft. Die Anpflanzung der Freilandrosen ist dem schönen Rahmen in dem Park des städt. Schiesshauses glücklich angepasst. Wenn das Wetter uns einigermassen hold ist, und das war ja bisher meist der Fall, so können wir uns auf die 25. Versammlung unsers Vereins freuen.

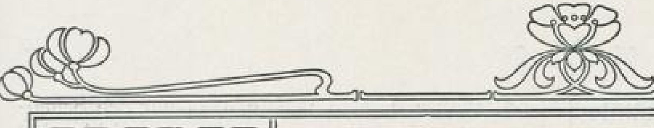
Das Programm für die Abteilung Schnittrosen wird jedem Interessenten zugesandt; es ist von der Geschäftsführung in Trier und vom Lokalkomitee in Liegnitz (Gartenbaudirektor F. Stämmler) zu erhalten. Der Liegnitzer Gartenbau-Verein unterstützt die Sache kräftigst, und die vielen tätigen Komitees arbeiten vorzüglich.

Die Geschäftsführung.

Deutsche Rosen- und Dahlien-Ausstellung Schlesische Gartenbau-Ausstellung Liegnitz 1910.

Das Auspflanzen der Rosen im Freien ist beendet. Wohl noch keine Rosen-Ausstellung ist zur Pflanzung so vom Wetter begünstigt worden. Die Pflanzarbeit konnte, wenige Tage ausgenommen, den ganzen Winter hindurch fortgesetzt werden. Es sind über 40000 niedrige Rosen ausgepflanzt worden. Für die abgeschnittenen Rosen steht ein mit Oberlicht und Seitenlicht versehener, etwa 400 □m umfassender Innenraum, der vor Zugluft geschützt ist, zur Verfügung. Die Dahlien-Ausstellung der deutschen Dahliengesellschaft sowie die Gartenbau-Ausstellung selbst versprechen sehr umfangreich zu werden. Das Areal des Ausstellungsgeländes, für welches zunächst nur etwa 20 Morgen in Aussicht genommen waren, umfasst jetzt 50 Morgen, und doch ist fast aller Flächenraum vergeben. Erwünscht ist besonders die Beteiligung von Spezialkulturen, wie Florblumen, die sich als Gruppenpflanzen bewährt haben, sowie Orchideen, Farne usw.

Die Nr. 3 erscheint drei Wochen vor unserm Kongress und wird alle nähern Mitteilungen, Programme und Tagesordnung enthalten, auch Hotelangaben usw. Die Geschäftsführung.





Nr. 3. * 25. Jahrg. * Juni 1910.




Rosen-Zeitung

Organ des Vereins deutscher Rosenfreunde

Unter dem Protektorat Ihrer Majestät der Kaiserin und Königin.

Abonnements bei der Post und in allen Buchhandlungen.

Redigiert von **P. Lambert**, Trier.

Annoncen pro Zeile 25 Pfg., an die Buchdruckerei von J. Lintz in Trier.

Anmeldungen zum Verein an den Schriftführer, Herrn **P. Lambert, Trier,** St. Marien.
Jahresbeitrag **(4.50 M., Ausland 5 M.)** an Herrn Gartendirektor **Ries, Karlsruhe** i. B.
Mitteilungen und Korrespondenzen an die **Redaktion der Rosenzeitung, Trier.**

An unsere Mitglieder und Abonnenten.

Unser Verein deutscher Rosenfreunde, welcher 1885 in Geisenheim, in der Villa unseres langjährigen, jetzt verstorbenen Ehrenpräsidenten, des Generalkonsuls Freiherrn v. Lade, auf gesunder Grundlage gegründet wurde, kann in diesem Jahre sein 25. Stiftungsfest feiern. Wir wissen, dass die Rosenkunde und Rosenpflege seit dieser Zeit in Deutschland grosse Fortschritte gemacht und erfreuliche Erfolge zu verzeichnen hat. Der Vorstand erhofft, dass die Mitglieder und Freunde des Vereins sich zahlreich in Liegnitz an unserer diesjährigen Versammlung und den gemütlichen Festlichkeiten beteiligen werden. Zu unserm lebhaften Bedauern ist es unserer Allerhöchsten Schutzherrin, unserer Allergnädigsten Kaiserin, nicht möglich, persönlich unsere Ausstellung zu besichtigen und den Festlichkeiten beizuwohnen; wir sind aber des Wohlwollens Ihrer Majestät und der höchsten Herrschaften und Behörden versichert und können allen Teilnehmern ein schönes Rosenfest und eine interessante, vielseitige Ausstellung versprechen.

Der Geschäftsführer
P. Lambert.

Zu unserer Rosen-Abbildung.

Rayon d'or (Rosa Pernetiana).

J. Pernet-Ducher 1910.

Der unermüdliche und erfolgreichste Züchter Frankreichs, Herr J. Pernet in Lyon-Véntssieux, hat eine neue Rosenklasse durch die Einführung der Soleil d'or geschaffen. Einige Mängel dieser Rose (leichter Blattfall im Herbst und nicht immer gutes Öffnen der Blumen im Freien) sind durch seine vorjährige **Arthur G. Goodwin** verbessert, aber die neuste Goldstrahl-Rose übertrifft in Bezug auf Form, Grösse, Wuchs, Dauer alle ihre Vorgänger. Jedenfalls ist sie, wie Herr Pernet mir vor acht Tagen versicherte, eine sehr gute gelbe Gruppen- und Schnittrose, auf welche wir schon lange warten. Eine genauere Beschreibung wird erfolgen, sobald die Beurteilung in Bagatelle (am 18. Juni) erfolgt ist.

P. L.

Die Anzucht der Rosen-Sämlingsstämme und ihre Schattenseiten.

H. Gold, Karlstadt a. M.

Schon seit dreissig Jahren beschäftigt man sich mit der Anzucht der Rosenwildstämme aus Samen. Der Anlass hierzu war die oft geringe Bewurzelung der Waldstämme und teilweise auch, dass diese nicht mehr in gewünschter Ware zu beschaffen waren. Im allgemeinen wurden die Sämlingsstämme auf grossen Feldern gezogen, im zweiten Jahre abgeräumt, geputzt, sortiert und dann neu aufgeschult. Manche Züchter nehmen schon im ersten Jahre alle brauchbare Ware heraus. Bei intensiver Kultur ist diese Anzucht auch ganz rentabel, aber diese Parforcekulturen zeitigen auch Übelstände. Der Stamm ist sehr mastig gewachsen, die Rinde zart und empfindlich, verschiedene Pilze und tierische Schädlinge richten an denselben oft sehr bedeutenden Schaden an, umsomehr, wenn solche Kulturen eine Zeitlang neben einander betrieben werden und dadurch den Schädlingen die Übersiedelung noch erleichtert wird.

Eine der schlimmsten Schädigungen ist jedenfalls die Brandfleckenkrankheit. Woher sie kommt und wer der wirkliche Erreger ist, weiss wohl noch niemand bestimmt. Durch meine langjährigen Beobachtungen bin ich zu der Überzeugung gekommen, dass in erster Linie die Arten der Wildrosen in ungleichem Masse sehr dafür empfänglich sind. Ich fand oft einzelne Pflanzen über und über bedeckt, dann weit und breit keine; oft sind ganze Reihen frei, dann wieder mehrere Pflanzen nebeneinander behaftet. Würde die Krankheit durch den Rosenrost infolge einer Infektion hervorgerufen, so läge es doch nahe, dass in der Umgebung solcher stark verseuchten Pflanzen andere angesteckt würden. Doch dergleichen habe ich noch nie konstatieren können. Sollten Beschädigungen der Rinde den Anlass geben, dass der Rost sich leicht einnistet, so müssten beschädigte Stämme doch zuerst befallen werden; doch dem ist nicht so. Ich konnte beobachten, dass durch Hinaustragen von Dornen einige Zeilen der Stämme sehr beschädigt wurden, dass aber diese Reihen doch nicht mehr von Brandflecken behaftet waren, als die folgenden; mithin können Verletzungen nicht die Ursache sein. Schon wiederholt habe ich beobachtet, dass an einzelstehenden Rosen sich auf glatter Rinde schwarze Pünktchen zeigten; nach etwa 14 Tagen bildeten sie braune Flecke und vier Wochen später hatten sich daraus Brandflecke entwickelt. Von Stachelverletzungen rührten diese Beschädigungen nicht her, sie waren auch öfters nur auf einer Seite des Stammes übereinander. Sie machten ganz den Eindruck eines Insektenstiches, was ich auch vermute; sollte dieses zutreffend sein, so wüsste man wenigstens die Ursache der Brandflecke, man müsste dann nur den Schädling suchen und bekämpfen. Ganz auffällig sind die Schäden bei starker Düngung und in heissen Sommern. Wir hatten vor etwa 10 Jahren ein prachtvolles Rosenfeld. Im Juni wurde nochmals eine Latrinendüngung gegeben, grosse Wärme trat dann ein, und nach 4 Wochen waren die Brandflecke da, so dass wir mindestens 30% Ausfall hatten. Der Rost war in diesem Jahre weniger stark aufgetreten. Im folgenden Jahre war in einem Rosenfelde in der Nähe gar kein Verlust durch Brandflecke. 1904 hatten wir ganz aussergewöhnlich unter dem Rost an den Blättern zu leiden, Brandflecke wenig. Aber die dunkeln Remontantsorten - Hochstämme wurden im Überwinterungshause meist schwarz an den Wurzeln, schrumpften oben ein; ähnliches hatten wir noch nie bemerkt*). An niederen Rosen haben wir vom Rost nicht viel zu leiden. Das Bekämpfen dieser zwei Schädlinge der Rose muss das Bestreben aller Rosenzüchter sein.

Von den vielen Wildrosen-Züchtungen, welche bessere, schönere und dauerhaftere Stämme liefern sollen, haben sich bis heute erst wenige bewährt. Die besten Resultate hatten wir noch mit der Brögschen Rose; sie liefert sehr schöne Stämme, die bisher von Krankheiten verschont geblieben sind. Meyers Zukunfts-Unterlage machte ja recht schöne Stämme, wohl etwas dünn zu ihrer Länge, litt aber sehr unter Brandwunden. Vor zwei Jahren sah ich in Echternach einen recht schönen Bestand der Meyerschen Rose, sie scheint für den Boden passend zu sein. Auch die früher so viel angepriesene Rosa laxa (Froebelsche) hat sich hier gar nicht bewährt, sie verlangt mehr feuchten Boden. Die Rugosa-Unterlage, das Ideal der Holländer, wird wohl kein deutscher Züchter als brauchbare Unterlage betrachtet haben, denn der Charakter dieser Art wird sich mit den Teerosen schlecht vertragen; ausserdem leidet sie kolossal unter der Ringelmade.

Sollte es nun wirklich eine Universalunterlage für die Hochstammzucht geben, so hat die Vermehrung in den bedeutenden Massen doch ihre Schwierigkeit. Die Okulation ist ungeeignet, das hat man seinerzeit so recht deutlich bei der Kettenschen Rose gesehen. Die Stämme bleiben unten zu dünn. Sämlinge variieren stark. Das Sicherste ist noch die Stecklingsvermehrung, die bei den Mengen auch etwas für sich hätte.

Alle diese Erfahrungen lehren uns, dass bei günstigen Bodenverhältnissen und intensiver Kultur die Zucht der Waldstämme immer noch das Beste ist, vorausgesetzt, dass solche an Ort und Stelle zu haben sind. Die Widerstandsfähigkeit ist doch

*) Dies ist eine auffallende Erscheinung, die auch die Biologische Anstalt in Dahlem nach eingesandtem Material nicht erklären konnte. Die Redaktion.

bedeutend grösser, als bei den Sämlingsstämmen. Der Bezug der Waldstämme hat aber manche Schattenseiten. Wer, wie ich, Gelegenheit hatte, zu sehen, wie die Rosengräber mit der Ware umgehen, wenn die Stämme oft wochenlang aus der Erde sind und oft bei schärfstem Wind und Kälte unverpackt versandt werden, muss sich ja wundern, wenn überhaupt noch welche wachsen; dass da oft 50% ausbleiben, ist kein Wunder. Man sorge also möglichst dafür, dass die Ablieferung alle 2—3 Tage, mindestens jede Woche stattfindet.

Betrachtungen und Folgerungen.

Dr. Krügers Riesenarbeit ist zu Ende; er selbst wird darüber erfreut sein. Wer sich in seine Arbeit vertieft, der wird Nutzen davon haben. Einige Abschnitte erfordern Vorkenntnisse, aber man kann sich doch zurecht finden. Die Abbildungen z. B. in Nr. 4 1908 Fig. 76 und 77 sind sehr schön; man sieht, wie die unzähligen Pollenschläuche wachsen. Das ist wissenswert für diejenigen Züchter, welche die Mutterpflanzen mit vielerlei Pollen bestäuben und dann glauben, die neue Rose stamme von mehreren Vaterrosen. Weiter ist schön dargestellt, dass nur ein einziger Pollenkern das Ei befruchtet.

Man sollte nun glauben, jeder Leser der R.-Z. müsste an der Studie gelernt haben; dem ist aber leider nicht so. Erst in Nr. 6 vor. Jahrg. wurde (von Luganus) berichtet, dass wieder der alte Irrtum vorgetragen wird. Ich bedauere das lebhaft, zumal da solche Abstammungsangaben sich nur in deutschen Katalogen finden. Ferner: Es wird oft gebeten, doch die Mutterrose zuerst zu nennen. In Nr. 5 1909 der R.-Z. ist eine Neuheit angekündigt „Sämling von Soleil d'or × Teehybride"; die erstere hat aber bis jetzt keinen Samen angesetzt, also ist die Neuheit ein Sämling von einer Teehybride mit Soleil d'or. Ein anderer Sämling soll von Cornelia Cook stammen; aber jedenfalls ist auch diese neue Rose nur durch Pollen von C. Cook entstanden; denn bei mir hat die genannte noch niemals Samen angesetzt. Nähere Mitteilungen wären hier erwünscht. Warum, so muss man fragen, wird solcher Wirrwarr vorgetragen?

Das Vertrauen schwindet, wenn die Züchter selbst Misstrauen erwecken. Unbegreiflich ist vollends, wenn ein Züchter für seinen Sämling Eltern angibt, die beide notorisch steril sind. Wie wenig mag sich ein solcher Züchter um die Zuchtpflanzen kümmern!

Wenn ein Sämling, welcher noch keinen Namen hat, zur Zucht herangezogen wird, so sollte jedesmal die Abstammung in Klammern gesetzt werden. So macht es Herr Dr. Müller. Auf diese Weise kommen oft 4 Namen vor, aber nicht erst die Mutterrose und dann ein halbes Dutzend Pollenträger; so etwas ist nach Dr. Krüger eben unmöglich.

Herr Luganus schreibt: „Wollte man Druschki in rot haben, so müsste man erst eine rote Merveille de Lyon und eine rote Testout haben. Dann erst könnte man auf eine rote Druschki hoffen." Ich bin hier anderer Meinung. Druschki nimmt bei Befruchtungen sehr leicht die Farben anderer Rosen an, wie ich schon früher erwähnt habe. Ich sah bei Herrn Neubert in Dresden Druschki-Sämlinge, welche ohne Zwischenformen dunkelrot waren*). Es ist nur schade, dass man diese Sämlinge noch nicht öffentlich gezeigt hat; schon der Wissenschaft halber wäre das angebracht. Ich selbst besitze einen roten Zufallsämling von Druschki; er hat die Farbe der U. Brunner. Es ist ja möglich, dass ein Insekt diese Befruchtung veranlasst hat, oder es hat ein Rückschlag auf frühere Geschlechter stattgefunden. Weiter besitze ich Sämlinge von gelbrosa bis orange Färbung. Bei einigen Sämlingen sind die Farben der Vaterrosen fast unverändert aufgetreten. Nachdem ich aber die Böttnersche Züchtung Nathalie Böttner (Druschki × Goldelse) gesehen habe, erwarte ich wieder viel von Druschki. Der genannte Sämling zwingt zur Bewunderung; er ist eine Neuheit, wie sie einem Züchter als Ideal vorschwebt; in ihm sind zwei Typen vertreten: Druschki und Kaiserin. Das Druschki-Holz ist edler geworden, die Blumen sind von guter Haltung, sie ist eine Rose von hoher Schönheit. Wenn man weiter bedenkt, wieviele Züchter Druschki zu Kreuzungsversuchen benutzen, so muss es eigentlich befremden, dass noch kein „Ausbund von Tugenden" bis jetzt erschienen ist.

Von 80 Sämlingen haben nur etwa 15 geblüht, alle anderen nicht; aber desto mehr Holz machten sie. Einige Sämlinge waren ganz einfach, andere wieder so gefüllt, dass sie nicht aufblühen konnten. Es war eine reiche Farbenauslese. Ich hatte mit ziemlich gleichen Farben gekreuzt, nur mit keiner rosa, und doch sind mehrere rosa Sämlinge darunter. Ich besitze auch einen Zufallsämling von Druschki aus früherer Zeit; die Farbe ist fast noch blendender weiss, als die der Stammsorte, aber die Blume ist weniger gefüllt, die Knospen sind sehr lang, länger als die der Mutterrose. Im ersten Jahre warf sie die Kapseln ab, aber im letzten Sommer lieferte sie schöne reife Samen. Derartige Mutterpflanzen muss man mehr haben; ich will mir den erwähnten Sämling sorgfältig erhalten.

Die hier erwähnten Merkmale sollen nur zur Charakteristik der Druschki dienen. In nächster Zeit werden noch andere schöne Sämlinge von ihr gezeigt werden; so besitzt Herr Kiese einen, welcher den Namen Grossherzogin von Weimar

*) Ich habe auch solche; sie blühen aber wenig. P. L.

trägt, eine Befruchtung von Druschki × Kaiserin, eine sehr grosse edle Rose. Ferner ist zu nennen seine eigenartige Züchtung Deutschland, ein Sämling von Druschki × Soleil d'or. Dieser neue Typ ist hoch interessant, am meisten hat mich das Laub, überhaupt der Charakter gefesselt; das Laub ist lederartig, der Wuchs strotzt von Gesundheit und fällt schon von weitem auf; ich glaube, dass kein Feind aus dem Tier- oder Pflanzenreiche sie angreifen wird. Auch wird sie gegen Frost genügend fest sein. Auf derartigen Grundlagen muss man weiter arbeiten. Nicht leicht gelingt eine Befruchtung von Soleil d'or, da diese ja nach Dr. Krügers Messungen den schlechtesten Pollen liefert, wie auch ich schon früher erwähnt habe. Wenn auch der neue Sämling von Kiese keine Schnittrose wird, eine Schau- und Ausstellungsrose wird er werden; er hat eine lange Blütendauer. Die Farbe ist weiss und geht in leicht fleischfarbig über, getuscht mit gelb bis goldgelb und orange. Auch die Blumenblätter sind fleischig, lederartig. Nun aber kein Rückschlag!

Auch in Sangerhausen war eine Anzahl Druschki-Sämlinge ausgestellt, davon waren aber die meisten zu massig, zu stark gefüllt; ein Sämling jedoch war sehr schön; es war eine feine, edel geformte Knospe, rein weiss; die Abstammung — ausser Druschki — weiss ich nicht mehr. Ob aber die Abstammung von Druschki wirklich feststeht? Ich will keineswegs dem glücklichen Züchter zu nahe treten, doch könnten Zufälligkeiten dabei mitgewirkt haben. Die Kreuzung kann regelrecht erfolgt, die Numerierung richtig behandelt worden sein, und doch kann ein Irrtum vorliegen. Es ist mir zuviel anderes Blut darin. Ich habe ähnliche Kreuzungen schon vor dem Erscheinen der Druschki



Jonkheer J. L. Mock, Teehybride. (Leenders.)



gemacht; darum interessiere ich mich so für Druschki als einen unserer schönsten Erfolge.

Rob. Türke.

Füllung der Edelrosensämlinge.

Zur Wildlingsfrage bringt in Nr. 2 Herr Dr. Krüger einen Beitrag, der mir in mancherlei Hinsicht Anregung gibt. Diese Frage der Wildlings- oder Sämlingsstammzucht möchte ich jedoch heute nicht berühren, da meine Stellungnahme zu ihr in meinem „Leitfaden für gärtnerische Pflanzenzüchtung" genügend und eingehend festgelegt ist. Herr Dr. Krüger zieht aber die Edelrosenzucht mit in die Frage hinein und zitiert einen Abschnitt aus meiner Arbeit, der die künftige Füllung eines erstmalig blühenden Sämlings betrifft; er bezweifelt, dass ein Sämling, der nach dem 4.—5. Blättchen eine einfache Erstlingsblüte bringt, auf Zunahme der Füllung hoffen lassen dürfe, und dass halbgefüllte Erstlingsblumen auf das spätere Erscheinen gut gefüllter Blumen hindeuteten*); er habe das früher auch geglaubt und es andern nachgebetet. Man kann häufig sehen, wie eine sehr dicht gefüllte Rose, die nicht oder schwer zum Samenansatz zu bringen ist, als Topfpflanze behandelt, weniger Blumenblätter bringt und ein guter Samenträger werden kann. So bringt auch umgekehrt der bei Topfkultur mit einem gewissen Grade von Magerkeit erzogene Sämling als üppige Freilandpflanze immer stärker gefüllte Blumen als vorher. Man kann das jederzeit an der kleinen Rosa multiflora nana sehen, deren Samen im Handel angeboten werden. Wie wenig gefüllt sind die kleinen Dingerchen, wenn sie kaum 8 Wochen nach der Aussaat zum erstenmal blühen, und welchen hübschen Füllungsgrad haben sie erreicht, wenn später üppige Büsche im Garten stehen! Es muss natürlich auch entsprechender Same verwendet werden, Same von einer gut gefüllt blühenden Mutterpflanze, deren Stammbaum sich möglichst auch auf gefüllt blühende Voreltern verfolgen lässt. Aber das ist ja für den Pflanzenzüchter eine bekannte Vorbedingung. Von „5-blättrigen Sämlingen" habe ich nicht geschrieben, und ich nehme auch nicht an, dass bei diesen die Füllung „so stark" zunehmen solle. Wenn der Gärtner bei Edelrosensorten gemeinhin von einfachen spricht, so meint er Blumen mit einem Blumenblattkreise, der sich ebenso gut aus 6, 8 oder 10 Blumenblättern zusammensetzen kann, und diese Blumen bringen nach meiner Beobachtung später meist bessere Füllung. Bei 5-blättrigen Edelrosen-Sämlingen liegt wohl meist ein Rückschlag (Atavismus) vor, und ich glaube gern, dass diese Fünfblättrigkeit durch die Veredlung und Auspflanzen in Gartenboden nicht ohne weiteres in eine mässige Füllung umgewandelt werden wird, wiewohl auch an wildwachsenden Pflanzen Fälle von allmählicher Zunahme der Blumenblätter beobachtet werden können. Das Buschwindröschen, Anemone nemorosa, z. B. pflegt auf gutgedüngten Wiesen Blumen von 7, 8 und selbst mehr Blumenblättern statt der gewöhnlichen 6 hervorzubringen.

M. Löbner.

*) Herr Dr. Krüger bezweifelte doch nicht, dass auf halbgefüllte Erstlingsblumen später Blumen mit besserer Füllung folgen können. Die Redaktion.

Botanisch betrachtet, ist die Rose fünfblättrig. Hat sie 2 Reihen Petalen, so sind es 10 Blumenblätter, dann ist sie nicht mehr einfach; gärtnerisch sagt man dann, sie ist zu einfach, zu wenig gefüllt; halbe Füllung setzt doch 15—18 Blumenblätter voraus. Es kommt vor, dass statt der regelmässigen Zahlen 5, 10, 15—20 Blumenblätter deren 6, 8, 9, 12, 17 usw. an einer Blume gezählt werden; in solchen Fällen ist der zweite oder dritte Kreis unvollständig.

Die Redaktion.

Farbenänderung.

Eine der früheren Nummern der Rosenzeitung brachte einen Bericht über Versuche eines Rosenfreundes, ob verschiedene Erdarten auf die Farbe einer und derselben Rosensorte Einfluss hätten. Der Verfasser erklärte, er hätte keinen Erfolg erzielt. Damit ist aber die Frage noch nicht erledigt. Es mag zutreffen, dass am gleichen Orte, wenn auch in verschiedenen Bodenarten, die Farben nicht abändern. Allein in verschiedenen Gegenden, wobei auch das Klima einwirken mag, kann man beobachten, dass sich die Farbe und auch die Form einer und derselben Rose sehr verändert. Am auffallendsten ist mir dies gewesen bei William Allen Richardson bei Gelegenheit einer Versetzung von Nord- nach Süddeutschland. Im Norden kannte ich diese Sorte als eine schön tiefgelbe, fast birnenförmige Blume, während ich im Süden eine fahlgelbe, breite, von weitem als flatterig erscheinende vorfand — keine schlechte Blume, aber doch bei weitem geringer, als die mir bekannte. Ich glaubte anfangs nicht an die Echtheit der Sorte, bis mir erfahrene Rosengärtner der Gegend einstimmig erklärten, sie wäre echt.

Ebenso fand ich Maréchal Niel in bedeutend grösseren Blumen und in lebendigerer, wenn auch derselben Farbe in Süd-Deutschland.

Auch die Sonne hat Einfluss. So hatte ich eine Marie van Houtte in einem warmen sonnigen Vorgärtchen und veredelte von dieser auf ein Stämmchen, welches im Halbschatten stand. Bei einem gelegentlichen Besuche zweier Rosenzüchter wurden meine Rosen gemustert. Man erkannte die Pflanze in sonnigem Stande sofort, während die im Schatten stehende angezweifelt wurde.

Damit möchte ich nur bestätigen, dass es schwer ist, in allen Fällen mit Sicherheit den Namen und den Wert einer Sorte zu beurteilen,

wie dies bei Ausstellungen, Preisverteilungen und ähnlichen Anlässen verlangt wird, zumal, wenn die Rosen manchmal aus den verschiedensten Gegenden zusammenkommen.*)

Br. Alfons, Würzburg.

Rosen-Versuchsgärten.

Unsere Anregungen und Mitteilungen über Rosengärten u. dergl. Anpflanzungen scheinen die gewünschte Beachtung gefunden zu haben. Nur möchten wir dringend bitten, bei Zuwendungen an öffentliche und private Rosengärten doch unser eigenes Vereins-Rosar in Sangerhausen nicht zu übergehen und dieses in erster Linie immer mit dem Neusten zu bedenken.

Im Vereins-Rosengarten der elsass-lothringischen Rosenfreunde zu Zabern wünscht man alle Neuheiten und Sämlinge zu probieren, und ausserdem sind sogenannte Züchterbeete neu eingerichtet worden. Jules Gravereaux zu L'Hay hat seinen berühmten Rosengarten etwas umgearbeitet, neu geordnet und bereichert und eine grössere Anzahl Züchterbeete nach dem Beispiele des Amerikaners Lackmann angelegt. In München wird durch die Stadtgartendirektion auch ein grösseres Sortiment zu Studienzwecken angeschafft. In Britz, wo mit den ersten Anpflanzungen dieses Frühjahr begonnen wurde, wird man sicher auch eine Versuchs-Abteilung einrichten, da solche Partien höchst interessant und wünschenswert sind. Die botanischen Gärten in Greifswald, Bonn, Giessen, Darmstadt, Berlin-Dahlem vergrössern ihre Sortimente, und in Österreich ist dies auch der Fall. Seine kais. u. königl. Hoheit Erzherzog Franz Ferdinand sammelt in seinem berühmten Konopicht besonders die Park- und Gartenrosen, Wild- und botanisch interessante Rosen, die grössere Flächen verschönern sollen. Marie Henriette Gräfin Chotek hat sich in Korompa bei Tyrnau, dem Stammsitze der Chotek, eine Idylle geschaffen, die ihresgleichen suchen wird. Alle Angaben für diese Pflanzungen, Anschaffungen, Einteilungen sind von dieser grossen liebenswürdigen Natur- und Menschenfreundin selbst gegeben worden und werden auch durch sie selbst in Ordnung gehalten und vervollständigt. Hier werden besonders alle einfachen und halbgefüllten alten und neuen Rosen gesammelt, in botanisch bestimmten Abteilungen untergebracht und nach dem Beispiele des Rosars zu L'Hay, das diese hohe Dame letzten Sommer eingehend studierte, durch reichliche Verwendung von Kletter- und rankenden Rosen aller Klassen abwechselungsreich gemacht. Auch diese bedeutende Rosensammlung wird eine Sehenswürdigkeit werden. Die 2 Vereins-Rosengärten in M.-Gladbach sind stets auf dem Laufenden mit Neuheiten und Verbesserungen.

Herr Otto Thalacker hat in Goseck bei Weissenfels a. d. Saale eine Versuchsanlage hergestellt, in der, ausser anderen Gewächsen, auch den Rosen besondere Aufmerksamkeit gewidmet werden soll. Es wurden von einzelnen Firmen, öffentlichen Gärten und Rosarien eine Anzahl Wild- und Rankrosen, vor allem eigene Züchtungen und Einführungen erbeten, die angepflanzt und studiert werden sollen. Über diese Beobachtungen soll im „Handelsgärtner" berichtet werden. Das Sortiment der botanisch interessanten Wildrosen, der alten Rosensorten, Kletterrosen, Neuheiten und Züchtungen von P. Lambert-Trier ist wohl schon vielfach bekannt und wird zur Blütezeit von Interessenten viel besucht. Auch hier werden manche noch unbekannte Sorten kultiviert und auf ihren Wert geprüft. Die vielen öffentlichen Rosen-Anpflanzungen der Stadtverwaltungen, Vereine, Hofverwaltungen, kaiserl. u. kgl. Gärten sind ein erfreuliches Zeichen der vermehrten Rosenliebhaberei. Altmeister Strassheim hat auch seine Liebhaberei wieder frisch aufgenommen und widmet sich seinen Lieblingen, den Park- und Wildrosen, Sämlingen und Neuheiten, mehr.

Wir ersehen aus vorstehendem, dass die Rose an Ansehen und Beliebtheit bei Privaten und Behörden zunimmt und in Zukunft ausserordentlich viel zu sehen und zu studieren sein wird. Dies ist ein Ziel unseres Vereins deutscher Rosenfreunde, welches jedes Mitglied gern unterstützen wird, und das zur immer grössern Verbreitung und Verallgemeinerung der Rosenkultur und -zucht beitragen wird, sowohl zum Vorteile aller Rosengärtner, als zum Genuss und zur Befriedigung aller guten Menschen. Die Rose muss die Nationalblume der Deutschen werden.

P. Lambert.

Allerlei in Russland Erlebtes.

(Eine Plauderei.)

1. Eine Verpflanzung sehr alter Hochstämme.

Als ich Obergärtner in einem kaiserlichen Hofgarten war, sagte mir im April der Garteninspektor: „Wir müssen das Parterre beim Schlosse umlegen;

*) Das Gleiche habe ich erfahren bei Gelegenheit einer Versetzung aus einem Teil der Mark in einen andern. An dem ersten Wohnorte hatte ich in meiner sehr grossen Rosensammlung sämtliche damals bekannte ganz dunkle samtige Sorten, als Prince Camille de Rohan, van Houtte, Sultan of Zanzibar, Xavier Olibo, Baron Bonstetten, Jean Liabaud usw. usw. Alle hatten prächtig dunklen Samt. Der Boden war Sand, aber in guter Kultur. An meinem gegenwärtigen Wohnorte hat der Garten lehmhaltigen bindigen Boden; er ist ebenfalls in bester Kultur; aber nur höchst selten bekomme ich hier die gleiche Dunkelheit der Farben und den reichen Samt zu sehen. Dieser Unterschied ist mir namentlich in den ersten Jahren meines Hierseins höchst auffallend gewesen. O. S. in L.

im August wird der Kaiser hier wohnen; bitte also, dass ja die Stammrosen sofort in Töpfe gepflanzt werden, damit sie zu der Zeit in voller Blüte sind."

Das war nun leichter gesagt als getan. Die Rosenstämme, etwa 100 Stück, hatten 6—7-jährige Kronen. Wie soll man diese schneiden, damit sie kräftig treiben? Auf das vorjährige Holz? Da bleibt die Krone zu stark und kann nur schwache Triebe bringen, denn Faserwurzeln waren überhaupt nicht da. Auf das 2-jährige Holz schneiden? Da sind nur schlafende Augen. Auf das 3- 4- 5- und 6-jährige? Ebenso. Also was machen? Ich schnitt also die Kronen ganz weg. Ich sagte: Da können die Zweige mir nicht den Saft wegnehmen, und die Augen, selbst die schlafenden, müssen stark treiben. In einer Stunde waren alle Zweige glatt weggenommen; dann wurde schnell in Töpfe gepflanzt, tüchtig angegossen und die Pflanzen in einen kühlen Überwinterungsraum gestellt, wo die Luft durch Begiessen des Fussbodens feucht gehalten wurde.

Nach etlichen Tagen kam der Herr Inspektor und wollte die Rosen sehen. Aber das Gesicht, als er die kahlen Stämme sah! Er sagte: „Nun muss ich sogleich telegraphieren, dass man uns einige Hundert Hochstämme sendet. Aber die bitte ich ohne mich nicht zu schneiden." Ich sagte noch: „Das wird nicht nötig sein;" aber er bestieg seine Equipage und fuhr verdriesslich davon.

Er kam dann weiter wöchentlich einigemal, um sich die Arbeiten in den neuen Anlagen anzusehen, aber nach den Rosen fragte er nicht, und ich schwieg.

Nach 2—3 Wochen kamen die neuen Rosen an. Ich packte sie aus und stellte sie, in Töpfe gepflanzt, unbeschnitten in denselben Raum, wo die anderen gestanden hatten. Diese hatten unterdes aus den Callus-Wulsten sehr kräftige Triebe von 10—15 cm Länge gemacht und standen längst draussen in der vollen Sonne.

Nun musste ich aber den Herrn Inspektor benachrichtigen und bitten, mir zu zeigen, wie ich die neuen Kronen schneiden sollte. Das geschah denn auch, und bei dieser Gelegenheit fragte er denn auch, wo die anderen Rosen wären, die ich verschnitten hätte. Ich führte ihn also hin, und da wollte er nicht glauben, dass das die verschnittenen Rosen wären, bis er sich überzeugte, dass alle Triebe aus den Veredelungsstellen kamen. „Nein," sagte er dann, „schneiden Sie die neuen Rosen nur ebenso, ich sehe, dass Sie die Sache besser verstehen, und werde Ihnen nicht mehr sagen, wie Sie etwas machen sollen." Seitdem waren wir gute Freunde und haben uns stets gegenseitig beraten. Der Herr Inspektor war, beiläufig gesagt, ein tüchtiger Gärtner, und wenn er damals an meiner Stelle vor dem Wirrwarr der Rosenkronen gestanden hätte, so würde er die Kronen wahrscheinlich ebenso kurz geschnitten haben. Seitdem schneide ich beim Verpflanzen alle Rosen ohne Ausnahme ganz kurz und erziele stets die besten Erfolge.

* * *

Schon während meiner Lehrzeit holte ich mir im Herbst öfter Waldstämme, um sie im Winter zu veredeln. Auch hier hieb ich mit einem recht scharfen Beil alle Wurzeln kurz weg, glättete die Schnittflächen und pflanzte die Stämme in 15 bis 18 cm weite Töpfe, aber stets so, dass die Schnittwunde unmittelbar an der Topfwand anlag. Dann machten sie in kurzer Zeit Callus und aus dem Callus Wurzeln. Sonach schneide ich auch bis heute alle Wurzeln kurz. Die nach oben gebogenen Wurzeln schneide ich ganz weg, denn diese treiben nur Räuber.

Ich habe es hinlänglich ausprobiert, dass die Rose eben eine ganz andere Art Pflanze ist, als andere Bäume und Sträucher. Je stärker man sie zurückschneidet, desto kräftiger treibt sie.

Stämmige Canina sollte man nur im Herbst pflanzen, da sind sie im Frühjahr eher bewurzelt, als die Sonne sie austrocknen kann. Aber die Wurzeln müssen gut zurückgeschnitten werden. Aus den Schnittflächen bilden sich viel schneller und mehr junge Wurzeln, als aus dem unbeschnittenen alten Wurzelholze.

2. Praktisches Überwintern.

Vor etwa 30 Jahren übernahm ich zu Ende November eine Privatstelle. Ich hatte noch nicht Zeit gehabt, mich im Garten umzusehen, da fiel etwa 1 cm hoch Schnee, und am nächsten Tage hatten wir 28° R. Kälte. Da fand ich im Park eine Gruppe mit Bastmatten zugedeckt. Man sagte mir, es wären Rosen unter den Matten. Was machen? Anrühren? Das wäre unbedingt ihr Tod gewesen. Ich liess also auf die dünne Schneeschicht vorsichtig etwas Tannenreisig legen, damit der Schnee sich besser hielte. Im Frühjahr nahm ich die Bastmatten ab und legte sie sogleich wieder auf, aber so, dass der Wind von allen Seiten hindurchblasen konnte. Nach zwei Wochen beschnitt ich die Rosen ordnungsmässig und bedeckte sie wieder ebenso. Als es wärmer wurde, bedeckte ich nur noch am Tage gegen die Sonne. Es waren aus der grossen Gruppe nur zwei ganz schwache Exemplare eingegangen; alles andere wuchs freudig weiter.

Seitdem bedecke ich meine Landrosen nur noch mit einer Schicht Bastmatten, aber so, dass die Matten rundum bis zur Erde reichen. So haben sie auch diesen Winter bei — 30° R. unter einer dünnen Schneeschicht durchgemacht, und ich habe nicht die geringste Sorge, dass etwas erfroren sein könnte.

* * *



Beim Versenden der Rosen verhält sich die Sache ebenso. Ich hatte einmal spät im Herbst den Auftrag, 1000 Stück Rosen nach der untern Wolga zu schicken. Die Dampfschiffahrt war längst eingestellt, und Eisenbahnen gingen damals dorthin noch nicht; so mussten die Rosen 6 Wochen zu Schlitten bei — 25 bis 30° R. reisen. Sie machten die Reise, und der Gärtner schrieb mir, dass alles ohne Ausnahme gut angekommen wäre. Die Wurzeln müssen nur rundum gut von feuchtem Moose umgeben sein. Ist dies nicht der Fall, so können sie auch bei — 1° R. erfrieren. Es wird hierin leider noch immer viel von den Herren Rosen- und Baumzüchtern gefehlt, freilich in letzter Zeit nicht mehr ganz so viel, wie früher. Besonders hat eine grosse Versandstelle, deren Namen ich nicht nennen will, sich in dieser Beziehung sehr gebessert. W. F. Werner.

Ein Rosenfest in Portland (Oregon), Nordamerika.

Nachstehendes Schreiben, welches uns vom Herrn Staatssekretär des Innern am 23. Dezember abschriftlich zuging mit dem Ersuchen um Äusserung vom Standpunkte der heimischen Rosenzucht, haben wir dahingehend beantwortet, dass es für die deutsche Rosenzucht unerlässlich sei, dort vertreten zu sein. Aus den vorgeschlagenen Sorten: Kaiserin Auguste Viktoria, Otto v. Bismarck, Friedrichsruh, Frau Karl Druschki, Oberhofgärtner Singer, Fr. Harms und anderen wurde die robuste und doch dankbar blühende Frau K. Druschki (Schneekönigin) gewählt und durch das Auswärtige Amt nach Portland befördert. Über den Verlauf der Feier wurde uns das weiter unten abgedruckte Schreiben freundlichst zur Verfügung gestellt. Es ist erfreulich, dass die deutschen Behörden im Aus- und Inland dem Gartenbau und in diesem Fall unserer Rose die Aufmerksamkeit und Förderung angedeihen liessen.

Portland, Oregon, den 17. November 1909.

Euer Excellenz beehre ich mich in der Anlage Abschrift eines von R. W. Hoyt, dem Vorsitzenden des hiesigen Ausschusses für die Veranstaltung eines jährlichen Rosenfestes in Portland, mir zugegangenen Schreibens vom 2. d. Mts. mit dem gehorsamen Anheimstellen zu überreichen, die darin geäusserte Bitte, soweit tunlich, berücksichtigen und demgemäss geeignete Verfügung treffen zu wollen.

Unter der Gunst des hiesigen milden Klimas, das demjenigen Deutschlands in mancher Beziehung ähnelt, hat sich innerhalb der letzten Jahre hier die Rosenzucht zu seltener Blüte entwickelt, so dass Portland sich den Namen „City of Roses“ erworben hat. Alljährlich, zumeist im Monat Juni, wird ein Rosen-Karneval veranstaltet, der den Charakter eines Volksfestes trägt und stets einen sehr bedeutenden Zufluss von Fremden bewirkt, die sich den Anblick der reiche Rosenpracht aufweisenden Schauwagen nicht entgehen lassen wollen.

Es wird nun beabsichtigt, am 22. Februar nächsten Jahres, d. h. am Geburtstage Washingtons, einen offiziellen internationalen Rosenpflanzungstag abzuhalten, der durch die Heranziehung der hier residierenden fremden Konsuln eine besondere Bedeutung erlangen soll. Einladungen sollen ausserdem auch an die konsularischen Vertreter in den übrigen Städten der Pacifickuste ergehen. Es waltet dabei der Wunsch vor, aus den vertretenen fremden Ländern je eine Rosenart, die in dem betreffenden Lande vorzugsweise heimisch ist, zu erlangen und sie hier an dem in Aussicht genommenen Tage an bevorzugter Stelle mit einem noch näher zu bestimmenden Zeremoniell zu dauernder Pflege einzupflanzen.

Da die hiesigen Vertreter Grossbritanniens, Japans, Chinas, Italiens, der Niederlande und Norwegens, deren Erwiderungen auf die Einladungen im „Oregonian“ veröffentlicht wurden, diese in freundlich zustimmendem Sinne beantwortet haben, so habe auch ich dem Herrn Hoyt eine entgegenkommende Antwort zugehen lassen. Wie ich vernehme, hat auch das Vereinigte Staaten-Departement für Ackerbau die Zusage gegeben, zu dem Feste am 22. Februar einen Vertreter zu entsenden, wie auch sonst die auf die Verschönerung und Erweiterung der Rosenkultur in Portland gerichteten Bestrebungen zu unterstützen.

Der etwa aus Deutschland zu sendende Rosenstrauch würde seinerzeit in geeigneter Verpackung am besten mittels Depeschensackes an dieses Konsulat zu befördern sein.

Seattle, den 24. Februar 1910.

Euer Excellenz beehre ich mich zu berichten, dass das Einpflanzen der von verschiedenen fremden Ländern gesandten Rosenpflanzen gestern am Geburtstage Washingtons im städtischen Park zu Portland in angemessener Weise vor sich gegangen ist.

Der Zeremonie, die einigermassen durch das an dem Tage herrschende ungewöhnlich rauhe Wetter zu leiden hatte, wohnten von amtlichen Persönlichkeiten der Bürgermeister der Stadt, der Sekretär des Gouverneurs und die konsularischen Vertreter der Länder England, Japan, China, Norwegen, Frankreich, Holland, Schweden und Italien, die Pflanzen zu der Gelegenheit gesandt hatten, bei. Die von dem Verein deutscher Rosenfreunde aus Trier geschickten fünf Rosensträucher, die bereits am 8. d. M. in Portland eingetroffen waren, wurden in meinem Auftrage von dem Kanzlisten Ritters dem Vorsitzenden der Rosengesellschaft in Portland Dr. Drake mit einer kurzen Ansprache überreicht. Ähnliche Anreden wurden auch seitens der Vertreter der anderen Mächte gehalten. Die Stadt Yokohama hatte nicht weniger als 170 in Japan heimischer Rosenpflanzen von weisser und roter Farbe übermittelt, die auf Anregung des japanischen Konsuls derartig eingepflanzt wurden, dass die Rosen zur Blütezeit in der Form der japanischen Flagge zum Vorschein kommen werden.

Auf Anregung des Erzbischofs in Portland hatte Kardinal Gibbons einen Segensspruch für das Gedeihen der eingepflanzten, von auswärts stammenden Pflanzen als ein Symbol der Einigkeit und Harmonie zwischen den beteiligten Ländern übermittelt.

Der Bürgermeister dankte im Namen der Stadt und Dr. Drake im Namen der Portland Rose Society den anwesenden konsularischen Vertretern und deren Regierungen für die bereitwillige Mitwirkung zur Verschönerung des nächsten, auf die Zeit vom 6. bis 11. Juni d. J. festgesetzten Rosenfestes.

gez. Lohan.

○ Kultur und Pflege ○

Allerlei kleine Praktiken.

Nicht für Fachmänner sind diese Zeilen bestimmt, sondern für Liebhaber. Dem Fachmann ist vieles selbstverständlich und geläufig, was dem Liebhaber unbekannt oder fraglich ist, und was er sich erst mühsam ausprobieren muss. Hier einige Fragen, die von Liebhabern immer wieder gestellt werden.

Wie behandelt man die austreibenden Edelaugen der Okulate? Ist es genug, sie anzuheften, damit der Wind sie nicht wegbreche? Und lässt man sie im übrigen frei wachsen und blühen? Der Liebhaber ist auf die erste Blüte stets sehr begierig, und das vollends, wenn sie eine Neuheit ist; er lässt den Edeltrieb frei wachsen und ist hoch erfreut, wenn er die erste Blüte sieht. Dieses Verfahren ist aber sehr unpraktisch. Dem jungen Triebe muss durchaus über dem dritten oder spätstens über dem vierten Blatte das Spitzchen ausgebrochen werden, und zwar dann, wenn dies noch ganz weich ist. „O Jammer und Schade!" so ruft der Liebhaber. Nein, im Gegenteil, das ist das einzig Richtige. Aber warum? richtiger: wozu? Wenn man den Trieb wachsen lässt, so bringt er nur eine Blume, und es bildet sich im ersten Jahre fast niemals eine verzweigte Krone aus. Das ist auch ganz natürlich; denn alle Kraft, die er in sich hat — und viel ist das nicht —, wird von der einen Blüte aufgezehrt. Wenn man dagegen den Trieb entspitzt, dann verzweigt er sich alsbald und bringt Blüten auf mehreren Zweigen. Die Krone wird weit blätterreicher und kann darum weit mehr leisten. Die Blüte kommt dann zwar einige Wochen (drei Wochen) später, aber das spielt keine Rolle. Im Herbst hat man ein hübsches normales Krönchen. Der Züchter nennt das „verkäufliche Ware". Andernfalls hat man im Herbst einen einzigen Edelzweig, wohl gar nur einen Edelstumpf, falls man die schöne einzige Blüte abgeschnitten hatte. Ein so gestutzter Trieb wird im ersten Jahre nur dann noch Seitenzweige treiben, wenn die Sorte sehr starkwüchsig ist, andernfalls nicht.

Wann schneidet man den über der Veredelungsstelle stehen gebliebenen Stumpf des Wildlings ab? Manche Liebhaber tun das bereits vor dem Austreiben des Edelauges. Das ist nicht praktisch; es ist sogar unter Umständen gefährlich und kann dem Edelauge das Leben kosten. Der stehen bleibende Wildlingstumpf — natürlich gut verschnitten — hat einen doppelten Zweck; er zieht reichlich Saft nach oben, und er dient dazu, den Edeltrieb, der an ihn bequem festgebunden werden kann, zu halten. Wenn die Wildaugen des Schopfes richtig gestutzt werden und der Edeltrieb richtig erzogen wird, so wird dieser im ersten Jahre so stark, wie ein starker natürlicher Zweig. Im nächsten Frühjahr ist dann die beste Zeit, den Wildschopf wegzuschneiden. Der Schnitt wird wagerecht ausgeführt an der Stelle, wo beim Okulieren der Querschnitt des T gemacht war. Die Schnittfläche wird mit Baumwachs verstrichen; sie „überwallt" demnächst vollkommen — falls nicht der Wildling allzu stark ist. Wo zwei Augen eingesetzt waren, wird wahrscheinlich das eine Krönchen allmählich schwach werden und sich nach und nach im Laufe der Jahre von selbst entbehrlich machen.

Was tut man, wenn ein schlafendes Auge nicht austreiben will? Da hat man mehrere Zwangsmittel. Das erste ist, dass man die an dem Wildstumpf (über dem Auge) austreibenden Augen immer wieder — nicht etwa ganz wegbricht, sondern „kurz hält"; dadurch reizt man alle gipfelständigen noch schlafenden Augen, die wilden und das echte, zum Austreiben. Wenn das noch nicht hilft, dann hüllt man das Auge luftdicht ein. Am besten geschieht dies mit einer Glasröhre, die an dem einen Ende geschlossen ist, und die man über den Kopf des Wildschopfs stülpt und unten mit feuchtem Moose fest verstopft. Durch die gespannte Luft innerhalb des Glases wird der Bast des Wildlings samt dem schlafenden Auge erweicht, und das Auge treibt nun aus. Das letzte Mittel, wenn ein Auge mehrere Jahre schläft, ist dies, dass man das Auge spaltet. Man führt mit einem sehr scharfen Messer von unten nach oben vorsichtig einen flachen Schnitt durch das Auge, so dass es senkrecht in zwei Hälften geteilt wird. Der Schnitt darf nicht tief gehen. Die Wirkung ist offenbar die, dass zu der verletzten Stelle viel Saft hinzuströmt, um die Wunde zu heilen. Dieser Saft regt die beiden Seitenaugen des Auges, welche in den entstandenen Hälften stecken, zum Erwachen an. Die Sache geht; ich habe sie ausprobiert an einem schwachen Auge von Ma Capucine, das in das dritte Jahr hinein bis zum Juni schlief. Nach dem Spalten trieben beide Seitenaugen aus, der Stamm bekam ein nettes Krönchen und blühte.

Was tut man, wenn Rosen, die im Frühjahr gepflanzt sind, nicht austreiben, sondern zu verwelken drohen? a) Stämmchen umhüllt man vom Boden aufwärts bis in die Krone hinein mit einem feuchten Material, am besten mit Moos, und hält dies stets feucht. Man darf es sich der Mühe nicht verdriessen lassen, bei trockener Luft stündlich das Moos anzugiessen. Nach wenigen Tagen ist der Zweck erreicht. Später nimmt man die Umhüllung nach

nach und bei Regenwetter ganz weg. Sehr wirksam ist es auch, die Stämmchen zu Boden zu beugen und in Erde einzudecken. Die Erde hält man ebenfalls feucht. b) Büsche. Man schneidet sie stark zurück und häufelt sie mit Erde so an, dass nur die Spitzen heraussehen, und hält die Erde feucht. Selbst dann, wenn das Holz schon bis auf den Tod vertrocknet schien, kann es durch dies Verfahren noch belebt werden. Die Hauptsache ist aber, nachher das Freilegen der Pflanzen richtig zu bewerkstelligen. Die Erde darf nicht auf einmal und nicht bei trockener Luft weggenommen werden, sondern am besten bei trübem Wetter und nach und nach, damit die weichen Triebe sich allmählich an die Luft gewöhnen, und der gebleichte Trieb allmählich erhärten kann.

Welche Rosensorten blühen am frühsten? Ehemals galten als die erstblühenden die Pfingstrosen (R. cinnamomea); jetzt werden diese von den Rugosa-Sorten überflügelt. In meinem Garten blühen zuerst die einfachen Rugosa, rote und weisse, dann die Rugosa-Hybriden, wie Georges Bruant; nächstdem die lutea-Sorten, namentlich bicolor. Zu allerletzt erblühen die Wichuraiana-Hybriden; wenn alles in Blüte steht, dann überbieten sie gleichsam alles, was die Rosenflora überhaupt aufzubringen vermag.

Wie erzielt man üppigen Wuchs der Rosen? Man gibt ihnen beim Pflanzen reichlich das unter den Fuss, was sie brauchen, und hilft bei trockenem Wetter durch gehöriges Giessen (abends!) nach. Durch künstliche Düngerarten lässt sich Gutes erreichen da, wo der Boden natürlichen Dünger reichlich enthält. Dass einjährige Sämlinge, die beim Pflanzen im Herbst stricknadelstark waren, im Juni-Juli fingerdick waren, habe ich gesehen. Das kann man mit Nährsalz erzielen, vorausgesetzt, dass der Boden Nährstoffe schon enthält.

O. S. in L.

Erfahrungen über die Schwefelkalkbrühe.

(Beantwortung der Frage Nr. 51.)

Dem Rosar wurde eine freundliche Übersendung von Schwefelkalkbrühe seitens der Agrikultur-Abteilung der Schwefel-Produzenten in Hamburg zuteil. Ich wählte drei Remontant-Rosengruppen, um sie in Bezug auf Rost zu beobachten. Die erste spritzte ich dreimal, das erste Mal den 29. April mit 1%, das zweite Mal den 7. Mai mit 1/2%, das dritte Mal den 14. Juni mit 1/2% Lösung. Von Meltau war nichts zu sehen, aber der rote Rost liess sich nicht ganz vertreiben. Diese Gruppe zeigte bedeutend mehr Wachstum und mehr grüne gesunde Blätter und Blüten, als die zweite Gruppe, die den 7. Mai mit 1/2% Lösung, das zweite Mal den 14. Juni mit 1/2% Lösung gespritzt wurde, und wo deshalb der rote Rost etwas mehr auftrat. Beide Gruppen zeigten noch im Herbst Blätter und Blüten. Bei der dritten Gruppe, welche gar nicht gespritzt wurde, waren die meisten Pflanzen nachher ohne Blätter. Einen grossen Busch von Rosa laxa spritzte ich, da diese Rose vom roten Rost viel leidet, auch dreimal wie oben; nachher war nichts von Rost zu sehen. Daneben stand ein zweiter Busch, der nicht behandelt wurde; dieser hatte in Folge des Rostes schon im August keine Blätter mehr. — Im verflossenen Jahre trat im Rosar der rote Rost selbst an einer Gruppe von Luteen, die gewöhnlich nicht befallen werden, stark auf. Auch diese wurden dann wie oben nachträglich dreimal gespritzt. Der Rost ging zurück, die Blätter fielen aber zeitig ab, und nun bleibt abzuwarten, wie sie sich im neuen Jahre verhalten werden.

Vogel.

○ ROSENSORTEN ○

Die 3 besten weissblühenden Kletterrosen.

M. Geier, Lieser a. d. Mosel.

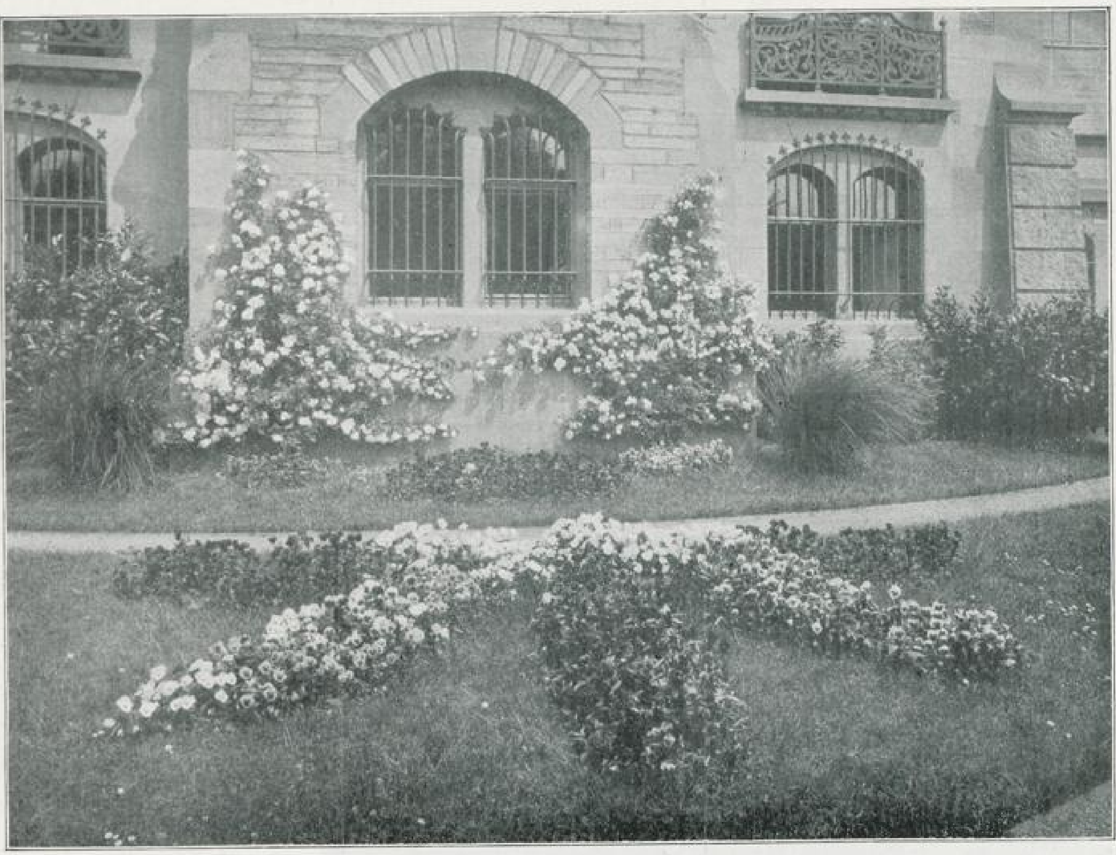
(Mit 3 Abbildungen.)

Herr P. Lambert ist nicht nur der beste Züchter weisser Schnitt- und Gruppenrosensorten, sondern auch die besten weissen Kletterrosen sind aus seiner Züchterhand hervorgegangen. Kein anderer Züchter, auch die Ausländer nicht, hat solche Erfolge bei den weissen Schnittrosen aufzuweisen. Welcher Verbreitung und Wertschätzung erfreuen sich nicht seine Kaiserin und Druschki! In jedem Garten sind sie zu finden. Welcher Schnittblumenzüchter könnte auch nur eine von diesen beiden Sorten entbehren!

Eine neue weisse Rose ist Herrin von Lieser, 1907. Besonders im Garten des Liebhabers wird sie wegen ihres herrlichen Duftes geschätzt werden. Eine andere, von Herrn Lambert neu in den Handel gegebene Sorte, Gräfin Stéphanie Wedel, die ich nun schon einige Jahre im Garten des Züchters zu sehen Gelegenheit hatte, scheint mir recht vielversprechend zu sein. Doch ein andermal gedenke ich darauf zurückzukommen.

Als die beste seiner weissen Kletterrosen möchte ich Gruss an Zabern nennen. Ich glaube nicht zu viel zu behaupten, wenn ich sage, sie ist die beste weisse Kletterrose, die wir überhaupt haben. In all den verschiedenen Formen, in denen ich sie selbst verwendet habe oder an anderen Stellen verwendet gesehen habe, wirkt sie ausgezeichnet. Keine andere Sorte kann ihr an Schönheit und reichem Blühen den Rang streitig machen.

Die Blütezeit beginnt hier Anfang Juni, man kann sie also zu den frühblühenden Kletterrosen rechnen. Sie blüht so reich, dass die Blätter und die ganze Pflanze unter der Blumenfülle einfach verschwinden.



Gruss an Zabern. **Trier.**

Sie bildet grosse dichte Blumenrispen, wie kaum eine andere Sorte. Die Blumen sind ziemlich gross, dicht gefüllt und schön weiss. Die Rose Gruss an Zabern ist hier nicht nur völlig winterhart, sondern hat auch noch nie an Meltau oder Rost gelitten. Sie wird wegen des reichen Blühens und der schönen weissen Farbe allgemein als die beste weisse Kletterrose bezeichnet und viel bewundert. Der Wuchs ist hier nur mittelstark. Sie hat hier 5 m Höhe erreicht, darüber scheint sie nicht hinauszukommen. Besonders auch als Trauerrose, auf hohe Stämme veredelt, ist sie sehr zu empfehlen, aber auch als Friedhofsrose wird sie sehr begehrt, und als Spalierrose ist sie sehr schätzbar. Wer nur eine weisse Kletterrose anpflanzen kann, der wähle Gruss an Zabern.

Augenschein heisst eine andere schöne weisse Lambertsche Züchtung vom Jahre 1905. Im Wuchs und in der Blume ist sie von Zabern verschieden. Sie hat übrigens dieselben Stammeltern wie Zabern. Von Euphrosyne scheint sie den Wuchs geerbt zu haben. Der Wuchs ist stark und glatt; leicht lassen sich die biegsamen Triebe zu Bogen und anderen Formen ziehen. Zur Blütezeit ist sie dicht mit den glänzenden, milchweissen Blumen besetzt. Die Blumen sind gross und locker, stark duftend. Auf langen Stielen stehen sie bis zu sieben zusammen. Die schöne, glänzend weisse Farbe fällt jedermann auf.

Als dritte möchte ich noch Trier erwähnen. Sie ist ja schon weitbekannt, ist sie doch die Vorläuferin einer neuen Rasse, der immerblühenden Kletterose. Ja, neue schöne Nachzucht ist von ihr schon vorhanden. Mit anderen ähnlichen Sorten ist sie berufen, unseren Anlagen neue, bis dahin nicht gekannte Ziersträucher von unübertroffener Pracht zu liefern. An den Spitzen der jungen Triebe blüht sie bis in den Herbst. Die Blumen stehen in grosser Anzahl in lockeren Rispen. Sie sind klein, rahmweiss und nur halb gefüllt. In der Mitte leuchten die zahlreichen gelben Staubfäden hervor. Aus der Ferne erscheint dadurch die Farbe als gelblichweiss. Sie blüht ungemein reich und hat guten Wuchs, ist winterhart und bleibt gesund. Sie hat hier Gruss an Zabern im Wuchs bedeutend überholt und hat 6 m Höhe erreicht. Sie ist zwar auch als Spalierrose sehr gut, ihre beste Anwendung findet sie jedoch als Zierstrauch in Anlagen. Der Wuchs ist mehr buschig, wie ja auch schon die eine ihrer Stammeltern, Aglaia (Aglaia × Sharman Crawford), buschigen Wuchs hat.





Gruss an Zabern.

angenehmen Schatten — neben dem Blütenschmuck. Über Winter werden die Triebe seitlich angeheftet. Aber nicht nur die vordere, sichtbare Mauerfläche bekleiden sie, auch nach rechts und links um die vorstehenden Erker sind sie geleitet und bekleiden auch dort noch eine ansehnliche Fläche. Der von ihnen bedeckte Raum beträgt an 40 □m. Gedeckt werden beide Sorten nicht.

Conrad Strassheim.

Am Jubelfeste des V. D. R. wird gewiss aller derer gern gedacht werden, die s. Z. den Verein gegründet haben, sei es, dass sie schon heimgegangen sind, sei es, dass sie noch leben. Zu den letzteren gehört Conrad Strassheim, dessen zu gedenken ich als sein einstiger Gärtner Veranlassung habe. Noch heute dient er mit voller Kraft der Rosensache.

Aber ich will nicht von ihm selbst reden, sondern von der Rose, die seinen Namen trägt. Damit komme ich auch den Wünschen einiger Rosenfreunde entgegen, die mich bitten, in der Rosenzeitung öfter der älteren Sorten zu gedenken.

Im Jahre 1901 sandten die Herren Soupert & Notting einige Pflanzen dieser Sorte an das Strassheimsche Rosar. Ich machte davon über hundert Winterveredlungen. Im Frühjahr pflanzte ich die Rosen in eine Gruppe; sie wuchsen freudig weiter; jeder Trieb brachte Blumen, sie waren in der Farbe ähnlich der La France. An den kleinen Exemplaren waren fast zu viele Blumen, so dass die Stengel etwas hingen. Im Herbst waren einige kräftige Triebe da mit herrlichen Blumen, aufrecht stehend, lange Knospen, schön silberig rosa, nicht ganz gefüllt.

Damals konnte ich die Pflanzen in ihrem Blütenreichtum und Wuchs nicht weiter verfolgen, da ich nach Sangerhausen übersiedelte. Nach zwei Jahren hatten wir auch hier einige Pflanzen, und sie brachten gleichfalls herrliche Blumen.

Die erste Abbildung zeigt links Gruss an Zabern und rechts Trier im Jahre nach der Pflanzung. Auf den nächsten Abbildungen sehen wir beide Sorten wieder ein Jahr später. Ein starker Weststurm, dem die Rosen schutzlos ausgesetzt sind, wütete zuvor mehrere Tage und hatte den Rosen übel mitgespielt. Kaum die Hälfte der Blumen befand sich zur Zeit der Aufnahme noch an den Zweigen. Ich bitte dieses bei der Beurteilung der Abbildungen berücksichtigen zu wollen.

Diese Rosen sind an einem vorspringenden Teil des Schlosses gepflanzt. Sie haben nun nicht nur den Bogen über dem grossen Fenster vollständig verdeckt, sondern sind auch über das Fenster hinausgewachsen und an eisernen Stäben befestigt. Im Sommer geben sie dem innern Raum

Später sah ich jene vormals im Strassheimschen Rosar angepflanzte Rosenrabatte, meine alten Conrad Strassheim. Alle hatten fünf bis acht Triebe mit herrlichen Blumen. Es waren z. T. Triebe von $^1/_2$ m Länge. Ich fand auch hier wieder, dass der Charakter der Rose sich etwas anders entwickelt hatte, als ich einst nach dem Aussehen der jungen Pflanzen erwartet hatte. Man soll also nicht zu schnell über neue Rosen urteilen. Jedenfalls darf ich den Rosenzüchtern empfehlen, es mit der Rose Conrad Strassheim zu versuchen.

Die erste Rosenabbildung in Nr. 1 des ersten Jahrgangs der damals von Herrn Strassheim redigierten Rosenztg. zeigt eine solche Rose, die sich in all den Jahren bewährt hat. Es ist William Francis Bennett, die seit 1879 als Teehybride bekannt ist. Sie bringt noch heute herrliche Blumen*), wenngleich nicht immer alle schön sind, ein Fehler, den man ja auch sonst findet, z. B. bei Liberty.

Von letzterer will ich erwähnen, dass sie fast einfache Blumen bringt und kein recht kräftiges Wachstum hat. Als Pflanze mit kräftigem Wuchs nenne ich Etoile de France. Ihre Blumen sind anfangs schön; später bekommen sie eine blaurote Färbung und haben dann ein zerrissenes Aussehen. Vogel, Rosargärtner.



Trier.

Oberbürgermeister Dr. Troendlin, Teehybride.

Bald nachdem die Teehybride Mme Caroline Testout (Pernet-Ducher 1891) in den Handel gekommen war und sich wie nur wenige andere (z. B. die ein Jahr früher in den Handel gebrachte P. Lambertsche Züchtung Kaiserin Auguste Viktoria und die spätere Frau Karl Druschki desselben Züchters) im Fluge den ersten Platz als Schnitt- und Gruppenrose erworben hatte, kamen in den nächsten Jahren eine Anzahl neuer Sorten und Sports, von Testout abstammend, in den Handel. Im Grunde ist es nicht zu verwundern, dass unsere Neuheiten-Züchter diese Prunkrose recht ausgiebig zu ihren vielseitigen Kreuzungsversuchen heranzogen. Schon manche schöne und beachtenswerte Sorte ist aus diesen Kreuzungen hervorgegangen. Von hellfarbigen seien genannt: Fritz Reichsgraf v. Hochberg (P. Lambert 05) mit schöner regelmässig gebauter Blume und langgestreckter Knospe, fleischfarbig rosa mit dunklerer Mitte. Sie ist eine gute Schnittsorte. Ferner die prächtige Frau Lilla Rautenstrauch (P. Lambert 03), von kräftigem buschigem Wuchs. Die grosse Blume ist

*) Vor allem als Treibrose. Im Freien leistet sie nicht viel, ist flatterig und hält nicht Farbe.
O. S. in L.



gut gefüllt, rötlich orangegelb, nach aussen in fleischfarbig rosa übergehend. Die Knospe ist kupferig orangegelb, eine sehr schöne Tönung. Leider hängt die Blume manchmal etwas. Wegen ihres köstlichen Duftes jedoch sollte diese Rose im Garten jedes Liebhabers zu finden sein. Eine richtige Prunkrose ist Königin Carola (Türke 03). Sie hat eine lange spitze Knospe und eine sehr grosse Blume von silberrosa Farbe. Besonders als Knospe ist sie herrlich. Domkapitular Dr. Lager (P. Lambert 03) hat guten Wuchs, ist reichblühend, angenehm duftend und schön belaubt. Die Blume ist lachsrosa mit karmin. Frau Peter Lambert (Welter 02) ist fleischrosa, lachsfarbig schattiert, im Innern dunkler. Hofgartendirektor Gräbner (P. Lambert 1899) ist eine sehr reich blühende Gruppenrose, orange mit rosagelb. La Detroite (Hopp 05) ist zart rosa mit rahmweisser Rückseite, gross und gut duftend, haltbar, gute Schnittsorte und unempfindlich gegen Meltau. Lucien de Lemos (P. Lambert 06) hat starken buschigen Wuchs, die gut gefüllte Blume ist gross und von hellrosa Farbe, innen weisslich rosa; reich blühend bis in den Herbst.

Dunkler in der Tönung sind: Grossherzog Friedrich (P. Lambert 08). Knospe spitz. Die Blume hält sich, als Knospe geschnitten, lange im Wasser. Als Knospe frisch karminrot, gut duftend. Allem Anschein nach ist sie eine gute Schnitt- und Gruppenrose. Ein endgültiges Urteil kann ich jedoch noch nicht fällen. Auch Frau Ernst Borsig (P. Lambert 07) verspricht, nicht übel zu werden.

Eine Anzahl andersfarbiger Rosen verdankt ebenfalls Kreuzungen, bei denen Testout verwendet wurde, ihr Dasein. So Apotheker Georg Höfer (Welter 1900), reichblühend, karminrot, gute Gruppenrose. Oberhofgärtner A. Singer (P. Lambert 04), von schöner reiner karmin Farbe, ist eine äusserst dankbare Schnitt- und Gruppenrose.

Selbst die Prachtrose Frau Karl Druschki verdankt ihre Entstehung einer Kreuzung von Merveille de Lyon mit Mme Caroline Testout.

Doch genug. Es war nicht meine Absicht, über die Nachkommen der Testout zu schreiben, sondern ich wollte der Rose Oberbürgermeister Dr. Troendlin einige Worte widmen. Sie ist keine Züchtung, sondern ein Sport der Testout und wurde von E. Kaiser 1904 in den Handel gebracht. In Wuchs, Belaubung, Form der Blume, Bestachelung, kurz in allen Teilen gleicht sie der Stammsorte mit Ausnahme der Farbe der Blumen, die man als zart hellfleischfarbig in weisslichrosa übergehend bezeichnen kann. Der Duft der Blumen ist gut. Sie blüht reichlich bis in den Herbst. Von den so gefürchteten Rosenkrankheiten ist sie hier gänzlich verschont geblieben. Als Knospe ist sie schön lang, aufgeblüht ist die Blume, gleich der Stammsorte, mehr rund, kugelförmig, eine Form, die allerdings in der Binderei nicht besonders beliebt ist. Die Blume ist schwach gefüllt, blüht daher auch bei weniger schönem Wetter noch gut auf. Die Blumen stehen meist einzeln auf langen Stielen. Infolgedessen ist sie auch gut zum Schnitt.

Ein anderer Sport der Testout kam einige Jahre früher von Amerika aus in den Handel: Admiral Dewey (Taylor 1899). Auch sie gleicht in allen Teilen, ausgenommen die Blütenfarbe, der Stammsorte. In der Farbe der Blume hat sie sehr grosse Ähnlichkeit mit Oberbürgermeister Dr. Troendlin. Das feine blasse Rosa hat bei Admiral Dewey einen Stich ins Gelbliche. Gross ist der Unterschied allerdings nicht, man muss die Blumen schon aus der Nähe betrachten, um den Unterschied feststellen zu können. Es folgt daraus, dass demjenigen, der nicht gerade Sammler der kleinsten Abweichungen in der Farbentönung von Rosensorten ist, mit einer dieser beiden Sorten gedient ist. Auf Beete gepflanzt, sind beide in der Wirkung gleich.

Die Haltbarkeit der aufgeblühten Rosen dieser beiden Sports lässt leider etwas zu wünschen übrig. Das schliesst jedoch nicht aus, dass dem einen oder andern ein Platz in den Rosensortimenten gebührt.

Denn welche Rosensorte lässt nicht das eine oder andere zu wünschen übrig? Je bessere und schönere Sorten uns die Züchter liefern, um so grösser werden die Ansprüche der Liebhaber und Schnittblumenzüchter an eine Sorte. Bei jeder noch so begeistert aufgenommenen neuen Sorte findet sich dieser oder jener Fehler. Fortgesetzt sind unsere Züchter bestrebt, selbst die besten Sorten durch noch bessere zu übertreffen. Freuen wir uns, dass besonders deutsche Rosenzüchter bei der Anzucht neuer bester Sorten in hervorragender Weise beteiligt sind.

M. Geier, Lieser a. d. M.

Teerose Billard et Barrée (Pernet-Ducher 98).

M. Geier, Lieser a. d. Mosel.

Jedem Rosenfreunde, der unsere Rosen besichtigte, fielen die Hochstämme und Spaliere dieser Sorte sofort auf durch ihre schöne Farbe. Der Name wurde denn auch sofort aufgeschrieben, um bei der nächsten Rosenbestellung aufgeführt zu werden. Die Rose scheint noch nicht in dem Masse bekannt zu sein, wie man wegen ihrer schönen gelben Farbe annehmen sollte.

Die Zahl der Rosen, die eine so ausgeprägt gelbe Farbe haben, dabei gutes Wachstum und eine ziemliche Winterhärte mit Widerstandsfähigkeit gegen Krankheiten verbinden, ist nicht gross. Kein Wunder, dass der Rosenfreund, der einmal einer solchen ihm noch unbekannten Sorte begegnet, den Wunsch hat, sich auch dieselbe zuzulegen. Wohl gibt es unter den echten Teerosen eine

grosse Anzahl Sorten mit schönen gelben Farbentönen, aber so schön diese Teerosen auch sind, so sind sie doch, besonders für rauhe Gegenden, echte Schmerzenskinder der Rosenfreunde. In nassen Spätsommern reift das Holz nicht aus, so dass es im Winter fault, ein andermal leiden sie in einem harten Winter so sehr, dass sie sich nicht mehr recht erholen können. Kurz, sie machen viel Arbeit, aber nicht oft findet man sie in ihrer vollen Schönheit. Die Rose Billard et Barrée wird zwar auch in den Katalogen unter den Teerosen angeführt, ihrem ganzen Wesen nach jedoch ist sie keine echte Teerose. Sie soll einer Kreuzung von Alice Furon und Duchesse d'Auerstädt entstammen. Beide Sorten sind mir nicht näher bekannt. Billard et Barrée hat einen sehr starken, halbrankenden aufrechten Wuchs. Aus diesem Grunde eignet sie sich auch neben den allgemein angewandten Formen gut als Spalier zur Bekleidung niederer Mauern, Gitter, Säulen und dergleichen. Der Schnitt darf wie bei allen starkwüchsigen nicht kurz sein. Sie hat ein schönes grosses Blatt, das unter keiner Krankheit leidet. Gegen Kälte ist sie nicht besonders empfindlich. Die Blume ist etwas kugelförmig, als Knospe von schöner Form, aufgeblüht bald flatterig; die Farbe ist ein schönes Goldgelb, das immer seine Liebhaber bei den Rosenfreunden findet. Die Blumen erscheinen zu mehreren in Büscheln auf den starken langen Trieben und sind nur leicht gefüllt.

Besonders als Zierrose im Garten des Liebhabers ist sie in den angedeuteten Formen am Platze. Rechtzeitig geschnitten, bevor die Knospe sich zu weit öffnet, ist sie jedoch auch zur Binderei und besonders als Knopflochrose zu empfehlen.

Gustav Grünerwald, Teehybride

(P. Lambert 1903).

Was diese Rose besonders schön und interessant macht, das ist der gelblichrote Ton der Knospe und bei der offenen Blume der gelbe Grund derselben. Dieses Gelb hat sie von der einen ihrer Stammsorten, der Kapuziner-Rose Jaune bicolor, erhalten. Aber noch andere gute Eigenschaften machen sie wertvoll. Sie hat einen schönen, aufrechten Wuchs und verzweigt sich gut. Die Knospen sind lang und spitz; sie stehen meist einzeln auf langen Stielen. Die aufgeblühte Blume ist gross und von rein karminrosa Grundfarbe; sie öffnet sich leicht. Im Innern ist sie gelblich, nach aussen heller, während die Knospe gelblichrot ist. Die Sorte remontiert gut und hat guten Duft. Gustav Grünerwald ist eine gute Schnitt-, Kasten- und Gruppenrose.*)

M. Geier, Lieser a. M.

*) In England und Russland wird sie mehr und mehr geschätzt Die Redaktion.

Eine kleine Auswahl neuerer Rosensorten.

Alle guten, von mir beobachteten Rosen-Neuheiten der Jahre 1908 und 1909 hier zu benennen, würde zu weit führen, weil die Mehrzahl der Rosenfreunde sich aus den verschiedensten Gründen nur auf eine kleine Auswahl zu beschränken pflegt. Einige aber will ich hervorheben. Die Lyonrose, Madame Segond Weber, Marquise de Sinety und Altmärker sind durch ihre entzückenden Farben, durch Bau, Wuchs und Blühwilligkeit besonders ausgezeichnet. Die Lyonrose ist schon vielfach beschrieben worden. Wenn sie auch an Vorzügen aller Art reich ist, eins hat mir entgegen vielen Katalogangaben nicht gefallen, sie duftet nicht oder doch sehr schwach. Hierin teilt sie das Geschick mancher ihrer schönsten Schwestern; im übrigen ist sie hervorragend.

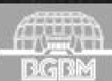
Mme Segond Weber (Soupert & Notting) ist neben der prächtigen Mme Constant Soupert eine Rose, die in der Farbe mit der Lyonrose wetteifert und, wenn man zwischen beiden Sorten wählen soll, die Entscheidung schwer macht. Sie hat köstlichen Duft, blüht fast ohne Unterbrechung, ihre Haltung ist straff aufrecht und ihre Form ist vollendet; sie ist gut gefüllt und dauert lange, also eine der besten Rosen.

Marquise de Sinety möchte ich als die schönste unter den einfarbig gelben ansprechen. Ein so sattes, nach der Mitte zu ein wenig ins Rötliche spielendes Gelb habe ich bis jetzt nicht gesehen. Die Farbe ist dauerhaft, der Stengel kräftig, die Blume ist gross bis sehr gross, die Blumenblätter sind breit, Wuchs und Blühwilligkeit befriedigen.

Altmärker ist eine Rose von einzig schönem Farbenschmelz; jeder Besitzer wird sich an ihr erfreuen. Sie duftet wenig, aber die Farbe ist einzig. Auch die Form ist schön, sie blüht reich und wächst hoch. Die ersten Blumen sind hier und da nur einfarbig gelblich, was zu beachten gut sein wird. Vielleicht liegt dies an der Bodenbeschaffenheit.

Wer sich die vorgenannten 4 Sorten beschafft, wird ohne Zweifel zufrieden sein. Wer aber weitergehende Wünsche hat, dem empfehle ich zur Anschaffung: Mr. Josef Hill, Mme Gamon, Dean Hole, Grossherzog Friedrich, Mme Constant Soupert, Laurent Carle, Souvenir de Pierre Notting, Mme Maurice de Luze, Karl Rosineck, Triumph, Friedrichsruh, Kronprinzessin Cäcilie, Hugo Roller, Harry Kirk: alles in ihrer Art wertvolle neuere Rosen, die jeden Geschmack befriedigen werden.

Diese kleine Betrachtung möchte ich jedoch nicht schliessen, ohne einer zwar nicht mehr ganz neuen, aber auch noch nicht den älteren Sorten zuzurechnenden Rose zu erwähnen, die ich zwar schon bisher ihrer vielen guten Eigenschaften wegen



hochgeschätzt habe, nun aber desto mehr, weil sie im verflossenen Sommer bei anhaltend schlechtem Wetter vorzüglich geblüht und einen Blütenreichtum entwickelt hat, den man bei den besten stetsblühenden vergeblich sucht; und zwar blühte sie bis in den November hinein. Es ist Lilla Rautenstrauch. Sie treibt ungemein leicht, bringt grosse, dichtgefüllte, formvollendete Blumen in prächtigen Nüancen, hat kräftigen Duft, und ist gegen alle Witterungsunbilden unempfindlich. Der Stiel ist kräftig, wenn auch etwas hängend. Um die Blumen mehr zur Geltung zu bringen, werde ich im kommenden Sommer mit Blumendraht etwas nachhelfen. Kein Rosenfreund versäume, sie anzuschaffen, er wird es nicht bereuen. J. Michel.

My Maryland wurde auf dem New-Yorker Markt vom Züchter Cook gezeigt und fand natürlich sofort Käufer. Einer bot einen hohen Preis für das alleinige Eigentum an ihr unter der Bedingung, dass er den Namen ändern dürfe. „Nein," antwortete Cook, „die Rose habe ich My Maryland nach meinem Staate benannt, und sie soll My Maryland bleiben, ob ich Geld dafür erhalte oder nicht." My Maryland ist von bestem Wuchs im Freien und die blühbarste Sorte, nach einer Vergleichung mit vielen andern. Sie hat als Freilandrose eine grosse Zukunft; sie ist hart, obschon sie viel Teeblut hat, und wird ein würdiges Denkmal für den Züchter John Cook sein.

Neuste Rosen für Herbst 1910.

(Die Beschreibungen sind die der Züchter.)

Züchter: H. A. Verschuren & Söhne.

Neervelt, stammt von Gloire de Dijon × Princesse de Béarn. Neervelt ist das Ideal einer Schnittrose, sie wird nicht so bald verdrängt oder übertroffen werden. Knospen und Blumen sind leuchtend rot wie General Mac Arthur; die Farbe verbrennt nicht. Die Triebe sind bis 3 m lang, mit vielen Seitentrieben besetzt, die an jedem Ende eine Knospe tragen. Die schöne Belaubung erinnert an Dijon; die Blume ist gut gefüllt, gross und öffnet sich leicht bei jeder Witterung. Nicht allein als Schnittrose, sondern auch als Schlingrose und als Hochstamm hat sie grossen Wert. Neervelt remontiert willig und bringt daher eine grosse Masse Blumen, wie keine andere.

La Hollande, stammt von March. of Londonderry × Weisse Maman Cochet. Diese Neuheit haben wir schon seit 1903 in Beobachtung; sie hatte damals Fehler, aber durch sorgfältige, fortgesetzte Kultur wurden diese Fehler ganz unterdrückt, und nun bringt sie Blumen, welche als Schnittrosen sicher grossen Wert haben. Guter aufrechter Wuchs, Triebe von $^1/_2$ m, schöne Belaubung, lange Knospen, beim Öffnen von unvergleichlicher Schönheit. Die Form der Blume ist gleich der La France, jedes Blumenblatt spitzt sich graziös eiförmig zu, eine Eigenschaft, welche La France so berühmt machte. Die Farbe ist die von Souv. du Prés. Carnot, Pharisäer usw., ganz frisch und schön. Weil die Blumen gross sind und gut gefüllt, werden sie wohl auch von langer Dauer sein. La Hollande ist eine wertvolle Neuheit, und da sie auch sehr reich blüht, kann ihr eine gute Zukunft nicht ausbleiben.

Immortella, Sämling von Königin Emma × Mrs. Jos. Hill. Seit einigen Jahren besitzen wir schon diesen Neuling. Es ist eine entzückend schöne Blume von guter, aufrechter Haltung. Sie öffnet sich langsam, aber ganz sicher; die offene Blume hält sich ungemein lange. Sie ist ziemlich gross, gut gefüllt, von feiner rosa Farbe mit etwas gelber Mitte.

Züchter: Benj. R. Cant & Sons.

Claudius (Teehybride). Ausserordentlich reichblühend und ansprechend, kräftiger buschiger Wuchs; Blume glänzend lackrosa, schön rund gebaut, mit gut geformter Mitte, runde Petalen, samtig; besonders duftend. Goldmedaille.

Züchter: Hugh Dickson.

Lady Pérrie (Teehybride). Gartenrose. Aussenseite der Petalen dunkel kupfrig lachsrot, Innenseite aprikosengelb, kupfrig schattiert; reichblühende ideale Gartenrose. Blume schön gebaut, besonders herrliche Knospenform. Goldmedaille.

Marchioness of Waterford (Teehybride). Starker fester aufrechter Wuchs, schön breit belaubt, Blumen meist einzeln, auf festem Stengel, aufrecht; sehr gefüllt, gross, schön geformt, Petalen am Rande zurückgeschlagen, schön geformte Mitte; glänzend lachsrosa auf der Rückseite, Innenseite der Petalen silberig zart rosa; lange haltbar. Ausstellungs- und Gartenrose.

Miss Muriel Jamison (Tee). Starkwüchsig, reich und dankbar blühend. Blume gross, stets in grosser Menge erscheinend, ganz einfach, dunkel orange-cadmium, Staubfäden dunkel japanisch gelb. Zur Gartendekoration hat diese einfache Rose Zukunft, aber als Tischdekorations-Rose und Wohnzimmer-Schmuck ist sie ein Juwel.

Mrs James White (Teehybride). Stark buschig, reichlich und schön belaubt; Blumen mittelgross, erscheinen in grosser Menge; schöne Camelienform, stets gut aufblühend; Farbe dunkel kräftig erdbeerrosa, stark geadert. Knopflochrose, Schnitt- und Gartenrose.

Züchter: Wm. Paul & Son.

Alice Gory Wright (Teehybride). Blumen dunkelrosa, in der Art der Testout, grösser und schöner in Form, gefüllt und hohe Mitte; vortreffliche Ausstellungsblumen. Wuchs kräftig.

Elsie (Wichurana-Hybride). Fleischfarbig rosa mit dunklerer Mitte, gross für die Klasse, rosettförmig, erscheint in besonders grossen Sträussen, lange in guter Form haltend; stark rankend.

Juliet (rubiginosa-Hybride). Eine sehr auffallende und ansprechende Neuheit, Sommer und Herbst blühend. Rückseite der Petalen altgold, Innenseite reiches rosarot, in dunkelrosa beim Verblühen übergehend; gross, gefüllt und köstlich duftend. Auf Ausstellungen allgemein bewundert.

Porta (Teehybride). Blume blass rosa, Grund und Mitte gelb schattiert, gross, gefüllt; gute Topfrose und schöne Pflanze; Ausstellungsblume.

VERSCHIEDENES

Aufklärung.

In der letzten April-Nummer der Rosenzeitung schreibt Herr Reinh. Kemnitz-Markolsheim auf S. 23 eine abfällige Äusserung über die Deegensche Canina. Diese könnte den Anschein erwecken, als sei meine

Züchtung, die „Max Deegensche Canina“, damit gemeint.

Ich habe daraufhin festgestellt und erkläre, dass Herr Kemnitz von mir niemals Rosenwildlinge bezogen hat, überhaupt mit mir nicht in Geschäftsverbindung steht.

Dagegen hat Herr Kemnitz am 2. März 1906 von einer anderen Köstritzer Firma 100 Stück ganz gewöhnliche, überall erhältliche Canina-Sämlingsstämme bezogen, also durchaus nicht meine Canina, welche zu dieser Zeit noch nicht im Handel und in der Presse noch gar nicht bekannt war.

Ehe man eine Sache verurteilt, sollte man genauer prüfen, ob man auch ganz im Rechte ist.

Köstritz. Max Deegen.

Die frühstblühenden Wildrosen.

Am 18. Mai blühten dieses Jahr in meinem Rosar folgende Rosenarten:

Rosa altaica, einfach, gelblich weiss (hispida ähnlich).
„ hispida, einfach, gelblich weiss.
„ pendulina var. Fischeri, eine hispida-Art, einfach, gelblich weiss.
„ sericea, einfach, weiss, 4-blättrig.
„ „ var. pteracantha, 4-blättrig, eigenartige Stacheln.
„ sulphurea (?) (cinnamomea), auch wie hispida, gelb, einfach.
„ Revesi, gross, rosa, einfach, breiter Busch.

Am 1. Juni blühte alles in Trier.

Am 23. Mai blühten: Carmin Pillar, alpina rosea, Mme Sancy de Parabère, Thusnelda, Nutkana, Gloire de Dijon, Riparti pimpinellifolia, Unermüdliche, Mieze und ein Sämling aus Druschki × Gottfried Keller, herrlich, halbgefüllt, rahmgelb. — Der Rosenflor beginnt früher als in andern Jahren, dank des heissen Maiwetters, nachdem der Boden Anfang Mai ausgiebig Feuchtigkeit bekommen hatte.

Ein plötzlich eingetretener **Frühjahrsfrost** hat Ende April in den Weststaaten Nord-Amerikas ungeheuren Schaden an der Obstbaumblüte und an jungen Gewächsen gemacht Man schätzt den Schaden auf 120 Millionen Mark.

Neuss, 26. April. Der verstorbene Rentner Julius Zimmermann, welcher zur Ausschmückung der Anlagen der Stadt viele tausend Rosenstöcke geschenkt hat, vermachte in seinem Testament der Stadt weitere 6000 M. für Rosenanlagen.

Der Kgl. botanische Garten in **Dahlem**-Berlin ist jetzt soweit ausgebaut und angepflanzt, dass jeder Garten- und Pflanzenfreund grosse Anregung dort finden wird und viel Neues sehen kann. Auch die Rosen sind reichlich vertreten, wenn auch noch mehr darin geschehen könnte.

Der Kgl. botanische Garten in **München** wird verlegt, da an dem jetzigen Platze mitten in der Stadt die Kultur der Pflanzen fast unmöglich geworden ist.

Am 29. Juni sind 100 Jahre seit der Geburt **Louis van Houtte's** verflossen. Man wird die 100-jährige Wiederkehr des Geburtstages dieses grossen belgischen Pflanzenzüchters und -Importeurs, welcher den Anstoss und den Grund zur heutigen hohen Stufe des belgischen und europäischen Gartenbaues gab, entsprechend feiern.

Im Jahre 1912 will die englische Royal Horticultural Society eine grosse **internationale Gartenbau-Ausstellung** in London veranstalten, da seit 1886 keine derart mehr stattfand.

Das **Arnold-Arboretum** der Haward-Universität in Jamaica Plain wird in nächster Zeit einen Katalog seiner Sammlungen herausgeben. Es werden dort viele interessante Arten und Varietäten kultiviert, darunter auch eine Anzahl neu eingeführter unbenannter Formen aus China. A. R.

Schleuder-Auktion.

Die Firma Gemen & Bourg suchte sich ihrer übergrossen Restbestände dadurch zu entledigen, dass sie an Firmen in Stralsund, Anklam und Demmin 1300 und 1500 Rosen sandte, die nicht bestellt waren, daher natürlich verweigert wurden. Der zuständige Spediteur erhielt darauf den Auftrag, die Rosen zu jedem Preise zu versteigern. Dass den ansässigen Handelsgärtnern dadurch eine grosse und unschöne Konkurrenz ersteht, ist natürlich. Die Firma ist nicht im Baumschulbesitzer-Verband. Es bleibt den dortigen Gärtnern nur übrig, dafür zu sorgen, dass die Mitglieder des Handelsgärtner-Verbandes keine Rosen mehr von dort beziehen.

(Handelsblatt f. d. d. Gartenbau.)

Die Frage des **Eigentums gärtnerischer Züchtungen** beschäftigte auch den in Antibes (Frankreich) gehaltenen Nelkenkongress. Diese Frage hat auch schon der Rosenkongress unsers Vereins behandelt. Nach langen Verhandlungen, welche die Schwierigkeit des Schutzes darlegten, nahm man 2 Resolutionen an.

1. Resolution Rivoire:

In Erwägung, dass es für den Augenblick schwierig ist, die unberechtigte Vermehrung einer Neuheit zu verhindern und zu unterdrücken, be-

schliesst der Kongress, alle Mittel zu studieren, welche geeignet sind, diese Unterdrückung zu ermöglichen durch eine Bestätigung durch ein Komitee, wie Veröffentlichung der Zeugnisse in der gärtnerischen Presse, nach der Prüfung und dem Studium der Blüte.

2. Resolution Grec und Roca:

Der Kongress drückt den Wunsch aus, dass die Züchter von Neuheiten diese der Société nationale unterbreiten, welche ein Vorzeigungs-Attest ausstellt und nach der Zurückgabe resp. Erledigung innerhalb 2 Jahre nach der Anmeldung ein Wertzeugnis gibt.

Neue Rosenöl-Kultur.

Auf Malaga, bei Chinchilla, hat Herr R. F. de la Bandera eine Anpflanzung von 200 Hektar Damaszener-Rosen (über 1 000 000 Stück) gemacht und mitten hinein eine Destillerie zur Fabrikation von Rosenöl gebaut. Das Rosenöl wird unter dem Namen Rosa-Virgen-de Chinchilla vertrieben, d. h. nur in reinstem Zustande. Dieses Erzeugnis erzielt 50% höhere Preise als die bulgarischen Rosenöle, wegen der Reinheit. Ein Hektar, mit dieser Rosenart bepflanzt, bringt 1 kg reine Essenz.

Ein Mittel, um **Rosen bis 8 Tage frisch zu erhalten,** finden wir im Rosarium veröffentlicht. das Mittel hat Herr Notar J. Bolk in Amersfoort (Holland) seit mehreren Jahren erprobt; es ist beim Apotheker W. A. van den Bovenkamp in Amersfoort erhältlich. Es besteht aus: 12 g phosphorsaurem Kali, 12 g phosphorsaurem Natron, 27 g Calcium-Chlorid, 40 g Kalium-Chlorid, 20 g Ammoniak-Sulfat, 10 g Ammoniak-Nitrat, 2 Tropfen Eisen-Chlorid und 1000 g destilliertem Wasser. Auf 1 Liter Wasser gibt man ungefähr einen Eierbecher dieses Mittels.

„Wer die Rose pflegen will, muss die Rose im Herzen tragen,“ schreibt Ellwanger in seinem Buch über die Rose.

Rätsel.

Ich kaufte mir ein Stückchen Land,
Auf dem ein dichtes Buschwerk stand;
Umfriedigt war's an seinem Rand
Mit rotem Stein, aus Lehm gebrannt.

Dann nahm ich das besagte Land,
So wie es lag und wie es stand,
Mitsamt der Mauer in die Hand
Und schenkt es wem als Liebespfand.

Nun sage mir, ist dir bekannt
Ein solches Grundstück, wie ich fand?
Wie wird der rote Stein benannt,
Der's fest umwehrt, aus Lehm gebrannt?

O. Schultze.

Ausstellungen u. Kongresse

Rosen-Ausstellung zu M.Gladbach.

Das eigentliche Rosenfest beginnt am Sonntag, den 19. Juni, vormittags mit einem Promenaden-Konzert in den Anlagen der Kaiser Friedrich-Halle. Nachmittags 4 Uhr Blumenkorso. Den Schluss des Korsos bildet eine Blumenschlacht in der neuen Hohenzollernstrasse an der Kaiser Friedrich-Halle. Von abends 7 Uhr an Konzert in den Anlagen der Kaiser Friedrich-Halle mit bengalischer Beleuchtung und Feuerwerk, dem sich dann ein Festspiel auf der Bühne (die Huldigung der Rosenkönigin darstellend) anschliesst. Den Schluss des Festes bildet ein von der Rosenkönigin eingeleiteter grosser Ball. — Auf eine Neuerung möchten wir noch hinweisen. Der Verein ist im vorigen Jahre dazu übergegangen, unter den auf dem Balle anwesenden jungen Damen eine als Rosenkönigin auszuwählen und mit ihrem Namen eine der ausgestellten Rosen-Neuheiten zu benennen.

Die seit längerer Zeit jährlich stattfindenden Rosen-Ausstellungen zu M.Gladbach gehören zu den grössten und besten, die uns geboten werden. P.

Verein für Verschönerung, Rosen- u. Gartenbau zu M.Gladbach.

Rosen-Schnittblumen-Ausstellung

in der Kaiser Friedrich-Halle.

Klassen-Aufstellung für die Rosen-Ausstellung 18. und 19. Juni 1910.

Klasse 1. Sammlung der besten 50 Sorten aller Gattungen, je 3 Blumen.
„ 2. „ beliebiger Anzahl aller Gattungen, nur für Liebhaber.
„ 3. „ von 30 Sorten Tee-, Teehybrid- und Noisetterosen, je 3 Blumen.
„ 4. „ „ 30 „ Remont-, Bourb.-, Bengal-, Centif.- u. Moosr., je 3 Bl.
„ 5. „ „ 20 „ Kletter- u. Polyantharosen.
„ 6. „ „ 10 „ belieb. Gattungen je 10 Bl.
„ 7. „ „ 5 „ weisser Rosen je 10 „
„ 8. „ „ 5 „ gelber „ je 10 „
„ 9. „ „ 5 „ nüancierter „ je 10 „
„ 10. „ „ 5 „ rosa „ je 10 „
„ 11. „ „ 5 „ hellroter „ je 10 „
„ 12. „ „ 5 „ dunkelroter „ je 10 „
„ 13. „ „ Neuheiten, seit 1905 im Handel.
„ 14. Für die beste Neuheit, welche noch nicht im Handel ist.
„ 15. Unbenannte Neuheiten, von denen die beste den Namen „Perle von M.Gladbach“ und eine weitere den Namen der diesjährigen Rosenkönigin erhalten soll.

NB. Liebhaber und Herrschaftsgärtner können in allen Klassen ausstellen, sind aber nicht an die für die Berufsgärtner vorgeschriebene Anzahl der Blumen gebunden und konkurrieren auch nur unter sich.

Anmeldungen, Anfragen usw. sind an Herrn Ferd. Paas in M.Gladbach zu richten.

Internationale Gartenbau- und Rosen-Ausstellung Paris.

Diese grosse, sehr reichhaltige, vielseitige, meist von Frankreich beschickte Ausstellung erfreute sich

eines herrlichen Wetters und eines ausserordentlich erfreulichen zahlreichen Besuches der ersten Gesellschaftskreise, der Behörden und des blumenliebenden Publikums. Die ausländischen Preisrichter (aus Deutschland die Herren Kommerzienrat Benary-Erfurt, Gartendirektor Siebert-Frankfurt, Handelsgärtner Becker-Mülhausen, F. Beltz-Köln und P. Lambert-Trier) wurden seitens der französischen Gartenbau-Gesellschaft, an der Spitze der unermüdliche frühere Ackerbauminister Viger mit seinem so tätigen Stabe (A. Chatenay, Truffant Vater und Sohn), überaus herzlich und in jeder Hinsicht aufmerksamst mit ausgesuchter Zuvorkommenheit beehrt und gastlichst aufgenommen. Im Hotel der Société Nationale d'Horticulture fand am ersten Abend ein Empfang und Soirée statt. Die Stadt Paris begrüsste uns und die deutschen Exkursionsmitglieder sowie den franz. Rosen-Verein durch ihren Bürgermeister und Räte in den prächtigen Räumen des Hotel de Ville; Ansprachen und ein reichhaltiges Buffet erfreuten uns dort. In das Goldne Buch der Stadt Paris schrieben sich je ein Vertreter oder Delegierter eines Landes ein, und auf besondern Wunsch des Herrn Präsidenten Viger noch der Unterzeichnete. Abends vereinigte ein Festbankett zu Ehren der Preisrichter im Continental-Hotel die franz. Gartenbaugesellschaft, die Société française des Rosiéristes und die Mitglieder der deutschen Gesellschaftsreise. Nach dem Essen, an dem der frühere Präsident Loubet, die Stadtvertretung von Paris und hervorragende Persönlichkeiten beiwohnten, ergoss sich eine Fülle von stilvollen Ansprachen, deren hervorragendste jedenfalls die der Herren Loubet und Viger waren. Jedes Land kam zu Wort. Herr Kommerzienrat Benary sprach für die Deutschen in treffender Weise.

Am andern Tage fand der franz. Rosenkongress statt, unter Vorsitz des Herrn Präsidenten Viger. In den Ehrenvorsitz des Kongresses wurden gewählt: G. Paul (England), Ketten (Luxemburg), Jonkheer Mock (Holland), Marquise de Ganay-Paris, J. Gravereaux-L'Hay und P. Lambert.

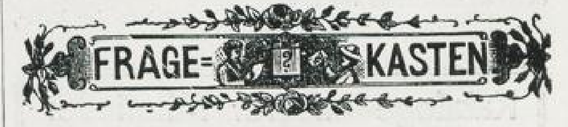
Am dritten Tage versammelten sich ungefähr 430 einheimische und ausländische Gärtner und Gartenfreunde an der Ausstellung und fuhren in Automobilen und Kremsern nach dem herrlichen Rosar zu L'Hay, welches letztes Jahr neu umgepflanzt wurde und immer lehrreicher gemacht wird. Nach angenehmen Stunden, Frühstück und Reden ging es nach Bourg la Reine, zuerst durch die schönen Form-Obstquartiere von Nomblot & Bruneau und von hier in die berühmten Vilmorin-Andrieux-schen Kulturen zu Verrières-le Buisson. Ein sehr schön und zwanglos verlaufenes Déjeuner, von Herrn und Frau Philippe de Vilmorin geboten, vereinigte wieder 420 Ausflügler in der mit frischen Blumen und Grün geschmückten Halle. Musik und herzliche Reden erfreuten Alle. Die vielseitigen Kulturen, Saat- und Versuchsfelder, dendrologische Sammlungen fanden die Besucher unter Führung der Herren de Vilmorin und deren Direktoren in peinlichster Ordnung und Sauberkeit. Über diese Kulturen in der R.-Z. zu berichten, würde zu weit führen; es sei nur bemerkt, dass Herr Maurice de Vilmorin die seltensten Rosenarten in allen Weltteilen sammelt, eintauscht und einführt. — Den Schluss der gärtnerischen Kulturbesichtigungen bildete nach schöner Fahrt über Robinson die vornehm und prächtig gelegene Besitzung von Croux et fils in Val d'Aulnay. Auch hier wurde die zahlreiche Gesellschaft durch die Familie Croux gastlich bewirtet.

Eine seltene und höchst ehrende Auszeichnung wurde uns durch die Einladung der Familie Philippe de Vilmorin zuteil, indem wir mit den Herren Benary-Erfurt, Becker-Mülhausen und Direktor Siebert-Frankfurt in deren Palais zu einer hocheleganten Soirée im engern Kreise gebeten wurden. Dort konnte man so recht sehen, wie schön und vornehm in hohen Pariser Kreisen gesellschaftlich gelebt wird.

Den Schlusstag, Sonnabend den 28. Mai, bildete die Exkursion nach Versailles. Die Fahrt ging durch die Champs Elysées, Bois de Boulogne, Roseraie de Bagatelle (Neuheiten), Boulogne, St Cloud, Ville d'Avray. Im Rathause zu Versailles begrüsste uns wieder das Stadtoberhaupt mit seinen Räten feierlichst. — Die Société d'Horticulture de Seine et Oise und die Handelsgärtner von Versailles boten uns das Dejeuner, und dann folgte die Besichtigung des Versailler Schlosses, des Parks und des Trianons. Bis zuletzt hielt die grosse Gesellschaft, von gutem Wetter, schönen, inhaltreichen und begeisterten Reden gefolgt, zusammen, nachdem die herrlichen, einzigartigen und wohl grössten Geschäfte dieser Art Frankreichs, die der Herren Truffaut & Moser, besichtigt waren. Grosse Ausdehnung, ungeheuer starke Pflanzen, Auswahl und Neuheitenzucht, Vielseitigkeit und sauberste Kulturen zeichnen diese soliden und reichen Firmen aus.

Die Pariser Tage werden allen Teilnehmern und besonders uns Deutschen in bester Erinnerung bleiben, dank der guten Organisation, der ausgesucht wohltuenden Höflichkeit, weitesten Gastlichkeit und dem Entgegenkommen der französischen Gartenbau-Gesellschaft und der Firmeninhaber. Ihnen sei auch an dieser Stelle herzlichst gedankt.

P. Lambert.



Frage 58. Wie kommt es, dass sich Fürst Niclot und Kaiser Wilhelm II. so ähnlich sehen?

Frage 59. Haben Wildlinge, d. h. Unterlagen, die Edelrosenblut besitzen, Einfluss auf die Eigenschaften, speziell auf den Füllungsgrad der darauf okulierten Rosen, und verändern sie diese?

Frage 60. Welches sind die annähernd besten 10 Sorten Treibrosen für Gewächshaus oder Kasten, in schöner Knospenform und Farbe, möglichst mehrere Farben? Alwin Jeremias.



Antwort auf Frage 58. Weil nur der Name anders lautet. Die Rose Kaiser Wilhelm II. hiess auf frühern Ausstellungen Fürst Niclot.

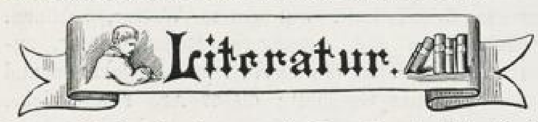
Antwort auf Frage 60. Ich empfehle: Lyon-Rose, Mme Ségond Weber, Richmond, Druschki, Testout, Kaiserin, Laurent Carle, Pharisäer, Souv. du Président Carnot, Mme A. Mari.



J. Saal, langjähriger Geschäftsführer der H. F. Eilerschen Gärtnereien in St. Petersburg, hat den Titel Erblicher Ehrenbürger als Anerkennung seiner Verdienste um den russischen Gartenbau erhalten.

Fedor Pollo, früher Obergärtner in Lewaschowo, hat die Stellung als Obergärtner der Handelsgärtnerei von Oskar Burckhardt in Luga bei St. Petersburg übernommen.

Gestorben: L. Möller-Erfurt folgte einige Tage nach unserm unvergesslichen Harms. Wir bringen in nächster Nummer über diese beiden hervorragenden Männer, die an der Wiege unseres Vereins standen und ihm stets treu zur Seite waren, Eingehenderes.



Neue Wechselordnung mit dem Gesetz betreffend Erleichterung des Wechselprotestes nebst Scheckgesetz und Postscheckgesetz. Taschenformat. Gesetzverlag: L. Schwarz & Comp., Berlin S. 14, Dresdenerstrasse 80. Preis 1 Mk.

Die Kenntnis der neuen Wechselordnung ist für jeden Kaufmann und Gewerbtreibenden, überhaupt für jeden zum Wechselverkehr in Beziehung Stehenden unentbehrlich, wenn er sich vor Schaden bewahren will.

The Rose Annual für 1910 der National Rose Society.

Das Jahrbuch dieser grossen und reichen Rosen-Gesellschaft ist soeben erschienen. Ein sehr fein ausgestattetes und inhaltreiches Rosenbuch wird den Mitgliedern damit gegeben. Es zeichnet sich aus durch Beschreibung von 24 besten Gartenrosen, einen kurzen, sachlichen Bericht über Hybridisation von W. Easlea; Rosenzucht in China und eine grössere Anzahl Rosen-Gartenpläne nebst Bepflanzungsweise; neue Rosen in Lyon; Schädlingsbekämpfungs-Angaben und die Goldmedaillen-Rosen von 1909.

Als Zugabe für 1910 erschien: „Die Feinde der Rose", cirka 100 Seiten, mit farbigen Illustrationen.

Kataloge unserer Mitglieder

Grossgärtnerei Henkel, Darmstadt.



Auf nach Liegnitz!

Die Zeit rückt immer näher heran, nur wenige Wochen sind es noch und wir können der stolzen Rose wieder huldigen. Eine schöne Zeit! Diese wenigen Stunden entschädigen doch etwas für die viele Mühe und Arbeit der sauren Tage. Schon jetzt wird berechnet, wann dieser oder jener Rosenonkel die Reise antritt, um wenigstens einen Teil der Strecke gemeinsam zu fahren und Erlebnisse auszutauschen. Kommen Sie alle nach Liegnitz! Man möchte keinen vermissen! Kommen Sie schon am Freitag Abend dorthin, der Vorabend ist oft das Schönste, was die Unterhaltung anlangt. Ich gedenke heute noch der schönen Stunden, welche wir in Sangerhausen verlebten; immer wieder lässt man sie im Geiste vorüberziehen. Eine so ungezwungene Bewegung unter den Rosenfreunden, ein so köstlicher Humor, welcher auch die Ruhigsten mit fortriss, fröhliches Lachen bis in die Morgenstunden! Wenn auch das Rosar in Sangerhausen seine Anziehungskraft ausübte, so ist Liegnitz wieder in anderer Beziehung sehr schön. Fast um die ganze Stadt herum sind Anlagen und Sehenswürdigkeiten, auch sind grosse Quartiere Rosen im Freien ausgepflanzt, ca. 30000. Die Leitung liegt in bewährten Händen. Herr Königl. Gartenbaudirektor Stämmler setzt alles daran, die Jubiläums-Ausstellung zu einer recht würdigen zu gestalten. Also kommen Sie alle nach Liegnitz! Es ist ja so selten eine Rosen-Ausstellung in dortiger Gegend. Man wird von dort befriedigt heimreisen, wie es meist auf unsern Rosen-Ausstellungen schön war. Wir werden vieles und schönes sehen, die neusten Erzeugnisse werden vertreten sein, als: Graf Zeppelin, Deutschland, Frau Karl Schmidt, Stadtrat Glaser, Dad Sterling, König Laurin, Emil Limmer, Johannisfeuer, Nymphe, Jung Werner (weisse Levavasseur), Natalie Böttner u. a. Hoffentlich bringt, trotz der weiten Entfernung, P. Lambert auch etwas mit*). Rat Metelmann, Kaiser Wilhelm II. und andere Schönheiten aus Weitendorf werden sicherlich (hoffentlich mit ihrem Züchter) auch dabei sein. Also auf ein recht frohes Wiedersehen in Liegnitz! Rob. Türke, Meissen.

*) Die erste Blüte wird an der Mosel vorbei sein. P. Lambert.

☛ **Dieser Nummer liegen die Ausstellungs-Programme mit der Tages-Ordnung für den Kongress etc. in Liegnitz bei.**

Die Geschäftsführung.



Nr. 4. * 25. Jahrg. * August 1910.



Rosen-Zeitung

Organ des Vereins deutscher Rosenfreunde

Unter dem Protektorat Ihrer Majestät der Kaiserin und Königin.

Abonnements bei der Post und in allen Buchhandlungen. | Redigiert von P. Lambert, Trier. | Annoncen pro Zeile 25 Pfg., an die Buchdruckerei von J. Lintz in Trier.

Anmeldungen zum Verein an den Schriftführer, Herrn **P. Lambert, Trier,** St. Marien.
Jahresbeitrag **(4.50 M., Ausland 5 M.)** an Herrn Gartendirektor **Ries, Karlsruhe** i. B.
Mitteilungen und Korrespondenzen an die **Redaktion der Rosenzeitung, Trier.**

Zu unserer Rosen-Abbildung.

Juliet. Rubiginosa-Hybride.

W. Paul & Son.

(Captain Hayward? × Soleil d'or.)

Die alte schottische Zaunrose, in einzelnen Gegenden auch Marienrose oder Mutter Gottes-Rose genannt (die hl. Maria sollte auf solcher Rose die Windeln des kleinen Heiland getrocknet haben, und daher der feine, nach Apfel duftende Geruch des Laubes), in England als sweet briar bekannt, war lange ausser Gebrauch gekommen. Früher waren Gräber und Gärten damit eingefasst, besonders die ländlichen Bauerngärten. Einem englischen Liebhaber, Lord Penzance, verdanken wir die Wiederbelebung und vielseitige Verwendung dieser Wildrosenrasse. Durch glückliche Kreuzungen aus den Jahren 1893—1895 erzielte er eine Serie von ungefähr 15 verschiedenen prächtig gefärbten, einfachen und halbgefüllten Hybriden, die im Wuchs kräftiger, im Laub breiter und gesunder sind, und welche zur Bepflanzung von Böschungen, Felspartieen, Gartenzäunen u. dgl. m. Verwendung finden. Unter diesen sind Farben wie lutea bicolor, blutrote, hellrote, dunkel- und hellrosa Schattierungen vertreten.

W. Paul & Son liessen nun gute Edelrosen mit Abkömmlingen aus der rubiginosa-Klasse befruchten, und daraus entstand durch Befruchtung mit Soleil d'or die Neuheit Juliet. Aus der oben angegebenen Abstammung ist die rubiginosa-Kreuzung nicht recht ersichtlich.

Sie blüht im Sommer reichlich, im Herbst weniger. Die Rückseite der Petalen ist altgold, das Innere kräftig orange-rosenrot, in dunkelrosa beim Aufblühen übergehend. Die Blume ist gross und gefüllt, kräftig und köstlich duftend. Auf allen Ausstellungen wurde sie wegen der anziehenden und auffallenden Eigenschaften allgemein bewundert, und wird recht verbreitet werden. Sie erhielt in der Temple Show in London die Gold-Medaile, und auf der Holland-Rose Show Anfang Juli das Certificat I. Klasse und wurde von vielen — auch deutschen — Besuchern als wirklich neufarbig und wertvoll für Garten und Schnitt anerkannt. Als Gruppenrose wird sie wohl zu wenig remontieren und dürfte daher im Garten des Rosenfreundes mehr als Solitär- oder als Vorpflanzstrauch benutzt werden.

P. Lambert.



Verschiedene Ansichten.

Manche Zeitschriften bringen dann und wann auch kleine Artikel über Rosen und Rosenzucht, und manchmal werden da ganz richtige Ansichten vorgetragen und praktische Winke gegeben. Soviel ist ja jedenfalls erwünscht, dass möglichst oft an Rosen erinnert wird, dass besondere Schönheiten namhaft gemacht werden, und dass die Leserwelt über Rosenzucht und deren Fortschritte unterrichtet wird.

Allein man kann sich nicht verhehlen, dass gerade in solchen Feuilletons auch Ansichten vorgetragen werden, bei denen der sachkundige Leser den Kopf schüttelt. Die Verfasser jener Aufsätze sind meistens Dilettanten und federgewandt, aber es fehlt ihnen der Überblick und meistens die Erfahrung des Praktikers; da reden sie dann über Fragen der Rosenzucht beinahe so, wie der Blinde über Farben.

In einem Feuilleton einer grossen Wiener Zeitschrift stand kürzlich ein schwungvoller Artikel: „In den Tagen der Rosen." In diesem Aufsatz heisst es u. a., wie folgt.

„Neben den glühenden (nb. die schönsten „glühen" gar nicht) Edelrosen werden nun auch die Wildrosen in die Gärten verpflanzt." Dieser eine Satz enthält mindestens drei schiefe Behauptungen. Richtiger hätte der Verfasser von alten und neuen Parkrosen sprechen und einige der neuen prächtigen Gewächse anführen sollen. Statt dessen fährt er fort: „Die Hundsrose wird vielfach als die einzige bei uns vorkommende Rose (gemeint ist Wildrose) angesehen. Aber da ist noch eine reizende, silbrig-weisse Waldrose." Man fragt sich vergeblich, welche Waldrose er meint. Doch fährt er fort: „Die Zweige und Blätter dieser Rosen (soll heissen dieser Rose) duften so lieblich." Aha, jetzt wissen wir, er meint R. rubiginosa, die Rostrose mit den roten Schossen und den apfelduftigen Blättern. Nur dass deren Blüten nicht „silberig-weiss" sind, sondern weit mehr dunkelrosa, als die der canina. Kurz, allerlei Konfusion.

Weiter heisst es dann: „Es soll auch nur dringend angeraten werden, keinem Waldläufer den Auftrag zu geben, Heckenrosenstämmchen aus Wald und Feld zu holen." Diese Bemerkung ist köstlich naiv. Als ob die Wildlingsammler auf die Aufträge von ein paar Liebhabern warteten, oder als ob die Schulenbesitzer, welche viele Tausende von Wildlingen aus Wald und Feld brauchen, sich um den gefühlvollen Rat eines Naturfreundes kümmern könnten. „Auf diese Weise werden die Wälder geschändet," so sagt der Verfasser. Halt ein, Onkel, du übertreibst; die Förster werden dir sagen, dass sie es gern sehen, wenn die Rosenbüsche gerodet werden, weil sie den Boden verdämmen.

Weiter heisst es: „Auch im eigenen Heim wird diese Rose mit Glück zur Füllung der Vasen verwendet werden." Mit Glück? Welche Sorte sollte denn wohl die furchtbare Eigenschaft haben, dass sie mit Unglück zur Füllung der Vasen verwendet würde?

Weiter spricht der Verfasser von der La France-Krankheit und behauptet ganz allgemein: „Die La France-Rose degeneriert." Er hat also von der Sache etwas läuten hören, weiss aber nicht, wo und wie. Er sagt: „Es fehlt der Rose die Blutauffrischung, wie wir bei anderen Lebewesen sagen, und die ohne eine solche ebenfalls degenerieren." Geneigter Leser, haben Sie Worte? Darum soll eine Hybride degenerieren, weil ihr Blut nicht aufgefrischt wird? Der Gedanke ist entweder genial oder unsinnig.

Genug der Beispiele; man sieht, es ist nicht leicht, etwas ganz Richtiges zu sagen, selbst da, wo es sich um Fragen der Rosenzucht handelt.

O. S. in L.

Rabattenbepflanzung.

So sehr vielseitig unsere Rosenzeitung inhaltlich ist, so habe ich im Laufe vieler Jahre doch eine Besprechung über Rosenrabatten, wie solche in hervorragend schöner und vorzüglich gepflegter Gestaltung in Hannover vor dem Provinzial-Museum im Maschpark sich befinden, nicht vorgefunden. Auch unsere gut gearbeiteten und ebenso übersichtlichen wie orientierenden Kataloge deutscher Rosenzüchter enthalten nichts über die für diese Rosenteppiche geeigneten Sorten.

Für grössere Privatgärten und besonders für öffentliche Anlagen ist die Verwendung starkwüchsiger Remontanten in Form eines Kranzes oder eines Teppichs eine grosse Zierde; allerdings macht die Bearbeitung eines solchen Feldes auch besondere Ansprüche und erfordert Verständnis, letzteres namentlich mehr, als wenn die Remontant-Sorten als Buschrosen einfach hoch oder als Pyramiden gezogen werden.

Der verstorbene Gartenbaudirektor Trip in Hannover hat mir auf meine frühere Anfrage über Kultur und Sorten in dem beifolgenden Schreiben geantwortet, dessen Inhalt die Leser der Rosenzeitung interessieren dürfte; damit ist wieder eine Anregung über die vielseitige Verwendung der schönsten und dankbarsten Remontantsorten gegeben.

Hannover, den 20. August 1904.

Herrn Albert Mahlstedt, Bremen.

In Beantwortung Ihrer für uns sehr schmeichelhaften Zeilen vom 18. ds. teilen wir Ihnen hierdurch mit, dass zu den Rosenrabatten vor dem hiesigen Provinzial-Museum vorwiegend niedrig veredelte Remontant- und Teehybrid-Rosensorten Verwendung gefunden haben. Die Rabatten sind, 40—50 cm breit, hauptsächlich mit dunklen Sorten bepflanzt, wie Van

Houtte, Jean Liabaud, Marie Baumann, Mons. Boncenne, Eugène Fürst, Fisher & Holmes u. a., dazwischen einige rosafarbene, wie John Hopper, Viscountess Folkestone etc.

Der Boden ist stark lehmhaltig, mit etwas Kompost durchsetzt. Die Rosen sind auf den Rabatten in 2 Reihen im Verband, in der Reihe 60 cm von einander gepflanzt. Die Rabatten werden im Spätherbst mit kurzem Mist überzogen, welcher im Frühjahr untergespatet wird. Die Winterdecke besteht aus Tannenreisig.

Im Beschneiden, Niederhaken mit verzinktem Draht, Dichthalten und Entfernen der überflüssigen Triebe besteht die sonstige Kultur.

Die dortselbst befindlichen beiden kleinen halbmondförmigen Beete sind in derselben Weise einheitlich mit der Sorte Caroline Testout bepflanzt.

Städtische Gartendirektion.
Trip.

Vielleicht sind anderswo auch noch Erfahrungen mit mehreren Sorten gemacht, so dass ein Meinungsaustausch in der Rosenzeitung hierüber ein erwünschter Erfolg dieser meiner Anregung sein würde.

A. Mahlstedt,
Oberneuland 120 bei Bremen.

Zwei Fragen für Neuheitenzüchter.

Das Wesen der Naturgesetze, nach welchen Rosensorten beim Kreuzen die Eigenschaften der Stammeltern gegenseitig austauschen, ist uns noch völlig unbekannt. Was bisher für die Praxis der Neuheitenzüchtung feststeht oder doch wenigstens als maassgebend gilt, ist lediglich aus der Erfahrung abgeleitet worden. Je mehr Erfahrungen aber mitgeteilt und nachgeprüft werden, desto wahrscheinlicher ist, dass man zu festen Gesetzen für die Hybridisation noch gelangen wird. In diesem Sinne, so scheint mir, ist für die beteiligten Rosenfreunde die Mitteilung von Erfahrungen immerhin wertvoll. Zwei solche sollen hier zur Diskussion gestellt werden.

Ein Neuheitenzüchter, der, wie es des gründlichen Deutschen echte Art ist, in aller Stille Hunderte von Rosenneuheiten durch Kreuzungen gewonnen hat, und der erst in der letzten Zeit mit hervorragenden Erfolgen ans Licht getreten ist, teilte in einer Versammlung eines Ortsrosenvereins mit, was er an Cyclamen erfahren hat. Diese sind sein Spezialfach, und seine Neuheiten sind staunenswert. Seine Erfahrung ist die: Wenn auf einer Mutterpflanze nach und nach mehrere Blüten bestäubt werden, so arten die Abkömmlinge der zuerst bestäubten Blüten durchaus nach der Muttersorte, die zuletzt bestäubten aber durchaus nach der Pollensorte. Den Grund dieser Erscheinung sieht er darin, dass, wenn die Mutterpflanze auf die Ernährung der ersten Samenkapseln bez. Früchte bereits viel Kraft verwenden muss, sie später nicht mehr in dem gleichen Maasse, wie früher, stark genug ist, ihr eigenes Naturell geltend zu machen.

Die zweite Erfahrung. Bei Rosensorten, die keinen fruchtbaren Pollen tragen, von denen man aber überaus gern Pollen haben möchte, ist weder Mast- noch Hungerkur, weder Sonnenglut noch Treibhaushitze noch Abkühlung bis zur Kälte imstande, sie zum Ansetzen wirksamen Pollens zu zwingen.

Es würde hochwichtig sein, wenn diese beiden Behauptungen zur Besprechung anregten.

O. Schultze.

Rosenbeete.

Die Anregung, die Herr Mahlstedt in seinem hübschen Aufsatz in dieser Nr. gegeben hat, wird voraussichtlich eine reiche Fülle von Besprechungen auslösen. Und zwar darum, weil tatsächlich die Frage der „Rabattenbepflanzung“ weit mehr, als der Laie ahnt, in der Gartenkunst eine Rolle spielt.

Heutzutage muss ja alles „anders“ gemacht werden, als es früher war, und kein Tadel gilt für härter als der, dass eine Form veraltet ist oder, wie man noch schärfer sagt, rückständig. „Reform der Gartenkunst,“ so lautet die Parole; und da werden nun Neuerungen aller Art vorgeschlagen. Aber wie es bei dem Impressionalismus in der Malerei gegangen ist, so auch hier. Die Vorliebe für das Neue wird zur Neuerungssucht; man schiesst über das Ziel hinaus, verwirft alles Alte und behauptet blindlings, alles Neue müsse darum auch schön sein, weil es neu ist.

Es ist gewiss richtig, dass beim Anlegen von Parken und Gärten heute viel Schönes und Gutes geleistet wird; auch das will ich zugeben, dass beim Anpflanzen von Rosenbeeten von Laien die grössten Fehler gemacht werden können; sogar das noch sei zugestanden: Mit Rosen lässt sich noch viel mehr Schönes erzielen, als man heute im allgemeinen sieht; aber man darf nicht über das Ziel hinausschiessen und nicht sagen: Alles, was ihr Rosengärtner bisher geschaffen habt, ist rückständig; es muss alles anders werden. Die Herren Trip und Mahlstedt verfahren da viel maassvoller. Und das ist auch das allein Richtige und Schöne.

Vor mir liegt ein Buch „Reform der Gartenkunst;“ das Buch hat auch ein Kapitel über Anpflanzung der Rosen; darin werden Behauptungen aufgestellt, die wir uns nicht gefallen lassen können, und Vorschläge gemacht, wie sie unpraktischer gar nicht sein können. Nur einige Beispiele.

Was zunächst Hochstämme betrifft, so sagt der Verfasser: „Die steife französische Mode, alle Hecken und Bäume durch den Schnitt in eine unnatürliche Form zu zwängen, hat auch den Gärtner bewogen, die Rose künstlich als Hochstamm zu ziehen. Diese Form kleidet sie durchaus nicht.“ Dies Urteil ist geschichtlich ein Anachronismus; denn als die Rosenzucht aufkam, war die Rococo-Gartenkunst schon längst ver-

gessen; im übrigen aber werden das Urteil wohl wenige unterschreiben, und die Zukunft wird lehren, dass Hochstämme nicht nur unentbehrlich sind, sondern auch hervorragend schön und in reichem Maasse verwendbar, dass also die Hochstammform niemals aus den Rosengärten verschwinden wird. Im Gegenteil, je vollkommenere Unterlagen wir teils schon haben, teils noch bekommen werden, desto besser werden Hochstämme gedeihen, desto mehr werden sie leisten und desto reicher sich verwenden lassen und durch dauerndes Wachsen und reiches Blühen sich bewähren, vollends dann, wenn die Zahl winterharter Edelrosen grösser und grösser wird, so dass man die Stämme nicht mehr einzuwintern braucht.

Ferner werden wenige Rosenfreunde dem Verfasser zustimmen in einer weiteren Ansicht: „Hochstämme sollen höchstens 80 cm hoch sein; Miniatur-Hochstämme von 30—40 cm zu ziehen und zu pflanzen ist eine läppische Spielerei." Wie kann man in einem Buche so grob werden! Dann aber ist das Behauptete doch ganz einseitige Ansicht und nur die Folge von einer dritten irrigen Ansicht des Verfassers. Er will nämlich überhaupt keine Beete mit Hochstämmen, sondern nach seiner Ansicht sollen Hochstämme vereinzelt oder doch nur in ganz kleinen Gruppen über Rasenplätze hin verteilt werden.

Im Gegensatz dazu heisst es freilich weiterhin wieder anders: „Man lässt kleinere oder grössere Rosentrupps — ausgerechnet „Trupps" — auftreten, so dass sie noch im Verband stehen. Ebenso bildet man besondere Rosengruppen, in der Mitte die hochstämmigen, die dann mit ihren Kronen sich mit den niedrigen verbinden und so eine unregelmässige Gruppe bilden."

Dazu lässt sich nun freilich viel sagen; vor allem aber eins, und das möchte ich den Rosenfreunden, die uns in der R.-Ztg. Neues empfehlen wollen, vor allem anraten: Sagt das, was ihr sagen wollt, klar und verständlich. Widerruft nicht auf Seite 2, was ihr auf Seite 1 gesagt habt. Und wenn ihr Anlagen beschreibt, gebt uns Abbildungen, Grundrisse, Zeichnungen. Dann wird verständlich werden, was ihr meint.

Doch zur Sache. Der Reformer will, dass unsere alten Beete — gleichviel welche Form sie haben — aus der Welt verschwinden; Hochstämme sollen einzeln — auf Rasenplätzen — oder in ganz kleinen „Trupps" stehen. Das wäre doch aber der Ruin des Rosenhandels. Warum soll denn ein Gutsherr — ein solcher hat doch den grössten Rasenplatz zur Verfügung — nicht auch ein grösseres Sortiment pflanzen?

Als Solitärbäumchen ist allenfalls ein sehr hoher (nicht 80 cm Höchstmass, sondern 2—2,50 m!) Hochstamm mit einer ringsum lang herunterhangenden Krone einer Schlingrose denkbar, aber nicht ein Stämmchen von „höchstens 80 cm Höhe" mit einer schwachwüchsigen Krone. Ein richtiges Hochstammbeet muss mit seinen Kronen ein schön gewölbtes, fest geschlossenes Dach bilden, das ganz mit Blüten bedeckt ist, und das man von allen Seiten her bequem beschauen kann.

Und dazu braucht man denn auch am Rande herum Niederstämmchen, aber freilich nicht „vereinzelt stehende" Pflanzen, sondern viel Material, eine reiche Menge, an deren Verschiedenheit in Blüten und Farbentönen der Liebhaber seinen Genuss hat.

Ferner Buschrosen. Wenn der Verfasser sagt: „Rosen in Buschform kommen mehr als früher in Aufnahme, und mit Recht; sie machen sich schön, wenn sie vor Gesträuchgruppen auf Beete gepflanzt werden," so ist das richtig. Aber wohin in aller Welt will er sie denn pflanzen, wenn nicht auf Beete? Auch die Hannöverschen Musteranlagen sind ja doch auf „Beete" gepflanzt! Und ist das der ganze Unterschied, dass man früher mehr die Beete ringsum frei liess, jetzt aber ihnen einen Hintergrund von dunklen Coniferen etc. gibt? Ist das die ganze Reform? Dann haben wir die Reform längst, denn das haben wir schon vor 40 Jahren gemacht — nur mit dem Unterschiede: Nicht durchweg. Beete ganz zu verwerfen, das ist ein Unding. Die meisten Gärtchenbesitzer haben gar keinen Raum zu Rasenplätzen und zu Hintergrundpflanzungen; sie müssen Beete haben.

Weiter sagt der Verfasser: Rosen sollen „im Zusammenhang" (?) mit Stauden und Blumen gepflanzt werden. Das bietet „hübsche Darstellungen." Nein, im Gegenteil, das gibt hässlichen Mischmasch. Jeder Rosenkenner weiss, dass keine Pflanze eifersüchtiger ist auf ihr Standörtchen, als gerade die Rose. Zusammenpflanzen mit anderen Blumen ist ihr sicherer Tod. Wer seine Buschrosenbeete totpflegen will, der braucht nur Reseda oder Petunien oder Phlox zwischen die Rosen zu pflanzen Das ist eine alte Geschichte.

Der Verfasser unterscheidet „bessere" Sorten und „gewöhnliche Sorten" von Rosen. Von besonderer Sachlichkeit zeugt diese Unterscheidung nicht. Niemand weiss, was er sich dabei denken soll.

„Rosen in Verbindung mit Schlinggewächsen zu Festons," auch dieser Ausdruck ist mindestens unklar; die Sache selbst aber ist höchst unpraktisch.

„Treppenaufgänge und Pavillons mit Schlingrosen bekleiden" — sehr gut; aber „dazwischen Clematis und Glycinen verwenden" — sehr schlecht — Wirrwarr, Luftmangel, Chaos.

„Bei Rosarien wird man sich wohl an eine Strauchwand anlehnen können." O ja; warum nicht? „Denn wer des Lebens Unverstand mit Wehmut will geniessen, der lehne sich an eine Wand" etc.

„Ein Rosar wirkt nur, wenn man die Rosen

vor sich sieht." Natürlich, denn hinter sich kann man sie doch nicht sehen.

„Tiefbetrübend ist die Tatsache, dass bisher der Gartenkünstler es noch nicht vermocht hat, aus der einförmigen unschönen Beetform bei Anlegung von Rosarien herauszukommen. Die Düsseldorfer Ausstellung (1905) hat der Welt keine neuen Gruppierungen gezeigt. Man hat sich damit begnügt, die Rosen auf den althergebrachten Beetformen dem Publikum vorzuführen. Unheilvoller Dünkel ist hier der Hemmschuh zum weitern Aufschwung."

Dünkel? Nicht vielleicht noch andere Gründe?

Ob Liegnitz (1910) das Wohlgefallen des Verfassers finden wird? Auch da sind ja die „veralteten" Beetformen noch vorhanden.

Genug von diesen Ergüssen. Der Verfasser will Reform. Aber die Alleinherrschaft des Unregelmässigen, des Bizarren, des Wirrwarrs, des Mischmasch bedeutet noch lange keine „Reform," und so lange wir Rosen nicht in die Luft pflanzen können, werden wir wohl oder übel bei der „althergebrachten" Mode bleiben müssen, sie auf „Beete" zu pflanzen. Und ohne die verhassten Beete wird's nicht gehen, auch nicht auf Rasenflächen, und auch dann nicht, wenn sämtliche Rosenfreunde sich „an dunkelgrüne Wände anlehnen." Otto Schultze.

Rosenduft.

Schöne Rosen sind zum Teil schwach duftend, z. B. Hermosa, Crimson Rambler, Immaculata u. a. Ganz ohne Duft ist aber wohl keine. Auf einer frühern Stelle habe ich Folgendes erlebt. Wir hatten unter verschiedenen Rosen auch M. Immaculata, und ich erhielt eines Tages den Auftrag, diese auszumerzen, da sie nicht dufte. Die Rose gefiel mir aber sonst sehr gut, und ich bat, sie noch ein Jahr stehen zu lassen, da ich sie auf ihren Duft noch nicht geprüft hatte. Eines Tages stibitzten unsere Handwerker eine Rose und erwischten zufällig eine Immaculata. Sie stellten sie in Wasser und damit der kleine Raub nicht entdeckt würde, stellte man ein Brett davor. Beim Eintreten des Vorgesetzten, der ein Rosenfreund war, in die Werkstätte sagte er sofort: Ihr habt den feinsten Rosengeruch im Zimmer. Wo ist der Rosenstrauss? Man zeigte ihm die Blume. Damit hatte die Sorte Gnade gefunden und wurde weiter veredelt. Einst betrat ich eine Rosenlaube von Crimson Rambler an einem schönen taufrischen Sommermorgen. Der köstlichste Rosengeruch wehte mir entgegen, wie man ihn angenehmer nicht wünschen kann.

Auch Hermosa duftet oft, zumal wenn sie frisch vom Gewächshause oder Warmbeet kommt. Man soll beim Prüfen der Rosen in Bezug auf Duft die Zeit des Aufblühens, den Standort, die Witterung und auch die Leistungskraft der eigenen Nase in Betracht ziehen, um ein sicheres Urteil zu fällen. B. Alfons, Würzburg.

Der Rosengarten von Bagatelle.

Zwei Rosarien, die zu den grössten und schönsten in Frankreich gehören, befinden sich nahe bei Paris; der eine gehört zu dem Schlösschen Bagatelle, der andere gehört Herrn Gravereaux in l'Hay. Von dem letzteren sei nur erwähnt, dass er etwa 4 Kilometer südlich von Paris liegt, in der Nähe von Bourg la Reine und Fontenay aux roses, also von Orten, die durch ihre Rosenzüchtereien weltberühmt sind. Von Bagatelle will ich hier ausführlicher erzählen.

Genau im Westen von Paris liegt zwischen den Festungswällen der Stadt und dem Fort des Mont Valérien der Bois de Boulogne, ein Park, ähnlich dem Tiergarten bei Berlin. An einem der breiten Spazierwege, die diesen Park kreuzen, liegt fast genau in dessen Mitte das Schlösschen Bagatelle. Es gehört jetzt der Stadt Paris, die es vor 5 Jahren für 6 Millionen Franks gekauft hat. Die Stadt hat hier ein prachtvolles Rosar angepflanzt, ein Schaustück der Pariser Gartenbaukunst. Der zu dem Schlösschen gehörige Teil des Parks ist an schönen Sommer-Nachmittagen der Sammelpunkt vieler vornehmer Pariserinnen, die hier mit ihren Kindern die freie Luft geniessen und der Unterhaltung pflegen. Aufseher verhüten, dass die Kinder die Rosen abpflücken und den Rasen betreten.

Bagatelle hat eine absonderliche Geschichte. An seiner Stelle stand um 1720 ein Lusthäuschen, das dem Marschall d'Estrées gehörte. Hier verkehrten gern der König Ludwig XV., der leichtfertige Lebemann, und Stanislaus Leszinski, der König von Polen und Herzog von Lothringen, derselbe, welcher Nancy zu der Prunk-Residenz ausgebaut hat, die es noch heute ist. Aber das Häuschen verfiel, weil die an der Westseite vorüberfliessende Seine zu oft diesen Teil des Parks überschwemmte. Da erwarb im Jahre 1775 der Graf v. Artois, der Bruder des Königs Ludwig XVI., das Schlösschen. Dieser Artois schwärmte für die schöne Königin Marie Antoinette. Ihr zu gefallen beschloss er, das Schlösschen neu zu bauen. Er wettete mit ihr um 100 000 Franken, dass der Neubau in 64 Tagen fertig dastehen würde zu der Zeit, wenn der Königliche Hof von Paris auf das Land überzusiedeln pflegte. Er gewann die Wette. Er liess durch Soldaten des Königs alle Wagen, die, mit Baumaterial beladen, nach Paris fuhren, gewaltsam anhalten und nach dem Bauplatz befördern. Und weil er gut zahlte, fuhren bald immer mehr Wagen mit Baumaterial desselbigen Weges, so dass

er Holz und Steine die Hülle und Fülle hatte. 900 Bauleute schafften die Arbeit, der Baumeister hiess Bellanger. Die Bausumme betrug 3 Millionen Franken.

Zur Feier der Einweihung war der Königliche Hof gegenwärtig; ein Lustspiel wurde aufgeführt und die Königin selbst spielte die Rolle einer Kammerzofe. Artois strahlte.

14 Jahre später kam die Revolution. Der König und die Königin wurden enthauptet, das Schlösschen wurde vom Pöbel demoliert und dann nebst dem zugehörigen Park für National-Eigentum erklärt. Zu Napoleons I. Zeit kaufte es ein Restaurateur, später der Kaiser selbst. Dann verlebte hier jährlich einige Wochen die Kaiserin Marie Luise mit dem „König von Rom," dem Söhnchen Napoleons, und die verstossene trauernde Kaiserin Josephine kam öfter dorthin, um das Kind ihres Mannes zu küssen.

Nach Napoleons Sturz hat Bagatelle noch verschiedene Herren gehabt, bis, wie schon gesagt, 1905 die Stadt Paris es kaufte und in dem Park das Prachtrosar anpflanzen liess. Das Schlösschen selbst wurde zu einer Gemälde-Galerie umgewandelt, in der unter anderen die Kinder-Bildnisse fast aller berühmten Franzosen aufgesammelt sind.

Was uns aber noch besonders interessiert, das ist folgendes. Hier in Bagatelle tritt alljährlich ein Rosen-Preisgericht zusammen, um die Neuzüchtungen zu prüfen und die besten auszuzeichnen. Am 13. Juni 1910 z. B. wurden hier 74 neue Rosen beurteilt. Die goldene Medaille wurde nicht vergeben, Wertzeugnisse aber erhielten unter anderen Molly Sharman Crawford (A. Dickson 1909) und Commandeur Jules Gravereaux (Croibier 1909). Zu den Preisrichtern gehörten die allbekannten Rosenkenner und -Züchter Frankreichs, aber auch ausländische Rosenzüchter und -Kenner, namentlich auch unser Geschäftsführer Herr Peter Lambert.

O. Schultze.

Hoher und vornehmer Besuch in Bagatelle (Paris).

Nach der Neuheitenprüfung am 18. Juni morgens, deren Resultat an anderer Stelle bekannt gegeben ist, versammelten sich am Nachmittag die „Dames Patronnesses" der „Amis des Roses" unter der Präsidentschaft der Marquise de Ganay, in Begleitung der Marquise de Galard, Vicomtesse de Savigny de Moncrops, der Damen Porgès, Bouché, Gravereaux, unter Führung des Herrn Forestier, welchem das Rosar in Bagatelle viel Freuden und Leiden macht, der aber mit Eifer und Kenntnis seines delikaten Amtes waltet.

Die Damen sind nicht an Bedingungen und Statuten gebunden und nahmen für sich das Recht in Anspruch, ihrerseits die schönsten Neuheiten auszuzeichnen. Über den Geschmack lässt sich streiten, und französische Damen haben ganz gewiss feinen Geschmack und Farbensinn, und ihr Urteil kennt sicher keine Rücksichten bezügl. der Herkunft und des Züchters der ausgestellten Rosen. Sie trafen die Wahl also nach ihrem Geschmack, und ich glaube, sie wählten gut. Sie hatten zwar nicht „Die Goldmedaille" der Stadt Paris zu vergeben, aber sie teilten ihre Goldmedaillen aus und machten so diese Neuheitenschau auch interessant und populär. Die Damenpreise erhielten (Goldmedaille):

1. Georges Cain (Pierre Notting × rugosa-Hybr.), Züchter J. Gravereaux.
2. Mrs. Alfred Tate (Teehybr.), kupfrig orange-rosa. (Mc Gredy & Son.)
3. Entente cordiale (Pernetiana, Testout × Soleil d'or) von P. Guillot.

* * *

Bei Gelegenheit des Besuches des Königs und der Königin von Bulgarien war auch im Festprogramm ein Besuch von Bagatelle aufgenommen, da man die Freude der jungen Königin an Rosen kannte.

Vom Präsidenten der Stadtvertretung, Mr Bellan, und dem Syndikus Mr Gay wurden die Majestäten im Rosengarten empfangen, mussten aber wegen eines plötzlich eingetretenen Regens in aller Eile hindurchgehen. Ihre Majestät interessierte sich besonders für Rosen und bemerkte sich besonders zwei Rosensorten: Beauté de Lyon und Lieutenant Chauré. Es sind dies auch die zwei Sorten, die von der internationalen Jury am 18. Juni als die vielversprechendsten und aussichtsreichsten Neuheiten bezeichnet worden sind.

Da Ihre Majestät wünschte, einige Blumen mitzunehmen, um „Rosen Frankreichs als Andenken an Ihren Besuch in Bagatelle in Verehrung aufzubewahren," beeilte sich Monsieur Forestier, ihren Wunsch zu erfüllen, und schnitt einige Rosen davon, welche ihr übergeben wurden. Würde dies auch in Berlin so sein? P. L.

Protokoll des Kongresses.

Verhandelt Liegnitz, den 25. Juni 1910.

Der Kongress des Vereins tagte im grossen Saale des Badehauses. Die Verhandlungen begannen um 10 Uhr. Anwesend waren etwa 100 Mitglieder. Den Vorsitz führte Gartendirektor Ries-Karlsruhe, das Protokoll Pfarrer Schultze-Libbenichen. Die Tagesordnung, enthaltend 14 Punkte, war in den Händen der Mitglieder.

In der Eröffnungsansprache betonte der Vorsitzende, dass der Verein in den 25 Jahren seines Bestehens von kleinen Anfängen an erfreulich gewachsen ist. Er dankte allen, die sein Gedeihen gefördert haben, und brachte der Aller-

höchsten Protektorin des Vereins, der deutschen Kaiserin, ein Hoch, in welches die Versammlung kräftig einstimmte. Ein Huldigungstelegramm an Ihre Majestät wurde beschlossen und abgesandt. Er gedachte sodann der im letzten Jahre verstorbenen 16 Mitglieder, insbesondere der Herren Möller, Friedrich Harms und J. Reiter, welche, jeder in seiner Art, dem Verein grosse Dienste geleistet haben. Die Versammlung ehrte das Andenken der Verstorbenen durch Erheben von den Sitzen.

2. Hierauf erstattete der Geschäftsführer, Herr Peter Lambert-Trier, den Geschäftsbericht für das Vereinsjahr. Der Bericht wird in der Rosenzeitung besonders gedruckt.

3. Kassenbericht. Der Vorsitzende gab eine Übersicht über den Stand der Vereinskasse. Die Jahresrechnungen von 1908 und 1909 liegen abgeschlossen vor und sind revidiert und richtig befunden. Die noch nicht eingegangenen Rechnungen werden für 1910 mit verrechnet werden. Der Rechnungsbericht wird besonders gedruckt.

Der Vorstand wird einen Voranschlag aufstellen und diesen künftig dem Kongress vorlegen.

4. Neuwahl der ausscheidenden Vorstandsmitglieder. Die ausscheidenden Herren, Ries-Karlsruhe als Vorsitzender, Hoffmann-Sangerhausen und Böhm-Obercassel, werden durch Zuruf wiedergewählt und nehmen die Wahl an.

5. Wahl von Ausschussmitgliedern. Um die Rosenzucht und -Pflege in den verschiedenen Gegenden Deutschlands und der angrenzenden Länder zu fördern, werden etwa 20 Vereinsmitglieder gewählt, welche in ihren Kreisen für die Vereinssache wirken und dem Vereinsvorstande mit Rat und Tat zur Hand gehen sollen. Diese Einrichtung hat sich in Frankreich gut bewährt. In den Ausschuss werden gewählt die Herren: Hch. Kieselbach-Demmin; Th. Simmgen-Dresden; Fr. Sinai-Frankfurt a. M.; C. P. Strassheim-Buchschlag bei Frankfurt a. M.; Chr. Weigand-Soden; W. Kordes-Elmshorn; Dr. Krüger-Freiburg i. B.; Paul Videnz, Notar, Saarunion; W. Hartmann-Grevenbroich; H. Kiese-Vieselbach; R. Türke-Meissen; F. Stämmler, Gartenbaudirektor, Liegnitz; Th. Heike-Banteln; C. Brettschneider-Berlin; R. Geschwind-Korpona (Ungarn); Professor Gnau-Sangerhausen; E. Hetschold-Radeberg; Schall, Hofgarteninspektor, München; O. Schultze-Libbenichen; Schramm-Augsburg; P. Drawiel-Lichtenberg; C. Meyn-Uetersen; C. Schmitt-Eltville; Dechant-Hermsdorf-Oberlungwitz; C. Schmid-Köstritz; W. Pfitzer-Stuttgart.

Hervorragende Persönlichkeiten werden künftig vom Kongress vorgeschlagen werden, um als Ehrenvorstand den Verein fördern zu helfen.

6. Wahl des nächsten Kongressortes. Der Verein hat eine Einladung nach Zabern im Elsass erhalten, dessen Ortsverein 1100 Mitglieder zählt. Ferner wird München in Aussicht genommen. Die Wahl fällt auf Zabern.

7. Richtige und zweckmässige Benennung einiger Rosenklassen. Die Versammlung einigt sich dahin, dass künftig folgende Bezeichnungen allgemein gebraucht werden sollen:
Teehybriden,
(Hybrid-)Remontantrosen, bis ein besseres Wort gefunden wird,
Schling- oder Rankrosen (nicht Kletterrosen),
Zwerg-Polyantha.*)

8. Prüfungsordnung für Blumen und Neuheiten. Die vorhandene Prüfungsordnung hat allerlei Mängel; sie ist unter anderm zu ausführlich. Dr. Krüger hat einen Entwurf einer neuen Prüfungsordnung vorgelegt. Dieser Entwurf wird in den abweichenden Punkten besprochen. Es äussern sich dazu die Herren Steffen, Ries, Kokulinski, Lambert u. a., aber der Gegenstand ist zu schwierig für eine grosse Versammlung. Es wird beschlossen, dass der Vorstand sich selber eine kurze und praktische Prüfungsordnung schaffen soll.

9. a) Beantragte Wertzeugnisse. Kaiser Wilhelm II. hat ein Wertzeugnis vom Vorstande des Vereins der Handelsgärtner erhalten. Unser Vorstand hat sich die Erteilung des Wertzeugnisses noch vorbehalten. Der eigentliche Züchter ist O. Jakobs-Weitendorf. Es war strittig, ob Nic. Welter-Pallien oder Jakobs-Weitendorf der Züchter ist. Eine zweite Neuheit von Jakobs ist ebenfalls preiswert. Der Vorstand wird beauftragt, nach seinem Ermessen zu verfahren. Das Wertzeugnis gebührt übrigens der Rose, nicht dem Züchter, soll aber dem eigentlichen Züchter ausgefertigt werden.

9. b) Der vorjährige Kongress hat beschlossen, jährlich eine goldene Medaille zu stiften für hervorragende Verdienste um die Rosenzucht. Es werden vorgeschlagen 1. Geschwind-Korpona wegen seiner bahnbrechenden Arbeiten auf dem Gebiet der Neuzüchtungen. 2. Dr. Krüger-Freiburg wegen seiner mustergültigen Forschungen über Hybridisation. 3. Ries-Karlsruhe, welcher in Karlsruhe herrliche Garten- und Rosenanlagen geschaffen und 18 Jahre lang den Vorsitz des Vereins geführt hat. Die Versammlung erkannte vollauf die Verdienste der beiden erstgenannten Herren an, und nahm in Aussicht, diese künftig mit der Medaille zu ehren, konnte aber nicht umhin, diesmal in dankbarer Verehrung einstimmig ihrem Vorsitzenden die Medaille zuzusprechen. Dieser Beschluss erweckte die ungeteilte Freude der Versammlung.

---

*) Erwünscht wäre auch, wenn aus dem Wörterlexikon der Rose das Wort „Dolde" gänzlich verschwände. Die Rose hat als Blütenstand niemals eine Dolde, sondern stets eine Rispe oder ein Büschel, einen Strauss. Auch das Wort „langstielig" ist hässlich; es sollte heissen langgestielt.

10. Einrichtung eines Rosenfestes. In anderen Ländern gibt es zur Rosenblütezeit sogenannte Rosenfeste, an denen die ganze Bevölkerung gern teilnimmt, und die zur Förderung der Rosenpflege dienen. Rosenfeste haben die Städte Worms und M.-Gladbach. Der Verein nimmt in in Aussicht, etwas Ähnliches zu schaffen in der Weise, dass derjenigen Stadt, in welcher der Kongress gehalten wird, eine Sammlung ausgezeichneter neuerer Rosensorten in Pflanzen als Andenken zur Verfügung gestellt wird, und dass die etwa zur Rosenzeit vorhandenen Blumen an die Damen der Stadt, welche der Ausstellungs-Eröffnung beiwohnen, verteilt werden. Der Vorstand wird beauftragt, die Sache in die Wege zu leiten.

11. Die verbreitungswürdigste Neuheit. Als solche wird ohne Widerspruch in Vorschlag gebracht die Lyon-Rose. Bau, Wuchs und Färbung sind wundervoll. Erwähnt wird auch die Zwerg-Polyantha Erna Teschendorff, ein schön rubinroter Sport von Mme N. Levavasseur, von einigen Kennern „der Schlager der Ausstellung“ genannt.

12. Vereinsrosar. Das Vereinsrosar, welches 1909 schwere Verluste gehabt hat, ist wieder in gutem Stande, und kann mit den grössten und schönsten Rosarien der Welt in La Bagatelle und L'Haye wetteifern. Herr Gnau hat einen Jahresbericht gegeben, aus welchem hervorzuheben ist:

Die Pflanzungen sind vervollständigt worden. Vereinsfreunde haben das Rosar beschenkt; es enthält zur Zeit etwa 5000 Sorten in 15000 Exemplaren. Das Ausstellungsjahr 1903 hat der Vereinskasse grosse Ausgaben gebracht. Zu deren Deckung hat der Ortsverein Sangerhausen allein 500 Mark aufgebracht. Auch zahlt er die Hälfte des Gehalts des Vereinsgärtners. Es wäre erwünscht, wenn der Verein einen Betriebsfonds für das Rosar hätte. Auch wäre es schön, wenn auf dem Rasenplatze am Eingange des Rosars eine schöne Marmorbüste der Kaiserin, umgeben von einem Beete mit Kaiserin Auguste Viktoria, auf Vereinskosten aufgestellt würde, sobald die Vereinsmittel dies erlauben.

13. Ergänzung der Liste der besten Sorten. Die Mitglieder besitzen das Verzeichnis der 300 besten Sorten. Jedes Mitglied kann Vorschläge machen, diese Liste zu ändern und auf dem Laufenden zu erhalten. Der Geschäftsführer schlägt folgende Sorten als Rosen ersten Ranges vor:

Molly Sharman Crawford (Tee), Leuchtfeuer (Bengalhybride), Arthur R. Goodwin (Kapuzinerhybride), Radiance (Teehybr.), Reliance (Teehybr.), Geo C. Waud (Teehybr.), Colonel Leclerc (Teehybr.), Mme Renée Colette (Teehybr.), Mrs Rob. Waddel (Teehybr.), Senateur Mascuraud (Teehybr.), Mrs Potter Palmer (Teehybr.), American pillar (Rankrose), Geheimrat Dr. Mittweg (Remont. Rankrose), Greta Fey (Rankrose), Tip-Top (Poly.), Louise Walter (Poly.).

Vorschläge nimmt der Geschäftführer gern an und wird sie in der Rosenzeitung gern zur Sprache bringen.

14. Rosenschädlingsbekämpfung und Wildlingsfrage. Die Gesellschaft der Schwefelproduzenten (Agrikulturabteilung) in Hamburg versendet auf Wunsch an jedermann ein Schema mit Fragen; die Ergebnisse der Bestäubung mit Schwefelpulver gegen Rost und Meltau sollen gesammelt werden. Schwefelkalkbrühe, richtig hergestellt und richtig angewendet, ist das beste Schutzmittel gegen Meltau. Ebenso Kupferkalkbrühe, bei jungem Laub 1 : 100, bei altem Laub 2 : 100, gegen Rost. Nicht praktisch ist Schwefelblüte, sondern gemahlener Schwefel. Auch Kupfersoda-Brühe ist gut. Wiederholtes und ganz feines Spritzen ist geboten; die Brühe darf nicht länger stehen, als einen Tag. Erkrankte Blätter und Zweige müssen verbrannt werden. Ein gutes Mittel und einfacher herzustellen als Kupferkalkbrühe, ist Tenax, bestehend aus Kupfervitriol und Soda. Es wird mit dem Zerstäuber verteilt und haftet 14 Tage. 2 kg auf 100 l Wasser, in Holzfässern aufzulösen.

Gegen die Nähfliege, die da und dort in ungeheuren Mengen auftrat, hat Herr Brix mit Erfolg eine schwache Arseniklösung gebraucht. Empfehlenswert zum Studium sind die Werke:

1) Rosen-Schädlingswerk (Richter v. Binnenthal) 2 Mk. an Vereinsmitglieder. 2) Ratgeber über Pflanzenkrankheiten und deren Bekämpfung und über Schädlingsbekämpfung im Land-, Obst-, Wein- und Gartenbau (Chemische Fabrik Flörsheim a. M. 3) Dr. Laubert, Die Stammfleckenkrankheit, 1 Mk. 4) Bekämpfung des Meltaus der Rosen (Gratisgabe des V. d. Rfde.).

Die Rosenzikade wird am besten bekämpft mit Schwefelcalium, 125 g auf 10 l Wasser, gegen die Unterseite der Blätter zu spritzen.

Die Wildlingsfrage kommt in einem besonderen Vortrage (morgen) zur Sprache.

Schluss. Wenn die Vereinsmittel es erlauben, wird zu Ende des Vereinsjahres ein neues Mitgliederverzeichnis gedruckt werden.

Eine Liste solcher Sorten, die sich zu Hecken besonders eignen, macht der Geschäftsführer bekannt und bittet um weitere Namen. Empfohlen werden

1) für grössere und höhere Hecken: Anne of Geierstein, Anni Robsart und andere Lord Penzance'sche Zaunrosenarten, C. F. Meyer, Blanc double de Coubert, rugosa alba, rugosa rosea und andere Rugosasorten; New Century, Carmen, Schneelicht, Mme Georges Bruant, Trier, The Wallflower, Dorothy Perkins, Blush Rambler, Yersey Beauty, Birdie Blye, May Queen, Ruby Queen (Rankrosen); Frau K. Druschki, Margaret Dickson, Paul Ricault, Maharajah, Jules Margottin, Triomphe de l'exposition, Gruss an Teplitz etc.

2) für niedere kleine Hecken: Mme Hardy, Pallida semperflorens, Fellemberg, Gloire des Rosomanes, Hermosa, pimpinellifolia, Stanwelliana, rubiginosa, R. lucida, multiflora nana remontant, Louise Odier, Alister Stella Gray, R. lutea bicolor.

Der Vorsitzende schliesst die zahlreich besuchte Versammlung und fügt die Bitte hinzu, dass sich die anwesenden Gäste in die Mitgliederliste aufnehmen lassen möchten.

Geschäftsbericht 1910/11.

Nach Sangerhausen hatten wir die grosse und reich beschickte Herbstschau in Uetersen. Die Beteiligung war erfreulich, und es muss daran festgehalten werden, dass neben der frühen Sommerschau auch eine gute Herbstausstellung stattfindet, da dann meist sehr gute Blumen und auch besonders Neuheiten zu sehen sind.

Der Verein entwickelt sich langsam, aber stetig. Nach dem Gross-Reinmachen in der Mitgliederzahl zählen wir heute

	1642	persönliche Mitglieder,
	53	Abonnenten im Buchhandel,
	23	Postabonnenten,
	45	Tausch-Mitglieder,
so dass an	1763	die R.-Z. regelmässig geht.
	15	erhalten sie gratis (Behörden, Protektorin etc.),
	20	Probe-Nummern werden durchschnittlich verbraucht,
dies macht	1800	Exemplare pro Nummer, die versandt werden.

Vom 20. Juni 1909 bis zum 22. Juni 1910

sind ausgetreten . .	61
gestorben . .	16
gestrichen . .	24
Verlust . .	101
Neu beigetreten	123 = Zugang 22.

Es könnten mehr sein, und ich bitte nochmals um Zuführung neuer Mitglieder. Wo ein Rosenliebhaber ist, können leicht 2—3 weitere gefunden werden. (England hat in einem Jahre über 1200, Frankreich 500 zugenommen.)

Die Mitarbeiterschaft an der R.-Z. ist erfreulich grösser geworden; möge es so bleiben. Die R.-Z. kann dann viele Abbildungen bringen. Das neue farbenphotographische Verfahren ist auch zum Vorteil der R.-Z. benutzt worden; freilich nur bei grösseren Auflagen ist es billig, daher mögen sich einzelne Firmen solche Bilder mitbestellen, um sie ihren Verzeichnissen beizulegen. Das Mitglieder-Verzeichnis ist in kleiner Auflage neu gedruckt; Interessenten können es gegen Bezahlung von 1 M. erhalten. Das grosse Werk Dr. Krügers wurde dem Verein nun ganz geschenkt. Die Sonder-Auflage von 100 Exemplaren, die wir zu 5—6 M. verkaufen können, wird uns die dafür aufgewendeten Kosten zum Teil einbringen. Unser Dank sei Herrn Dr. Krüger dafür ausgesprochen. In Frankreich will man das Werk übersetzen.

Das Auswärtige Amt in Berlin fragte bei dem Rosenverein an wegen offizieller Beteiligung an dem Rosenfest in Portland (Amerika). Der deutsche Konsul wurde darauf beauftragt, für das deutsche Reich 5 Frau K. Druschki an dem allgemeinen, offiziellen Pflanzungstage einpflanzen zu lassen. — Bei dem Rosenkongress in Frankreich zeigte man grosses Entgegenkommen und Aufmerksamkeiten gegen den Geschäftsführer des V. d. R.

Unsere Einladungen an den franz. Rosenverein, Delegierte zu unserem Feste zu senden, wurde dankbarst angenommen. Herr Maurice de Vilmorin hatte freundlichst zugesagt, war aber durch eine gefährliche Krankheit in der Familie im letzten Moment verhindert.

Unserer Kaiserin wurde ein Glückwunsch-Telegramm an Allerhöchst Ihrem Geburtstage gesandt. Leider konnte unsere hohe Protektorin der Einladung zur Besichtigung der Ausstellung nicht folgen.

Die Unabhängigkeit des Rosenvereins bleibt gewahrt, da das Aufgehen in eine deutsche Gartenbau-Gesellschaft bezw. Angliederung als Sektion nicht zu empfehlen ist. In corpore könnten wir vielleicht beitreten. Die Verhandlungen darüber Anfang Januar in Berlin führten zu keinem Resultat.

Als Verein, der sich aus Privaten, Liebhabern und Rosenberufsgärtnern zusammensetzt, sind wir manchmal in Verlegenheit, wie wir zu Beschlüssen und Wünschen des Baumschulbesitzer-Bundes und des Handelsgärtner-Verbandes Stellung nehmen sollen. Es wird zweckmässig sein, wenn wir innerhalb unseres Vereins eine Abteilung Berufs-Rosenzüchter bilden, die diese Interessen je nach Bedarf vertreten. Um das Gesamtleben im Verein zu heben und schneller Nachrichten zu erhalten, haben wir eine Liste von 25 Herren aufgestellt, die als Ausschussmitglieder bei wichtigen Fragen gehört ev. zusammengerufen werden sollen.

Das Rosarium.

(Jahresbericht.)

Im Vereinsrosar zu Sangerhausen hat man einstweilen die Pflanzungsgruppen der vorjährigen Ausstellung bestehen lassen, da dieselben auch in diesem Jahre noch ein gutes Bild geben von den mannigfaltigen Sonderbestrebungen moderner Rosenzüchterei. Auch konnte gehofft werden, dass durch die Vermeidung des Umpflanzens die betr. Pflanzen kräftiger werden würden, und dass es ferner manchem der Herren Aussteller lieb sein würde, sein Beet im zweiten Jahre wiederzusehen. Soweit von den Firmen die Schilder vorhanden waren,



sind sie an den Gruppen stehen geblieben; dadurch ist die Rosar-Verwaltung ja in der Lage, einen Teil ihres Dankes den Freunden des Rosars abzustatten. Dadurch, dass solche Ausstellungsgruppen bestehen blieben, stand man allerdings vor der Notwendigkeit, die Lücken des vorvorigen Winters durch neue Zusendungen ausfüllen zu lassen. Der Verein konnte mit seinen Kassenverhältnissen nur in geringem Maasse eintreten; ihm kann das Rosar durch eigenes Okulieren die Pflicht der Ergänzung vorläufig nur wenig erleichtern, solange dafür noch kein eigenes Terrain gewonnen ist. Deshalb war die Anlage wieder hauptsächlich auf die Hülfe erprobter Freunde angewiesen, die ihr denn auch in reichem Maasse zuteil geworden ist, auf Grund ausführlicher und vielfältiger Berichte und Anfragen seitens der Rosar-Verwaltung. So zeigt das Rosarium heute nur selten eine Lücke, da, wo vielleicht ein Engerling sein Wesen trieb. Vergeblich aber waren die Bitten um Hoch- und Halbstämme, weshalb die Zahl derselben reduziert werden musste. Der sonstige Bestand indessen erscheint dank der erwähnten Hilfe sowohl in Sorten wie in Pflanzen gegen die Vorjahre vermehrt; es sind jetzt annähernd 5000 Sorten in 15000 Exemplaren. — An Pflege des Bodens hat es auch nicht gefehlt. Die ganze Anlage wurde mit Stalldung frisch gedüngt. Die Folge ist eine gute Entwicklung der Pflanzen, soweit eine solche bei der Jugend vieler Pflanzen zu erwarten war. Auch in diesem Jahre sind die Rankrosen in ihrer verschiedenartigen Verwendung von blendender Schönheit. Ein überaus grosser Bestand von Multifloren ist vorhanden. Auch die grosse Kollektion der alten Sorten wird sehr gerühmt von allen, die nicht unbedingt den Neuheiten und der Mode huldigen. Der grosse Wildrosenpark wird im Herbst durch die Güte der Herren Gravereaux und Lambert noch eine weitere Bereicherung erfahren. Der Blütenflor ist in diesem Jahre trotz der längeren Trockenheit vor Pfingsten und der täglichen schweren Gewitter nachher gegen andere Jahre um mindestens zwei Wochen verfrüht. — An den Wegen, am Rasen usw. ist im verflossenen Jahre viel geschehen. Gebäude, Brücken, Bänke usw. usw. innerhalb des Rosars haben aus Rücksicht auf die vorjährige Ausstellung eine gründliche Reparatur erfahren. — Einige neue Sehenswürdigkeiten hat das Rosar durch Sangerhäuser Bürger und durch den dortigen Verschönerungsverein erhalten. Es sei erwähnt die Gruppe des „Haiderösleins," das im Modell bereits von den Mitgliedern des vorjährigen Kongresses bewundert wurde, und nun, von Felsen- und Wasseranlagen umgeben, fertig dasteht, geschmückt mit jungen Pflanzen der Dorothy Perkins. — Die Etikettierung hat weitere Fortschritte gemacht; die neuen Rosen erfordern neue Porzellanschilder, eine Forderung, der bei allen sonstigen notwendigen Ausgaben nicht gleich immer in vollem Umfange entsprochen werden kann.

Einen bedeutenden Umfang hat für die Rosar-Verwaltung die Korrespondenz erlangt. Seit dem 1. Mai waren es etwa 70 Nummern. Es handelt sich dabei um Auskünfte, Ratschläge usw. Mit Genehmigung des Vorstandes sind mancherlei Unternehmungen durch Rat und Tat unterstützt worden, Versuchsgärten, Schrebergärten usw. Schädlingsmittel wurden in ergiebiger Weise erprobt. In der Rosenzeitung finden sich fortgesetzt Berichte aus dem Rosar.

Das Ausstellungsjahr 1903 hat den Lokal-Etat der Sangerhäuser Rosarium-Verwaltung mit Sonderausgaben von etwa 1500 M. überbelastet, welcher Summe eine Einnahme von rund 1000 M. gegenüberstand. Die Differenz von 500 M. trug neben den vertragsmässigen Verwaltungskosten von jährlich 3000 M., wovon ein kleiner Teil auf die Aussenanlagen entfällt, der Sangerhäuser Verschönerungsverein. Dem Verein deutscher Rosenfreunde fiel wie gewöhnlich die Deckung von $^{7}/_{15}$ des Gärtnergehalts, die Entschädigungsquote von 200 M. und ein Teil des Rosenersatzes zu. Der Unterzeichnete hat schon öfters angeregt, den Anfang zu machen mit Schaffung eines Betriebsfonds, wie man es auch sonst im praktischen Leben macht. Es müsste ja doch auch zu erwarten sein, dass hochherzige Mitglieder und Freunde des Vereins durch Spenden zur Erreichung dieses Zieles beitragen. Ein anderer Wunsch, der hier ausgesprochen werden mag, betrifft die Aufstellung einer Büste unserer Kaiserin auf dem Rundteil am Eingange, das dann mit Kaiserin-Rosen zu bepflanzen wäre. Ein begabter, in ganz Deutschland bekannter Künstler, der auch unsere „Wasserträgerin" geschaffen hat und langjähriges grosses Interesse für das Rosarium besitzt, Arnold Künne zu Berlin, dürfte ohne sehr grosse Kosten zu gewinnen sein; denn es müsste ja doch ein Original-Werk werden. Künne hat unter vielen anderen das wunderschöne Raiffeisen-Denkmal in Neuwied geschaffen, ist auch an dem Sturmius-Denkmal in Fulda beteiligt und war durch sein hohes und edles Streben unserm verstorbenen, um das Rosar hochverdienten Bürgermeister Schnitzer geistesverwandt und befreundet.

Sangerhausen. Gnau.

○ KRANKHEITEN ○

Brandflecken und Rost.

Es ist wohl selten etwas sicherer erwiesen, als dass die Brandstellen an den Sämlingsstämmen von dem an den Zweigen der Rosenpflanzen sitzen-

den orangeroten Pilz erzeugt werden. Die Pilzsporen übertragen sich auf andere Triebe nur, solange diese in krautartigem Zustande sind; sobald die Oberhaut etwas zähe geworden ist, nimmt der Trieb den Pilz nicht mehr an.

Zweigverletzungen scheinen diesem Rostpilz keine Brutstätten zu bieten; ich habe schon wiederholt versuchsweise zu diesem Zweck Zweige verletzt und Pilzsporen eingestäubt, aber stets ohne Erfolg; auch geschulte Stämme habe ich damit bestäubt, ebenfalls ohne Erfolg.

Die Pilzsporen erzeugen zuerst eine mit blossem Auge kaum sichtbare gelbliche Wucherung auf der Oberhaut und im Cambium; mit der Lupe gesehen, sticht die befallene Stelle von der frischgrünen Färbung der gesunden Rinde sehr ab. Die Wucherung entwickelt sich teils langsamer, teils schneller. Es kommt nicht selten vor, dass der Rost sich erst im zweiten Jahre gut sichtbar entwickelt. Heilbar ist der Schaden nur dann, wenn die befallenen Stellen in den ersten Anfängen, also im krautigen Zustande, ausgeschnitten werden.

Dieser Rostpilz ist wohl allerorts verbreitet; man mag seine Canina beziehen, woher man will, man wird fast immer mehr oder weniger diesen Pilz daran finden. Ich habe bis jetzt auch noch keine Wildrosen-Art, die sich zur Anzucht eignet, kennen gelernt, die nicht rostempfänglich wäre. Im Frühjahr 1910 erhielt ich wieder drei zur Stammzucht empfohlene Sorten, aber auch von diesen waren zwei Sorten von dem Pilz befallen.

Meine unermüdlichen Bemühungen, diesen Pilz durch Bespritzen oder Bestäuben mit den verschiedensten Mitteln zu vernichten, sind erfolglos geblieben. So bleibt es vorläufig beim Absuchen und beim gewissenhaften Ausrangieren der befallenen Pflanzen; letzteres erfolgt schon beim Putzen und Sortieren. Damit habe einen guten Erfolg; es finden sich nur wenige brandige Stämme. Es ist aber auch eine mühevolle Arbeit.

Anders verhält es sich mit dem an den Blättern der Edelrosen auftretenden Rostpilz, welcher fast nur die Remontantrosen, aber auch besonders La France befällt. Dieser Pilz hat mit dem Brandstellen erzeugenden Pilz nichts gemein und ist leicht durch Spritzen zu vertilgen. Als Spritzflüssigkeit hat sich aufgelöstes und zwar nur reichlich halbprozentiges Azurin bewährt. Diese Lösung spritze ich aber nicht, wie man bei der Bordelaiser Brühe vorschreibt, bei trübem Himmel, sondern bei grösster Sonnenhitze. Ich verwende Azurin seit einigen Jahren, und der Erfolg ist immer vorzüglich. Seitdem habe ich auch wieder gesunde üppige La France, Horace Vernet, Mad. Victor Verdier etc., die ich schon nahe daran war, weil der Pilz viele zum Absterben brachte, aus meinem Sortiment zu entfernen. Ich spritze jedes Jahr zweimal, zuerst vor dem ersten Pinzieren, zum zweitenmal vier Wochen später. Tee und Teehybriden sind hier immer pilzfrei gewesen.

Das Azurin ist nur aus Kupfer und Kalk zusammengesetzt, ist aber so fein abgestimmt, dass man nicht der Gefahr ausgesetzt ist, wie bei der Bordelaiser Brühe, die man sich selbst herstellen muss, dass, wenn man einmal etwas zu viel Kalk beifügt, dieser die Wirkung des Kupfers aufhebt.

W. Hetschold, Radeberg-Dresden.

○ ROSENSORTEN ○

Mlle Hélène Gambier (Teehybride).

(Mit Abbildung)

Besonders in den letzten Jahren ist das grosse Rosensortiment mit einer Anzahl Sorten bereichert worden, die eine zarte fleischfarbigrosa Tönung aufweisen und innen eine Mischung von orangefarben zeigen. Diese oft sehr schwer zu beschreibenden Tönungen geben den betreffenden Sorten einen so eigenartigen Zauber, dass man auf den ersten Blick von deren eigenartiger Schönheit gefangen wird. Aus der sich öffnenden Knospe und aus der offenen Blume leuchtet der seltsame Farbenton hervor, und solche Sorten sind als Schnittblumen für Dekorationen der Tische, zum Füllen der Vasen, zur Binderei und als Knopflochblumen sehr begehrt. Ebenso finden sie zur Bepflanzung ganzer Gruppen, als Topfpflanzen und auch als Schaurosen immer Bewunderer.

Eine der schönsten dieser Art ist Prince de Bulgarie, eine Teehybride, der ich in Nr. 6, Seite 91, Jahrgang 07 der Rosenzeitung (mit Abbildungen) einige empfehlende Worte gewidmet habe. Diese Prachtsorte scheint diejenige Verbreitung gefunden zu haben, die sie infolge ihrer Schönheit, Reichblütigkeit und vielseitigen Verwendbarkeit verdient.

Ihr ebenbürtig, jedoch von etwas schwächerem Wuchs ist die P. Lambertsche Züchtung Frau Lilla Rautenstrauch. Infolge der etwas schwachen Stiele hängen leider die Blumen manchmal etwas, dafür hat die Sorte einen so feinen Duft, wie man ihn besonders unter den neueren Rosen nur selten findet. Als Hochstamm verwendet, stört das Hängen der Blumen übrigens garnicht, im Gegenteil, man kann so recht die Tönung der Blumen bewundern. Sie ist eine gute Herbstblüherin.

Noch eine andere, schon ältere Sorte möchte ich im Bilde vorführen. Mlle Hélène Gambier (Pernet-Ducher 1885) hat eine grosse, stark gefüllte Blume, ein Umstand, der bei anhaltend schlechtem Wetter leicht zum Faulen der Knospen führt. Aussen ist die Blume weiss bis zartrosa. Innen geht sie in ein ziemlich starkes Orange über. Die abgeschnittenen Blumen halten sich gut. Die Pflanze hat einen gut verzweigten



Mlle Hélène Gambier.

Wuchs, schönes, grosses bronzegrünes Laub. Die Blumen sitzen zu mehreren auf einem Stiel und tragen sich sehr gut. Ihre Form ist aus der Abbildung deutlich zu ersehen. Die Knospe ist mehr rund als lang. Die Zweige sind nur wenig bestachelt. Man kann sie als eine der reichstblühenden Sorten bezeichnen, weshalb sie eine sehr gute Gruppenrose ist. Wegen der schönen Färbung und Haltung ist sie auch eine gute Schnittsorte.

M. Geier, Lieser a. M.

Leuchtfeuer — Dora Hansen — Radiance.

Die Bengalrose Leuchtfeuer bewährt sich in meinen Kulturen so vorzüglich, dass ich glaube, manchem Rosenfreunde einen kleinen Dienst zu erweisen, wenn ich mir erlaube, auf diese Sorte aufmerksam zu machen. Ihre Blütenfarbe wird durch ihren Namen gekennzeichnet; ihre Belaubung erinnert stark an Gruss an Teplitz, jedoch ihr Wuchs ist bedeutend gedrungener bei hinreichender Verzweigung, ohne jedoch zwergig zu sein. Wenn sie auch bezüglich ihrer Verwendbarkeit zum langstieligen Schnitt und für Hochstämme nicht an erster Stelle steht, so scheint sie mir doch als zur Herstellung leuchtender, gleichmässiger, niedriger Gruppen unübertrefflich. Aus diesem Grunde halte ich Leuchtfeuer für wert, unter die 300 vom deutschen Rosenverein empfohlenen Sorten eingereiht zu werden.

Dora Hansen wurde bereits in dieser Zeitschrift beurteilt und gewürdigt, weshalb ich ihr, um Wiederholungen zu vermeiden, nur wenige Worte widmen will. Vor allen anderen fällt mir bei dieser Sorte ihr straffer und doch hinreichend verzweigter Wuchs auf. Ausgepflanzte Winterveredlungen zeichnen sich in dieser Beziehung vorteilhaft vor anderen Sorten aus. Ich glaube, diese Sorte wird ihren Platz als Massenschnittrose behaupten. In meinem schweren Lehmboden erzeugt sie schöne längliche Knospen und gut ausgebildete Blüten in reicher Menge, mit langen, schön belaubten Stielen. Auf ihre Treibfähigkeit glaube ich daraus schliessen zu können, dass Freilandpflanzen, die im Dezember in Töpfe gepflanzt wurden, schon Ende April, Anfang Mai schön ausgebildete Blüten brachten.

Radiance, die ich mir auf Empfehlung des Herrn Peter Lambert in starken Freilandpflanzen anschaffte, befriedigte mich anfangs gar nicht (man soll eben Rosen nicht gleich nach der ersten Blüte zu kritisch beurteilen); doch jetzt sind die Büsche mit den herrlichsten Blüten bedeckt und erfreuen mein begeistertes Rosenherz durch ihre bisher unter den Teehybriden noch nicht vorkommende eigentümliche Farbentönung.

Karl Schallmayer, Neutitschein.

Tea Rambler (Paul & Son 1904), Teerose.

M. Geier, Lieser a. d. Mosel.

(Mit Abbildung.)

Eine nach Süden warm gelegene 4 m hohe Wand beschloss ich mit starktriebigen Teerosen zu bepflanzen. Neben den bekannten Sorten Maréchal Niel und Gloire de Dijon befand sich auch Tea Rambler unter den Auserwählten. Sie war damals — es war im Frühjahr 1904 — noch neu. Der Umstand, dass sie als starkwüchsig bezeichnet war und einer Kreuzung von Crimson Rambler mit einer Teerose entstammte, erweckte mein Interesse.

Ich pflanzte ein Exemplar zur Prüfung an. Die Pflanze entwickelte sich gut. Sie macht recht lange Triebe, so dass sie als eine gutwachsende Kletterrose bezeichnet werden kann. Die Photographie stammt aus dem dritten Jahre nach der Pflanzung. Die Triebe sind recht lang, aber nicht so dick und stark, wie diejenigen von Rambler, sie sind schlanker und biegsamer. Es finden sich nur wenige Stacheln an den Zweigen. Das Blatt gleicht demjenigen der Teerosen, es ist ziemlich gross und schön glänzend. An Rost oder Meltau hat diese Sorte hier noch nicht gelitten. Wie Rambler ist sie nicht ganz winterfest. Nur am Fuss wird sie etwas gedeckt, etwa 40 cm hoch, die übrigen Teile bleiben ganz frei, ohne jeden Schutz. In einzelnen Wintern haben nur die äussersten nicht ausgereiften jungen Spitzen etwas gelitten, sonst ist sie gesund geblieben. Dabei zeigte das Thermometer an sonnigen Januartagen an dieser Wand oft eine schöne Anzahl Wärmegrade an, die sich meistens des Nachts in ebenso viele Kältegrade verwandelten. Bedenkt man diese grossen Schwankungen, dann kommt man zu der Erkenntnis, dass unsere Rosen doch bedeutend mehr Kältegrade aushalten, als gewöhnlich angenommen wird. Dieselbe Erfahrung habe ich auch bei Niel gemacht. Doch darüber ein andermal.

Verschwiegen darf aber dabei nicht werden, dass ich schon im Spätsommer durch möglichste Trockenhaltung des Erdreichs unter diesen Rosen für gutes Reifen des Holzes sorge. Viel trägt natürlich auch der warme freie Standort zum guten Reifen des Holzes bei. Und nur für eine solche Lage gelten meine Ausführungen über die Winterhärte von Tea Rambler.

Die Blütezeit beginnt hier mit derjenigen der zuerst blühenden Kletterrosen Mme Sancy de Parabère und May Queen Ende Mai und dauert bis gegen Ende Juni. Man kann sie also als lange blühend bezeichnen. Die Blumen stehen locker zu mehreren auf einem Stiel. Sie sind von mittlerer Grösse und locker gefüllt. Die einzelne Blume hält sich verhältnismässig lange. Sie haben eine sehr schöne Farbe, die man wohl am besten mit kupferig- bis lachsrosa bezeichnen kann, und duften angenehm. Sie wird zwar zu den Teerosen gerechnet, blüht aber nur einmal.

Nach meiner Ansicht ist es eine Rose für den Liebhaber, an geschützte, sonnige Standorte zu pflanzen. In weniger guten Lagen dürfte Winterschutz nötig sein. Zur Massenanpflanzung dagegen kann ich sie nicht empfehlen, da eignen sich unsere harten Multiflora und Wichurana besser. Im Garten des Liebhabers jedoch, der seinen einzelnen Sorten eine bessere Pflege zuwendet, sollten solche nicht zur Massenanpflanzung geeigneten



Tea Rambler im Schlossgarten zu Lieser a. M.

Sorten immerhin einen Platz finden, allein schon wegen der schönen Farbe der Blumen, die man sonst unter den Kletterrosen noch nicht findet — abgesehen von den Kletterrosen Alice Garnier und Jean Guichard, welche ähnliche Farben haben. Ob diese schönen Wichurana-Hybriden unsere Tea Rambler nicht überflüssig machen? Wirklich unaufhörlich schreitet die Rosenzucht fort und bringt dem Rosenfreunde jedes Jahr neue Sorten, neue Farben, neues Hoffen, neue Freuden, manchmal auch neue Enttäuschungen. Doch sind diese verschwindend und können die Lust und Liebe zu unsern Rosen nicht verleiden.

Soleil d'or.

Neulich sprach ich hauptsächlich von gelben Rosen. Daran anschliessend, möchte ich heute das Augenmerk auf „Soleil d'or" richten und meine Erfahrungen mitteilen. Ich habe gefunden, dass sich diese Rose einer besonderen Beliebtheit erfreut und verschiedenen anderen Sorten vorgezogen wird, weil sie eine Abwechslung, „einmal etwas Anderes" bringt. Ich selbst halte sie für eine der schönsten unter den gelben Sorten, Maréchal Niel ausgenommen. Ihre gelbe Farbe auf feuerrotem Grunde mit tiefrotem Zentrum gibt ihr einen eigenen Reiz. Ihr Duft ist fein. Auch ist sie sehr hart und anspruchlos und verlangt keine besondere Aufmerksamkeit. Sie remontiert zwar nicht, blüht aber sehr lange, da jede Zweigspitze ihre Rose entwickelt, was eine verhältnismässig lange Zeit dauert. B. Alfons, Würzburg.

Neuere und neuste Rosen.

Über neuere Rosen schreibt A. Steffen im „Praktischen Ratgeber," und zwar auf Grund seiner Beobachtungen auf der Rosenausstellung in Liegnitz. Der Verfasser dieser Zeilen hat mit dem Genannten zusammen mehrfach die Anlagen der Ausstellung und die Blumenhalle durchwandert in der besondern Absicht, die Ansichten über die Neuheiten auszutauschen. In dem trefflichen Bericht des Herrn Steffen heisst es u. a.:

Die Sorte, die vor anderen in den Vordergrund trat, war die Lyon-Rose.*) Ihre Eigentümlichkeit ist neben gutem Bau die unbeschreibliche Farbe, ein tiefes Rotorange auf gelbem Grunde mit bläulichem Widerschein. Es gibt so etwas sonst nicht. Leider leidet sie im Herbst an der Blattfallkrankheit. Sie enthält Soleil d'or-Blut und leitet jedenfalls einen neuen Typus der Edelrosen ein, viel ausgesprochener als Edu Meyer und Souvenir de J. B. Guillot. Sie wird bereits von Züchtern eifrig zu Kreuzungen benutzt, hoffentlich mit gutem Erfolge. Auch der Züchter selber, Pernet-Ducher in Lyon, hat schon eine künftige Neuheit gleicher Rasse gezüchtet, namens Rayon d'or.

Nächstdem ist Marquise de Sinety preiswert, ebenfalls ausgezeichnet durch eine wunderbare Farbenmischung — ocker mit rosa —, gleichfalls eine Züchtung von Pernet-Ducher, der unter den französischen Züchtern zur Zeit weit obenan steht; er hat die weltbekannten Sorten Mme Caroline Testout, Mme Abel Chatenay, Souv. du Président Carnot, Prince de Bulgarie, Etoile de France gezüchtet und in der Sorte Soleil d'or den Anfang einer neuen Gruppe geschaffen, welche nach ihm Rosa Pernettiana benannt wird.

A. Steffen nennt dann weiter als gute Sorten Mme Maurice de Luze (eine verbesserte Testout), René Wilmart-Urban (eine verbesserte Chatenay), Mrs. Joseph Hill, Mrs. Aaron Ward, Mme Jenny Gillemot (T.H. 05), Le Progrès, die alle preiswert sind.

Hierauf kommt er auf die englischen Züchtungen und hebt hervor die Neuheiten von Dickson, namentlich Mildred Grant (1904), Dean Hole, Lady Ashtown, Betty u. a. Auf der Ausstellung prunkte Mildred Grant; die Blume ist sehr gross, zart weiss-rosa; Dean Hole ist ihr ähnlich, nur tiefer rosa; Betty, ockergelb mit rosa, in der Knospe ausgezeichnet. Von unbeschreiblichem Farbenreize ist auch Mme Ségond Weber.

Unter den Zwerg-Polyantha ist hervorragend Mrs. Cutbush.

Ich für mein Teil würde als hervorragend nur noch wenige Namen hinzuzufügen haben, nämlich von Tee-Hybriden Exc. G. van Tienhoven (08) und Natalie Böttner, von Lutea-Hybriden Gottfried Keller, von Schlingrosen Leuchtstern, Wartburg, von Bengalrosen Leuchtfeuer (Kiese 09) und die gelbrosa veilchenblau berandete Lisbeth von Kameke, und von den Zwerg-Polyantha Erna Teschendorf, welche 1911 in den Handel kommt.

Otto Schultze.

*) Auf dem Kongress wurde der Wunsch ausgesprochen, die Lyon-Rose als Schaustück auf die Postkarte des Vereins für 1910 zu drucken, allerdings nur in Schwarzdruck.

Feine Neuheiten für 1910/11.

Von den letzten neuen Rosen fallen durch ihre Farbe und sonstigen Gebrauchswert vorteilhaft folgende Sorten auf. Die Liste ist nicht vollständig; es sind noch mehrere gute Neuheiten in dem 1909/10er Sortiment, auf die noch aufmerksam gemacht werden soll.

Als niedrige farbenleuchtende Gruppenrose wird sich Mama Loymans einen guten Platz erringen. Das gelbliche Rosarot der mittelmässig gefüllten, ziemlich kleinen Blume ist reinfarbig und hält Farbe.

Johannisfeuer, in der Farbe der neuen Les Rosati, ist reichblühend und wüchsig.

Leuchtfeuer, die neue Bengalrose, ist — entgegen mancher Ansicht — recht wüchsig und wird eine vorzügliche Gruppenrose in brennend tiefroter Farbe.

Emil Limmer erscheint als eine dankbarere, gesundere Marie Baumann.

Eugen Boullet ist in der Art der Laurent Carle, etwas dunkler und recht gross in der Form.

Souvenir de Gust. Prat hat sehr lange schöne Knospe von rein kanariengelber Farbe.

Die Polyantha Tip-Top wird Freunde dieser Rasse entzücken.

Lieutnant Chauré scheint uns berufen, die meisten der roten Remontanten zur Gruppenbildung zu verdrängen. Sie hat grosse Zukunft.

Arthur G. Goodwin ist herrlich rötlichorange, äusserst reichblühend, als Gruppen- und Schnittrose verwendbar.

Mr. Ruau leuchtet weit durch die reiche Farbe in gelbrosa mit Silberrand; der Grund ist ockergelb.

Sehr fein in Farbe und Form ist Mr. Alfred Tate; sie dürfte wohl auch stark in Vermehrung genommen werden. P. Lambert.

Georg Arends.

Diese neue, dem hochverdienten Staudenzüchter in Ronsdorf gewidmete Rose soll Berichten zufolge in zweierlei Sorten existieren. Die eine, welche voriges Jahr in der August-Versammlung der bergischen Gruppe benannt wurde, soll mit der von einer anderen Firma angebotenen Rose desselben Namens nicht identisch sein. Die Vergleichungen aus beiden Bezugsquellen finden zur Zeit statt.

Die **weiss gestreifte Mme Caroline Testout** ist in einigen Geschäften der Frankfurter Gegend sehr verbreitet; sie trat sporadisch auf, und jeder glaubte nun, allein im Besitze zu sein. Es mag unter den einzelnen ein kleiner Unterschied sein, doch genügt es nicht, sie mit verschiedenen Namen zu bedenken. Adam Rackles ist die erste Sorte, welche verbreitet wurde (1905). A. Kreis-Niederwalluf hat gleichfalls einen bunten Sport; auch in Trier fand sich eine bunte Testout ein. Die Blumen dieser gestreiften Testout sind recht gefällig und dürften den Blumenladen eine willkommene Abwechslung bieten. P. L.

In London 5.—8. Juli 1910 durch Wertzeugnis ausgezeichnete Rosen.

Juliet. (Siehe erste Seite dieser Nr.)

Mrs. Foley Hobbs (Teehybride), sehr gut gebaute Blume, dunkel rahmfarbig oder elfenbeinweiss, breitpetalig. Verspricht eine gute Ausstellungsrose zu werden. (A. Dickson & Sons.)

Mary Countess of Ilchester (Teehybride), grosse volle, hochgebaute Rose von grosser Schönheit, breitpetalig, kräftig rosenrot mit blass violett schattiert. (A. Dickson & Sons.)

Rayon d'or. Goldmedaille. (Pernet-Ducher.) Beschrieben in Nr. 3, mit Abbildung. Nachzutragen ist folgendes:

Sie stammt von Mme Mélanie Soupert × Sämling von Soleil d'or und erhielt je einen Ehrenpreis in Lyon 1907 und in Dijon 1908.

Die herrliche cadmiumgelbe Farbe beim Erblühen geht in sonnengelb beim völligen Aufblühen der Blume. Sie ist die gelbste aller remontierenden Rosen, bis jetzt in Kultur, und sie blüht prächtig gelb, solange die Blume hält. Nach dem Urteil aller Kenner, die sie sahen, ist sie unvergleichlich schön.

Wie die Schwalbe den Frühling ankündigt, so lässt Rayon d'or das nahe Erscheinen neuer Rosen von intensiv gelber Farbe erhoffen. Rayon d'or ist reichblühend, öffnet sich bei jeder Witterung leicht, muss aber in kalten Gegenden im Winter Schutz erhalten.

Neervelt (H. A. Verschuren) wird als Postkartenschmuck versandt. Sie ist eine dunkelrote Dijon-Art und wird, wenn genügend remontierend, eine sehr erwünschte Säulen- und Schnittrose sein. V.

Reichskanzler taugt absolut gar nichts und sollte aus jedem Katalog verschwinden. Farbe und Form sind unter jeder Kritik. W.

Juliet habe ich in Waltham Cross gesehen; es ist etwas ganz Wunderbares. Sie ist feenhaft schön! Chr. W.

Ausstellungen u. Kongresse

Köln a. Rh. Gartenbau-Ausstellung im Volksgarten am 7., 8., 9. und 10. Oktober 1910, zur Feier des 25-jährigen Bestehens der Kölner Gartenbau-Gesellschaft. Zugelassen sind alle Handelsgärtner, Herrschaftsgärtner und Liebhaber, sowie die Fabrikanten gärtnerischer Werkzeuge u. dergl. aus der Rheinprovinz. Anmeldungen an Herrn W. J. Beltz, Köln, Mohrenstr. 21

M.Gladbach, 8., 9., 10., 11. Oktober 1910, in der Kaiser Friedrich-Halle, veranstaltet vom Verein für Verschönerung, Rosen- und Gartenbau. Programme etc. versendet Herr Stadtgarten-Direktor Hartrath in M.Gladbach.

Zum Besuch der **Landes-Obst- und Gartenbau-Ausstellung in Frankfurt a. M.** wird allen Vereinen, die ihr gemeinsam einen Besuch abstatten werden, eine Preisermässigung von 50% gewährt. Auch hat sich die Direktion des Palmengartens bereit erklärt, auswärtigen Vereinen dieselbe Vergünstigung für den Besuch des Palmengartens, der zu jeder Zeit sehr sehenswert ist, zu gewähren.

Karlsruhe.
Herbst-Rosenschau

zur Feier der silbernen Hochzeit des Grossherzogspaares
verbunden mit der

Ausstellung von Nelken, Dahlien und Herbstblühern aller Art.

Veranstaltet vom Gartenbauverein Karlsruhe
unter Mitwirkung des Vereins deutscher Rosenfreunde
vom 17. bis zum 20. September 1910
in den Räumen der städtischen Ausstellungshalle
zu Karlsruhe.

§ 1.

Die Beteiligung an der Ausstellung ist unbeschränkt. Unter Berücksichtigung der nachstehenden Bedingungen kann jedermann nach Belieben ausstellen. Ein spezifiziertes Programm wird nicht ausgegeben.

§ 2.

Gewünscht zur Ausstellung werden in erster Reihe: Rosen, Nelken und Dahlien, dann aber auch andere Herbstblüher aller Art. Es können ausgestellt werden:
a) Topf- und Kübelpflanzen,
b) abgeschnittene Blumen in Gläsern und Vasen,
c) Bindereien aus Rosen und Herbstblühern.

§ 3.

Für hervorragende Leistungen werden Ehren- und Geldpreise zuerkannt.

§ 4.

Für Pflanzen, abgeschnittene Blumen und Bindereien wird keine Platzmiete erhoben.

§ 7.

Sendungen von auswärts sind frachtfrei einzuliefern und zu adressieren: **Gartenbau-Ausstellung, Städt. Ausstellungshalle, Karlsruhe in Baden.**

§ 8.

Das Auspacken und Aufstellen wird auf Wunsch von der Ausstellungsleitung besorgt.

§ 9.

Der von der Leitung anzuweisende Platz steht den Ausstellern vom 16. September an zur Verfügung. Die Aufstellung muss am 17. September, vormittags 9 Uhr, beendigt sein.

§ 13.

Die Aussteller und ihre in der Ausstellung beschäftigten Gehilfen erhalten für ihre Person Freikarten.

Die Mitglieder des Gartenbauvereins Karlsruhe und des Vereins deutscher Rosenfreunde haben gegen Vorzeigung der Mitgliederkarte freien Eintritt.

§ 15.

Alle auf die Ausstellung Bezug habenden Mitteilungen und Anfragen sind zu richten an Gartendirektor Ries in Karlsruhe.

§ 16.

An dieselbe Adresse sind die Anmeldebogen unter genauer Angabe des beanspruchten Raumes **sofort** einzusenden.

Verspätet eingehende Anmeldungen werden nur berücksichtigt, sofern noch unbelegter Platz vorhanden ist.

Die Ausstellungsleitung:
Fr. Ries
Vorsitzender des Gartenbauvereins Karlsruhe
und des Vereins deutscher Rosenfreunde.

Grosse Herbst-Rosen- u. Blumenschauen.
Liegnitz.

Am 21. August herrschten die Rosen in Hallen und im Freien noch einmal unumschränkt. Mit Macht ist der zweite Flor und damit der erneute Massenbesuch dieser bedeutenden 1910er Ausstellung eingetreten und entzückt und befriedigt jeden Besucher. Nicht Unverstand, Neid, Nörgelsucht beeinträchtigt den Besuch. Der gesunde, unverdorbene Verstand des Rosen- und Blumenfreundes kümmert sich nicht um solche Presserzeugnisse und tut Recht daran. Es gibt für viele Jahre sicher keine solche, in allen Teilen gelungene Rosen-, Dahlien- und Friedhofkunstausstellung, wie uns Liegnitz durch die Energie und Arbeitslust des dortigen Komités geschaffen, und darum möge noch jeder, der noch nicht die herrlichen Gruppen der alten und neuen Rosen sah, hinfahren und sich erfreuen, und wer zu Ende Juni die Pracht sah, fahre nochmals hin und bestätige dadurch, dass unser Verein und das Lokalkomité ihre Pflicht in bester Weise erfüllt haben.

Am 3. Sept. Haupt-Dahlienschau und grosse gärtnerische Versammlung. P. Lambert.

Die Herbst-Rosenschau in Liegnitz.

Am 21. August fand in Liegnitz die Herbst-Rosenschau und die Prämiierung der Schnittrosen im Palmenhause des Stadtparks statt. Es waren 29 Programm-Nummern vorgesehen, unter andern folgende:

1. Beste Sammlung von 100 Sorten nach der vom Verein der Rosenfreunde aufgestellten Liste der 300 besten Rosen.
2. 50 Sorten beliebiger eigener Wahl, hervorragend in Bau und Farbe, je 1 Blume.
3. Sammlung der 10 schönsten und vollkommensten Blumen, je 5 Stück einer Sorte.
24. Die beste benannte deutsche Neuheit, welche noch nicht im Handel ist.
26. Die schönste und praktischste Aufstellung abgeschnittener Rosen.

Für die Nr. 26 hatte die Ausstellungsleitung einen Sonderpreis von 100 M. ausgesetzt. Die Ausstellung war ebenso für Berufsgärtner wie für Liebhaber offen.

Zu Preisrichtern waren Garteninspektor Anlauf aus Halbau (Schlesien), Handelsgärtner Mailänder aus Breslau und Pfarrer Schultze aus Libbenichen berufen worden.

Die Ausstellung war zwar nicht von vielen Ausstellern beschickt, auch waren nicht alle Programm-Nummern vertreten, was aber vorhanden war, füllte das Palmenhaus und war hervorragend schön. Es waren — entgegen der Rosenschau im Juni — die Rosen diesmal nicht auf Tischen ausgestellt, sondern zu ebener Erde auf grossen, schön

abgegrenzten Moosteppichen, selbstverständlich in Tonvasen.

An Preisen waren zur Verfügung: Eine bronzene Staatsmedaille, eine goldene Medaille, der 100-Mark-Preis für Nr. 26 des Programms, ein erster Ehrenpreis des Liegnitzer Gartenbauvereins: ½ Dutzend silberne Esslöffel; desgl. ein zweiter Ehrenpreis desselben Vereins: 1 Dutzend silberne Teelöffel; ferner grosse und kleine silberne und bronzene Medaillen.

Die Staatsmedaille erhielten die vereinigten Rosenzüchter zu Ütersen in Holstein für Nr. 1 des Programms; die goldne Medaille erhielt für eben dieselbe Nummer Herr Peter Lambert-Trier. Den 100-Mark-Preis für die schönste Aufstellung erhielten ebenfalls die Üterser vereinigten Rosenzüchter für Nr. 26. Den Ehrenpreis von 6 silbernen Löffeln erhielt Herr Viktor Teschendorff-Cossebaude für Nr. 2; den Ehrenpreis von 12 silbernen Teelöffeln erhielt Herr Carl Schmid-Köstritz für die Neuheiten eigener Züchtung Frau Carl Schmid und Rosarleier Hoffmann, Nr. 24 des Programms. Silberne Medaillen erhielten ausserdem die Machnower Rosenschulen für hervorragende Gesamtleistung, ferner Herr Peter Lambert; Herr Johannes Böttner für die Neuheit eigener Zucht Natalie Böttner, und F. G. Gensel-Grimma und Walter Hoff-Arvedshof für reizende Neuheiten in Edelwicken. Ebenso erhielt eine silberne Medaille die weisse Riesenaster Herkules.

Herr Hermann Kiese-Vieselbach hatte mehrere sehr hübsche Neuheiten ausser Wettbewerb aufgestellt; dasselbe hatten mehrere Rosengärtnereien der Liegnitzer Umgegend (Weber-Bolkenhain) getan, welche Blumen von hervorragender Schönheit eingesandt hatten.

Alle eingesandten Rosen hatten die zum Teil weiten Reisen (von Trier, von Holstein) sehr gut überstanden, so dass durchweg Blumen von vollendeter Schönheit zur Schau gestellt waren. Die Menge reichte gerade hin, die gesamte Bodenfläche des Palmenhauses in ein dichtbesetztes Rosar zu verwandeln. Die gesamte Ausstellung war vorzüglich schön. Was die prämiierten Neuheiten betrifft, so ist Frau Carl Schmid vollendet im Bau, sehr gross, fleischfarben mit rahmgelb getönt, duftig, sehr wüchsig, winterfest, meltaufrei; Rosarleiter Hoffmann, ebenfalls vollkommen im Bau, vom Rot der Liberty. Von Natalie Böttner nachher.

Was die Freilandrosen betrifft, so standen sie zum grössten Teil in voller zweiter Blüte. Der Besuch des Ausstellungsgeländes und insbesondere des Palmenhauses war denn auch — bei dem herrlichen Wetter — ganz enorm. Den Rosenfreund interessierte besonders die Frage, wie die Freilandrosen sich seit der Rosenschau am 24. Juni entwickelt hatten. Und da ist nun nicht zu leugnen, dass dank des vielen regnerischen und kühlen Wetters, vielleicht auch infolge der niedrigen Lage des Geländes, viele Sorten vom Meltau etwas angegriffen sind, selbst solche Sorten, bei denen man dies nicht gewohnt ist, namentlich nicht in Höhenlagen. Hingegen zeigte sich deutlich, welche Sorten unter allen Umständen meltaufrei sind. Ganz besonders hatte gelitten — vom Meltau und von der Blattfleckenkrankheit — die sonst so herrliche Lyon-Rose. Es scheint somit schon festzustehen, dass sie trotz ihrer entzückenden Färbung bei uns auf die Dauer nicht Zukunftsrose werden wird; wir müssen also eine widerstandsfähigere bicolor-Hybride zu erzielen suchen. Auch andere Sorten, deren Meltaufreiheit sonst gerühmt wird, waren befallen, so Testout, Mildred Grant, die schöne Etoile de France und die grosse wüchsige Jonkheer Mock.

Übrigens hat die Gartenverwaltung nichts gespart, um das Übel zu bekämpfen; sie hat mehr als 4 Zentner Schwefelpulver auf die Blätter zerstäubt; aber dieses sonst so probate Schutzmittel hat zum Teil nicht recht wirken können, weil wochenlang kaum je ein sonnenheisser Tag eintrat; das Schwefelpulver kann aber nur bei Sonnenhitze seine schützende Kraft entwickeln.

In vollkommener Schönheit blühten die Hochstämme von Natalie Böttner, auf Deegens stachellose canina veredelt. Jetzt kam sie ganz zur Geltung, während am 24. Juni ihre erste Blüte vorüber war. Die Blumen sind bei enormer Grösse von vollendet schönem Bau, von weit tieferem Gelb als Kaiserin, die daneben fast weiss erscheint. Das Laub ist ganz meltaufrei. Sie wird voraussichtlich eine Zukunftsrose ersten Ranges werden.

In vorzüglicher Schönheit prangten die Zwerg-Polyantha, namentlich die reizenden Lambertschen Züchtungen, die beiden Lamesch und K. Zeimet; desgleichen Ännchen Müller und viele der schönen remontierenden Schlingrosen. Leider kam die schöne Zwerg-Polyantha Erna Teschendorff diesmal nicht so ganz zur Geltung, wie im Juni, weil ihre Herbstblütezeit noch nicht da ist. Dagegen war Mrs. Cutbush im Freien wie in der Schnittblumen-Ausstellung in einer Blütenfülle vertreten, die man sich kaum vorstellen kann — eine Einfassungsrose ersten Ranges.

Von den ausgestellten Edelwicken will ich nur soviel sagen: Ihre Farbenpracht übertrifft alles Denkbare; sie sind in Amerika und England äusserst beliebt, weit mehr als bei uns.

Noch ein Wort von den Dahlien. Die Gesamt-Ausstellung umfasst eben Rosen und Dahlien. Der Verein der Dahlienfreunde ist jünger, als der unsrige; er besteht erst seit 1897. Seine Leistungen sind bewundernswert. Die Pracht der Dahlien aller Farben ist unerschöpflich; Blüten von 20 cm Durchmesser sind keine Seltenheiten. Wir haben als ganz besondere Schönheiten vermerkt die von



Bornemann - Blankenburg ausgepflanzten Sorten Geisha, gelbbunt; Master Carl, gelb, sehr gross; Donau, weiss; Illuminator, Havel hellponceau, und die von Paul Suptitz - Saalfeld gepflanzten bunten Sorten, z. B. Danebrog, teils weiss mit rotem Rande, teils rot, sehr blütenreich.

Die Ausstellung wird nach wie vor rege besucht; die Zeichner des Garantiefonds haben nicht zu sorgen. Was aber besonders wichtig ist: die Gärtner Schlesiens und der „angrenzenden Länder" sind durchweg eifrig am Studium der Rosen. Es ist ausser Zweifel, dass diese grossartig angelegte und glänzend durchgeführte Ausstellung mit ihren 36000 ausgepflanzten Freilandrosen und den Hunderttausenden von Schnittblumen der besten Auswahl nicht nur in Schlesien, sondern in ganz Ost-Deutschland die Liebe zur Rose erhöhen und die Rosenzucht und den Rosenhandel fördern wird.

Nicht unerwähnt bleiben sollen auch die Teichanlagen mit ihren prächtigen Nymphäen, Lotosblumen und Victoria regia, die allgemeine Bewunderung finden. Dann aber auch die gesamte treffliche Leitung der Ausstellung. Die Stadt Liegnitz hat viel getan, das Ausstellungskomité hat Grosses geleistet, der aber die Kräfte zusammengefasst, die Entwürfe durchdacht, die Vorverhandlungen geleitet, die Anlagen geschaffen und in bestem Stande bis heute erhalten hat, das ist Herr Gartendirektor Stämmler; ihm wird der Verein der Rosenfreunde besonders dankbar bleiben, solange er seiner ersten Jubiläums-Ausstellung gedenken wird, der Liegnitzer Ausstellung von 1910. Otto Schultze.

Rosenschau zu Stargard.

Auch in diesem Jahr hat der Gartenbauverein zu Stargard in Pommern am 22. Juni eine Rosenschau veranstaltet auf der etwa 200 Sorten vertreten waren, darunter sehr schöne Neuheiten wie Elisabeth Barnes, Dean Hole, Helene Welter, Betty, Kronprinzessin Cecilie, Herero-Trotha. Besonders schön waren Maman Cochet (weiss), Mme Ravary, Mme Jean Dupuy. Weniger schön waren die sonst vielgerühmten Sorten Papa Reiter, Mme Erneste Oudin, Empress of Russia. Auch von „Otto von Bismarck" ist man hier etwas enttäuscht; sie kam in den vorhandenen Pflanzen noch nicht zur Geltung.

Preise wurden diesmal nicht verteilt; trotzdem kommen Aussteller gern von nah und fern und zeigen ihre Rosen; bietet ihnen doch die Unterhaltung bei schönem Wetter und Konzert reichlich Entschädigung für die aufgewandte Mühe.

Herrliche Bindereien, fast ganz aus Rosen, hatten die ersten Firmen Stargards ausgestellt. Die abgeschnittenen Rosen wurden am Schluss unter die Damen verteilt, was grosse Freude machte. Bei dem billigen Eintrittsgeld war die Ausstellung überfüllt. Alle Rosenfreunde würden sich freuen, wenn der Verein deutscher Rosenfreunde einmal seinen Kongress in unserer Heimatprovinz Pommern veranstaltete. Vielleicht bietet hierzu der Verkehrsverein Stettin die Hand*).

Carl Hell, Zachan.

Kleinere Mitteilungen

Blaue Rose.

Der blaue Rosen - Rummel, welcher durch die Tagespresse in Europa (von England aus) ging, wird sich bald als „Ente" entpuppen.

Wir wandten uns an maassgebende Rosenzüchter und an die englische National Rose Society um Auskunft. Niemand konnte etwas darüber berichten. Weiteren Recherchen wird es wohl gelingen, Licht in den „Bluff" zu bringen. P. L.

Luzern. Von Rosen ist hier wenig zu sehen, Druschki ist dagegen viel vertreten; Kaiserin soll hier nicht gedeihen. L. W.

Liegnitz. Bis zum 12. Juli war die Billeteinnahme 50,000 Mark ohne Einnahme aus dem Vergnügungspark.

Das Dach der Liegnitzer Ausstellungshalle ist mit Cellulose - Papier (Papierstoff), welches mit Firnis 24 Stunden lang getränkt war, bedeckt. Es ist dadurch fest und wasserundurchlässig geworden, doch lässt es das Licht genügend durch.

Notizen vom Rosar des Kaiserl. Botschafters Freiherrn von Marschall in Neuershausen (Baden). — Trotz der Regengüsse bietet das kleine Rosar einen hübschen Anblick. Grossherzog Friedrich von Baden macht sich vortrefflich, hat eine Unmenge von Blüten. Von der Vorzüglichkeit der Otto von Bismarck kann man sich noch nicht überzeugen, umsomehr freut man sich an J. B. Clark, Rhea Reid, Richmond, Ecarlate usw.

Eine Rose für 3000 Mark! In der „Rivista dei fiori" liest man: Jüngst begleitete der Herzog von Marlborough eine junge Dame durch die Gartenanlagen der berühmten Gärtnerfirma Cocoles bei London. Das junge Mädchen blieb vor einer prächtig gefärbten Rose stehen, die ihre Bewunderung erregte. Der galante Herzog pflückte sofort die Rose und überreichte sie seiner Gefährtin. Am folgenden Tage aber war er nicht wenig verwundert, als er eine Rechnung über 150 Pfund Sterling, 3000 M., bekam. Er weigerte sich, diese hohe Summe zu bezahlen, und liess es auf einen Prozess ankommen. Der Gärtner gewann jedoch

*) Es wäre uns schon recht, in Stettin in nächster Zeit tagen zu können. Die Red.

den Prozess, denn er konnte nachweisen, dass er zehn mühevolle Jahre gebraucht hatte, um die neue Rosenart zu erhalten, und der Herzog musste die geforderte Summe bezahlen.

Diese sehr alte Erzählung macht die Runde durch die Tageblätter. Es ist ja unglaublich, dass sich die Sache so zugetragen hat, denn wenn der Herzog eine Blume einer Neuheit von höchstem Werte, die noch nicht im Handel gewesen war, nur abgepflückt hat, so war die Sorte doch nicht zerstört, und kein Richter und Sachverständiger wird dafür einen Betrag von 3000 M. gutgeheissen haben.

Kennt jemand die berühmte Gärtnerfirma Cocoles bei London? Die Redaktion.

Rosenfesttag. Eine Stadt (Portland) hat in 3 Jahren 250 000 Rosenpflanzen ausgepflanzt. 1907 beschloss Portland, in der Welt als die Stadt der Rosen benannt zu werden, sogar die Rosenstadt der Welt zu heissen, und alle öffentlichen Vereine des ganzen Bezirkes schafften einheitlich, so dass $^1/_4$ Million Rosen gepflanzt wurden. Man beachte: Ein Rosenstrauch bringt in Portland 100 Blumen das Jahr (bei uns 20) = 25 000 000, und diese stehen staffelweise den Festiichkeiten zur Verfügung.

Was der Schutzzoll hilft.

Die Blumenladen-Geschäfte rufen auch eifrig nach einem Schutzzoll auf Blumen, um dem Strassenhandel in den Grossstädten zu steuern. Im Winter freilich, wenn in Deutschland kein Überfluss an Blumen ist, müsste auch Zoll von den wilden Strassenverkäufern beim direkten Bezug aus dem Auslande bezahlt werden, natürlich auch von den Ladeninhabern, wenn sie Riviera-Blumen beziehen. — Im Sommer aber blüht der Strassenhandel mit Rosen und Nelken noch mehr und schädigt den Ladenbesitzer. Tausende von Rosen werden karrenweise herumgefahren und 5—10 Stück für 10—20 Pfg. verkauft. Man müsste also hier dem deutschen Produzenten den Absatz durch Zollschranken erschweren; aber das geht nicht gut.

Ein sehr wirkungsvoller Dünger ist nach 15jährigen Versuchen des Ober-Inspektors Ledien (bot. Garten Dahlem):

30 Teile Chilisalpeter (salpetersaures Natron)
20 Teile schwefelsaures Ammoniak
10 Teile 80% Chlorkalium
40 Teile Superphosphat

100 Teile auf 1000 Teile Wasser; also 100 gr auf 1 Kilo Wasser.

Mit solcher Mischung komme man viel schneller zum Ziel als mit der immer sehr verschiedenen Jauche. Das Düngewasser soll ein- bis zweimal die Woche gegeben werden, 6—8 Wochen lang. Als Florasalze wird die Mischung von den Stassfurter Salzwerken verkauft.

Von der **Schweizerischen Unfallversicherungs-Aktiengesellschaft in Winterthur** *) wurden im Monat Juni 1910 8470 Schäden reguliert, davon in der Haftpflicht-Versicherung: 6 Todesfälle, 9 Invaliditätsfälle, 291 Kurfälle, 351 Sachschäden, zusammen 657 Fälle; in der Einbruchdiebstahl- und Kautions-Versicherung: 49 Fälle.

Rätsel.

Wie Nebel bei Nacht,
Umspinnt es ganz sacht
Die Blätter und Reben,
Die Blüten daneben,
Verderblich, zerstörend.
Die Silben vertausch',
Mit schädlichem Rausch
Umspinnt es die Sinne,
Verderblich, betörend,
Und macht sich die Leute
Zur kläglichen Beute. O. S.

* * *

Zwei Riesentöchter sind im Reich
Bis auf ein Zeichen gänzlich gleich;
Im Sommer kannst du an Alleen
In schönem Schmuck sie prangen sehen.
Der einen setze Br voran,
Ein Mauerloch erblickst du dann;
Die andre wandert, L davor,
In Bälde durch ein düstres Tor.
Nun sage mir, wer immer kann,
Die beiden Riesenkinder an. O. S.



Frage 61. Welche Rosensorten eignen sich am besten für Treibanlagen, meistens in rot und dunkelrot? Sie sollen langstielig, grossblumig und zum Massenschnitt geeignet sein. L. in B.-B.



Am 1. Oktober feiert Königl. Gartenbaudirektor Fr. Stämmler-Liegnitz sein 25-jähriges Dienstjubiläum. Der Verein deutscher Rosenfreunde wird unter den Gratulanten nicht fehlen.

† Aug. Koenemann-Niederwalluf, Mitgründer und Mitinhaber der Firma Goos & Koenemann, starb am 23. Mai infolge einer Erkältungskrankheit. Ein edler und tüchtiger Gärtner ist mit ihm dahin.

† **Jean Soupert**, Mitgründer der weltbekannten Firma Soupert & Notting in Luxemburg, starb am 17. Juli 1910 im Alter von 76 Jahren.

Der Tod hat in diesem Jahre grausame, unersetzliche Lücken in unsere Rosenfürsten gerissen. Nach unserm unvergesslichen Friedr. Harms, dem ein besonderer Artikel gewidmet sein soll, sank ein

*) Im Vertragsverhältnis mit unserm Verein.

zweiter Bahnbrecher der europäischen Rosenkultur ins Grab. Geboren 1834 in der Nähe der Stadt Luxemburg, kam er nach seiner Schulzeit in die Wilhelmsche Gärtnerei bei Luxemburg in die Lehre. Dort lernte er in seinem Arbeitskollegen seinen spätern Schwager und Geschäftsteilhaber Pierre Notting, einen äusserst praktischen und ernsten Gärtner, kennen. Nach den Wanderjahren, die er in Frankreich verbrachte, gründete er 1855 mit Herrn Notting ein eignes, anfänglich bescheidenes gärtnerisches Geschäft mit gemischten Kulturen. Bald aber wurde die Rose zur Haupt- und schliesslich zur ausschliesslichen Kultur erhoben. Onkel („Mononcle") Notting, in dem ein tüchtiger Botaniker steckte, brachte es bald durch seine Neuzüchtungen und Befruchtungen so weit, dass mit Hilfe des kaufmännisch geschulten Herrn Soupert das Geschäft schnell emporstieg und Weltruf errang. Was

Jean Soupert †.

die beiden tüchtigen, umsichtigen Männer geschaffen, davon erzählen fast alle Gärten der Welt, in denen Rosen stehen. Und dass die Herren in der internationalen Gärtnerwelt hochangesehen waren, bewiesen die grossen Ausstellungen. Sowohl als Aussteller wie als Preisrichter waren Soupert & Notting gesucht und geschätzt, aber auch als lebensfrohe, angenehme Gesellschafter. Wer in dem hübschen, stattlichen Hause am Limpertsberge in der zahlreichen Familie verkehren konnte, — und welcher grössere Rosenfreund war nicht schon dort Gast —, wird über die humorvollen, originellen, oft drastischen Witze (beide Herren waren gute Erzähler) sich tüchtig vor Lachen geschüttelt haben, nachdem die ernsten und interessanten Tischgespräche abgetan waren. Jean Soupert hatte viele gute Freunde und seine Trierer Kollegen Johann und Nikolaus Lambert und J. Reiter sen. zählten sowohl zu seinen Altersgenossen, als auch zu seinen gernst gesehenen Besuchern. Innige Familienfreundschaft verband beide Häuser, und die jüngeren Generationen halten das aufrecht, was die Väter geschaffen und beschützt haben. Die letzten Jahre übergab Herr Soupert (P. Notting ist 1895 schon gestorben) das Geschäft seinen drei Söhnen Jeanpierre, Alphonse und Constant, die nun auf der bewährten Bahn mit frischem Mut und Geist weiterbauen. Die drei verheirateten Töchter Katharine, Melanie und Clotilde und Gustave Soupert nehmen wie früher regen Anteil an dem Hause Soupert & Notting, und „Onkel" Alphonse, der seinem Vater die letzten Jahre in dessen geschwächter Gesundheit nicht von der Seite gewichen, wird nun die Familie treu zusammenhalten, als derjenige, der allein unverheiratet geblieben.

Ein imposanter Leichenzug gab dem bedeutenden Luxemburger Bürger, dem Gründer eines Welthauses, das letzte Geleit. Sein Andenken aber wird nicht erlöschen. P. Lambert.

Pflanz' Rosen dir!

(Dem „Verein deutscher Rosenfreunde" zugeeignet.)

Pflanz' Rosen dir! Zu ihrem Preise
Hab' ich dies kleine Lied erdacht!
Die scharlachrote, schneeigweisse,
Verbünd' einmal und sieh' die Pracht!

Gewiss hast du ein bischen Erde
Für sie in warmem Sonnenschein!
Dem Heim zur Zier am trauten Herde,
Zur Würze jedem Linnenschrein!

Schaff' ihnen irgendwo ein Plätzchen,
Das dir bis jetzt nur wenig gab.
Sie schmücken dir vielleicht ein Schätzchen,
Vielleicht ein teures, stilles Grab!

Sie lohnen reich! Aus zarter Hülle
Sie brechen hundertfach hervor.
In unvergleichlich schöner Fülle
Erblühn sie märchenhold empor.

Welch süsses Hauchen in den Lüften,
Wo, schwellend-jung, sie springen auf!
Wer atme wohl von ihren Düften
Und wär' beseligt nicht darauf?

Sie sind Musik, wenn auch kein Klingen
Dem duft'gen Blätterkelch entschwebt.
Sie sind Gemälde, die vollbringen,
Dass sich entzückt dein Aug' belebt!

Sie künden stiller Liebe Flammen,
Sie sind das lieblichste Gedicht. —
O wenn du Blumen kaufst zusammen,
Vergiss mir ja die Rosen nicht!

Worms a. Rh., 1910. Wilhelm Graf.

Rosen-Stammbuch der Edelrosen.

Herr Dr. Krüger hat mit unermüdlichem Eifer einen Nachtrag bis zum heutigen Tage zu dem so wertvollen Buche hergestellt. Wir hoffen ihn s. Z. allen Interessenten zugänglich machen zu können.

Die Redaktion.

☛ Über die Liegnitzer Ausstellung folgt ein Sonderheft. Die Redaktion.

(Schluss des redaktionellen Teils.)


Nr. 5. * 25. Jahrg. * Oktober 1910.



Rosen-Zeitung

Organ des Vereins deutscher Rosenfreunde

Unter dem Protektorat Ihrer Majestät der Kaiserin und Königin.

Abonnements bei der Post und in allen Buchhandlungen.	Redigiert von P. Lambert, Trier.	Annoncen pro Zeile 25 Pfg., an die Buchdruckerei von J. Lintz in Trier.

Anmeldungen zum Verein an den Schriftführer, Herrn **P. Lambert, Trier,** St. Marien.
Jahresbeitrag **(4.50 M., Ausland 5 M.)** an Herrn Gartendirektor **Ries, Karlsruhe** i. B.
Mitteilungen und Korrespondenzen an die **Redaktion der Rosenzeitung, Trier.**

Zu unserer Rosen-Abbildung.

Graf Zeppelin. (T. Boehm.)

Kletterrose 1910.

(Sport von Weigands Crimson Rambler: Non plus ultra.)

Graf Zeppelin hat von der Stammsorte den gedrungenen Wuchs und zeichnet sich durch eine erstaunliche Blühbarkeit aus. Die Farbe ist ein leuchtendes Brillantrosa mit feurigen Reflexen. Die nach der Natur aufgenommene Photographie (nach Lumière) gibt die Farbe und Grösse genau wieder.

Ein besonderer Vorzug ist die Winterhärte und der starke, aufrecht strebende Wuchs, wodurch Graf Zeppelin zu allen Zwecken wie Crimson Rambler, an der man sich bald satt gesehen, geeignet erscheint. Als Topf- und Treibrose ist sie wegen der dicht stehenden Augen und der dadurch bedingten Blütenfülle besonders geeignet. In Holland, England und Amerika hat man ihre Vorzüge schnell erkannt und die Vermehrung bereits eifrig betrieben. Auf der diesjährigen Rosenschau in M.-Gladbach erhielt die Rose als hohe Auszeichnung die Medaille des Vereins deutscher Rosenfreunde und im selben Sommer in Liegnitz die grosse silberne Medaille des Liegnitzer Gartenbauvereins. Auffallend ist die lange Haltbarkeit im abgeschnittenen Zustande und die reine, leuchtende Farbe, welche gut standhält.

Auffallend war dieses Jahr, dass man noch recht spät im Herbst, so am 4. September in Liegnitz und am 17. September in Karlsruhe, Blumen von Graf Zeppelin sehen konnte. Vermutlich stammten die Blumen von spät verpflanzten Freiland- oder Topfexemplaren, die dadurch erst spät in Blüte traten. Jedenfalls ist die Haltbarkeit der abgeschnittenen Blumen recht gross und daher zu Dekorationszwecken, Vasenfüllungen sehr willkommen. Unter dem hellen Kletterrosen-Sortiment war diese neue Farbe auch erwünscht, und so hoffen wir, dass „Graf Zeppelin" die Welt so umsegelt und erobert, wie es der japanische Vorfahre, die Crimson Rambler, tat.

P. Lambert.





Die hervorragende Wichtigkeit, welche die Rosen-Ausstellung in Liegnitz für Schlesien, ja man darf sagen für Ostdeutschland und für Deutschland überhaupt — auch Russland und Österreich waren am Kongresstage gut vertreten — gehabt hat, rechtfertigt vollauf, dass die Rosen-Zeitung diesem Ereignis eine besondere Nummer widmet.

Die vorliegende Nummer soll den Zweck erfüllen, den Rosenfreunden, welche an dem Kongress teilgenommen und den Tausenden, welche die Ausstellung besucht haben, nochmals den Verlauf der Festtage und der Ausstellungswochen vorzuführen, allen denen aber, welche nicht gegenwärtig gewesen sind, ein Gesamtbild der Leistungen und der Beratungen des Vereins deutscher Rosenfreunde darzubieten.

Zugleich dürfen wir dabei hinweisen auf den regen Anteil, den Tageblätter und Fachzeitschriften an der Ausstellung genommen haben. Den Stimmen dieser Organe und ihrer Berichterstatter dürfen wir um so vertrauender folgen, je unparteiischer und sachlicher ihre Berichterstatter verfahren sind. Fast alle haben einmütig ihrer lebhaften Freude und hohen Anerkennung Ausdruck gegeben über das, was die Ausstellung an Schönem und Schönstem den Blumenliebhabern vorgeführt hat.

Unter den Tageblättern stehen da voran die in Liegnitz selbst erscheinenden Tageszeitungen: das „Liegnitzer Tageblatt“, die „Liegnitzer Zeitung“ und der „Liegnitzer Anzeiger“. Sie haben gleichmässig interessant das Publikum auf die Jubiläumsfeier vorbereitet und diese hernach besprochen. Unter den Zeitschriften sind vor allen die Gartenblätter zu nennen: „Der Praktische Ratgeber“ (Frankfurt a. O.), „Der Handelsgärtner“ (Leipzig-Gohlis), das „Handelsblatt für den deutschen Gartenbau“ (Rixdorf), die „Zeitschrift für Gärtner und Gartenfreunde“ (Hitzing-Wien), „Der Arbeiter- und Schrebergarten“ (Leipzig), „Die Gartenwelt“ (Berlin), der „Erfurter Führer“, die „Süddeutsche Gärtner-Zeitung“ und „Möllers deutsche Gärtner-Zeitung“.

Ferner haben auch viele Familienblätter, die nicht Fachblätter sind, freundliche und sachliche Berichte gebracht und die Gelegenheit benutzt, Gartenfreunde auf die hohen Fortschritte hinzuweisen, die unsere Rosenzucht gemacht hat, unter anderen „Das Quellwasser fürs deutsche Haus.“

Nr. 4 der R.-Z. brachte bereits über einzelne Neuheiten und Sorten Berichte; weitere folgen in Nr. 6, der letzten durch mich noch herausgehenden Nummer, da ich nicht mehr in der Lage bin, unter gewissen, nicht durch mich veranlassten Verhältnissen das mir sehr lieb gewesene Amt (Redaktion und Geschäftsführung) weiter zu führen. Ich danke allen Freunden herzlichst für das mir seit 1891 bewiesene Vertrauen und für die mir gewordene Hilfe. Möge der V. d. Rfde. stetig wachsen und gedeihen.

P. Lambert.

I. Am Vorabend der Ereignisse.

Liegnitz, den 24. Juni 1910.

Die Rosenausstellung.

Zwar findet die feierliche Eröffnung der Rosenausstellung erst morgen Mittag statt, aber schon heute sind die auswärtigen Preisrichter in unserer Stadt eingetroffen, um über die Erteilung der Preise, die in grosser Anzahl zur Verfügung stehen, zu befinden. So kann man, wie auch die für Freitag Abend im Neuen Sommer-Theater angesetzte Festvorstellung beweist, den heutigen Tag schon als den Geburtstag der Rosenausstellung bezeichnen.

Diese selbst ist in der Hauptsache fertig und und steht gerüstet, die Besucher aus der Stadt, aus der Provinz und entfernt liegenden Teilen Preussens und des Reiches zu empfangen. Allen Gästen sei auch an dieser Stelle ein herzliches Willkommen geboten. Möge es ihnen gefallen in den Mauern von Liegnitz, das jetzt zu seinem sonstigen reichen Pflanzen- und Blumenschmucke noch den duftigen Rosenkranz hinzugefügt hat.

Zunächst sind es die Mitglieder des Vereins deutscher Rosenfreunde, die ihre Schritte nach Liegnitz lenken, um hier die Feier ihres 25-jährigen Jubiläums zu begehen. Im Jahre 1885 ist der Verein in Darmstadt gegründet worden. Er hat seit 1891 mehrfache selbständige Rosenausstellungen veranstaltet. So 1891 in Trier, der alten Römer- und heutigen herrlichsten Rosenstadt, 1894 zum erstenmal auf schlesischem Boden in Görlitz, 1895 in Darmstadt, 1899 in Stuttgart,

1905 in Kreuznach, 1906 in Düsseldorf, 1907 in München-Gladbach und 1908 in Leipzig. Nun folgt in diesem Jubiläumsjahre die Ausstellung in Liegnitz, die ihren Vorgängerinnen sicherlich nicht nachstehen, sie vielmehr infolge der immer grössern Ausdehnung des Vereins deutscher Rosenfreunde hoffentlich noch übertreffen wird. (L. Tg.)

* * *

Die Fürsorge der Väter hat uns den Namen einer Gartenstadt des Ostens verschafft, und ihre herangewachsene pietätvoll gepflegte Schöpfung gibt jetzt den Rahmen ab für eine Blumenschau, zu der wir nicht nur die Provinz oder den Osten, sondern ganz Deutschland einladen dürfen in dem stolzen Bewusstsein: Wir werden nicht schlecht bestehen.

Nachdem wir der Toten gedacht haben, dürfen wir auch die Lebendigen rühmen, die uns die Ausstellung dieses Sommers geschaffen haben, die Aussteller, die Gartenkünstler von nah und fern, die Arbeitskräfte der Ausschüsse, die Spender von Ehrengaben, die Garantiefondszeichner. Wenn von den vielen kein Name genannt wird, so muss doch der Vater der Ausstellung genannt werden, der Kgl. Gartenbaudirektor F. Stämmler, der Leiter unsers Park- und Promenadenwesens. Dass die Ausstellung in Liegnitz stattfindet und wie sie in Liegnitz sich vorstellt, beides ist gleichermassen sein Werk.

Eine Fülle von Anregungen wird befruchtend auf Private wie auf die Lenker unsers Gemeinwesens wirken. Liegnitz ist wohlhabender und grösser geworden, als die Väter unserer Promenaden sich träumen liessen; die Gemeinde und viele Bürger sind heute imstande, mehr für den Schmuck des Lebens zu tun, als die Vorfahren, die hart um die Notdurft ringen mussten, und so kann die Ausstellung dieses Sommers ein Ausgangspunkt werden, der Liegnitz zu einer wirklichen Gartenstadt heranwachsen lässt. Andere Beispiele werden auf anderm Gebiete befruchtend wirken; wir denken dabei vor allem an die Separat-Ausstellung für Friedhofskunst. Und so ist es nicht voreilig, wenn wir schon am Vorabend der Eröffnung von dem Erfolg der Ausstellung sprechen und uns seiner freuen. Mögen alle Erwartungen, die sich an dies schöne Unternehmen bei Ausstellern und Bürgern knüpfen, in Erfüllung gehen und alle Enttäuschungen, die so leicht sich einstellen, ausbleiben! Mit diesem Wunsche sei die Ausstellung aufrichtig begrüsst. (L. Anz.)

Liegnitz, 25. Juni.

„Die Tage der Rosen."

Heuer ist die Blumenstadt Liegnitz zur Rosenstadt geworden. Dort, wo im Schatten der alten Bäume die Liegnitzer allsommerlich dem Hasten und Treiben des Alltaglebens entflohen und ihre Erholung und Ruhe suchten, ist ein Rosenhain entstanden. Rosen, wo man hinschaut, in allen Arten, allen Formen und Farben. Der entzückende Duft verbreitet sich wie ein belebender Balsam. Jedem Naturfreunde wird das Herz voll.

Aber wieviel Arbeit, wieviel Mühe und Sorge hat es gekostet, um für Liegnitz diese Rosentage zu schaffen! Mit Dank wird man der Liegnitzer Gartenbau-Gesellschaft und dem unermüdlichen Parkdirektor Stämmler begegnen. Sie haben Liegnitz zur Rosenstadt gemacht. Dieweil die Schlesische Gartenbau-Ausstellung in Liegnitz ihr Heim aufschlagen wollte, haben im Vertrauen auf die bewährte Leitung des Herrn Stämmler Deutschlands Rosenfreunde Liegnitz mit der Rosenfülle beglückt. Der grüne Rasen der städtischen Anlagen wurde von fleissigen Händen zu Rosenbeeten hergerichtet und Rosen aus allen Teilen des deutschen Landes wurden gepflanzt. Der Himmel gab zur rechten Zeit Regen und Sonnenschein. So sind die Tage der Rosen gekommen. Heute werden sich die Pforten der Ausstellung öffnen und die Rosenfreunde werden allen Anlass haben, sich der Herrlichkeiten zu freuen.

Doch man soll über das Schönste nicht das Schöne vergessen. Nicht nur Rosen, nein, auch andere Kinder Floras entfalten ja ihre Pracht, blicken lockend und verlockend in die Welt und vermögen mit ihren eigenen Reizen wie die schönste der Blumen, die Rose, alle Blumenfreunde zu begeistern.

Wir gedenken derer, die für Liegnitz eine der dankenswertesten Arbeiten geleistet haben. Ihnen gilt heute unser herzlichster Dank. Und allen denen, die in unsere Stadt einziehen, die da kommen, um die Tage der Rosen in Liegnitz mit zu verleben, ihnen gilt unser herzliches Willkommen! Mögen sie alles das in den Mauern unserer Stadt finden, was sie sich versprochen haben, und heimkehren mit dem Gefühl, dass die Rosentage in Liegnitz wirklich Tage der Rosen gewesen sind! E. Q. (Lg. Ztg.)

II. Die Eröffnungsfeier.

Liegnitz, 25. Juni.

Die feierliche Eröffnung.

Hell flutete der Sonnenschein hernieder, als sich heute Sonnabend mittag 12 Uhr die Ehrengäste — meistens in Begleitung ihrer Damen — vor dem Schiesshause und auf dessen Rampe zur feierlichen Eröffnung der Ausstellung versammelten; u. a. die Herren Regierungspräsident Freiherr von Seherr-Thoss, Oberbürgermeister Oertel, Bürger-



meister Charbonnier und die übrigen Mitglieder des Magistrats, Stadtverordneten-Vorsteher Peikert, Justizrat Schmeidler und die übrigen Mitglieder der Stadtverordnetenversammlung, Brigade-Kommandeur Generalmajor Kuntzen, Oberpostdirektor Padberg, Landgerichtspräsident Reitzenstein, Landrat Frhr. von Salmuth, die Vertreter des Liegnitzer Landwirtschaftlichen Vereins, Generallandschaftsrepräsentant Nickisch von Rosenegk, Landesältester Scherzer, Landwirtschaftsschuldirektor Dr. Mahrenholtz, Rittergutsbesitzer Leuschner-Rudolphsbach, Oberregierungsrat v. Glasow, Regierungsrat Schmidt, Kommerzienrat Hübner, Graf Pückler, Handwerkskammer-Präsident Paul, Graf Oriola usw. usw.

Zunächst betrat der Vorsitzende des geschäftsführenden Ausschusses, Herr Bürgermeister Charbonnier, die Rednertribüne und hielt folgende

Eröffnungsrede:

Hochverehrte Damen und Herren! Namens des Geschäfts-Ausschusses der Ausstellung, die wir heute auf dem Gelände der städtischen Parkanlagen zu eröffnen gedenken, habe ich die Ehre, Sie auf das herzlichste zu begrüssen und meiner Freude darüber Ausdruck zu geben, dass die Feier der Eröffnung unserer Ausstellung durch Ihre zahlreiche Anwesenheit die richtige Weihe erhält. Ich danke insbesondere den Vertretern der staatlichen und städtischen Behörden, deren heutige Anwesenheit für uns besonders ehrenvoll ist.

Es ist nicht das erste Mal, dass wir Liegnitzer die Freude haben, eine Blumenausstellung bei uns zu sehen. Bereits im Jahre 1883 wurde die erste grosse schlesische Gartenbau-Ausstellung in der Zeit vom Juli bis September auf unserem Ausstellungsplatze abgehalten und mit grosser Genugtuung dürfen wir feststellen, dass sie der Anlass war zur Gründung des Provinzialverbandes schlesischer Gartenbau-Vereine, dessen Wirken an dieser Stelle in Ehren gedacht sei. Im Februar des Jahres 1890 fand die erste schlesische Winter-Gartenbau-Ausstellung bei uns statt, eine Ausstellung, die im Deutschen Reiche nur eine Vorgängerin hatte und besonders glänzend verlaufen ist. Sie hat die Leistungsfähigkeit der schlesischen Gärtner auch in Winterkulturen auf das grossartigste gezeigt und in den weitesten Kreisen das Verständnis für die Pflege von Winterblumen wachgerufen.

Im November 1892 hatten wir die Freude, die erste Chrysanthemum-Ausstellung Schlesiens bei uns zu sehen, welche dieser Blumenart mit einem Schlage den Eingang in Schlesien verschaffte. Im Jahre 1895 fand eine weitere Blumenausstellung statt, zu Ehren der Anwesenheit des Vereins deutscher Gartenbaukünstler. Im Jahre 1898 folgte sodann die zweite grosse Winter-Gartenbau-Austellung, welche uns Liegnitzern insofern in besonders angenehmer Erinnerung ist, als sie ein sichtbares Zeichen ihres Erfolges bei uns hinterliess, nämlich unser beliebtes und gern besuchtes Palmenhaus, das die Freigebigkeit eines ehemaligen Mitbürgers, des Kommerzienrats Feodor Beer in Berlin, uns schenkte.

Die Kette der damaligen Ausstellungen schloss die im Jahre 1900 bei uns abgehaltene erste Deutsche Vorgärten-Ausstellung, auf die eine grosse Pause folgte. Aber unser rühriger Liegnitzer Gartenbau-Verein legte trotz der schönen Erfolge und der reichen Tätigkeit die Hände nicht in den Schoss. Nachdem er sich zur Erweiterung seiner Aufgaben und zur Ermöglichung einer intensiven Betätigung in die grosse Gartenbau-Gesellschaft umgewandelt hatte, rüstete er sich zu einer würdigen Feier des 25-jährigen Jubiläums des Provinzial-Verbandes schlesischer Gartenbau-Vereine. Zur Teilnahme an dieser Feier richtete er eine herzliche Einladung an den Verein deutscher Rosenfreunde, welcher bekanntlich im Jahre 1894 die so wohlgelungene, auch in Liegnitz in bestem Andenken stehende „Deutsche Rosenaustellung“ in Görlitz veranstaltet hatte. Der Verein deutscher Rosenfreunde hatte die Freundlichkeit, die Einladung anzunehmen und den Beschluss zu fassen, in Liegnitz eine grosse Julibäums-Rosen-Ausstellung zu veranstalten. Ohne diese tatkräftige Mitwirkung wäre unsere Ausstellung in dem Rahmen, in dem Sie sie heute sehen werden, nicht möglich gewesen. Dem Verein deutscher Rosenfreunde einzig und allein und an seiner Spitze seinem hochverdienten und schon seit zwanzig Jahren amtierenden Geschäftsführer Herrn Peter Lambert verdanken wir es, dass so viele und so prächtige Rosen ihren Einzug gehalten haben. Die Königin aller Blumen wird stumm, aber beredt uns künden, welche Verdienste gerade der Verein deutscher Rosenfreunde sich um ihre Kultur und Pflege erworben hat. Grazie und Anmut, Farbe und Duft werden unser Auge entzücken und unsere Sinne gefangen nehmen.

Des weiteren aber gedenke ich der Deutschen Dahlien-Gesellschaft, die zum erstenmal in Deutschland eine grosse Dahlien-Ausstellung in unseren Parkanlagen veranstaltet, so dass wir Gelegenheit haben, den Wetteifer zwischen diesen beiden herrlichen Blumen, der Rose und der Dahlie, zu bewundern. Auch der Schlesische Gartenbau-Verband hat es sich nicht nehmen lassen, seine Leistungsfähigkeit und die gewaltige Entwickelung des Gartenbauwesens in den letzten Jahren uns in dieser Ausstellung vor Augen zu führen und sie reichlich zu beschicken.

Zahlreiche Handelsgärtnereien und Baumschulen haben ihr Bestes geleistet. Ausbildung des ästhetischen Geschmacks und Förderung des materiellen Erwerbs sind für ihre Leistungen die Richtschnur gewesen, mag es sich nun um die Pflege der Blumen, insbesondere der Schnittblumen, oder um Erzeugung von Obst oder Gemüse handeln. Gerade auch die Gärtnerei als gewerbliche Industrie finden wir auf der Ausstellung stark vertreten. Sie zeigt in der grossen Anzahl der Kulturhäuser ihr ganzes Können. Besonders erwähnen darf ich ferner das neu erschlossene Gebiet der Friedhofskunst, auf dem Gärtner und Bildhauer zu gemeinsamem Schaffen sich die Hand reichen, um die Ruhestätten unserer Lieben würdig und ernst, aber doch zugleich schön und anmutig zu gestalten.

Nach den gewaltigen Anstrengungen, die die Vorbereitungen zu dieser Ausstellung erfordert haben, erübrigt es sich für mich nur noch, allen Ausstellern, die aus allen Teilen des Deutschen Reiches zu uns geeilt sind und keine Mühe und keine Kosten für das Gelingen des grossen Werkes gescheut haben, meinen herzlichsten Dank auszusprechen.

Wenn sie auch nicht alle eine sichtbare Auszeichnung in Gestalt von Prämien erhalten haben, so mögen sie doch das schöne Bewusstsein mit nach Hause nehmen, dass sie durch ihre Arbeit und Mühewaltung in die Reihe der Pioniere getreten sind, die auf dem Gebiete des Gartenbauwesens neue Bahnen schaffen und neue Gedanken zur Förderung des Ganzen in die Tat umsetzen. Der Geschäftsausschuss ist sich keinen Augenblick darüber zweifelhaft gewesen, welche Schwierigkeiten und auch welch ein Risiko eine solche Ausstellung mit sich bringt. Er ist aber frohen Herzens und mit frischem Mut an das Werk gegangen,

weil er gehofft hat, das Interesse weiter Kreise für sein Unternehmen zu gewinnen. Und hierin hat er sich nicht getäuscht.

Die hohe Protektorin des Vereins deutscher Rosenfreunde, Ihre Majestät die Kaiserin und Königin, hat die Gnade gehabt, Allerhöchst einen Ehrenpreis zu stiften. Wir bringen Ihrer Majestät für diesen Beweis Allerhöchster Huld unseren ehrfurchtsvollsten und untertänigsten Dank dar. Wir haben in weitem Masse das Entgegenkommen der staatlichen und städtischen Behörden erfahren und sagen ihnen allen an dieser Stelle unseren verbindlichsten Dank dafür.

Wir danken ferner dem Herrn Landwirtschaftsminister für die gespendeten Auszeichnungen, der Landwirtschaftskammer für die gewährten Prämien, der Kgl. Eisenbahndirektion zu Breslau für die günstigen Transportbedingungen, wir danken ferner allen Vereinen, allen Gönnern und Freunden des Gartenbaues für die Stiftung von Prämien, für die liebenswürdige Unterstützung unserer Bestrebungen, die das Zustandekommen der Ausstellung wesentlich gefördert und erleichtert hat. Unser wärmster Dank gebührt auch den Zeichnern des Garantiefonds, die uns die finanziellen Sorgen erleichtert haben.

Wir haben die Freude, bei dieser Gelegenheit dem Verein deutscher Rosenfreunde zu seinem 25-jährigen Jubiläum unseren herzlichsten Glückwunsch darbringen zu können; wir freuen uns aber auch, dass der Provinzial-Verband schlesischer Gartenbau-Vereine sein 25-jähriges Stiftungsfest in Verbindung mit unserer Ausstellung am 4. September hierselbst feierlich begehen wird.

Wir wünschen beiden Vereinen von ganzem Herzen für ihre zukünftige Entwickelung alles Gute. Möge die Ausstellung alle Erwartungen, die wir und die Herren Aussteller an sie geknüpft haben, in vollstem Masse erfüllen; möge sie fruchtbringend auf die Entwickelung der Deutschen Rosen- und Dahlienzucht, sowie überhaupt des ganzen deutschen Gartenbauwesens wirken und das Verständnis und die Teilnahme weiter Kreise an den Bestrebungen der ausstellenden Vereine fördern und heben.

Indem ich dem Herrn Vorsitzenden des Ehren-Ausschusses der Ausstellung, unserm verehrten Herrn Regierungs-Präsidenten, meinen wärmsten Dank für das uns bisher bewiesene Wohlwollen ausspreche, darf ich an ihn nunmehr die Bitte richten, die Ausstellung feierlichst eröffnen zu wollen.

Hierauf nahm Herr Regierungspräsident Freiherr von Seherr-Thoss das Wort und führte folgendes aus:

Mir ist der ehrenvolle Auftrag zuteil geworden, die deutsche Rosen- und Dahlien-Ausstellung und die Schlesische Gartenbau-Ausstellung heute feierlich zu eröffnen und Sie, meine Damen und Herren, herzlich zu begrüssen und willkommen zu heissen. Ich tue dies nicht nur in meiner Eigenschaft als Ehrenvorsitzender des Ehren-Ausschusses, sondern zugleich als Vertreter der Königlichen Staatsregierung, die der Ausstellung ein lebhaftes Interesse entgegenbringt und dies durch die Bereitstellung einer grösseren Anzahl von Staatspreisen auch äusserlich sichtbar bekundet hat. Aus warmem Herzen rufe ich zunächst allen Ausstellern und den Leitern und Veranstaltern des ganzen arbeitsreichen und mühevollen Unternehmens Glückauf und gut Gelingen zu.

Meine Damen und Herren! Die vor uns befindliche Ausstellung darf in ganz besonderem Masse unser Interesse in Anspruch nehmen, nicht nur wegen der Gegenstände, die sie uns vorführen will, der zartduftenden Kinder der Flora, sondern auch wegen des in Deutschland noch kaum dagewesenen Umfanges und der Bedeutung des Ganzen. Gilt es doch heute zugleich, das 25-jährige Jubiläum des Vereins deutscher Rosenfreunde zu begehen und uns zu rüsten zur Feier des gleichen Jubiläums des Provinzial-Verbandes Schlesicher Gartenbau-Vereine. War die Austellung ursprünglich vielleicht auch nur gedacht als eine Veranstaltung der Liegnitzer Gartenbau-Gesellschaft, so wuchs sie mit Rücksicht auf diese bevorstehenden Jubelfeiern doch bald über den anfänglichen Rahmen hinaus; zugleich sollte mit ihr eine Dankesschuld an den Verein deutscher Rosenfreunde und seinen verdienstvollen Geschäftsführer Herrn Peter Lambert in Trier abgetragen werden, mit dessen rühriger Mitarbeit es dem Vereine gelungen ist, im friedlichen Wettbewerbe mit dem Nachbarlande Frankreich eine deutsche Rosenzucht zu begründen und in deutsche Hände zu legen, was früher nur auf französischem Boden entsprossen war. So sind wir stolz, heute zeigen zu können, was deutsche Gartenkunst und der Fleiss deutscher Gärtner zu Wege gebracht hat, und wenn wir heute als Aussteller und als Besucher zahlreiche Gäste nicht nur aus allen Teilen Deutschlands, sondern auch aus den Nachbarländern hier begrüssen dürfen, so haben wir nur den Wunsch, dass es ihnen bei uns wohlgefallen und dass sie der schönen Gartenstadt Liegnitz ein freundliches Andenken bewahren mögen.

Wenn heute der jubilierende Verein deutscher Rosenfreunde im Vordergrunde steht, so gedenken wir dabei in erster Linie auch seiner hohen Protektorin. Wie früher Ihre Majestät die hochselige Kaiserin Friedrich, so hat auch Ihre Majestät die jetzt regierende Kaiserin die Gnade gehabt, das Protektorat über den Verein zu übernehmen. Ihrer wollen wir deshalb auch jetzt bei Eröffnung der Ausstellung gedenken und einstimmen in den Ruf: Ihre Majestät die Kaiserin und Königin Auguste Viktoria lebe hoch, hoch, hoch!

Jubelnd stimmte die Festversammlung in das Hoch ein, und die Musik spielte den ersten Vers der Nationalhymne. Hierauf erklärte der Herr Regierungs-Präsident die Ausstellung für eröffnet. Alsbald wurde unter sachkundiger Führung der übliche Rundgang durch die Ausstellung angetreten.

Das Festmahl.

Nach Beendigung des Rundganges begann im grossen Schiesshaussaale das Festessen mit etwa 200 Gedecken. Auch viele Damen nahmen teil. Die vier Längstafeln waren mit Lilien, Rittersporn und Crimson-Rambler-Rosen geschmückt. Auf der Bühne war die Kaiserbüste inmitten grüner Gewächse aufgestellt. Die 58er Kapelle aus Glogau, die für die ganze Ausstellungszeit engagiert ist, lieferte die Tafelmusik.

Den ersten Trinkspruch brachte Regierungs-Präsident Freiherr von Seherr-Thoss auf den Kaiser aus, worauf die Nationalhymne gesungen wurde.

Zu dem zweiten Trinkspruch ergriff Bürgermeister Charbonnier das Wort, indem er der Fülle von Mühe und Arbeit gedachte, die nicht nur die Aussteller, sondern auch die Preisrichter bei der Ausstellung gehabt haben. Er gedachte

der ernsten Kritik, der eine solche Ausstellung ausgesetzt ist, und wies darauf hin, dass die Preisrichter ihre Aufgabe, das richtige Urteil zu finden, bestens gelöst haben. Er schloss seinen mit Humor durchflochtenen Trinkspruch mit einem jubelnd aufgenommenen Hoch auf die Preisrichter.

Einen weitern Trinkspruch brachte Stadtverordneten-Vorsteher Peikert aus. Er gedachte des freundlichen Wettstreits, der uns hier zusammengeführt und der von neuem den Beweis erbracht hat, dass Liegnitz den ihm gebührenden Platz in der Reihe der Städte behauptet. Er gedachte des Gemüsebaues, der seit langer Zeit in Liegnitz betrieben werde und sich auf der Höhe erhalten hat, sowie der weitverzweigten Industrie, zu der Liegnitz sich emporgeschwungen hat, die ihren Namen in aller Welt bekannt gemacht hat. Er gedachte ferner Liegnitz als der Stadt der Schulen, die als solche erst im vorigen Jahre bei Gelegenheit der Jubiläumsfeier des Gymnasiums anerkannt worden ist. Er feierte Liegnitz insbesondere aber auch als eine deutsche Gartenstadt, wie sie schon seit lange bekannt geworden ist. Der Redner ging weiter dazu über, den Dank abzustatten für das Wohlwollen und die Förderungen, die seitens der hohen Behörden dem heutigen Unternehmen zuteil geworden sind. Insbesondere dankte er dem Landwirtschaftsministerium und der Königlichen Regierung, wobei sich der Redner an den Herrn Regierungs-Präsidenten wandte, dem er für so manchen Fortschritt dankte, der seiner Förderung im öffentlichen Leben zu verdanken sei. (Beifall.) Er bat den Regierungspräsidenten, sein Wohlwollen der Stadt Liegnitz auch ferner zu erhalten. Weiter dankte der Redner dem Magistrat für den überlassenen Platz und die gestifteten Ehrenpreise und weiter dem Herrn Oberbürgermeister Oertel, dem er wünschte, dass er noch lange an der Spitze der städtischen Verwaltung bleiben möge. (Beifall.) Weiter dankte der Redner auch dem Vertreter der Landwirtschaftskammer, Grafen Pückler-Burghaus, die ebenfalls die Interessen der Ausstellung durch Überweisung von Preisen wesentlich gefördert habe. Zum Schluss gedachte er des Vereins der Rosenfreunde, des Provinzialverbandes schlesischer Gartenbau-Vereine und schloss seinen Trinkspruch mit einem Hoch auf die Vertreter der Behörden und auf diese Behörden selbst.

Der Gang durch die Ausstellung.

„Arbeit ist des Bürgers Zierde, Segen ist der Mühe Preis!“ Dies Wort des Dichters darf man getrost der Ausstellung des Vereins deutscher Rosenfreunde als Motto voransetzen, denn an Arbeit und Mühe hat es wahrlich nicht gefehlt, um das von der Natur an sich schon bevorzugte Gelände der Ausstellung seinem jetzigen besonderen Zwecke dienstbar zu machen. Am jetzigen Abschlusse der Vorbereitungen darf rückhaltlos anerkannt werden, dass die Arbeit nicht umsonst getan wurde, dass ihr wohl auch der Segen nicht vorenthalten bleiben wird als schönster Lohn für den Geschäftsausschuss der Ausstellung und dessen Oberleitung, Herrn Direktor Stämmler.

Kaum wiederzuerkennen ist das Ausstellungsgelände infolge der vielfachen Veränderungen, Ausholzungen, neuen Wegeanlagen usw. Wo früher weite saftige Wiesenflächen sich hinzogen, zeigen sich dem Beschauer jetzt farbenprächtige Blumenbeete, gärtnerische Anlagen, Baumgruppen, reizende Pavillons, ausgestattet mit modernsten Garten- und Korbmöbeln, die auch sonst überall zum Ausruhen einladen. Blumengeschmückte Balkons, Terrassen, Gartenlauben modernsten Stils, Vorgärtenanlagen, kurz alle Einrichtungen, die mit dem weiten Gebiete des Gartenbaues und der Gärtnerei in Verbindung stehen, sind hier in dem Zeitraum weniger Wochen durch fleissige Hände geschaffen worden. Wer bewundernd vor dem Gebotenen steht und sich nicht satt sehen kann an den schönen Bildern, die Kunst und Natur hier hervorgezaubert haben, dem wird unwillkürlich der Wunsch rege, dass von den neugeschaffenen Anlagen so manches erhalten bleiben möge, als eine Erinnerung an die Rosenausstellung 1910. Kunst und Natur haben einen innigen Bund geschlossen und auf einem Ausstellungsgelände, das für Zwecke, wie die der vorliegenden Ausstellung, geeignet ist, wie kaum ein zweites, etwas geschaffen, das seinesgleichen suchen darf. 37 000 Rosen, in der Hauptsache von westdeutschen Züchtern, vereinigen sich zu einem farbenreichen Bilde, das in den prächtigen Bäumen unsers Stadtparks den denkbar schönsten Rahmen gefunden hat. Zu der Rosenausstellung aber treten die Sondergruppen der Schlesischen Gartenbauausstellung: Anlagen und Entwürfe von Vorgärten und Villengärten, Zimmerpflanzengärtnerei, Schrebergärten, Obst- und Gemüsebau, Gartenstadtbewegung, Gartenkunst, Naturdenkmalspflege, gärtnerische Ausschmückung, Ornamentik, Ausstellungswesen, Gewächshauskulturen, Blumenbinderei, stimmungsvolle Waldfriedhofsanlagen, Grabpflege und Sonderausstellungen aller für Gärtnerei in Betracht kommenden Hilfsmittel.

Ein Rundgang durch die Ausstellung liess schon am Freitag erkennen, dass die Stunde der Eröffnung in allernächste Nähe gerückt war. Überall wurde die letzte Hand angelegt, um rechtzeitig fertig zu sein.

In den Ausstellungshallen, von denen die erste an der Baumgartenallee stehende für Schnittblumen hergerichtet ist, während die anderen zum Teil Erzeugnisse und Gebrauchsgegenstände für die Gärtnerei und Gartenanlagen aufweisen, waren die

meisten Stände schon ziemlich fertig hergerichtet, zeigten auch vielfach bereits die verliehenen Auszeichnungen der Prämiierung. U. a. waren ausgestellt allerhand Geräte, wie sie beim Gartenbau gebraucht werden, Grabeisen, Schaufeln, Messer, Giesskannen, ferner Gartenmöbel in allen Formen, Raubtierfallen nebst den damit zu fangenden Tieren (letztere ausgestopft, die Pfoten im Fangeisen), Habichtskörbe etc. Weiter sind hier ausgestellt Gartentischdecken, Obst- und Beerenweine, Pläne von Garten- und Parkanlagen, naturfarbige bunte Glasphotographien von Pflanzen und Blumen, Terrarien und Aquarien mit Inhalt (Fische aller Sorten, Schildkröten, Schlangen, Eidechsen, Chamäleons und sonstige Weichtiere), Sämereien, Turngeräte, Hängematten usw., zumeist von Liegnitzer Firmen.

Einen prächtigen Anblick gewähren die Treibhäuser für Warm- und Kaltbetrieb, während in anderen wieder Erzeugnisse der Kräuterei zu sehen sind: Neue Kartoffeln, Gurken, Schoten, Mohrrüben, Kohl, Kraut etc. Ferner sind in Betrieb zu sehen verschiedene Motoren für den Gärtnereibetrieb.

Im hinteren Teil des Geländes befindet sich das neuangelegte Warmwasserbassin mit der Terrasse und dem japanischen Pavillon, unzweifelhaft eines der sehenswertesten Schaustücke der Ausstellung. Hier anschliessend haben unsere Musen, Palmen und Kakteen Aufstellung gefunden, weiter nach hinten die Baumschulen. Recht stimmungsvoll präsentiert sich die Friedhofs-Anlage mit ihren Grabdenkmälern.

Natürlich fehlt es auch nicht an Ruhe- und Erholungspunkten für den durch die Besichtigung all des Gebotenen ermüdeten Ausstellungswanderer. In der bekannten „Seufzerallee“ wird ein guter Tropfen ausgeschenkt werden; einige Würstchenverkaufsstände sind in dem Gelände zerstreut. Alkoholfreie Schankstätten und andere den leiblichen Bedürfnissen dienende Kioske sorgen dafür, dass niemand Hunger und Durst zu leiden braucht.

Am Vorabend der Eröffnung trat die elektrische Lichtanlage zum erstenmal in Tätigkeit und gab dem Ganzen noch einen erhöhten Reiz.

Der durch eine Laufbrücke über die Baumgart-Allee mit der Ausstellung verbundene Vergnügungspark weist freilich noch einige Lücken auf, da einige Aussteller noch auf der Breslauer Festwoche weilen. Aber schon die nächsten Tage werden diese Lücken ausfüllen.

Die Binderei-Ausstellung.

An der Binderei-Ausstellung haben sich nur Liegnitzer Blumenfirmen und zwar durchweg in hervorragender Weise beteiligt. Es stellen aus:

Aug. Keller: Einen Riesen-Blumenkorb von rosa Testout-Rosen, grossen Blumenkorb blau von Iris, Hortensien, Scabiosen und Rittersporn, einen grossen Blumenkorb, dunkelrot, von Fisher Holmes- und Crimson Rambler-Rosen, einen weissen Rosenkorb von Druschki (Schneekönigin), eine Vase mit roten Liberty-Rosen und eine weitere mit Perle de Lyon. Ferner einen Sonnenschirm, einen Muff und einen Hut aus Crimson Rambler. Weiter einen Hut mit weissen Stiefmütterchen und Auguste Viktoria-Rosen, einen Fächer aus weissen Stiefmütterchen und roten Rosen, drei Ansteckgarnituren in rosa, dunkelrot und weiss, und eine runde Tafeldekoration für 12 Personen aus Fisher Holmes und Crimson Rambler.

W. Kutsche stellt aus einen dunkelroten Rosenkorb, einen Strandkorb aus lila Levkoyen mit Iris und Lilien nebst Bassin, einen weissen Rosenkorb von Druschki, ferner einen Strauss von Liberty-Rosen, eine Rosen-Vase mit Maman Cochet, ein Spinnrad aus Testout-Rosen, einen Korb mit Vergis-meinnicht und Margueriten, zwei Ansteckgarnituren, rosa und zartgelb, einen weissen Rosenstrauss aus Druschki, eine weisse Rosenvase aus Druschki und eine Tafeldekoration für 10 Personen, weiss, aus Druschki.

W. Teichmann stellt aus einen roten Rosen-Korb von Crimson Rambler, eine rote Vase von Ulrich Brunner, einen rosa Rosenkorb von Testout, einen weissen Strauss von Auguste Viktoria, 6 Biedermeier-Bäumchen, einen Hut von lila Levkoyen und Wicke, zwei Bauernkörbchen, Ansteckgarnitur und Tafel für 10 Personen, in weiss und lila gehalten, mit Auguste Viktoria-Rosen.

E. Wende stellt aus einen Korb von dunkelroten Rosen, einen Korb von Grenadin-Nelken, eine Vase von weissen Lilien, einen weissen Strauss von Auguste Viktoria-Rosen, eine rosa Vase von Testout-Rosen, ein Füllhorn von Rosen, in zart rosa gehalten (Pharisäer), eine Ansteckgarnitur von Testout-Rosen und eine weitere von Pharisäer-Rosen.

Dass auswärtige Firmen an der Binderei-Ausstellung sich nicht beteiligt haben, mag wohl daran liegen, dass es nur zu bekannt ist, auf wie hoher Stufe die Liegnitzer Bindekunst steht. Die genannten vier Firmen haben ihr Bestes geboten, und es wird den Preisrichtern schwer gefallen sein, die verschiedenen Preise zu verteilen. Jedenfalls zeigt sich die Liegnitzer Bindekunst auf einer sehr hohen Stufe künstlerischer Vollkommenheit.

(L. Tg.)

Nochmals ein Rundgang durch das Ausstellungsgelände.

Über die ideale Seite unserer gegenwärtig im Flor befindlichen Rosen- und Gartenbau-Ausstellung ist anlässlich der Eröffnung dieses bedeutsamen und vollauf gelungenen Unternehmens, zu dessen Vollbringen ein Terrain von 55 Morgen notwendig geworden ist, gebührend geschrieben worden. Heute





Parterre von Conrad Maass, Rellingen.



Rosenanpflanzungen von Reinhold Behnsch, Brockau bei Breslau.
Im Hintergrund Anpflanzungen der Klein-Machnower Baumschulen bei Berlin.



gilt es in grossen Zügen — in kleinen wäre es des Raumes wegen nicht gut möglich — ein Bild von der Vielseitigkeit der Ausstellung zu geben.

Will man allein eine Exkursion durch den Ausstellungspark unternehmen, so orientiert am besten darüber der Katalog, der auch einen übersichtlichen Plan des ganzen Gebietes enthält und sonst führend auf die Gruppierung der Ausstellungsobjekte hinweist. Es steht uns selbstredend nicht an, eine Kritik über die Ausstellungsobjekte zu geben, dazu ist zunächst ein fachmännisches Auge nötig, zum andern würde das auch in die Fachpresse gehören.

Unternimmt man nun einen Rundgang in das von unsern Promenadenanlagen so reizend umsäumte Terrain, so treten uns dominierend die im Freien ausgepflanzten herrlichen Rosen in unzähligen Gattungen und Farbenschönheiten entgegen. Die Rosen haben sich trotz der in den letzten Tagen und auch am gestrigen Sonntag wieder niedergegangenen scharfen Regengüsse vorzüglich gehalten; sie setzen immer noch massenhaft neue Knospen an und dürften zum mindesten noch 14 Tage das Bild des Blühens zeigen. Der Duft der Rosen erfüllt die ganze Atmosphäre. Unter den ausgepflanzten Rosen sehen wir Halb- und Hochstämme, niedere Rosen, Kletterrosen, Trauerrosen, Tee-Hybriden, Polyantharosen, Park- und Wildrosen in grossen und kleinen Kulturen. Die Ausstellungshalle führt lange Tafeln von Rosen als Schnittblumen und in der Bindereiform vor.

Wir freuen uns, dass in der Rosenzucht und in der Binderei unsere einheimische Gärtnerei mit der auswärtigen in Konkurrenz getreten ist und zwar mit recht gutem Erfolge, obwohl wir in Liegnitz eine ausgesprochene Rosenkultur eigentlich gar nicht haben. Hinsichtlich der Binderei stehen vier hiesige Gärtnerfirmen und zwar Keller, Kutsche, Wende und Teichmann entschieden auf der Höhe, das beweisen die ausgestellten, durchweg kunstvollen und auch originellen Leistungen. (L. Ztg. 28. 8.)

Liegnitz, 25. Juni 1910.

Ausstellung und Aussteller.

Wenn diese Nummer in die Hände des Lesers gelangt, dann ist die feierliche Eröffnung der Liegnitzer Rosenausstellung vorüber. Der erste Strom Schaulustiger hat sich in das Ausstellungsgelände ergossen, um alles Schöne zu besehen. Die Karussels im Vergnügungspark drehen sich unermüdlich, die Ausrufer an den nicht allzu zahlreichen Schaubuden schreien um die Wette, und das „Flörchen“ auf dem Ausstellungsplakate lächelt noch einmal so verschmitzt auf die nach dem Festessen im Schiesshause umherwandelnden Rosenfreunde herunter. Ist doch zehn gegen eins zu wetten, dass sie im Laufe des vorangegangenen Mahles statt in Rosenduft sich zur Abwechselung einmal in Rebenduft versenkt haben und sich ebenso gut „Verein deutscher Rebenfreunde“ nennen könnten. Aber nur wenige Stunden. Denn am Sonntag früh fordern schon wieder Fach und Beruf ihre Rechte, um die verhältnismässig kurz bemessenen Stunden des Liegnitzer Aufenthaltes voll auszunutzen.

Liegnitz und Niederschlesien können das Gebotene gemächlicher geniessen. Beide können sich auch das Ganze der Ausstellung in Stücke und Teile zerlegen, die mit Musse in Augenschein genommen werden. Viel gibt es ja zu sehen auf den beiden Ausstellungen, der deutschen Rosen-Ausstellung und der Schlesischen Gartenbau-Ausstellung. Vorläufig hat die erstere den Vortritt. Dies ist, entsprechend dem Range der Blume, der sie gewidmet ist, nicht mehr als billig. Vom 25. Juni bis zum 10. Juli hat die Rose nicht nur sich selbst zu schmücken, sondern auch die Gartenanlagen hinter dem Schiesshause; vom Eröffnungstage bis zum Montag aber wird man die Rose nicht nur am Strauche bewundern können, sondern auch in praktischer Verwendung, in der geschmackvollen Binderei, im künstlerischen Arrangement, das kunstverständige Hände der Königin der Blumen zu geben verstehen.

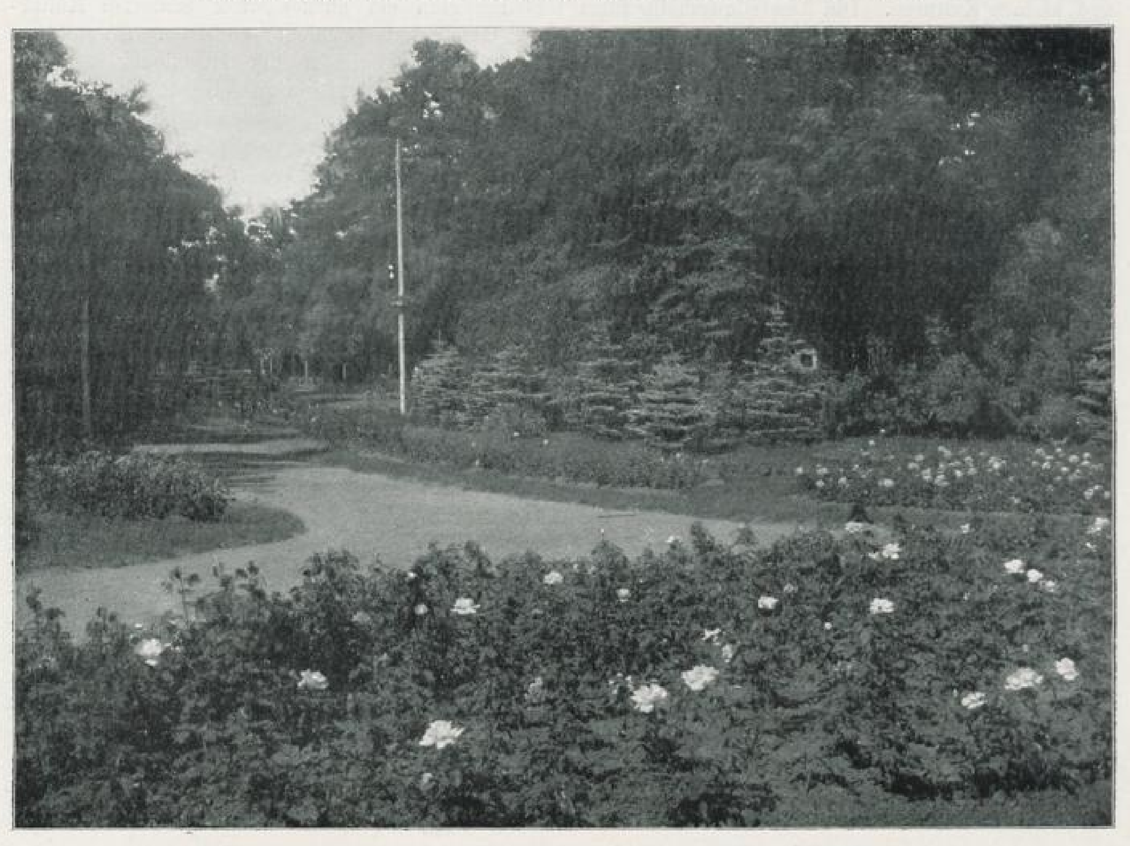
So bunt wie die Farben der Rosen ist auch ihre Namengebung. An der wechselnden Bezeichnung könnte man ein ganzes Stück moderner Kultur- und Gesellschaftsgeschichte studieren. Fürsten und Fürstinnen, Mitglieder der Hochfinanz und der Industrie, der Wissenschaft und Geistlichkeit und der Kunst in allen ihren Abarten haben die Namen hergeliehen, um neuen Rosen die Benennung zu geben. Rosennamen von altem, gutbewährtem Klange, der schon manchen Dichter zu zartem Liede begeisterte, finden sich neben dem Emporkömmling von gestern und heute, der seinen Ruhm erst durchsetzen soll. Mannigfaltig aber, wie ihre Rosen sind, ist auch die Heimat der Aussteller. Da sind sie aus Preussen und aus der heimischen Provinz selbst, aus Mecklenburg und Sachsen, aus Holland und anderen Ländern herbeigeeilt, um ihre Kämpen zu leiten im Wettstreit um den Preis der Schönheit und des Wohlgeruchs.

Die bildende Kunst ferner hat sich mit der Landschaftsgärtnerei verbündet, um in der ausserordentlich ausdrucksvollen Abteilung für Friedhofskunst mit ihrem tiefernsten Waldfriedhof in vereinten Kräften auf Wirkung und Stimmung hinzuarbeiten. Und schliesslich sind die den Hilfsmitteln der Gärtnerei gewidmeten Abteilungen nicht nur für den Fachmann von Interesse. Geht doch der Zug der modernen Zeit danach, nach Möglichkeit jeden Einzelnen zur selbständigen Betätigung in allen mit der Natur zusammenhängenden Beschäftigungszweigen aufzurufen. So steckt ein Stückchen Gärtner in den meisten von uns, von den Tagen





Anpflanzungen von Peter Lambert. (Blick nach dem Schiesshaus.)



Anpflanzungen von Peter Lambert. (Blick nach dem Schiesshaus.)

früher Kindheit an, als uns ein kleines Beet im elterlichen Garten als eigen zugewiesen wurde.

Wenn dem Berufsgärtner unsere jetzige Ausstellung reiche Gelegenheit bieten wird, seine Kenntnisse zu mehren und sein berufliches Können zu steigern, so bietet sie dem Laien dagegen weit, weit mehr, als nur die angenehme Befriedigung flüchtiger Schaulust in schöner, abwechselungsreicher Umgebung. Sie erscheint vielmehr geeignet, gerade bei ihm das Interesse an der Natur zu steigern und in einer Zeit, die den weitaus grösseren Bruchteil der Menschen an Arbeitssaal oder Kontor, kurz an geschlossene Räume bindet, ihn abzulenken auf Freiluft und was in ihr blüht und gedeiht.

Dies dürfen wir wohl als einen erzieherischen Vorteil der diesjährigen Ausstellung ansehen. Es wird manchen vollständig mit ihr aussöhnen, wenn er auch im allgemeinen nicht gerade viel für Ausstellungen übrig zu haben vorgibt. Die vielfarbigen Erzeugnisse vor allem der Blumengärtnerei begleiten uns auf der ganzen Reise des Lebens. Sie schmücken das Taufbettchen des Säuglings so schön, wie sie über das Sterbelager des Greises gestreut werden. Blumen grüssen uns zu jeder frohen und ernsten Stunde unsers Lebens. Sie begleiten uns zum Traualtar und zum Grabe; sie sind uns teure Pfänder der Liebe, wie schmerzlichen Abschieds.

Darum wollen wir uns der nach Liegnitz aus allen Gegenden der Windrose herzugeeilten Männer und ihrer duftenden Gaben herzlich freuen; der Männer, die in unablässiger Züchterarbeit darauf sinnen, wie sie in das Riesengemälde der Rosen- und Blumenzucht durch eine neue schönere Sorte eine bisher ungekannte Schattierung einführen können. Sie bieten uns eine ungeahnte Menge des Schönen und Sehenswerten. Schon heute, am Eröffnungstage, geht das Urteil der Fachmänner und Laien, die eine Vergleichung mit der ersten schlesischen Rosen-Ausstellung in Görlitz ziehen können, dahin, dass die diesjährige Liegnitzer Ausstellung jene weit in den Schatten stellt. —y. L. Zg.

Liegnitz, den 27. Juni.

Die Rose bildet den Hauptanblick der am Sonnabend eröffneten schönen Ausstellung. Sie blüht in allen Farben, liegt im niedern Busch an der Erde oder krönt den Hochstamm; sie klettert am Geländer empor und senkt, aus voller Krone sich neigend, ihr Haupt.

Bei genauerem Zusehen aber stellt sich heraus, dass die Rose doch nur der leuchtende Brillant ist, der auf ein prächtiges kostbares Gewand aufgesetzt worden ist. Auch alle die anderen Ausstellungsgegenstände, die sich in buntem Wechsel dem Auge des Beschauers aufdrängen, treten für den Laien, so schön sie an sich sind, zurück vor dem einen köstlichen und harmonischen Eindrucke, den die Ausstellung als landschaftliches Ganzes hinterlässt. Sie bietet sich uns in der Tat als ein Kunstwerk von ungewöhnlichem Reize dar. Das Schönste dabei ist, dass sie sich dem Wanderer durch ihre grosse Ausdehnung in anmutiger Steigerung erschliesst. Glänzend empfängt sie den Eintretenden und führt ihn durch die geschmackvoll in den Schatten der mächtigen Bäume der Baumgart-Allee gelagerte Haupthalle mit den Abteilungen für abgeschnittene Blumen, Pflanzen, darunter die schönen Palmensortimente von Ziegenbalg in Laubegast-Dresden und die wundersamen, kostspieligen Orchideen von Beyrodt in Marienfelde, und Gartengeräte, vorüber an den verschiedenen Warmhäusern, wenn er sich zunächst nicht nach rechts wendet, wo die Niederschlesisch-Liegnitzer Firmen Gabriel-Hünern, Zobel-Liegnitz, Kocem-Liegnitz, Kühn-Jeschkendorf, Knaake-Liegnitz, Keller-Liegnitz und andere ihre Ausstellungszelte aufgeschlagen haben, sondern auf den Glanzpunkt des Ganzen losschreitet, auf das Neue Nymphaearium.

Der Blick von dem mit Zwergbäumen umgebenen japanischen Häuschen und der Pergola über den geheizten Teich in die Tropenwaldung unseres Palmenhains ist unübertrefflich. Nur schwer wird man sich von diesem Prunkstück gärtnerischer Kunst losreissen. Man wird es aber nicht zu bereuen haben, wenn man zunächst den Weg in gerader Richtung fortsetzt. Denn die nun beginnende Baumschulen-Abteilung, für die die Firmen Teichert-Grünberg, Behnsch-Brockau, Guder-Carlowitz-Breslau und Kmetsch-Burg bei Hoyerswerda zunächst in Frage kommen, ist selbst sehr harmonisch dem Parkcharakter angepasst. Sie findet endlich einen lieblich-idyllischen Abschluss durch das von Quasthoff-Liegnitz hergestellte Parterre, das sich wie ein Traum aus Biedermeiertagen in den letzten Zipfel der Ausstellung hineingebettet hat.

Von da ab kann man befriedigt Kehrt machen, um sich nunmehr auf der linken Seite in die Stimmung des Urnen-Haines in der Friedhofs-Abteilung zu versenken, sowie neben den bereits voll und üppig der Herbst-Ausstellung entgegenwachsenden Dahlien-Sortimenten das zu betrachten, was Otto-Liegnitz, Baumert-Liegnitz, Goos und Koenemann-Nieder-Walluf, Wende-Liegnitz usw. bieten. Hier ist der alte Charakter der früheren Anlagen so gut wie gar nicht angetastet worden. Die Gegend am neuen Warmteiche aber ist so von Grund aus, zugleich aber mit so sicherem künstlerischem Blicke umgestaltet worden, dass man die dauernde Erhaltung des dort geschaffenen Landschaftsbildes schon heute als ganz unerlässlich bezeichnen möchte.

* * *

Der Besuch der Ausstellung war bereits am Sonnabend, dem Eröffnungstage, sehr gut. Die

fertiggestellten 4000 Dauerkarten waren ziemlich abgesetzt. Dazu kommen noch viele hundert Tageskarten. Die Kapelle des Infanterie-Regiments Nr. 58 konzertierte am Nachmittag im Schiesshause, woselbst am Abend das erste Gartenfest abgehalten wurde. Dessen Glanzpunkt bildete die mit einbrechender Dunkelheit einsetzende Illumination des Ausstellungsterrains, die namentlich am Warmwasserbassin und der Terrasse einen wundervollen Anblick gewährte. Die sich in den Fluten des Bassins widerspiegelnden Illuminationskörper zauberten ein Märchen aus „Tausend und einer Nacht“ hervor. Wirkungsvoll machte sich auch die Beleuchtung verschiedener Teile des Ausstellungsgeländes durch bengalische Buntfeuer.

Um 11 Uhr fanden die Konzerte ihr Ende, und nun erst trat ein grosser Teil der Festbesucher die Reise über die Brücke nach dem Vergnügungspark an, wo in den Zelten noch laute Fröhlichkeit herrschte. Während am Nachmittag für den Zutritt zum Vergnügungspark ein ganz geringes Eintrittsgeld erhoben worden war, war abends der Eintritt freigegeben. Dies bedeutet ein Entgegenkommen gegen die Restaurant-Inhaber, deren Spesen keineswegs gering anzuschlagen sind. Da aber das Freisein des Eintritts nicht genügend bekannt war, so liess der Besuch immer noch zu wünschen übrig. Im Vergnügungspark war erst um 1 Uhr offizieller Schluss.

Der gestrige erste Ausstellungssonntag hat natürlich viele hunderte Besucher von ausserhalb gebracht, was nicht ohne Eindruck auf das Liegnitzer Strassenbild geblieben ist. Im Laufe des Vormittags schwoll die Zahl der Besucher so an, dass in den Ausstellungshallen, namentlich wo die schon besprochenen prächtigen Bindereien, an deren ausgezeichneten Prunk- und Schaustücken man sich gar nicht satt sehen konnte, ausgestellt waren, teilweise grosses Gedränge herrschte. Von allen Seiten erklangen nur Stimmen des Lobes über die Schönheit und Reichhaltigkeit der Ausstellung und deren Anordnung. Leider störte der am Nachmittag wieder einsetzende Regen die Festfreude. Die Billetkassen verzeichneten am Sonntag eine Einnahme annähernd von 6000 Mark.

* * *

Zu dem

Festessen am Sonnabend

haben wir noch einige Trinksprüche nachzutragen. Auf die Rede des Herrn Stadtverordneten-Vorstehers Peikert auf die Behörden erwiderte Herr Oberbürgermeister Geh. Regierungsrat Oertel mit einem Toast auf den geschäftsführenden Ausschuss, dem der grösste Teil der Arbeit zugefallen sei. Herr Stadtrat Schöffer, der städtische Dezernent für Promenaden, toastete auf die Aussteller und Ausstellerinnen. Kgl. Gartenbauinspektor Stämmler stattete seinen Dank ab an die hiesige und auswärtige Presse sowie die Fachpresse, die das Unternehmen bisher in so liebenswürdiger Weise unterstützt und gefördert habe; er bat, dieses Wohlwollen auch ferner bewahren zu wollen, und brachte der Presse ein Hoch. Damit war eigentlich die Reihe der sogenannten offiziellen Trinksprüche erschöpft. Es verschafften sich aber in der immer angeregter werdenden Stimmung noch einige andere Redner Geltung, darunter in erster Linie Graf Pückler-Burghaus, der gegenwärtige stellvertretende Vorsitzende der Landwirtschaftskammer für Schlesien und Vertreter der Proskauer Schule.

Er führte aus, es falle ihm gar nicht schwer, hier das Wort zu ergreifen, denn er habe hier nur Dank und Anerkennung auszusprechen. Nach den hervorragenden Leistungen, welche die schlesische und die deutsche Gärtnerei in den letzten Jahren aufzuweisen habe, habe die Landwirtschaftskammer gar nicht anders gekonnt, als sich des Gartenbaues mit Wärme anzunehmen; die Hindernisse, die bisher zwischen Landwirtschaft und Gartenbau bestanden, seien bei Seite geräumt, so dass die Kammer dem Gartenbau immer näher treten konnte. Dazu dienten insbesondere auch die Ausstellungen, deren Leistungen immer steigende Anerkennung finden. Der Respekt vor solchen Leistungen müsse die Oberhand gewinnen, wenn man sehe, wie in Dorf und Stadt selbst in kleinen Hausgärten der Anfang gemacht werde, dem Gartenbau immer neue Anhänger zu gewinnen. Das verdanke man der persönlichen Tätigkeit der Mitglieder der Gartenbau-Vereine. Aber nicht nur in Schlesien, sondern in ganz Deutschland würden jetzt Rosenketten gezogen; diese hätten sogar ein politisches Moment, wenn man sehe, wie Nord und Süd durch diese Rosenketten vereinigt, ja wie sich selbst solche Rosenketten nach dem Auslande, nach Frankreich und nach Oesterreich-Ungarn, hinüberzögen (damit wendete sich der Redner zu der an der Haupttafel sitzenden Gräfin Chotek, einer Cousine der österreichischen Erzherzogin, die zwischen dem Herrn Regierungs-Präsidenten und dem Herrn Oberbürgermeister Platz genommen hatte). So seien solche Rosenketten geeignet zu überbrücken und aus dem Wege zu räumen, was uns trennt. Es sei das ja auch nicht anders möglich und verdiene Anerkennung, wenn man sehe, wie ein einziger Aussteller allein mit 10000 Rosen angezogen komme, da müsse man doch sagen, dass Rosenketten über ganz Deutschland gezogen werden, und man könne nur wünschen, dass sie immer weitere Verbreitung finden möchten. Als hervorragendsten Vertreter dieser Spezies von Rosenausstellern feierte der Redner den Geschäftsführer des Vereins deutscher Rosenfreunde, Hoflieferant Peter Lambert in Trier, und in das auf diesen ausgebrachte Hoch stimmte die Versammlung, die auch an anderen Stellen die

Ausführungen des Redners mit Beifall aufgenommen hatte, jubelnd ein.

Ein Aussteller, Handelsgärtner Ziegenbalg aus Laubegast-Dresden, meinte in seinem Trinkspruch, es sei ja bekannt, dass auch in Gärtnerkreisen eine gewisse Ausstellungsmüdigkeit herrsche, weil man niemals den Erfolg einer Ausstellung vorhersagen könne; anders sei das, wenn Liegnitz als Ausstellungsort in Frage komme. Liegnitz biete von vornherein eine Garantie des Erfolges, und diesen Ruf in der Gärtnerwelt habe es einem „gewissen Herrn" zu verdanken. Der Mann sei bekannt. In Liegnitz seien die Aussteller der Sorgen überhoben, die sich sonst geltend machen, da hier die Hand des Meisters sofort erkennbar sei. Man sei auch diesmal überrascht gewesen von dem, was man hier zu sehen bekommen habe, darum wolle er diesem Herrn sein Hoch widmen. Jubelnd stimmte die Festversammlung in das Hoch ein, das natürlich dem bewährten Leiter der Ausstellung, Herrn Kgl. Gartenbaudirektor Stämmler galt.

Namens der Preisrichter nahm dann der Kgl. Hofgartendirektor Fintelmann aus Sanssouci-Potsdam das Wort, um seinen Dank für die den Preisrichtern gewidmete Anerkennung auszusprechen; es sei nicht schwer, nach der Stadt zu kommen, die als Gartenstadt weit und breit bekannt geworden sei. Der Stadt Liegnitz galt sein Hoch! — Zum Schluss ergriff noch Hoflieferant Peter Lambert das Wort, um dem Präsidenten des Vereins deutscher Rosenfreunde, Stadtgartendirektor Ries aus Karlsruhe, ein Hoch auszubringen.

Einige Festlieder sowie die Tafelmusik trugen weiter zur Unterhaltung bei der Tafel bei, die erst gegen 6 Uhr ihr Ende erreichte. (L. Tg.)

* * *

Festlieder, die auch bei dem Festdiner (am 25. u. am 26. 6.) gesungen wurden — nicht ganz, aber doch zum Teil — hatte Fräulein Martha Felsch (Liegnitz) gedichtet. Hier folgen die gesungenen Verse:

Mel.: Hier sind wir versammelt zu löblichem Tun.

Hier sind wir versammelt beim köstlichen Gold,
Der „Kön'gin der Blumen" zur Feier,
Von der schon Homer einst gesungen gar hold!
O Zaub'rin im lichtgrünen Schleier!
O Rose, die du schon in uralter Zeit
Der Göttin der Schönheit und Liebe geweiht,
Zu Ehr'n auch des „Gottes des Weins", dornbefreit,
:,: Umwandst den Pokal, wie die Leier. :,:

O Rose, die einst du die Alten beglückt,
Dass treu man dich hegte und pflegte
Und oft dich, als Sinnbild der Schönheit entzückt —
So liest man's — auf Münzen selbst prägte,
O Rose, du hielt'st grossen Einzug nun hier,
O lieblichste Königin, köstlichste Zier,
Wir bieten gar hellen Willkommengruss dir,
:,: Gar froh zum Empfang man sich regte. :,:

Ja, froh woll'n wir sein, dass die Ausstellung auch
Darf endlich im Osten mal tagen,
Der Westen nicht wieder bevorzugt, wie's Brauch,
Weil hier nichts zu hol'n, könnt' man sagen!
Ja dir, du Deutscher Rosenfreunde-Verein
Gebührt unser Dank, denn du warst's, du allein,
Der anregte einst, was zur Ausführung fein
:,: Nun kam hier ohn' Bangen und Zagen. :,:

So hat dir wohl's „Schlesische Ländchen" behagt?
Als du 94 genommen
Nach Görlitz den Weg, wo die Ausstellung tagt',
Die erste, die Schlesien bekommen!
Viel Huld Kais'rin Friedrich bewiesen dir hat;
Ihr folgt „uns're" Kais'rin im Protektorat,
Die Freundin der Rosen von je, in der Tat!
:,: Besonders der weissen, der frommen! :,:

Doch noch ist die blühende, goldene Zeit,
Ja, noch sind die Tage der Rosen,
Versäumet sie nimmer, seid fröhlich bereit,
Noch lang mög' ihr Duft uns umkosen!
Jetzt schreckt uns ja nicht mehr der Halley'sche Schwanz!
Drum lasst uns recht freu'n an der Schönheit, dem Glanz!
„Geniesst", ruft's „Plakat-Flörchen" selbst durch den Kranz,
:,: „So froh, doch in zwanglos'ren Posen!" :,:

Und nun lasst den schimmernden Becher uns weih'n
Der Kön'gin, der köstlichsten Blüte,
Die einstens, vernehmt's noch, entstanden soll sein —
So sagt uns die griechische Mythe —
Vom Blut des Adonis! Wie feierte man
In Märchen und Liedern die Herrliche dann.
Empor die Pokale! stosst jubelnd nun an :
:,: Heil! dass uns noch „manche" erglühte. :,:

Mel.: Wohlauf, die Luft geht frisch und rein.

Nun füllt das leere Glas behend,
So 'n Anblick der drückt nieder,
Und knüpfet so ans frohe End'
Den frohen Anfang wieder.
Stimmt fest hier in den Sang mit ein,
Solch Kraftverbrauch nie reute,
Denn wieder muss gefeiert sein,
Gilts doch Besond'rem heute.
Valleri, vallera, valleri vallera,
Gilts doch Besond'rem heute!

Besond'rem ja, denn der Verein
Der Deutschen Rosenfreunde,
Der Euch schon lieb und wert mag sein,
Verehrte Festgemeinde,
Sein Jubiläum heut begeht,
Rief man ihn doch ins Leben
Vor 25 Jahren, seht!
Drum soll's hier Freude geben.

Wir schaun voll Dank sein Werk jetzt an,
Wir stehn bewegt, verwundert,
Was zur Kultur der Rose man
Getan im Viertelhundert,
Dass Frankreich nicht, auch England, mehr
Die Höchstkultur besitze.
Dass Deutschland jetzt marschier' einher
Gar munter an der Spitze.

Das Hauptverdienst daran, fürwahr,
Das hat wohl er, der eine,
Dess Name nun schon 20 Jahr
Verknüpft mit dem Vereine.



O, Peter Lambert, Dank sei hier
Gezollt Dir für Dein Walten,
Seit die Geschäftsführung bei Dir
War das ein reich Entfalten.

Ja, der Verein erweitert sich,
Erfolg liess gar nicht warten.
Man gründet, angeregt durch Dich,
Den deutschen Rosengarten,

Und nie zeigst Du dich schaffensmatt,
Wo 's um Kultur sich handelt,
Hast selbst die alte Römerstadt
Zur Rosenstadt gewandelt.

Nun schwingt die Becher froh empor
Und last ein Hoch uns bringen
Den Rosenfreunden hier im Chor,
Gar weithin mög' es klingen!
Ein jubelnd Heil dir, o Verein!
Magst du gerühmt, bewundert
So weiter wachsen, blüh'n, gedeih'n
Hurra! noch manch „Jahrhundert!"

Prämiierungs-Liste der deutschen Rosen- und schlesischen Gartenbau-Ausstellung.

Das Gesamt-Preisgericht der deutschen Rosen- und schlesischen Gartenbau-Ausstellung hat einstimmig folgende Preise zuerkannt:

1. Den Ehrenpreis Ihrer Majestät der deutschen Kaiserin der Firma Peter Lambert in Trier für Gesamtfleiss in Rosenpflanzungen.

2. Den Ehrenpreis der Stadt Liegnitz, 300 Mark, derselben Firma für hervorragende Züchtung im Handel befindlicher Rosensorten.

3. Den Ehrenpreis der Liegnitzer Gartenbaugesellschaft, 300 Mark, Herrn Baumschulenbesitzer Boehm in Ober-Kassel bei Bonn für Gesamtleistung in Rosen etc.

4. Den Ehrenpreis des Vereins zur Beförderung des Gartenbaues in den preussischen Staaten zu Berlin, goldene Medaille, Herrn Kunst- und Handelsgärtner Ziegenbalg in Dresden-Laubegast für Gesamtleistung in Warmhaus- und Dekorationspflanzen.

5. Eine grosse silberne Staatsmedaille für ausgestellte Rosen der Vereinigung Holsteiner (Uetenser) Baumschulen.

6. Desgl. für hervorragende Leistungen Herrn Handelsgärtner Gabriel in Breslau.

7. Desgl. für Gesamtleistung in Rosen, Koniferen, Obstbäumen Herrn Baumschulenbesitzer Stein in Brockau bei Breslau.

8. Eine grosse silberne Staatsmedaille Herrn Boehm in Oberkassel-Bonn.

9. Desgl. für Neuerungen in Grabdenkmälern Herrn Küsthardt, Bildhauer, Hildesheim.

10. Desgl. für Schnittrosen Herrn Cordes, Baumschulen, Elmshorn.

11. Eine grosse bronzene Staatsmedaille für ausgestellte niedrige Rosen Herrn W. Cordes, Rosenschulbesitzer, Elmshorn.

12. Desgl. für Rosenneuheiten Herrn Schmidt, Rosenschulen, Eltville a. Rh.

13 Desgl. für Gesamtleistung in Kulturpflanzen Herrn Handelsgärtner Zobel, Liegnitz.

14. Desgl. für Koniferen Herrn Kinetsch, Baumschulenbesitzer, Burg bei Hoyerswerda.

15. Eine kleine bronzene Medaille für Baumschulenartikel Herrn Teichert, Baumschulenbesitzer, Grünberg.

16. Desgl. für regelmässige Gartenanlagen Herrn Quasthof, Baumschulenbesitzer in Liegnitz.

17. Desgl. für die neue Rose „Mock" Herren Leenders & Co., Rosenschulen in Steil-Tegelen, Holl.

18 Desgl. für ein Gewächshaus Herrn Anders, Gräbschen-Breslau.

19. Desgl. für Gesamtleistung in Binderei Herrn Aug. Keller in Liegnitz.

20. Desgl. für Schnittrosen an die Klein-Machnower Baumschulen.

21. Eine bronzene Medaille der Landwirtschaftskammer für die Provinz Schlesien für Obstbäume Herrn Rob. Stern, Brockau.

22. Ein Ehrenpreis des Landstallmeisters Herrn von Oheimb für 115 hochstämmige Rosen in 72 Sorten an die Klein-Machnower Baumschulen.

23. Ehrenpreis des Herrn Stadtverordneten Haack für eine Gruppe Frau Karl Druschki Herrn H. Pilz, Steinkirch.

24. Bronzene Vereinsmedaille für Trauerrosen Herrn Tantau, Uetersen.

25. Kleine silberne Vereinsmedaille für Fuchsien Herrn Handelsgärtner Knaake, Liegnitz.

26. Ehrenpreis des Herrn Grafen von Ballestrem für niedrige Rosen Herrn Konrad Maass in Rellingen

27. Ehrenpreis des Herrn Frhrn. v. Seherr-Thoss für niedrige Rosen Herrn Karl Schmidt, Köstritz (Thüringen).

28. Silberne Medaille des Gartenbauvereins Liegnitz für niedrige Rosen Herrn Emil Kocem, Handelsgärtner, Liegnitz.

29. Desgl. für „Lyon-Rose" Herrn C. Schmidt, Rosenschule, Eltville a. Rh.

30. Ehrenpreis des Herrn Landesältesten Rother für niedrige Rosen den Machnower Baumschulen.

31. Ehrenpreis des Vereins schlesischer Handelsgärtner, 50 Mark für niedrige Rosen, der Firma Karl Guder, Carlowitz.

32. Silberne Medaille der Liegnitzer Gartenbau-Gesellschaft für ein Rosensortiment den Ueterser Baumschulen.

33. Ehrenpreis des Bezirksvereins West, besonders für eine Gruppe Rosen „Ännchen Müller", den Klein-Machnower Baumschulen.

34. Silberne Vereinsmedaille Herrn Mathias Tantau (Ueterser Baumschulen) für Gesamtleistung.

35. Herrn Schwartz, Uetersen, für niedrige Rosen.

36. Bronzene Vereinsmedaille für Kletterrosen Herrn Schwartz, Uetersen.

37. Ehrenpreis des Herrn Grafen von Oriola für hochstämmige Rosen Herrn Rob. Stern, Baumschulen in Brockau.

38. Silberne Medaille der Liegnitzer Gartenbaugesellschaft für 200 niedrige Rosen Herrn Kocem in Liegnitz.

39. Ehrenpreis des Gärtnervereins Liegnitz für Rose „Dora Hansen" Herrn Jakobs, Rosenschulbesitzer in Weitendorf, Mecklenburg.

40. Bronzene Medaille des Vereins zur Beförderung des Gartenbaues für Wildrosen den Machnower Baumschulen.

41. Grosse silberne Medaille der Liegnitzer Gartenbau-Gesellschaft für Sämlingsstämme Herrn Karl Schmidt, Köstritz.

42. Ehrenpreis des Herrn Stadtverordneten Bartsch-Liegnitz für Topfrosen Herrn Handelsgärtner Teichmann, Liegnitz.

43. Ehrenpreis des Herrn Schneider, Wangten, 50 Mark, für Warmhauspflanzen Herrn Handelsgärtner Otto, Liegnitz.

44. Ehrenpreis des Herrn Richter, Liegnitz, für Topfpflanzen Hrn. Handelsgärtner Teichmann, Liegnitz,

45. Silberne Vereinsmedaille für Zimmerpflanzen Herrn Handelsgärtner Otto, Liegnitz.

46. Desgl. für dasselbe, Herrn Teichmann, Liegnitz.

47. Desgl. für Zimmer- und Dekorationspflanzen Herrn Handelsgärtner Keller, Liegnitz.

48. Bronzene Vereinsmedaille für Dracaenen in Kübeln Herrn Schlossgärtner Lisske, Pohlschildern.

49. Ehrenpreis der Firma Krumbhaar für Hortensien Herrn Handelsgärtner Hasler, Peterswaldau.

50. Ehrenpreis des Herrn Kommerzienrats Hübner, Liegnitz, für Gruppenpflanzen Herrn Handelsgärtner Zobel, Liegnitz.

51. Ehrenpreis des Gärtnervereins Goldberg für Gruppenpflanzen Herrn Handelsgärtner Otto, Liegnitz.

52. Bronzene Medaille der Landwirtschaftskammer für Gruppenpflanzen Herrn Handelsgärtner Teichmann, Liegnitz.

53. Silberne Medaille der Landwirtschaftskammer für die Provinz Schlesien für ein Sortiment Ampelpflanzen Herrn Handelsgärtner Otto, Liegnitz.

54. Ehrenpreis des Provinzial - Verbandes der Handelsgärtner Deutschlands, 30 Mark, für Fuchsien-Kronenbäumchen Herrn Handelsgärtner Teichmann, Liegnitz.

55. Ehrenpreis des Herrn Stadtrats Schöffer, Liegnitz, für Topfpflanzen Herrn Handelsgärtner Knaake, Liegnitz.

56. Eine silberne Vereinsmedaille für bunte Blatt- und Hängepflanzen an Herrn Otto, Liegnitz.

57. Eine silberne Vereinsmedaille für Balkongärtnerei an Otto, Liegnitz.

58. Eine bronzene Vereinsmedaille für Pelargonium peltatum an Otto, Liegnitz.

59. Eine silberne Vereinsmedaille für Balkonkasten, und

60. eine bronzene Vereinsmedaille für Pelargonium zonale, Herrn Handelsgärtner Teichmann, Liegnitz.

61. Eine silberne Vereinsmedaille für Hortensien Herrn Handelsgärtner Zobel, Liegnitz.

62. Eine silberne Vereinsmedaille für Hortensien Herrn Handelsgärtner Keller, Liegnitz.

63. Eine silberne Vereinsmedaille für Fuchsien und Ampeln Herrn Handelsgärtner Quasthoff, Liegnitz.

64. Eine bronzene Medaille der Landwirtschaftskammer für die Provinz Schlesien für Gehölze Herrn Baumschulenbesitzer Guder, Carlowitz.

65 Ehrenpreis der Liegnitzer Molkerei (Silberkasten) für Baumschulenartikel Herrn Quasthoff, Baumschulenbesitzer, Liegnitz.

66. Eine silberne Vereinsmedaille für rosa blühende Spiraeen Herren van Waveren & Kruyff, Leipzig.

67. Eine bronzene Vereinsmedaille für Schlingpflanzen Herrn Handelsgärtner Otto, Liegnitz.

68. Eine silberne Medaille der Landwirtschaftskammer für die Provinz Schlesien für frühe Freilandgurken Herren Otto & Rade, Liegnitz.

69. Ehrenpreis des Gemüsezüchter-Vereins Breslau (Kaffeeservice) für Treibgurken Herrn Georg Zobel, Liegnitz.

70. Ehrenpreis des Gärtnereibesitzers Blau (20 M.) für Gurkenkulturen Herrn Karl Reimann, Schlossgärtner in Kaltwasser.

71. Ehrenpreis des Hrn. Justizrats Kanther-Liegnitz für Gesamtleistung in Gemüse Hrn. Oskar Otto, Liegnitz.

72 Silberne Medaille für Treibhausgurken Herrn Blau-Ritschenhausen.

73. Bronzene Medaille für Champignons Herrn Karl Reimann, Schlossgärtner in Kaltwasser.

74. Silberne Medaille für Obstweine Herrn P. Mosler in Firma Kühn-Liegnitz.

75. Silberne Medaille für Obstweine Herrn A. Doctor-Liegnitz.

76. Ehrenpreis der Stadt Liegnitz von 100 Mark für die drei Denkmäler in der ersten Waldparzelle rechts Herrn Bildhauer Küsthardt-Hildesheim.

77. Ehrenpreis des Hrn. Generaldirektors Elsner-Liegnitz Herrn Bildhauer Däunert-Görlitz für Gesamtleistungen.

78 Ehrenpreis des Herrn Landesältesten Scherzer in Neuhof für Skulptur „Finale" Frau Küsthardt-Langenhan.

79 Ehrenpreis des katholischen Bürgervereins für Kunstschmiedearbeiten Herrn Schlossermeister Kalle-Görlitz.

80. Silberne Medaille der Landwirtschaftskammer für die gärtnerische Ausgestaltung einer Waldgrabstätte Herrn städt. Obergärtner Kleemann in Liegnitz.

81. Ehrenpreis des Herrn von Wiedner auf Kniegnitz für die gärtnerische Ausgestaltung einer Waldgrabstätte, Herrn Handelsgärtner Wende in Liegnitz.

82. Ehrenpreis des Herrn Grafen von Rothkirch-Panthenau für die gärtnerische Ausgestaltung einer Waldgrabstätte Herrn städt. Obergärtner Friedrich in Liegnitz.

83. Ehrenpreis des Gartenbauvereins vom Riesengebirge für ein Denkmal mit Rosenrelief den Dresdener Werkstätten für Friedhofskunst Ullrich & Born.

84. Eine grosse silberne Vereinsmedaille für die gärtnerische Ausgestaltung von Grabstellen Herrn Handelsgärtner Zobel-Liegnitz.

85 Eine bronzene Vereinsmedaille für die gärtnerische Ausgestaltung von Grabstellen Herrn Handelsgärtner Keller-Liegnitz

86. Eine grosse silberne Vereinsmedaille für die gärtnerische Ausgestaltung von Grabstellen dem städt. Gärtnergehilfen Herrn Riedel-Liegnitz.

87 Eine grosse silberne Vereinsmedaille für das Grabdenkmal Nr. 8 Herrn Bildhauer Wagner-Liegnitz.

88 Eine grosse silberne Vereinsmedaille für Gesamtleistungen Herrn Diplom - Ingenieur Nerlich in Görlitz.

89. Eine grosse silberne Vereinsmedaille für Grabdenkmal Nr. 53 Herrn Bildhauer Schnabel - Liegnitz.

90. Eine grosse silberne Vereinsmedaille für die gärtnerische Ausgestaltung eines Familiengrabes Herrn Handelsgärtner Otto in Liegnitz.

91. Eine grosse silberne Vereinsmedaille für zwei Aschenurnen der Sächsischen Serpentin-Gesellschaft in Zöblitz.

92. Eine grosse silberne Vereinsmedaille für eine bronzene Urne dem Fürstl. Stollberg'schen Hüttenamt in Ilsenburg.

93. Eine grosse silberne Vereinsmedaille für ein Kreuzdenkmal der Dresdener Werkstätten für Friedhofskunst Elbrich & Born.

94. Eine grosse silberne Vereinsmedaille für ein Granitdenkmal mit Relief Herrn Bildhauer Born-Liegnitz.

95. Eine kleine silberne Vereinsmedaille für Bepflanzung einer Waldgrabstätte Herrn städt. Obergärtner Kleemann-Liegnitz.

96. Eine kleine silberne Vereinsmedaille für die Skulptur „Sphinx" Frau Küsthardt-Langenhan.

97. Ehrenpreis des Herrn Freiherrn von Lüttwitz (50 Mark) für Pflanzenmaterial für Erbbegräbnisstätten.

98 Zweiter Preis von 50 Mark (der erste Preis von 100 Mark wurde nicht vergeben) für Aufgabe 44 B der Lösung „Volkswohl" Herrn Königl. Obergärtner Riemann-Proskau.

99 Eine grosse siberne Vereinsmedaille für einen ausgeführten Schrebergarten Herrn Landschaftsgärtner C. Quasthoff, Waldau-Liegnitz.

100. Eine bronzene Vereinsmedaille für Gesamtleistung Herrn Rudolf Schwerdtfeger jun., Schleswig

101. Ehrenpreis der Handelskammer (Weinkanne) für Pläne, Photos usw. Herrn C. Quasthoff-Liegnitz.

102. Ehrenpreis des Herrn Fabrikbesitzers Rother für Pläne Herrn Max Kellner-Breslau.

103. Eine kleine silberne Vereinsmedaille für Pläne Herrn F. Clauss-Köstritz.

104. Eine bronzene Vereinsmedaille für Pläne Herrn F. Schmitz-Köstritz.

105. Eine bronzene Vereinsmedaille für Pläne Herrn A. Lehmann-Köstritz.

106. Eine bronzene Vereinsmedaille für Aquarien Herrn Paul Wieland-Liegnitz.

107. Eine grosse silberne Vereinsmedaille für Aquarien Herrn Günther-Liegnitz.

108. Eine grosse silberne Vereinsmedaille für Aquarien Herrn Willy Knebel-Liegnitz.

109. Ein Ehrenpreis des Gartenbau - Vereins Lauban für Gegenstände plastischer Kunst der Firma Leder & Weyrauch-Haynau.

110. Eine bronzene Vereinsmedaille für Gegenstände plastischer Kunst Herrn Paul Kalle-Görlitz.

111. Ein Ehrenpreis des Herrn Rittergutsbesitzers Gebel für Gegenstände plastischer Kunst der Firma Rich. Mutz & Rother, G. m. b. H., Liegnitz

112. Eine grosse silberne Vereinsmedaille für Gartenmöbel der Firma Bernh. Gust. Lange-Liegnitz.

113. Eine bronzene Vereinsmedaille für Gartenmöbel der Firma Rich. O'Brien Nachf.-Liegnitz.

114. Eine bronzene Vereinsmedaille für Gartenmöbel der Grossgärtnerei Henkel, G. m. b. H., Darmstadt

115. Eine grosse silberne Vereinsmedaille für Frühbeetkasten und provisorische Gewächshäuser Herrn Tittelfitz-Frankfurt a. M.

116. Eine goldene Medaille der Liegnitzer Gartenbau-Gesellschaft für ein Kulturhaus an die Firma Gustav Bild in Brieg i. Schl.

117. Ehrenpreis der Firma Frey für Gartengeräte und Stahlwaren der Firma Bernh. Gust. Lange-Liegnitz.

118. Eine grosse silberne Vereinsmedaille für Frühbeetkasten der Zementwarenfabrik Metzenmacher & Co. in Kötitz bei Coswig.

119. Eine grosse silberne Vereinsmedaille für Gesamtleistung im Gewächshausbau der Fabrik für Gewächshausbau an Herrn Reinhold Hirche in Kötitz.

120. Eine grosse silberne Vereinsmedaille an Herrn Böttger, sächsische Motorenfabrik Dresden, für Gesamtleistungen.

121. Eine kleine silberne Vereinsmedaille für Gesamtleistung in Wasserversorgung für Gärtnereien an Herrn Artur Nitsche-Dresden.

122. Eine grosse silberne Vereinsmedaille für Gesamtleistung an Herrn Hartwig Seibt, Stahlwarenfabrik, Liegnitz.

123. Eine bronzene Vereinsmedaille für Giesskannen an die Firma Höntsch-Niedersedlitz.

124. Eine bronzene Vereinsmedaille für Giesskannen an Herrn Wiedemar in Copitz bei Pirna a. Elbe.

125. Eine kleine silberne Vereinsmedaille für Gesamtleistungen an Herrn Klempnermeister Schwartz-Liegnitz.

126. Eine grosse silberne Vereinsmedaille für Kunstdüngerfabrikation an die Chemische Fabrik von Richthofen in Brechelshof bei Jauer.

127. Eine kleine silberne Vereinsmedaille für Kunstdünger an A. Boehm & Co.-Breslau.

129. Ehrenpreis der Stadt Liegnitz (25 Mark) für Sammlung der schönsten und vollkommensten Blumen der Firma Weber & Scheuermann-Bolkenhain.

130. Ehrenpreis des Herrn Landrats Freiherrn von Salmuth für 50 Sorten Teehybriden an die Firma J. C. Schmidt-Erfurt.

131. Ehrenpreis des Herrn Fabrikbesitzers Kasig für Sammlung der schönsten und vollkommensten Blumen an die Firma Bolz-Rellingen.

132. Ehrenpreis des Gartenbauvereins Reichenbach und Umgegend für eine Sammlung Teerosen und Hybriden an die Firma Karl Schmidt in Köstritz.

133. Eine silberne Medaille der Gartenbaugesellschaft Liegnitz für 50 Sorten Teehybriden an die Firma Weber & Scheuermann-Bolkenhain.

134. Ehrenpreis der Stadt Liegnitz (25 M.) für abgeschnittene Rosen an Herrn Peter Lambert-Trier.

135. Ehrenpreis des Herrn Bankiers Raymond für abgeschnittene Rosen an Herrn Bolz-Rellingen.

136. Eine grosse silberne Vereinsmedaille für abgeschnittene Rosen an Herrn Schmidt-Eltville.

137. Eine kleine silberne Vereinsmedaille für abgeschnittene Rosen an Herrn Kiese-Vieselbach.

138. Medaille des Vereins deutscher Rosenfreunde für Neuheiten an Herrn Kiese-Vieselbach.

139. Ehrenpreis des Generallandschafts-Repräsentanten von Nickisch-Rosenegk (Porzellangruppe) für Neuheiten an Herrn Engelbrecht-Elmshorn.

140. Ehrenpreis des Vereins deutscher Rosenfreunde für Neuheit „Erna Teschendorff" an Herrn Rosenschulbesitzer Teschendorff in Kossebaude.

141. Ehrenpreis Sr. Excellenz des Herrn Generalleutnants von Schüz (2 silberne Löffel) für Neuheiten an Herrn Karl Schmidt-Köstritz.

142. Eine grosse silberne Medaille der Liegnitzer Gartenbaugesellschaft für Neuheit „Natalie Böttner" an Herrn Böttner-Frankfurt a. M.

143. Eine grosse silberne Medaille der Liegnitzer Gartenbaugesellschaft für die Rosenneuheit „Graf Zeppelin" an Herrn Boehm-Oberkassel.

144. Eine grosse silberne Medaille der Liegnitzer Gartenbaugesellschaft für die beste, reichhaltigste Sammlung im Handel befindlicher deutscher Rosenzüchtungen an Herrn J. C. Schmidt-Erfurt.

145. Eine silberne Vereinsmedaille für Rosenneuheit „Sidonie" an Herrn Weigand-Soden.

146. Ehrenpreis der Stadt Liegnitz (100 Mark) für Gesamtleistung in Binderei an Herrn Wilhelm Kutsche in Liegnitz.

147. Ehrenpreis der Dresdner Bank Liegnitz, je 1 Karaffe für Tafeldekoration und für einen Rosenstrauss, an Herrn Hugo Teichmann-Liegnitz.

148. Ehrenpreis der Frau Stadtrat Lange für einen Rosenstrauss an Herrn Ernst Wende-Liegnitz.

149. Ehrenpreis des Herrn Rittergutsbesitzers Heese-Johnsdorf für abgeschnittene Dekorationsblumen an Herren Köhler & Rudel in Wendischleuba (Altenburg).

150. Eine silberne Medaille des Vereins für eine Tafeldekoration (Binderei) an Herrn Aug. Keller, Liegnitz.

151. Eine bronzene Medaille des Vereins für ein Rosengewinde (Binderei) an Herrn Ernst Wende, Liegnitz.

152. Eine bronzene Medaille des Vereins für ein Blumengewinde (Binderei) an Herrn Teichmann, Liegnitz.

153. Ehrenpreis des Herrn Grafen von Rothkirch-Trach (30 Mark) für eine Succulentengruppe an Herrn Johann Weise, Kakteengärtnerei, Sommerfeld.

154. Eine grosse silberne Vereinsmedaille für ein Opuntiensortiment an Herrn Joh. Weise, Sommerfeld.

155. Ein Ehrenpreis von 75 Mark für blühende Orchideen an Herrn Otto Beyrodt in Marienfelde-Berlin.

III. Der Rosenkongress (Sonntag, den 26. Juni).

Das Protokoll der Kongressverhandlungen hat die Rosen-Ztg. bereits in Nr. 4 gebracht.

Hier folgen nun noch die Vorträge, die gehalten worden sind. Die Versammlung war sehr gut besucht; es mochten etwa 150 Mitglieder des Vereins und etwa 100 Gäste und Damen anwesend sein.

Festsitzung der vereinigten Gärtner.

Zur Feier des 25-jährigen Jubiläums des Vereins deutscher Rosenfreunde vereinigten sich diese mit dem Deutschen Privat-Gärtner-Verband und den übrigen aus Anlass der Ausstellung hier anwesenden Gärtnern und Gartenfreunden in gemeinsamer Tagung Sonntag Vormittag $11^1/_2$ Uhr im grossen Badehaussaale. Gartendirektor Ries begrüsste die zahlreiche Versammlung, besonders die erschienenen Ehrengäste, worauf Bürgermeister Charbonnier in längerer Festrede erwiderte. Nunmehr folgten fünf Festvorträge. Rosenzüchter Robert Türke, ein erfahrener Fachmann (Nichtaussteller), berichtete über die „Entstehung neuer Arten in der Rosenkultur". Über die „Entwicklung der deutschen Rosenkultur" sprach Peter Lambert-Trier, über die Wildlingsfrage Pfarrer Schultze-Libbenichen, über „Fortschritte und Ziele der Friedhofskunst" Gartenbaudirektor Hanig-Stettin und Architekt Küsthardt-Hildesheim.

* * *

Aus dem Vortrage über Hybridisation.

Mit Worten der Anerkennung für die Leitung des Vereins, welcher sein 25. Jubiläum feiert, und mit Dankworten an die Gründer des Vereins leitete der Redner seinen Vortrag ein. Er griff weit zurück bis zu den Uranfängen der Arten und schilderte den Werdegang alles Bestehenden, den fortwährenden Kampf ums Dasein, die Abänderung der Arten auch ohne menschliches Zutun, das Anpassungsvermögen der Pflanzen an das Klima, wohin sie versetzt werden. Jedoch ist letzteres in Grenzen streng geregelt, wenn auch Rosen bis in die arktischen Regionen und bis an den Rand der dürren Wüste vorkommen.

Die Abänderung von der natürlichen Stammart ist Lebensbedingung. Oft hört nach grösseren Zeitabschnitten eine Art von selbst auf, sich wieder zu befruchten, so dass die Annahme nahe liegt, dass eine Blutmischung von Zeit zu Zeit unentbehrlich ist. Wenn Rosen und andere Kulturpflanzen sich Jahrhunderte hindurch befruchtet haben, so ist dies eine wunderbare Einrichtung der Natur, dass hier ein Halt geboten wird. Die Befruchtungswerkzeuge sind für beide Teile völlig unnütz, wo sie doch so nahe bei einander stehen, während fremder aufgetragener Blütenstaub wirksam ist. Oft entstehen auch von selbst Spielarten oder Sports.

Die Gärtner in alter Zeit verwendeten nur die allerschönsten und stärksten Pflanzen zur Samengewinnung; sie veredelten daher unbewusst stets ihre Kulturpflanzen. Die Bastarde zweier Urformen sind oft zu einer weitern Befruchtung untauglich. Warum die Natur erst gestattet, Bastarde zu erzeugen und dann durch strenge Grenzen wieder verhindert, dass eine weitere Befruchtung erfolgt, wissen wir nicht; jedenfalls ist diese wunderbare Anordnung Gesetz und steht im Zusammenhang mit der Verschiedenheit der Arten im Fortpflanzungssystem. Warum die Embryonen bald reifen und doch nach gewissen Zeiten einer weitern Entwicklung nicht mehr Folge leisten, oder warum die Keimlinge völlig ausgebildet und doch nicht imstande sind, die Schale zu durchbrechen, das scheint in der häufigen Ursache des Mangels an Fruchtbarkeit der ersten Kreuzung zu liegen. Redner schildert, wie er sich hier hilft, um die Keimlinge zu retten. Er bespricht die Merkmale der verschiedenen und bedeutenden Stammarten, welche wohl imstande sind, noch recht viel Schönes und Gutes hervorzubringen, welche Kraft in den Soleil d'or- und Rugosa-Arten noch zu suchen ist; er bespricht an der Hand von Beispielen die Sterilität verschiedener Arten und die Farben der Klassen der lutea, simplicifolia und Eglanteria. Die Natur bringt alljährlich eine grosse Anzahl von Varietäten anderer Pflanzen hervor, warum sollte sie dasselbe mit unserer edelsten Blume, der Rose, nicht tun? R. Türke.

* * *

Die Entwicklung der deutschen Rosenkultur.

Vortrag, am 26. Juni 1910 gehalten zu Liegnitz.
Von P. Lambert.

Über die Jahre vor 1860 kann ich hier nicht eingehend berichten. Es gab Rosensorten in Pastoren-, Kloster-, Bauern- und Privatgärten, namentlich in fürstlichen Gärten; die Vermehrung erfolgte meist aus Ablegern und Steckholz. Man hatte besonders die gallischen, die gestreiften Provinzrosen, Moosrosen und Centifolien, sodann Bengalrosen, Bourbon-, einige Noisette-, eine Anzahl Remontant- und einige Teerosen. Ich nenne die Sorten Aimé Vibert (1828), Ophirie (1841), Céline Forestier (1842), Blanche Lafitte, Hermosa, Gloire des Rosomanes, Semperflorens pallida, Devoniensis (Tee 38), Niphetos (43), Safrano (39), Sombreuil (50), Jacqueminot (52), Jules Margottin (53), P. Notting (63), Triomphe de l'exposition (55), Félicité Parmentier,

Mme Hardy (23), Mme d'Hebray (26), Rose du Roi (19), Coupe d'Hébé (40), Königin von Dänemark (10), Cristata (Vib. 27), Kapuziner, bicolor (1596), Persian Yellow (43), Austrian Yellow (1596), Harrisoni (30), Souvenir de la Malmaison (Beluze 43), Mrs. Bosanquet (32), Louise Odier (51), Centifolia rosea und Rosa alba, eine gefüllte weisse Wildrose.

Einen grossen Dienst leisteten in jenen Jahren der deutschen Rosenkultur die Herren Wilh. Döll (1855), Döring W. L. (1835) und Selbstherr (1832). Selbstherr schuf eine Art Einteilung der vorhandenen Rosensorten, wenn auch eine verfehlte; er stellte 25 Gruppen und 95 Arten (!) auf. Döll schrieb das Buch: „Der Rosengarten. Anlage und Unterhaltung des Rosariums und Vermehrung der Rosen, deren Kultur im freien Lande und in Töpfen, nach W. Paul und mit 50 Abbildungen im Text." In Frankreich besonders blühte die Rosenliteratur, und die Werke Redouté's (1835) sind heute noch wertvolle und seltene, sehr gesuchte Rosenbücher, deren naturgetreue farbige Abbildungen uns die damaligen Rosentypen vorführen und wissenschaftlich genau beschreiben.

Zu Ende der 1850er Jahre begannen die Züchtungen der Pariser und Lyoner Rosengärtner Aufsehen zu machen. Es waren besonders die Firmen des Namens Verdier in Paris, die den Rosenpflanzen- und Sortenhandel ergriffen und alle Neuheiten der Herren Lacharme, Ducher, Guillot, Gonod, Levet, Margottin ankauften, um sie in grösseren Massen zu verbreiten, wobei sie auch ihre Neuheiten, die zahlreich waren, auf diese Art leicht absetzten. Neue Rosen kamen also nach Deutschland hauptsächlich über Paris; der Preis war immer hoch und die Vermehrung ging langsam.

Die Veredlung, resp. Wintervermehrung durch Pfropfen mittelst hartem, blattlosem Holz auf Canina-Sämlinge, auf handhohe Waldstämme, auf bewurzelte Ausläufer, auf Manetti und de la Grifferaie kannte man ja längst; die Resultate waren je nach der Güte des Holzes befriedigend; das Veredeln mit altem Holz geschieht ja heute auch noch fast überall zu Anfang der Winterveredlungszeit.

Als man in Lyon (Guillot) das Veredeln auf Canina begann und solche Veredlungen herüberkamen, machte man sich dies zunutze; ganz besonders wichtig aber wurde der Umstand, dass man 1860 oder 1864 zuerst die **krautartige** Veredlung zufälligerweise entdeckte. Soupert & Notting in Luxemburg, die anfangs Gemüsezüchter waren, aber doch durch den Aufenthalt in Paris die Rosenkultur kennen gelernt hatten, kultivierten bald Rosen, und zu gleicher Zeit begann in Trier die von J. Lambert 1860 neu gegründete Firma Lambert & Reiter, die Baum- und Rosenkultur zu betreiben. J. Lambert fuhr jährlich nach Paris und kaufte die Neuheiten.

Ganz merkwürdig ist die Geschichte der Einführung der Maréchal Niel. 1862 oder 63 kam M. Niel auf und der Züchter Pradel stellte sie aus. Die Blumen gefielen, aber er fand keinen Käufer, da niemand das langtriebige Ding haben wollte. Eugène Verdier Sohn erwarb die Rose und gab sie 1864 jedem Besteller der Kollektion Neuheiten gratis bei. So kam sie auch nach Trier. Da geschah es, dass dem Teilhaber der Firma Lambert & Reiter, der alle Hausveredlungen selbst vornahm, ein junges Triebchen von dem Stock abbrach; er probierte, es zu retten, und setzte (pfropfte) es auf einen Wildling auf. Es wuchs an und wuchs weiter. Das war ein Fingerzeig, wie man Rosen vermehren könnte. Später kam er nach Luxemburg und sah, dass man auch dort diese Methode angefangen hatte. Von nun an ging die Vermehrung der neuen Rosen im Winter (krautartige Winterveredlung) schneller von statten und der Bedarf wuchs. In Hamburg und Lübeck kam die Treiberei der Topfrosen in die Höhe; die Riviera war noch nicht entdeckt, d. h. Solignac hatte noch nicht dort begonnen, Schnittblumenzucht zu betreiben.

Die Kulturen bei grossen Städten vergrösserten sich, in Steinfurth bei Frankfurt a. M. begann Heinrich Schultheis Rosenkulturen in grossem Massstabe; er hatte in England Studien gemacht und brachte die Massenanzucht in Deutschland zuerst auf die Höhe. Seine Arbeiter mussten mithelfen, seinen Bedarf zu schaffen, und so entstanden die Steinfurther Rosenkulturen, die noch heute in grossen Massen Rosen liefern.

Neben diesem Zentrum — die Blumen wurden und werden in Frankfurt, Wiesbaden, Homburg etc. verkauft — kamen hin und her in Deutschland andere Gross-Kulturen auf, so in Holstein, in Trier, am Rhein; bei Dresden gab Mietzsch ihr grosse Verbreitung; in Köstritz, Lübeck und Schlesien entstanden grosse Rosenschulen, und die deutschen Rosen werden heute mehr denn je im In- und Auslande geschätzt.

Der Versand vergrösserte sich erfreulich, und nur durch die nicht richtig angebrachten Beschränkungen durch den Zoll werden wir im Export Schaden haben, der künftig noch schwerer ins Gewicht fallen wird. Zwar auch das Inland braucht viel Rosen, aber auf den grossen Export müssen wir hinarbeiten, denn unsere Ware ist diejenige, welche neben der Billigkeit durch ihre Güte gutes Fortkommen verbürgt. Der Export erfolgt nach Amerika, Südafrika, England, Russland, Österreich-Ungarn, Schweden, Norwegen, Dänemark und Holland. Luxemburg hatte früher starken Absatz nach Deutschland; dieser ist im Schwinden; es

liefert noch viel nach Belgien, Frankreich, Russland und dem übrigen Ausland.

Deutsche Rosen-Neuzüchtungen sind erst spät aufgekommen. Vogler-Mainz brachte als erste die Grossherzogin Mathilde, einen Sport von Bougère 1861; dann begann Rektor Droegemüller, angeregt durch die Schriften von Wesselhöft-Langensalza und Geschwind-Korpona. Einen glücklichen Anstoss zum Zusammenschluss der deutschen Rosenliebhaber gab Fr. Schneider II 1883 (sein Rosen-Jahrbuch blieb leider ohne Fortsetzung); man begann künstliche Kreuzungen zu machen, und Schultheis suchte sie zu vertreiben. Es waren die Sorten Fürst Bismarck, Kaiserin Friedrich, Kaiser Friedrich, Kaiser Wilhelm und andere, die immerhin mitgingen, die aber — ausser Kaiserin Friedrich — nicht hochgekommen sind. Im stillen wirkte dann Dr. Müller-Weingarten, der nach einem festen Programm arbeitete und Grosses erreichte.

Dass die guten Neuheiten bekannt und dem Publikum vorgeführt wurden, dafür sorgte hauptsächlich Fr. Harms †, der ein ganz besonders scharfes Rosengefühl und -Gedächtnis hatte und leider keinen ebenbürtigen Schüler hinterlässt. Seine Vorführungen auf Ausstellungen wurden epochemachend. Bei Berlin waren es später M. Buntzel und Carl Görms, die besonders um 1890 grossartig hervortraten, ebenso C. Mietzsch, Olberg, Raue, Ruschpler in der Dresdener Gegend.

Ein schnelles Tempo trat in der deutschen Rosenzucht ein, als Männer wie Harms, von Lade, Jacobs-Weilburg und vor allen Strassheim-Sachsenhausen und Möller sich vereinigten und den Verein deutscher Rosenfreunde gründeten, für welchen Kaiserin Friedrich als Schutzherrin gewonnen wurde. Es entstanden Rosengärten — das Rosar zu Monrepos in Geisenheim, zu Friedrichshof im Taunus; Hofgärtner Lebl schuf einen grossartig wirkenden Rosengarten, und sein Buch*) zeugt von grosser Liebe zur Sache und von Unternehmungsgeist.

Dann begann der Verein deutscher Rosenfreunde seine Tätigkeit. Die Rosenzeitung vereinigte Rosengärtner und Liebhaber; Ausstellungen in allen Teilen des Landes weckten Sinn für Rosen und für Neuheiten. In den Gärten der Armen und der Reichen vermehrten sich die Rosen erfreulich. Grosse Rosenfreunde — die heute wieder etwas rarer sind — förderten den Rosenkultus sehr, z. B. Ernst Metz, v. Saint Paul, Dr. Jütte, Baron Werner, Dr. Finger, Lehrer Axthelm u. a. Bücher über Rosen und Rosenkultur wurden verfasst und weit bekannt, so Wesselhöft, Die Rose (oft aufgelegt); Jurass, Die Rose; Betten (seiner Zeit Redakteur des „Prakt. Ratg.", der ebenfalls sehr die Rosenzucht fördert), Die Rose; Olbrich, Die Rose; Dr. Krüger, Rosenstammbuch; Tepelmann, Der Rosendolmetscher; Hoffmann, Rosenbuch; Richter v. Binnenthal, Das Rosenschädlingswerk etc. Stadt- und Hofgartenverwaltungen begannen auch der Rose einen Platz anzuweisen, und heute kann man auf die deutschen Rosenanpflanzungen in Städten und öffentlichen Parken, in Hof- und Privatgärten stolz sein. Man denke nur an Frankfurt a. M., Köln, Düsseldorf, Essen, Stettin, Hamburg, Leipzig, Dresden, Liegnitz, Posen, Berlin und Umgebung, Karlsruhe, Worms, M.Gladbach, Halle, Nürnberg, Kreuznach etc. etc.

*) „Lebl's Rosengarten."

Aber auch die deutsche Neuheitenzucht ist heute gleich bedeutend mit den übrigen Nationen. Man sieht alljährlich mit Spannung den deutschen Neuheiten entgegen. Die Sorten Kaiserin, Druschki, Harms, Pharisäer, Leuchtstern, Tausendschön, Singer, Rautenstrauch, Bismarck, Friedrichsruh — wer kann sie alle nennen! — zeigen, dass wir auf gutem Wege sind.

Die wissenschaftliche Erforschung der Rosenzucht hat Dr. Krüger mit ungeheurem Aufwand an Zeit und Sachkenntnis und noch mehr Liebe betrieben, und wir verdanken ihm ein Werk, das erst später von uns und vom Auslande in seiner Grösse und Bedeutung erkannt werden wird. Auch auf dem Gebiete der Schädlingsbekämpfung sind wir auf der Höhe — Richter v. Binnenthals Werk. Die Agricultur-Abteilung in Hamburg und Dr. Laubert wirken vorteilhaft, auch die Behörden stehen der Rosenzucht und -Pflege fördernd bei.

Die Anzucht der Rosen durch Okulation wird in Deutschland so stark betrieben, dass der Massen-Import, trotz des grossen Bedarfs, ziemlich aufhört. Viele Millionen werden jährlich aus den deutschen Rosenschulen verschickt; die ungefähre Anzahl zu wissen, wäre interessant, und sicher würde man über die hohe Zahl staunen müssen, welche herangezogen wird. Die Wildlinge zur Veredlung der niedern Rosen werden zum grössern Teil aus Holstein, Sachsen und Schlesien bezogen, daneben gibt es auch grosse Geschäfte, die ihren Bedarf durch eigene Aussaaten decken. Die Hochstammzucht ist ebenfalls zu grosser Bedeutung gelangt. Von dem früher üblich gewesenen Pfropfen der Waldstämme in Töpfen und Moos-Lehmballen im Winter kommt man ab, dafür werden jetzt neben den oft guten und zuweilen schlechten Waldstämmen Canina-Sämlingstämme aller Art herangezogen und durch Anplatten und Okulieren veredelt. — Die deutschen Rosenhochstämme sind im Durchschnitt nicht sehr geeignet für das Ausland, da man in Frankreich, Belgien und Amerika nur dicke, daumenstarke, ohne Pfahl sich tragende Stämme nehmen will. Sämlingstämme und biegsame Waldstämme sind für unsere und nördliche Länder, wo die Kronen niedergelegt werden müssen, mit Recht bevorzugt.

Die Schnittrosenkulturen ältern und neusten Systems vergrössern sich jährlich, trotz

der enormen Einfuhr der südländischen Rosen, und die deutsche Rosenzucht hat nur dafür zu sorgen, dass sie in der Lage ist, den Bedarf zu decken und auf der Höhe bleibt inbezug auf Sortenwahl, Neuheiten und Güte der Ware.

Es muss kommen, dass ebenso, wie jedes Haus seine schönste Zierde in einer guten, werten und hübschen Frau hat, auch jedes Gärtchen in Deutschland seine schönen Rosen haben wird. Ratschläge über Pflege und Kultur werden so reichlich gegeben, dass es fast zu wundern ist, dass man da und dort noch über Misserfolge klagen hört.

* * *

Der gegenwärtige Stand der Rosenwildlingsfrage.

Vortrag, am 26. Juni auf dem Rosenkongress zu Liegnitz gehalten von Otto Schultze.

An dieser Stätte, wo viele tausend herrliche Edelrosen zu sehen sind, von bescheidenen Wildrosen zu sprechen, das scheint verfehlt. Aber es scheint nur so; in Wirklichkeit ist es wichtig; denn wie die Edelrose unvergleichlich ist, so ist der Wildling unentbehrlich. Bei dieser Stadt, die uns so gastfreundlich begrüsst hat, sind 4 Schlachtfelder, welche die Geschichte kennt; heute handelt es sich um einen friedlichen Wettkampf strebender Freunde, höchstens um einen Sieg deutscher Rosenkultur über das Ausland. Katze und Hund vertragen sich gemeiniglich schlecht; aber an der Katzbach gedeihen auch Hundsrosen. Möge denn auch unsere Hundsrosenfrage zum Wohle der Rosenzucht gedeihen.

Die Rosenwildlingsfrage geht ja in erster Linie die Rosenschulbesitzer an. Im gegenwärtigen Augenblick steht sie bei ihnen mit an erster Stelle; wenigstens hat unsere Rosenzeitung im letzten Jahre fast in jeder Nummer diese Frage zum Teil in langen Aufsätzen behandelt. Aber auch für den Liebhaber hat die Wildlingsfrage Interesse; sie zeigt ihm, wie sehr der Rosenzüchter sich bemüht, das Beste in seinem Fache zu leisten, und welche Mühen es verursacht, der Natur etwas abzuringen, was sie nicht von selbst hergeben will und kann.

Die Wildlingsfrage ist, genau genommen, zweifach, nämlich erstens: Woher bekomme ich überhaupt Wildlinge, um Rosen auf sie veredeln zu können? Und zweitens: Welche Spezies oder Varietät der Wildrose ist die beste und geeignetste?

Der Liebhaber — und auch für ihn sind doch unsere Verhandlungen hier bestimmt, zumal da auch viele Damen unsere Versammlung beehren, — steht diesen Fragen heiter gegenüber. Bei dem kleinen Liebhaber ist es meistens so: Er findet einen hübschen Wildling in seinem Garten, veredelt ihn und hat sein Vergnügen an dem Wachsen des Bäumchens. Dabei ist ihm ganz gleichgültig, ob der Wildling eine canina oder eine rubiginosa oder alba oder sonst eine Spezies ist. Oder aber, wenn er mehr begehrt, wenn er schon ein stärkerer Liebhaber ist, dann sucht er am Wege oder Waldrande hübsche Stämmchen, verschafft sich die Erlaubnis, diese auszugraben, setzt sie im Oktober in seinen Garten und veredelt sie im nächsten Juni. Ich selbst habe das früher jahrelang so gemacht und manches Jahr an 1000 Stück Wildlinge gesammelt und sammeln lassen. Später habe ich dann die Sämlingzucht bevorzugt.

Ganz anders der Rosenzüchter von Fach. Er braucht je nach der Grösse seiner Schulen etwa 10- oder 50 000 oder noch mehr gleichmässige Hochstammwildlinge und ausserdem 10- bis 100 000 oder noch mehr gleichaltrige Wildlingpflanzen zum Veredeln an die Wurzel. Da erhebt sich denn die Frage: Woher diese Massen nehmen?

Früher haben auch grosse Rosenschulen ihre Hochstamm-Unterlagen nur in Wald und Feld sammeln lassen; in manchen Gebirgsgegenden gingen die Wildlingsammler im Herbst scharenweise aus und brachten zusammen, was sie fanden, gute und schlechte Ware, hohe, mittlere und niedere Stämmchen; diese wurden dann von den Rosenschulbesitzern aufgekauft, sortiert, aufgeschult und veredelt. Einer meiner Freunde hat jahrelang seinen Bedarf an Wildlingen, etwa 60 000 Stück, in Schweden sammeln lassen, bis sie auch dort knapp wurden. Heute werden in Deutschland soviele Wildlinge verbraucht, dass Wald und Feld den Bedarf nicht mehr decken. Da müssen denn Wildlinge in Schulen gezogen werden, sogenannte Sämlinge, die aus Hagebuttensamen erwachsen.

Vor Jahrzehnten spielte eine grosse Rolle die Frage: Waldstamm oder Sämlingstamm? Heute tritt diese Frage zurück, heute lautet die Frage nicht mehr: Ist der Waldwildling gut und der Sämlingswildling besser? sie lautet auch nicht mehr: Können Wildlingschulen den Bedarf decken? sondern sie lautet: Wie kriegen wir den vollkommensten aller Wildlinge, die Ideal-Unterlage? Und das ist nun der Kern der Wildlingsfrage.

Da bietet nun die Natur allerlei Auswahl an Wildlingsorten mit guten Eigenschaften. Eine richtige gute Unterlage muss ja verschiedene hervorragende Eigenschaften haben. Sie muss z. B. starkwüchsig und schnellwüchsig sein, so dass der Sämling spätestens nach zweijährigem Wachsen Hochstammhöhe und genügende Stärke hat; sie darf nicht die Neigung haben, Wurzelräuber zu treiben; sie muss lange, bis zum Spätsommer hin, Saft haben und ihr Laub behalten, damit sie bis in den Spätsommer okulierbar bleibt und später bis zum Winter hin ihre Edelkrone ernährt; sie muss unbedingt winterhart sein; die Rinde muss unempfänglich sein für Rost und Schwarzfleckenkrankheit.

Es ist möglich, dass die Natur irgendwo den Idealwildling hat; aber wir haben ihn darum noch nicht im Garten und nicht in Massen. Da müssen wir also Samen von echten und von besten canina-Wildlingen aussäen, und im allgemeinen werden wir dann gute echte canina aufgehen sehen. Die Natur ist uns hier günstig. Erfahrene Wildlingzüchter haben festgestellt, dass gerade die echten canina eine starke Neigung haben, sich selbst zu befruchten, dass sie sich schon bestäuben, bevor sie aufblühen, so dass also kein Insekt mehr minderwerte Bestäubungen herbeiführen kann*). Aber auch die echten canina geben Abarten. Wahrscheinlich liegt die Sache so, „dass die echten canina-Bastarde von selbst variieren und immer neue Bastarde oder Varietäten hervorbringen.“ (Kiese.)**)

Wenn das nun richtig ist, dann eben kann doch offenbar auch der uns günstige Fall eintreten — und er tritt tatsächlich ein —, dass Pflanzen, die aus dem Hagebuttensamen echter canina aufgehen, solche Varietäten sind, die ausser den oben genannten Vorzügen noch weitere Vorzüge haben; Pflanzen, die z. B. sehr wenige oder keine Stacheln haben; Pflanzen, die schon in der Jugend wenig Mark und dafür viel festes zähes Holz haben (Rosenholz ist schon an sich sehr hart und zähe; Zähigkeit des Holzes aber ist ein Vorzug, weil Hochstämme bei der Einwinterung zur Erde gebogen werden müssen). Es kann Varietäten geben, die sich willig durch Stecklinge vermehren lassen; ferner solche, die geringe Ansprüche an den Boden machen; ferner solche, deren Samen frühzeitig und sicher keimen; ferner solche, deren Samen schon im ersten Frühjahr nach dem Aussäen aufgehen.

Wenn nun ein Rosenzüchter aus den Tausenden seiner canina-Sämlinge nur die allerbesten Varietäten auswählt, mit ihnen Kreuzungen macht und diese vermehrt — vielleicht durch Stecklinge vermehrt, die ja die Urform ganz rein beibehalten, dann wird er einen Wildling erhalten, der vorzüglich ist, der beanspruchen kann, ideal zu sein und Zukunftswildling zu werden.

Züchtungen, wie die hier geschilderten, gibt es nun bereits; sie sind in den letzten Jahren von verschiedenen Rosenzüchtern gemacht worden. Fleissige und weitblickende Männer haben schon seit 20 Jahren, zum Teil in aller Stille, an der Lösung unserer Frage gearbeitet, sie haben ihre Züchtungen in den Handel gebracht und von Kennern beurteilen lassen. Da ist Fröbels Rosa laxa, Brögs Wildling, Kokulinskis stachellose canina, Meyers Zukunfts-canina, Olbrichs canina, Pollmers canina, Gillemots canina, Mühles canina, Max Deegens stachellose canina; sie alle erheben den Anspruch, und das mit Recht, gute und sehr gute Hochstamm-Unterlagen zu sein. Die Rosenzeitung und die Preislisten der Züchter haben Abbildungen solcher Wildlingschulen gebracht, die jeden Beschauer entzückt haben.

Nur eins, wie es scheint, fehlt uns noch. Es scheint nämlich Tatsache zu sein, dass jede der verschiedenen ausgezeichneten Wildlingsorten ihre Vorzüge nur in einer bestimmten Gegend, also in einem bestimmten Boden und Klima, ganz entfaltet. Sorten, die in der Schweiz Alleinherrscher sind, bewähren sich nicht vollkommen in Norddeutschland*); Gebirgsformen gedeihen nicht gut in der Ebene; Sorten, die in Ungarn kerngesund bleiben, kranken in einem rauhern Klima. Es ist hier wohl so, wie bei den schönsten Blumen der Edelrosen und wie bei den besten Frauen: Ganz vollkommen ist keine.**)

So bleibt es denn zur Zeit noch eine offene Frage: Wird man überhaupt je einen für alle Gegenden passenden, an alle Klimate sich anpassenden Musterwildling schaffen können? Vielleicht nicht — und vielleicht doch. Für den Augenblick aber ist, wie es scheint, die Wildlingsfrage wohl nur erst teilweise gelöst, nämlich so, dass jedes Klima und jede Gegend ihren Spezialwildling hat und bevorzugt. Dabei wird freilich ein Übelstand zunächst bestehen bleiben: Was wird's, wenn bei dem heutigen Weltverkehr die fertige Rosenware von Norddeutschland nach Russland oder von Rheinland nach Nordamerika versetzt wird? Die Antwort kann nicht zweifelhaft sein: Auch die beste Ware wird nicht überall gleich gut gedeihen, also auch der Käufer wird ausprobieren müssen, welche rosenzüchtende Gegend für ihn als Bezugsquelle die günstigste ist, aus welchem Klima bezogen die Hochstämme z. B. am längsten dauern.***)

*) Der überraschende, von den Herren P. Lambert und Dr. Krüger zuerst fest ausgesprochene Lehrsatz: ‚Eine einzelne Narbe resp. ein Fruchtknoten nimmt Pollen nur von einer einzigen Vaterrose an‘ ist tatsächlich feststehendes Gesetz, wie die Erfahrungen der Züchter mehr und mehr bestätigen. Ein einmal befruchtetes Pistill kann also nicht zum zweitenmal mit Staub von einer andern Sorte befruchtet werden

**) Auch Herr Türke hat, wie er in Liegnitz vortrug, die überraschende Beobachtung gemacht, dass bei Wildrosen durch Insekten nur sehr selten, bei Edelrosen fast gar nicht Kreuzungen der Sorten zu stande kommen. Demnach würden die strengen Schutzmassregeln, die man früher gegen Zufallskreuzungen anwendete, mehr oder weniger überflüssig sein. D. V.

*) z. B. Olbrichs (Zürich) Wildling.

**) Grosse Heiterkeit, auch der Damen.

***) Die Frage ist für den Rosenhandel wichtig; denn der Deutsche denkt hierbei weit solider, als das Ausland. Der deutsche Rosenzüchter will, dass der Käufer an seiner Ware für lange Jahre Freude hat. Im Auslande wird danach wenig gefragt. Belgien z. B. veredelt fast nur auf de la Grifferaie; ebenso früher Luxemburg. Die Pflanzen haben durchweg ein kurzes Leben — für den Verkäufer ein Vorteil, für den Käufer ein Verdruss. D. V.

Ehe das alles wird ausprobiert sein, wird noch manche Welle die Katzbach hinunterfliessen, noch mancher Rosenkongress tagen, noch manche Rose verblühen und auch von uns mancher schlafen gehen.

Inzwischen aber können wir uns für die Praxis schon allerlei Notizen machen.

1. Wer Wildlingsämlinge züchtet, muss unbedingt beim Kreuzen die bekannten minderwertigen Arten ausschalten. Zu diesen gehören z. B. alle rubiginosa-Bastarde. Die R. rubiginosa ist ein allerliebster Wildling, nur als Unterlage taugt sie nicht; sie gibt die schönsten Remisen für Fasanen und vorzügliche Bowlen; man denke, welch ein doppelter Genuss: Fasanenbraten und dazu eine Weinrosen-Bowle! Zu diesem Genusse kann die rubiginosa uns verhelfen, aber zu langlebigen Edelrosen nicht. *)

2. Was die Vermehrung der Wildlinge durch Stecklinge betrifft, so ist ja das gewiss: Eine vorzügliche Varietät wird dadurch rein erhalten, und wenn der Wildling derart ist, dass 95% der Stecklinge wachsen, desto besser. Ob aber eine Stecklingpflanze im Wuchs einem Sämling ganz gleichkommt? Sachkenner sagen uns: Stecklingpflanzen leisten bei guter Kultur dasselbe wie Sämlinge. Nun, desto besser.

3. Noch ein anderer Weg, eine bestimmte gute Wildling-Varietät zu vermehren, das ist längst versucht worden. Schon vor 20 Jahren schickte mir Herr Jakobs-Weilburg eine Anzahl Hochstamm-Wildlinge, bei denen eine starkwüchsige canina-Varietät an die Wurzel eines andern beliebigen Sämlings okuliert war; es sollte ausprobiert werden, wie diese Unterlagen sich bewähren würden. Sie bewährten sich ebenso gut, wie auch andere Unterlagen. Das Verfahren als Ganzes ist freilich für die Praxis zu mühsam, dagegen mag es wohl verwendbar sein zur Massenanzucht von Samenträgern.

4. Nur nicht rasten! Wer, wie ich, die Arbeiten des Rosenvereins seit dem ersten Tage des Bestehens unsers schönen Vereins aufmerksam beobachtet hat, darf voll guter Zuversicht sagen: Der Rosenverein ist in diesen 25 Jahren in sein jugendliches Mannesalter getreten. Deutschland, heute an der Spitze der Weltrosenzucht marschierend, wird am Ende auch noch den Normalwildling schaffen. Der wird voraussichtlich kein Zufallssämling sein, sondern eine canina-Hybride, die durch zielbewusste Kreuzung gewonnen wird; ihr neues Merkmal wird sein die Akklimatisationsfähigkeit. Wie ist diese zu denken? Etwa so: Wie es der Rose gefällt, aus einem strengen Klima in ein mildes versetzt zu werden, nicht umgekehrt, so könnte man schliessen: Abkömmlinge von Nordland-canina werden sich in der ganzen Welt leichter akklimatisieren, als Abkömmlinge von canina aus milderen Zonen. Doch ist das nur eine Vermutung, wenn auch eine solche, die Analogieen für sich hat. *)

Ich komme zum Schluss.

Merkwürdigerweise passt auf unsere heutige Frage ein grosses Dichterwort, das vor 130 Jahren gesprochen ward. In Lessings Schauspiel „Nathan der Weise“ ist die berühmteste Stelle diejenige, welche das Gleichnis von den drei Ringen deutet, deren einer die Wunderkraft in sich trug. Die Stelle lautet:

Mein Rat ist aber der: Ihr nehmt
Die Sache völlig, wie sie liegt. Hat von
Euch jeder seinen Ring von seinem Vater,
So glaube jeder sicher seinen Ring
Den echten. —
Es strebe von euch jeder um die Wette,
Die Kraft des Steins in seinem Ring an Tag
Zu legen. —
Und wenn sich dann der Steine Kräfte
Bei euern Kindes-Kindeskindern äussern,
So lad' ich über 1000 Jahre
Sie wiederum vor diesen Stuhl. Da wird
Ein weisrer Mann auf diesem Stuhle sitzen,
Als ich, und sprechen: Geht. — So sagte der
Bescheidne Richter.

Ist das nicht genau unser heutiger Fall? Und ist nicht die Stelle leicht zu parodieren?

Ihr, die ihr Meister seid im Rosengarten,
Das Beste ist, ihr nehmt die Wildlingfrage
So, wie sie liegt. Es halte jeder seine
Bewährte Wildling-Spezies für die beste.
Es strebe von euch jeder um die Wette,
Die Kräfte seines Wildlings zu verwerten.
Und wenn nach aber 25 Jahren
Noch Kindeskinder sich an Rosen freuen,
Glückauf, dass dann zur nächsten Jubelfeier
Ein Besserer, als ich, den Hörern sage:
Die einst gewesen unsrer Väter Plage,
Sie ist nicht mehr, die grosse Wildlingfrage;
Die Rosenwelt ist ledig aller Klage;
Wir haben die vollkommne Unterlage. **)

Thesen:

1. Die bisherigen Bemühungen zur Erziehung eines Musterwildlings sind sehr beachtenswerte und dankenswerte Stationen auf einem richtigen Wege.
2. Die Zukunfts-canina, welche für alle Gegenden und Klimate passt, ist noch nicht gefunden.
3. Es wird Sache der Erfahrung sein, also ausprobiert werden müssen, und ist z. T. schon

*) Beweis. Auf ein Beet wurden vor 5 Jahren 50 Testout gepflanzt; 47 stehen noch heute in bestem Wuchs, 3 sind tot; die Schosse der Unterlagen liefern den Beweis, dass die Unterlagen rubiginosa-Bastarde waren. Anderseits hat Herr K. einen Sämling von rubiginosa × Wichuraiana gewonnen, der durch enormen Duft der Drüsenhärchen (Apfelduft) auffällt. D. V.

*) In neuster Zeit gibt es canina-Bastarde, bei deren Züchtung als Pollensorten G. Jacqueminot, Dorothy Perkins etc. gewählt worden sind. Der Kenner erkennt die Absicht. Bravo! Nur zielbewusst weiterstreben! D. V.

**) Lebhaftes Bravo. D. Red.



ausprobiert, welche Varietät sich für ein bestimmtes Landgebiet am besten als Unterlage eignet.

4. Es ist nicht ausgeschlossen, dass durch zielbewusstes Kreuzen von Wildrosen ein Ideal-Wildling noch gewonnen werden kann. Seine neue spezifische Eigenschaft wird die Akklimatisationsfähigkeit sein.

* * *

Fortschritte und Ziele der Friedhofskunst.

Vorträge auf der Festsitzung der vereinigten Gärtner.

Die moderne Friedhofskunst in gärtnerischer Beziehung.

Herr Hannig führte aus:

Als ich vor 14 Jahren noch in Ihrem schönen Liegnitz Stadtobergärtner war, da sahen im lieben deutschen Reiche die Friedhöfe fast alle so aus, wie die Ihrigen eigentlich noch heute. Wenn man einen Friedhof anzulegen hatte, so nahm man ganz einfach eine Ackerparzelle, liess sie durch den Herrn Feldmesser rechtwinklig aufteilen, man schickte auch eine Erdprobe an den Kreisphysikus, und wenn man sich etwas Besonderes leisten wollte, so durfte der Herr Stadtgärtner einige Alleebäume an die Hauptwege setzen. Es wurde schliesslich ein Wasserleitungsstrang verlegt und — fertig war der Friedhof!

Dass Friedhöfe, die man in dieser primitiven Art anlegte, nicht das sind und nicht das werden konnten, was sie eigentlich sein sollten, weihevolle Plätze mit intimem, stimmungsvollem Charakter, Totenhaine unserer Dahingegangenen, das ist heute wohl jedem klar, der auch nur einiges Kunstverständnis besitzt. Schon damals habe ich Ihren Friedhof eingehend studiert und beabsichtigt, in einem Vortrage meine Gedanken über die Ausgestaltung von Friedhöfen hier auseinanderzusetzen Das Schicksal verschlug mich in einen anderen Winkel des Reiches, und so komme ich erst heute mit 14-jähriger Verspätung dazu, Ihnen in kurzen 25 Minuten meine Ansicht vorzutragen.

Die Übelstände auf unseren bisherigen Friedhöfen bestehen hauptsächlich darin, dass das ganze Terrain zu übersichtlich ist, mit anderen Worten, dass keine Raumwirkung zustande kommt. In unabsehbarer Folge reihen sich ohne jede Unterbrechung die Gräber aneinander. Über einen recht schäbigen Bretterzaun oder gar Drahtzaun sieht man über diese monotone Gräbereinöde in das leere Nichts. Anpflanzungen sind entweder gar nicht vorhanden oder doch so dürftig und so geschmacklos, dass hier auch die Zeit nicht versöhnend und bessernd einwirken kann. Und nicht nur die Friedhofsanlage als solche, sondern auch die Gräber, im einzelnen betrachtet, sind von erschreckender Geschmacklosigkeit.

Reformvorschläge sind nun von mehreren Seiten gekommen, von Architekten sowohl wie von Gartenkünstlern. Die Gartenkünstler waren wohl zuerst auf dem Plan erschienen, aber sie waren zunächst nicht besonders glücklich.

Genau so wie die Allkünstler heute aus jedem Garten eine Reihe von Stuben aus Pflanzen machen wollen, so fingen wir an, aus einem entgegengesetzten Ideenkreise kommend, einen regelrechten landschaftlichen Park mit Rasenbahnen und Gehölzpartien zu konstruieren, um dahinein — gehe es, wie es wolle — Grabquartiere zu legen. Man wagte auch vollends nicht, Bestimmungen aus der Friedhofordnung auszumerzen, die einer künstlerischen Durchbildung entgegenstanden. Vielleicht reichte auch damals der Einfluss oder das Verständnis unserer Fachgenossen noch nicht so weit. Erst nach längerer Erfahrung kam man darauf, dass im Friedhof doch eigentlich der Friedhof schliesslich die Hauptsache sei, und dass das Parkartige nur den Rahmen, nur den Schmuck zu allen bestattungstechnischen Anlagen geben dürfe.

In diesem Sinne war in der Zwischenzeit in Hamburg ein genial veranlagter Mann sehr tätig gewesen. Direktor Cordes, der Leiter der Ohlsdorfer Friedhofsanlage, war von Beruf eigentlich Architekt, aber es ist ihm gelungen, sich gartenkünstlerische Kenntnisse in so reichem Masse anzueignen, dass er getrost zu den Unsrigen gerechnet werden kann. Also in Hamburg hat man es in sehr geschickter Weise verstanden, die Gräberfelder so in Gehölz einzurahmen, dass jede Übersichtlichkeit und jede dadurch hervorgerufene Monotonie vermieden ist. Überall, wo es nottut, und wo technische Erfordernisse es gebieten, sind Park- und Schmuckteile eingesprengt. Und das Ganze ist wieder derart komponiert, dass es durchaus zusammengehörig und harmonisch erscheint. Selbst die mehrfach vorhandenen Teichanlagen von landschaftlicher Gestaltung haben zunächst einen technischen Zweck zu erfüllen und sind erst in zweiter Linie zur Verschönerung der Anlage da. Bei dem hohen Grundwasserstande war eine Wasserableitung im Teiche dringend nötig.

Gegen den Hamburg-Ohlsdorfer Friedhof hat man nun eingewendet, dass er bei aller Schönheit das Parkartige, das Heitere in einseitiger Weise zu sehr betone, und dass ihm alles Monumentale und ein gewisses Rückgrat, eine grosszügige Achsendurchbildung fehle. Dies hat man bei einer jüngeren Anlage, dem Stettiner Hauptfriedhofe, zu vermeiden gesucht. Dort bot das stark bewegte Gelände Gelegenheit zu wuchtiger Terrassengestaltung. Man legte auch mit bestimmter Absicht grosse Schmuck- und besonders auch Blumenpartien hinein. Bei der ungewöhnlichen Grösse solcher Friedhöfe wie in Hamburg und Stettin, 186 bezw. 153 ha, sind solche

Unterbrechungen durch Schmuckanlagen unbedingt geboten. Diese Blumenanlagen, die in Stettin grossen Umfang einnehmen, sind nicht vergebens gepflanzt. Durch sie wird in der Bevölkerung der Sinn für Blumen wie die Liebe zur Pflanze überhaupt gewaltig gehoben.

Und so wird wiederum auch die Schmückung der Gräber dadurch vorteilhaft beeinflusst. Einen Friedhof reichlich mit Schmuckanlagen und Blumenbeeten auszustatten, ist also, wie Sie sehen, von hohem ethischem Werte.

Zu derselben Zeit etwa, in der man in Stettin die eben besprochene Friedhofsanlage schuf, ging man gleichzeitig an einer anderen Stelle in entgegengesetzter Richtung vor. In München wurde es durch Eingemeindung und andere Umstände nötig, neue Friedhöfe zu schaffen. Gartenkünstler hatten hier nichts zu sagen oder sie hatten doch kein Interesse an der Modernisierung des Friedhofswesens. Die Neuanlage dreier grosser städtischer Friedhöfe, des Ost-, West- und Nordfriedhofes, lag daher gänzlich in den Händen von Architekten. München ist unsere südlichste Grossstadt, und so lag es nahe, dass man nach Italien hinüberging und sich dort Rats erholte. Es wurden nach italienischen Vorbildern umfangreiche und kostspielige Hallenbauten errichtet, die an sich wohl Meisterwerke bedeuten. Aber wenn man diese Hallenbauten verlässt, so begegnet man auf dem eigentlichen Friedhofsgelände trostlosester Öde und Einförmigkeit, die auch die vielen eingestreuten Kunstbrunnen, Treppen usw. durchaus nicht bannen können. Es fehlt eben das von gartenkünstlerischer Hand arrangierte Pflanzengrün, ohne das sich ein Friedhof in unserer Heimat nie und nimmer dauernd Freunde erwerben wird. Es gereicht den Münchener Architekten zur grossen Ehre, dass sie diesen Mangel selbst empfunden und auch bis zu einem gewissen Grade eingestanden haben. Als man bald darauf in die Lage kam, einen Friedhof errichten zu müssen, benutzte man einen schon vorhandenen alten prächtigen Tannenbestand und komponierte hier einen Friedhof hinein, der sich in allem und jedem, den Baulichkeiten, den Grünanlagen, den Gräbern, den Denkmälern diesem Waldcharakter einfügte.

Es ist nicht zu leugnen, dass diese Friedhofsanlage mit das Beste darstellt, was wir zur Zeit besitzen. Der Schöpfer dieser Anlage, der Münchener Stadtbaurat Grässel, sah mit richtigem Blick, dass mit der Schaffung einer schönen Anlage allein noch nicht alles getan sei. Er hat deshalb mit zäher Energie und mit Überwindung von viel Widerstand es durchgesetzt, dass auf diesem Waldfriedhof auch die Grabstellen nach einheitlichen Gesichtspunkten gestaltet werden müssen, und dass hier nicht jeder nach seinem meist herzlich schlechten Gusto darauflos wursteln kann. Die für diesen Waldfriedhof vorgesehene Ordnung schliesst alle polierten Denkmäler wie überhaupt alle Fabrikware aus und lässt nur das handwerksmässig Verfertigte zu. Es sind besondere Teile eingerichtet für Holzdenkmäler, deren Wiedereinführung bei den einfachen Plätzen dringend erwünscht wäre, ferner für schmiedeeiserne Denkmäler, für liegende und stehende Steine aus handwerksgerecht bearbeitetem heimischem Material. Natürlich bestehen auch Vorschriften über die Bepflanzung. Es ist hier der Beweis erbracht, dass man mit Erika, Farnen und all unseren schönen Stauden ebensoviel erreichen kann, wie mit den an einer gewissen Überkultur leidenden und auf Friedhöfen oft so disharmonisch wirkenden sogenannten Kulturpflanzen.

Das grosse Publikum ist ja oft nicht in der Lage, sich auf speziellen Gebieten ein richtiges Urteil zu bilden, und zumal, wenn es sich um Kunst auf unseren Friedhöfen handelt, so begegnet man noch häufig genug selbst bei den sogenannten Gebildeten völliger Unwissenheit. Um hier nun aufzuklären und das Publikum zu belehren, was als gut zu gelten habe, kam man auf den sehr vernünftigen Gedanken, Mustergrabstellen anzulegen. Es sind dies Grabstellen, an denen verwaltungsseitig gezeigt werden soll, wie sie angelegt werden sollen, welche Denkmäler, mit gesundem Sinn betrachtet, schön sind, und wie eine vorbildliche Bepflanzung aussehen soll. Solche ständig unterhaltenen Musteranlagen werden neuerdings auch in Stettin angelegt.

Wenn man vor die Aufgabe gestellt wird, einen neuen Friedhof anlegen zu müssen, so wird man also wohl zunächst Umschau halten, ob sich nicht eine vorhandene Waldparzelle dazu verwenden lässt. In einen solchen fertigen Wald einen Friedhof hineinzubauen, wird immer die idealste Lösung sein, wie der Münchener Waldfriedhof beweist. Leider wird man nicht oft in der Lage sein, einen solchen Waldbestand benutzen zu können, denn die nähere Umgebung der Städte ist meist arm daran. Und wo noch kärgliche Reste von Wald vorhanden sind, darf man diese nicht den Erholungsbedürftigen entziehen.

Man kann nun aber bekanntlich einen Wald nicht pflanzen, sondern er entwickelt sich erst dazu im Laufe von Dezennien. So lange können wir natürlich nicht warten, und so bleibt uns nichts anderes übrig, als durch die Zwischenstufe des Parkfriedhofes mit den Jahren zu einem Waldfriedhof zu gelangen. Wenn ich hier von Parkfriedhof spreche, so verstehe ich natürlich in diesem Falle nicht einen Park im Lenné-Meyerschen Sinne. Ich verstehe vielmehr, wie ich bereits hervorhob, darunter lediglich einen parkartigen Rahmen um die einzelnen bestattungstechnischen Anlagen eines Friedhofes. Für eine solche parkartige Ausgestaltung sprechen viele Gründe. Nach einer gewissen Zeit entwachsen

alle Pflanzen unserer Zuchtrute und nehmen eine natürliche Gestaltung an, schon weil uns die Mittel fehlen, sie dauernd in strenger, sogenannter achitektonischer Form zu halten. Das könnte höchstens bei vereinzelten Anlageteilen auf die Dauer ermöglicht werden. Es wird also — ob wir wollen oder nicht — jeder mit Pflanzengrün reich geschmückte Friedhof mit den Jahren Waldcharakter annehmen, sei er nun geometrisch oder landschaftlich angelegt. Wir können eben dieses natürliche Wachstum der Pflanzen nicht dauernd hindern. Auch bieten Gräberreihen an sich so viel des Starren, dass eine Auflösung durch zwanglos geformte und zwanglos gepflanzte Gehölze zur Erzielung künstlerischer Harmonie wünschenswert erscheint.

Die Gärten der Allkünstler auf der Mannheimer Austellung 1907 wären unerträglich gewesen, wenn nicht der alte Baumbestand auf die starren Linien mildernd eingewirkt hätte.

Für die parkartige Ausgestaltung eines Friedhofes sprechen auch noch eine ganze Reihe anderer Gründe, die ich hier der Kürze der Zeit wegen gar nicht alle erwähnen kann. Ich will nur darauf hinweisen, dass in Norddeutschland, wo ein rauheres Klima, vielleicht auch die slawische Beimischung im Blute uns mehr zur Melancholie, mehr zur Gemütsruhe hinzieht, eine Wiederbelegung nicht beliebt ist. Sie ist auch, wie Professor Fogg in Bremen in einem Vortrage sehr richtig hervorhob, eines Kulturvolkes unwürdig. Sie ist auch meist nicht möglich, weil die Städte durch ihr Wachstum die Friedhöfe bald so umklammert haben, dass eine solche Wiederverwendung aus sanitären Gründen unratsam erscheint. Die Friedhöfe werden nach Ablauf der Liegefrist, die im höchsten Falle 30 Jahre beträgt, darum meist zu Parkanlagen umgewandelt. Die Pflanzung tritt dann erst in ihr bestes Stadium ein. Ich glaube, wir alle, die wir uns noch unsere eigene Meinung bewahrt haben und unsere Weisheit nicht bloss rezeptweise aus dem „Kunstwart“ schöpfen, sind uns keinen Augenblick darüber im Zweifel, dass für eine grössere Parkanlage die zwanglose Aufteilung oder, wenn Sie wollen, die landschaftliche Ausgestaltnng das Richtige ist. Wenn es auch verkehrt wäre, heute bei den veränderten Zeitverhältnissen noch im Lenné-Meyerschen Sinne zu schaffen, wenn Sport und Spiel selbstverständlich grössere Berücksichtigung im Park finden müssen, so soll ein Park doch nimmermehr die erweiterte Wohnung sein, sondern einzig und allein dem Städter die entrückte Natur wieder näherbringen.

Am Grünen und Blühen der Pflanzen, am Jubilieren der Vögel, am Plätschern des Wassers wollen wir uns erfreuen. Am Leben und Weben der Natur sucht der Städter Erholung von anstrengender Arbeit, nicht bei der Heckenschere, nicht bei der steifleinenen Zeit des Zopfes, des Empire, des Biedermeier. Eine Entartung landschaftlicher Gartengestaltung, wie wir sie gehabt haben, darf noch nicht zu deren gänzlicher Verurteilung führen. Man verstehe mich nun nicht falsch. Ich möchte keineswegs so verstanden werden, als ob ich regelmässige Gestaltung verwerfe. Bei mittleren und grösseren Anlagen wird allerdings eine landwirtschaftliche Gestaltung immer die beste sein, schon weil sie die billigste ist. Die landwirtschaftliche Gestaltung schliesst ja aber, so viel ich weiss, gerade Alleen, regelmässige Partien nicht aus. Ja, ein grosser, ausgedehnter landschaftlicher Park oder Friedhof würde langweilig werden, entbehrte er völlig der Regelmässigkeit. Noch viel schlimmer wird es allerdings im umgekehrten Falle sein. Der grösste Künstler wird immer der sein, der zwischen zwangloser Aufteilung und geometrischer Gestaltung den rechten Zusammenklang, die rechte Harmonie zu finden weiss. Soweit nun, wenn grössere Neuanlagen in Frage kommen. Ganz anders aber wird man gestalten müssen, wenn es sich um kleinere Friedhöfe oder um Erweiterungen bestehender alter Anlagen handelt. Bei kleineren Friedhöfen wird man unbedingt zur Regelmässigkeit greifen müssen, weil hier jedes natürliche Gestalten bei den verkleinerten Massen lächerlich wirken würde. Nur einem Genie wäre vielleicht möglich, hier in zwangloser Form ein Idyll zu schaffen.

Ich kenne einen kleinen Friedhof in einer Stadt, die an der offenen See liegt. Diesen Friedhof erreicht man über eine Schiffbrücke und nach Durchwanderung eines Jahrhunderte alten, wundervollen und an historischen Erinnerungen reichen Waldparks. Mitten in diesem Waldpark, nur durch die Düne von der See getrennt, liegt dieser Friedhof, dessen Lage von unübertrefflichem Reize ist. Er könnte in dieser Umgebung wirklich Poesie atmen. Rauschende Föhren, von Luft und Sonne und der salzigen See gebleichter Dünensand und dazu das unendliche Meer, die ernste hehre Musik brandender Wogen! Denken Sie sich hier hinein schlichte würdige Denkmäler in einer Bearbeitung, wie sie in früherer Zeit eine echte volkstümliche Heimatkunst zustande brachte. Wenn irgendwo, dann hätte hier, wo der Mensch sich so klein der Welt gegenüber vorkommt, das Holz seine Berechtigung. Erika, Farne, Fingerhut und wie sie alle heissen, unsere schönen Waldkräuter, hier wären sie zur Gräberschmückung am Platze.

Aber was haben die Menschen aus diesem Idyll gemacht? Bei jeder Erweiterung wurde der Wald erbarmungslos niedergeschlagen, Trauereschen wurden gepflanzt, Pelargonien und Iresinen machen sich breit, dazu die Denkmäler, alle blitzblank poliert nach dem Katalog einer auswärtigen Fabrik mit protziger Goldschrift, mit 10 Prozent Rabatt zu Fabrikpreisen geliefert!

Am schwierigsten liegen die Fälle dann, wenn es sich um Erweiterung bestehender alter, kunstloser Friedhöfe handelt, wie beispielsweise hier in Liegnitz. Es gehört alsdann ganz besonderes Talent dazu, einen Uebergang von der alten Anlage zur neuen zu finden. Man wird dann unbedingt zunächst an den alten Teil in ähnlicher, also regelmässigerer Form die Aufteilung vornehmen müssen und sich erst in entfernteren Teilen völlig von dem ursprünglichen Schema loslösen können.

Es wird viel gestritten über den Stil, in dem man Friedhöfe anlegen soll. Nun ich meine, wir zerbrechen uns unnütz die Köpfe darüben. Wir stehen am Vorabend grosser Geschehnisse. Wenn der jetzige politische Tiefstand der Nation überwunden sein wird — und wir Alle, glaube ich, hoffen, dass dies zum Segen des Vaterlandes bald der Fall sein wird — so wird siegreich die Feuerbestattung auch in Preussen vordringen und eine Reform der Friedhöfe von Grund aus bringen. Wir werden wohl in Zukunft unser Hauptaugenmerk auf die Schaffung von Urnenhainen zu richten haben. Hier einem sanitären, einem aesthetischen, einem wirtschaftlichen Fortschritt durch Schaffung mustergültiger Beisetzungsstätten Vorspanndienste zu leisten, das wird unsere edelste und dankbarste Aufgabe für die Zukunft sein.

* * *

Unmittelbar nach diesem Vortrage ergriff Herr Architekt Küsthardt aus Hildesheim das Wort zu folgenden Ausführungen über

Die moderne Denkmalskunst auf dem modernen Friedhofe.

Mein sehr verehrter Herr Vorredner hat uns geschildert, wie ein Friedhof sein soll, welche Gesichtspunkte maassgebend sind, um ihn, sei es landschaftlich, sei es parkartig, stimmungsvoll zu gestalten. Wir haben alle den Eindruck daraus gewonnen, dass der auf diese Weise geschaffene Rahmen die Grundbedingung ist für die glückliche und friedvolle Wirkung eines Fleckchens Erde, das wir Lebende nicht meiden, sondern immer häufiger aufsuchen sollten. In diesem Rahmen wird es dem Denkmalbildner auch möglich werden, sich wieder einzupassen, wieder mit Liebe zum Handwerk zurückzukehren, die ihm verloren ging durch das Immertrostloserwerden unserer Friedhöfe, die mehr einem weiten Ackerland mit einem Warenlager unschönster Formen an Gedenksteinen gleichen als einem heiligen Hain.

Wir begegnen auf Reisen in Deutschland, das uns heute hier am meisten interessiert, einer eigenartigen Erscheinung. Zeitmangels halber muss ich mir einen Hinweis auf ausländische Grabmale versagen, auch weil dieselben nicht vorbildlich für uns sein sollten. Je weiter wir nach Osten kommen, vermehrt sich bei Beerdigungen der Aufwand an Äusserlichkeit. In gleichem Maasse vermindert sich die Innigkeit und Stimmung; während wir in anderen Teilen unseres Vaterlandes, besonders in Mitteldeutschland, ruhige, einfache Leichenfeiern bevorzugen, finden wir nach hierher einen grossen Aufwand an Pomp, unter dem die Vereinsfahnen noch das Geringste sind, bis wir, in Österreich angekommen, einem Trauerzuge begegnen, bei dem ausser den Fahnen „a stimmungsvolle Musik erst die rechte Hetz ausmacht.“

Es scheint mir als häufigem Beobachter dieser Dinge nicht gleichgültig zu sein, wie sich diese Äusserlichkeiten im Volke abspielen, wie sie sogar im Vordergrunde der ganzen Trauerfeier stehen und geeignet sind, alle Mittel und alles Sinnen zu absorbieren, um dann, wenn in dem betreffenden Kreise das Alltagsleben wieder seine Rechte geltend macht, für einen würdigen Grabschmuck weder Sinn noch Geld übrig zu haben. Ein übriges tut dann noch der Laden, der am Wege zum Friedhof jene nur allzubekannten Massenartikel der Grabstein-Industrie feilbietet, und so sehen wir denn, auf dem Friedhof angekommen, Leichenfeld an Leichenfeld sich reihen mit jenen trostlosen Erzeugnissen einer schlecht beratenen Industrie. Es scheint mir nicht unwichtig, nach dem psychologischen Grunde dieser Erscheinung zu forschen, um, wenn möglich, eine Entschuldigung für das irregeführte Publikum zu finden.

Meine Damen und Herren! Wenn diese hier geschilderten Erscheinungen sich gewissermassen als Krankheitssymptome unseres Volkes, als eine Geschmacksverbildung gerade auf dem Friedhofe erweisen, so scheint mir notwendig zu sein, hier den Hebel zu einer Besserung anzusetzen; d. h. unsere öffentlichen Organe, die zu wachen haben über das Beerdigungswesen und alles, was mit diesem zusammenhängt, besonders auch unsere Geistlichen und Lehrer sollten trachten, der Verinnerlichung in höherem Masse gerecht zu werden. Auch die Leiter von Fachblättern müssten hier helfend eingreifen, indem Aufsätze vorzüglicher Autoren abgedruckt und die Annoncen der Massenartikelfabriken abgelehnt würden. Gerade die Fachblätter könnten in dieser Beziehung vorbildlich wirken; leider aber ist hier jeder hochherzige Einfluss zu vermissen. Ich glaube, dass nur Verordnungen in der Lage sind, hier Abhilfe zu schaffen: Beerdigungen vom Trauerhause aus sollten verboten werden. Man sollte die Leichen, wie es in Süd- und Mitteldeutschland in vielen Städten mehr und mehr der Fall ist, in früher Morgenstunde alsbald in die Friedhofskapellen überführen und dort im Kreise weniger wirklicher Freunde und Verwandten eine Gedächtnisfeier halten. Ich führe dieses an, weil es mir notwendig erscheint, die Äusserlichkeiten einzuschränken und der ernsten, würdigeren

Ausschmückung des Grabes mehr Gewicht beizulegen.

Zu einer solchen Ausschmückung der Grabstelle, gewissermassen des bleibenden Dokuments der Lebenden an der Stätte ihrer Toten gehört neben der allgemeinen Friedhofsanlage in erster Linie das Denkmal, sein Material und seine Formgebung. Es soll sein ein Mal des Gedenkens an die Toten, ein sichtbarer Ausdruck der Kultur der Lebenden. Wir sind in den letzten 30 bis 40 Jahren auf einem beschämenden Tiefstand unserer Friedhofskunst angekommen. Grenzenlos ist die Geschmacklosigkeit, die inbezug auf Auswahl und Herstellung des Grabschmuckes in unserer Zeit an den Tag gelegt wird. Der Lagerplätze jener Grabsteingeschäfte, deren Inhaber sich meistens zu Unrecht auch noch Bildhauer nennen, auf dem Wege nach dem Friedhof hin gedachte ich schon, wie auch des trübseligen Anblicks der Gräberfelder hier bei Ihnen und an anderen Orten, mit den unverständigen hohen Hügeln, Glas- und Marmorplatten, dazwischen hohe Kreuze und Obelisken neben Hügelsteinen und fast verschwindenden Kissensteinen, ein in seiner Zerrissenheit von hoch und niedrig, breit und schmal unglaublich unruhiges, verworrenes Bild. Als Leitmotiv das sich überall gleichbleibende trostlose Bild der Grabstein-Industrie. Eine bemerkenswert geschickte und entschieden zweckentsprechendere Endverwendung haben auf Ihrem Friedhofe Marmor-, Granit- und andere Steinplatten gefunden, indem die Fusssteige damit gepflastert wurden; schade, dass dieses nicht schon geschah, bevor die kostspieligen und hässlichen Inschriften darauf angebracht waren. In Wort und Schrift eifern mit gerechtem Unwillen seit einer Reihe von Jahren und ganz besonders in letzter Zeit berufene Männer gegen die Überhandnahme dieser Trostlosigkeit, aber eine überaus schlecht beratene und schwer zugängliche Industrie beherrscht den Markt, von dem der berufene Kunstgewerbler, Architekt, Bildhauer, der Kunstschmied und Kunstschreiner so gut wie ausgeschlossen sind. Von der örtlichen Überlieferung, von der uns so manche Städte, ganz besonders auch Ihr Liegnitz, Zeugnis ablegen, also von dem Bodenständigen Ihrer Friedhofskunst ist fast nichts mehr zu sehen. An diese Stelle sind jene unsinnigen Formen maschinell hergestellter Kreuze, Obelisken, Granit- und Glasplatten sowie Porzellanpuppen getreten, die nicht einmal billig sind, aber dem übertriebenen Luxus in allen Bevölkerungsschichten mehr entsprechen, als jenes bescheidene Sand- oder Kalkstein- oder ungeschliffene Granitdenkmal oder jenes schmiedeeiserne Kreuz auf dem Dorfe, wo unsere Voreltern lebten. Mit Betrübnis müssen wir sehen, wie die schlechten städtischen Schundartikel auf das Land hinauskommen und hier das letzte bisschen Stimmung auf dem Dorffriedhofe verderben. Was der irregeführte Städter vormacht, hält natürlich der Landmann für etwas sehr Schönes. Auf Dorf- und Stadtfriedhöfen kann man das rasende Sinken jeder Kultur von Jahr zu Jahr verfolgen.

In einem Vortrage, gehalten auf dem 20. Delegiertentage der Kunstgewerbevereine, wies Herr Direktor Högg, Bremen, ein in diesen Dingen vorzüglich unterrichteter Mann, mit sicherer Deutlichkeit auf die uns zugefügten Schäden hin. Bei meinem heutigen Referat darf ich mich an diese trefflichen Ausführungen anlehnen. Gerade hier in Liegnitz trifft in besonderen Maasse das zu, was wir als Schäden auf diesem Gebiete bezeichnen müssen: Von ihren älteren Gräbsteinen ist kaum noch etwas übrig. Was noch besteht und wie z. B. auf dem Hofe Ihres Gymnasiums, des alten Klosters, gesammelt ist, ist so schön, das man hier erst erkennt, welche bedeutsamen Kunstschätze und welches Feingefühl hier verloren gegangen sind.

Unser ganzes Sinnen ist heute von einem materiellen Zuge derart begleitet, dass wir kaum daran denken, irgend ein Denkmal zu errichten, das für Hunderte von Jahren bestehen bleiben soll. Die Hauptsache ist, dass es für die ersten Jahre nach etwas aussieht, schwarz, glänzend und protzig muss solch ein Grabstein sich vor uns erheben. Der Stadtreisende der Firma so und so hilft uns ja auch leicht über diese Fragen, die unsere kostbare Zeit in Anspruch nehmen, hinweg. Ein auf speckglänzendem Papier in Buntdruck hergestellter Katalog wird uns vorgelegt, und da stehen ja alle diese schönen Sachen darin, so dass man nur zuzugreifen braucht. Der Bestellschein wird ausgefüllt. Die Inschrift, die natürlich gross, breit und goldig auf dem schwarzen Stein stehen muss, wird angegeben, und die Angelegenheit ist damit erledigt. Wer nimmt sich wohl die Mühe, einen Kunstgewerbler zu Rate zu ziehen und ihm etwaige Gedanken mitzuteilen? Das kommt wunderselten vor. So treffen wir denn auch hier wieder auf jene Oberflächlichkeit und Äusserlichkeit, deren ich eingangs Erwähnung tat. Sie steht zu den letzten Dingen in gar keinem oder in einem nur sehr unbehaglichen Verhältnis. Wir werden hier so recht inne, dass unsere Aufgabe darin liegen muss, an Stelle dieser materiellen Denkungsweise, dieser Hohlheit, wieder Gemütstiefe und Herzensbildung anzuerziehen, die ja dem schlesischen Volkscharakter in anderen Dingen sonst in hohem Masse eigentümlich ist.

Das ist leichter gesagt als getan.

Es wäre unrecht, wenn wir unseren Volkserziehern nicht nahrühmen wollten, dass sie gewiss an ihrem Teile hierzu gewirkt hätten, aber es kann mehr getan werden. Ich gedenke gerade der Lehrer aller Schularten von der Volksschule bis zum Gymnasium, wie aller Fachschulen; sie müssten die heimatkundlichen Spaziergänge auch auf den



Friedhof ausdehnen. Der Erzieher müsste vor allen Dingen selbst erkennen, um was es sich handelt, so dass jene mangelnde Herzensbildung und Vertiefung des Gemüts bei unserem Nachwuchs wieder zum sichtbaren Ausdruck kommt durch künstlerisches Empfinden. Wenn aber alle diese gut gemeinten Vorschläge scheitern an einem Mangel geeigneter Lehrkräfte, dann müssen eben von berufenen Fachleuten Satzungen und Verordnungen geschaffen werden, die einem weiteren Ausschreiten dieser Trostlosigkeit Einhalt gebieten. Der Friedhof soll nicht Tummelplatz dieser Massenindustrie sein. Wir müssen dem Volke gute Kunst aufnötigen, wie gesagt, schliesslich durch Verordnungen, also zwangsweise. Ich betone, dass es uns darauf ankommen muss, die Volkskunst zu heben. Haben wir doch schon inbezug auf unsere Zimmereinrichtungen, Möbel, Wandschmuck und dergleichen vieles und gutes erreicht. Der Friedhof ist so ziemlich das letzte Gebiet angewandter Kunst, auf dem im Vergleich zu seiner Ausdehnung für die breite Masse des Volkes so gut wie gar nichts geschehen ist, und gerade auf die Belebung der Volkskunst kommt es an.

Ich bin weit entfernt, die wenigen Ausnahmen guter und ausgezeichneter Leistungen älterer und neuer führender Männer und Vereinigungen zu unterschätzen, ohne damit jenen reklamehaften Kunstzentralen, wie z. B. u. a. der Wiesbadener Gesellschaft für bildende Kunst das Wort zu reden. Es ist zu wünschen, dass an jedem Ort wieder bodenständig gewirkt werde, damit der Handwerker zu seinem Rechte kommt. Vorläufig allerdings muss derselbe erst das anderweitig Gebotene verstehen und verwerten lernen. Das vermitteln zur Zeit nur die Werkstätten, die sich vertieft haben in das Studium der örtlichen Eigentümlichkeiten. Erst wenn der Grabsteinverkäufer nicht mehr bloss Händler, sondern auch kunstgewerblich empfindender Hersteller ist, dürfen wir hoffen, dass dem Handwerk eine Menge Kräfte wieder gewonnen werden, die, zurzeit in Fabriken untergebracht, in einer fast stumpfsinnigen Weise jene maschinellen Arbeiten ausführen, deren ich gedacht habe.

Sicher dürfen wir hoffen, dass neuere Künstler auch für heimische Hartgesteine eine Formgebung und Oberflächenbehandlung finden, die uns aussöhnt mit den unkünstlerischen Härten, die zurzeit noch diesen Arbeiten anhaften. — Sie werden beim Durchwandern der Ausstellung fast fremdartig berührt sein durch das glücklicherweise fast gänzliche Fehlen polierter Gesteine. Damit möchte ich Ihrer berechtigten Frage begegnen, welche Materialien man für den Friedhof wählen soll, indem ich sagen möchte, für jeden Zweck wähle man den passenden Stoff. Das wäre das Idealste. Unser Vaterland bietet uns an Grabsteinen alles, was wir brauchen. Man verwende es so, dass das Bild des Friedhofes in gesetzmässigen Grenzen dennoch ein wechselvolles in Form und Farbe sei. Neben den Gesteinen sollten auch Holz und Eisen wieder die Beachtung finden, die diesen Stoffen gebührt, doch verfalle man nicht in jenes Einerlei, wie es manche pommerschen Friedhöfe in dieser Hinsicht zeigen, sondern trachte auch hier in jedem Falle nach Individualismus der Form und Farbe. Auch in dieser Beziehung zeigt die Friedhofsausstellung vorbildliche und zum Teil sehr gute Arbeiten.

So löst sich die Frage des Materials leicht von selbst. Die Befürchtung, dass Sand- und Kalksteine wie nicht polierte Granite Moos ansetzen oder schmutzig werden, stört uns nicht, im Gegenteil, freuen wir uns des Moosansatzes, freuen wir uns, wenn eine Efeuranke vom Boden herauf die Verbindung zwischen dem Architekturstück und der Grabstelle vermittelt. Der schwarze polierte Stein wie der rein weisse werden immer ein Fremdkörper bleiben in der grünenden Umgebung.

Es ist noch etwas zu sagen über die Form der Denkmäler. Da wird uns Kunstgewerblern neuerdings besonders von Geistlichen der Vorwurf gemacht, unsere Arbeiten liessen das Zeichen des Kreuzes vermissen, ja, es wird gesagt, die sogenannten modernen Denkmäler hätten etwas Heidnisches an sich. Nun, meine Damen und Herren, ich glaube, keine Zeit hat ein solches Zurschautragen konfessioneller Unterschiede zum Ausdruck gebracht, wie die letzten 30 Jahre. Mir scheint, wir hätten alle Ursache, dieses Zurschautragen zu vermeiden. Ich glaube, die friderizianische Zeit z. B., von der Sie hier in Liegnitz so schöne Zeugnisse haben, ist nicht weniger fromm gewesen, als wir es heute sind, und doch finden wir nur ganz vereinzelt das Zeichen des Kreuzes an Denksteinen angebracht. Wohl gab es auch in jener Zeit viele Kreuzdenkmale. So unvernünftig war man aber nicht, aus einer maschinell gesägten Marmor- oder Granitplatte ein Kreuz herauszuschneiden, das nun in seiner ganzen bretternen Herrlich- und Protzigkeit auf dem Hügel in die Luft ragt „je nach Vermögen und Frömmigkeit immer etwas höher,“ man fertigte sie aus Holz oder Eisen, wie bereits gesagt.

Eine schwierige Frage bildet für den feinfühligen Denkmalbildner auch die Schrift. Der Auftraggeber kann sich selten genug tun in Text und Sprüchen, in Zieraten der unverständigsten Art. Eine Grabinschrift soll kein Auszug aus dem Standesamtsregister sein. Je kürzer, je einfacher, je geschlossener, desto besser. Immer angepasst an die gegebene Denkmalform und sein Material unter Betonung der Deutlichkeit, ohne in diese Aufdringlichkeit zu verfallen, wie es an einer Reihe von Arbeiten hier in der Ausstellung geschehen ist. Gerade hier war Gelegenheit, zu

zeigen, wie man die Schrift dem Denkmal unterzuordnen hat.

Nun noch ein Wort über die Beisetzung von Aschenresten. Kolumbarien, Urnenhallen oder Wände bieten bisher noch keine befriedigende künstlerische Lösung der Aufbewahrungsstätten. Man wird den Eindruck von Gewürzschränken nicht recht los. Man sollte sich vor allem gerade hier jeder Schablonisierung fernhalten und nach den verschiedensten Ausdrücken der Kunstformen suchen, unter denen die Unterbringung z. B. in Kirchen, in oder hinter Epitaphien, ich mir würdig und stimmungsvoll denken könnte. Mancher der Kirche Fernstehende würde sich wieder zu ihr hingezogen fühlen. Wie man sich der Schablonisierung des Denkmals überhaupt wie auch der Urnen enthalten sollte, so sollte man auch auf dem Gebiete des Figürlichen, Ornament wie Relief plastischer Art oder in Mosaik, sich jeder Erwerbung oder Verbreitung fabrikmässig ausgeführter Massenartikel fernhalten und, wenn die Mittel für Originale nicht reichen, bescheidenere Formen wählen. Immer trachte man auch hier nach geschlossener Einheitlichkeit ohne das Vielerlei von Material. Als abschreckende Beispiele sehen wir auf der Ausstellung Vertreter dieser Gattung, wie auch ganz unverstanden ausgeführte Reliefs und Ornamente.

M. D. u. H., wenn wir auf dem Gebiete der Friedhofskunst im allgemeinen noch nicht weiter gekommen sind, als es der Fall ist zurzeit, so liegt das einmal, wie Sie aus meinen Ausführungen hörten, an einer zumteil schlecht beratenen Industrie und dem durch die Wiederverkäufer irregeleiteten Publikum, anderseits aber auch an der Belastung durch Gebühren irgend einer Form, die leider den kunstgewerblichen Gegenstand mehr treffen als den Massenartikel.

Was sollen wir nun tun, um hier bessernd einzugreifen? Lehnen sie zunächst jedes geschäftsmässige Angebot in poliertem Material oder in Kunststein ab. Wenn solche Angebote Briefköpfe oder Vordrucke dieser Art aufweisen*), dann lehnen Sie energisch ab. Wenden Sie sich an Werkstätten, Kunstgewerbler oder Architekten oder Bildhauer, bei denen Sie die sichere Gewähr haben, dass sie in kunstgewerblicher Betätigung bereits etwas geleistet haben. Versuchen Sie auch selbst einen Gedanken festzuhalten, Sie werden sehen, dass Sie, auf diese Weise beraten, nicht nur dem Ausdruck Ihrer Gefühle besser gerecht werden und Ihre Stimmung glücklicher befruchten, sondern dass Sie auch fast ausnahmslos billiger kaufen, als jene Artikel der Massenindustrie angeboten werden.

*) Hier zeigte der Vortragende jene Reklamebilder, die man auf Briefköpfen der Grabsteinhändler findet.

Weiter muss zunächst die Neugestaltung Ihrer Reihengräber ins Auge gefasst werden. Dorthin gehören keine grossen, protzigen Denkmäler, sondern bescheidene intime Formen, die nicht höher sein dürften als 1,30 Meter. Sehen Sie sich zum Vergleich des Gesagten Ihre Gräberfelder an und das in der Ausstellung, so werden Sie mir zweifellos beipflichten. Grosse und kostspielige Denkmäler entstehen bei genügendem Verständnis und wo die Lage des Grabes an sich eine glückliche ist, aus der Hand des tüchtigen Künstlers leichter und bedürfen erst in zweiter Linie unseres Schutzes. Das Reihengrab aber ist es, dem die erste Beachtung gebührt. Ich habe es mir zur Aufgabe gemacht, neben einigen Denkmälern für Erbbegräbnisse und neben Ausführungen speziell für Ihre Stadt, wie es die alten Vorbilder wiesen, dem Reihengrabstein meine Aufmerksamkeit zuzuwenden. Beachten Sie die bescheidenen Steine im Wäldchen hinter dem Koniferengange. Der Kunstgewerbler soll dem kleinen Manne helfen, ihm eine neue Kunst für billiges Geld zur Verfügung zu stellen. Dann geht die Stimmung, die nun über dem Reihengrab liegt, auch auf die anderen Plätze des Friedhofes über. Wie stimmungsvoll das sein kann, zeigt in erster Linie der Waldfriedhof in München. Den Behörden sei aber ans Herz gelegt, Bestimmungen und Verordnungen zu treffen, die geeignet sind, den kunstgewerblichen Gegenstand auf Kosten des Massenartikels zu entlasten. Geben Sie dieser Anregung praktische Bedeutung, indem Sie für Ihren neuen Friedhof ähnliche Bestimmungen treffen wie für den Waldfriedhof in München, in Linden-Hannover und anderen Städten, indem Sie rein schwarze oder weisse polierte Gesteine und Glasplatten verbieten. Wenn Sie solchermassen handeln, es geht ja jeden von uns an, ihre Hand helfend dazu zu bieten, dann wird in kurzer Zeit auch auf diesem so vernachlässigten Gebiete eine Besserung eintreten, deren Anfänge wir dankbar anerkennen.

M. D. u. H., zu allen Zeiten und bei allen Völkern sind Totenkult und Grabmal die intimsten Gradmesser der Kultur gewesen. Hoffen wir, dass die traurigen Zeugen des Verfalls der Friedhofskunst mehr und mehr verschwinden und bald nicht mehr bestehen, damit nicht unsere Nachkommen von uns sagen: „Man stand damals in den technischen Wissenschaften auf einer hohen Stufe; Innigkeit, Gemütstiefe und wahre Herzensbildung aber waren fast gänzlich zu vermissen und kennzeichneten den Tiefstand der Kultur des Friedhofes.“

Für Sie und Ihren Friedhof hier wie für das schöne Schlesien überhaupt wünsche ich Ihnen das beste Gelingen und die schönsten Erfolge in absehbarer Zeit. Möchte die gegenwärtige Ausstellung dazu beitragen, die Augen und Herzen zu öffnen,

und die rechte Erkenntnis zeitigen. Möchten Germaniens heilige Haine wieder rauschen über den Gebeinen unserer Toten, über Denkmalen einer unser würdigen Kultur!

* * *

Um 1 Uhr folgte das

Jubiläums-Diner,

bei welchem unter anderen Gartendirektor Ries das Hoch auf Ihre Majestät die Kaiserin und Stadtrat Glaser das Hoch auf die Damen ausbrachte.

Fahrt nach dem Gröditzberge.

Unter der Führung des Herrn Direktor Stämmler unternahmen Montag die Gärtner und Gartenfreunde eine Rundfahrt durch die Stadt und den Stadtpark sowie eine Besichtigung des Kgl. Schlossgartens nach der Siegeshöhe, wo sie von einer Musikkapelle empfangen wurden. Nach Einnahme eines Imbisses ging es unter Musikbegleitung nach dem Bahnhof Pahlowitz, wo inzwischen der Zug mit den Nachzüglern aus Liegnitz eintraf. Dann ging es gemeinsam per Eisenbahn zum Besuch des Gröditzberges und der Gröditzburg.

IV. Übersicht der Berichte der Fachblätter über die Ausstellung.

Ähnlich wie die schlesischen Tageblätter in ihren Berichten durchweg ihrer Freude Ausdruck geben und dankbar anerkennen, was der Fleiss, die Ausdauer und die Liebe zur Sache auf dem Gebiet der deutschen Rosenzucht leisten, so auch die Zeitschriften.

Vornehm und sachkundig behandelt der Berichterstatter des „Praktischen Ratgebers“ sein Thema „Neuere Rosen“, ein Thema, zu dem das Studium der Freilandrosen in Liegnitz ihm Anlass gegeben hat.

„Gartenwelt“ (Max Hesdörffer, Berlin), nach deren Redaktor eine reichblütige Rose benannt ist, bringt von Rosengruppen in Liegnitz 8 schöne Photos, die R. Foglar-Liegnitz aufgenommen hat, unter anderen die Gruppe Robert Duncan (Dickson 1907), von Peter Lambert ausgepflanzt, starrend von Blütenreichtum. Im II. Teile der Besprechung kommt das Blatt auf die Schnittrosenausstellung, bespricht die Halle, die nicht hell genug gewesen sei, erkennt die einheitliche Form der Ausstellungsgefässe an, berichtet einfach die nicht gerade angenehme Tatsache, dass ein Aussteller den für ihn reservierten grossen Platz auf der mittleren Ausstellungstafel leer gelassen habe, und tadelt dann die „vom Verein beliebte Methode der Schnittblumenausstellung als verfehlt“. „Weder der Laie noch der Fachmann kann sich in dem Kuddelmuddel zurechtfinden; jeder Aussteller stellt einfach seine sämtlichen Blüten zusammen; nur hier und da ist einmal eine Konkurrenznummer zu sehen. Eine kritische Vergleichung und Abschätzung der einzelnen Leistungen gegen einander ist unmöglich.“ Er sagt dann, wie es gemacht werden müsse, nämlich so, wie es in Düsseldorf war: „Die Einsendungen zu jeder einzelnen Konkurrenznummer müssen neben einander stehen, und Schilder müssen den Besuchern sagen, um welche Konkurrenznummer es sich hier handelt.“ Weiter heisst es dann: „Wie P. Lambert-Trier durch die Zahl der Sorten, so tritt W. Cordes-Elmshorn stets durch die vorzügliche Qualität seiner Blüten hervor. Blüten wie die von Jacobs Perle, Lyon-Rose, Königin Emma, Miltred Grant (mit t, nicht mit d), Dean Hole, Papa Lambert, Laurent Carle, Mme Segond Weber u. a. waren über jede Kritik erhaben. Auch die Blüten der Klein-Machnower Baumschulen (Geschäftsführer C. Stellmacher) konnten sich sehen lassen.“ Es werden dann die Neuheiten eigener Züchtung von J. C. Schmidt-Erfurt und Kiese & Co.-Vieselbach besprochen. Es wird gesagt, dass Otto v. Bismarck in Liegnitz nirgend sonderlich hervortrat — was richtig ist —, dass Leuchtfeuer eine verbesserte Teplitz ist, nur zu schwachtriebig; Wartburg und Eisenach werden gelobt.

Veilchenblau wird erwähnt, Erna Teschendorff, die Neuzüchtung Viktor Teschendorffs-Cossebaude, Weigands Sodenia (1911), Böhms Graf Zeppelin, Jacobs' Herzogin Marie Antoinette usw.

„Der Handelsgärtner“ (Thalacker, Leipzig-Gohlis) bringt einen geschichtlichen Rückblick auf das allmähliche Wachsen der Rosenzucht in Deutschland und die Ausstellungen, welche diese gefördert haben. Er erzählt, wie es zu der Gründung des Vereins deutscher Rosenfreunde gekommen ist und kommt dann auf Liegnitz 1910. Hierbei hält er sich vor allem an die neusten Neuheiten und betont ausser den oben genannten Neuheiten noch andere: Natalie Böttner, Stadtrat Glaser, Maria Schmidt, Frau Carl Schmid, Fragezeichen, Rosarleiter Hoffmann, Hugh Dickson, Mme Jenny Gillemot. Auch er lobt den prächtigen Wuchs der Holsteiner Rosen. Bei den Freilandrosen erkennt er an: „Breite Wege und übersichtliche Flächen boten eine Übersicht.“ „Die Firma Peter Lambert trat ganz besonders durch die eigene dekorative Pflanzung hervor. Die Schlingrosen hatten sich äusserst kräftig entwickelt, besonders schön waren Rubin und Philadelphia Rambler und Lady Gay, Albert Barbier und Evergreen Gem.“

Ebenso rein sachlich berichtet das „Handelsblatt für den deutschen Gartenbau“ (Rixdorf).

„Die grosse Schlesische Gartenbau-Ausstellung hat in ihrem ersten Teil — der Spezialrosenschau deutscher Rosenfreunde — eine derartige Anziehungskraft auf die anwesenden Gärtner ausgeübt, dass wohl jeder Besucher mit dem Wunsche zurückkehrte, das gelungene, grosszügig angelegte Unternehmen nochmals zu besuchen. Hier bietet nun der zweite Teil der Ausstellung — die grosse Schau der deutschen Dahlien-Gesellschaft, in Verbindung mit der Rosenschau — einen hochwillkommenen Anlass. Das fast 60 Morgen grosse Ausstellungsgelände mit seinen bezaubernden Rosenanlagen und den übrigen, im Stadtpark idyllisch und mit grosser Umsicht eingefügten Ausstellungsobjekten, die Neuerungen auf dem Gebiete der Friedhofskunst usw. bieten jedem Fachgenossen ein reiches Bild, so dass kein Gärtner versäumen möge, nach Liegnitz zu kommen.

Am 14. August d. J., als dem Eröffnungstage des zweiten Ausstellungs-Abschnittes, beginnt die grosse Gemüse-Ausstellung, welche den Feldgemüsebau von Liegnitz und Umgegend vorführen wird.“

Endlich erwähnen wir „Möllers deutsche Gärtner-Zeitung“ (Walter Dönhardt). In dem Blatte hatte mehrere Nummern hindurch W. Knopf, Rosenschulbesitzer in Rossdorf-Genthin, Berichte gegeben, so über die Freilandrosen (in Nr. 28); dann berichtet er in Nr. 29 über die Rosenschnittblumen-Ausstellung. Er tadelt die Anordnung der Blumen. Die Oberleitung solle sich nicht damit begnügen, Preisbewerbungen auf dem Papier auszuarbeiten, sondern auch dafür sorgen, dass die Rosen ‚in würdiger Weise‘ dem Publikum vorgeführt werden. Er tadelt „die zu drei Vierteln leere grosse Mitteltafel“ (NB. drei Viertel waren es nicht); „auch die Etikettierung liess zu wünschen übrig.“ Nach diesen Äusserungen folgt dann eine inhaltreiche objektive Rundschau über die Neuheiten und Schönheiten.

Zu diesem Bericht gibt dann aber der Herausgeber eine „Nachschrift“, die beginnt: „Herr Knopf hat sich noch sehr zurückhaltend und schonend ausgedrückt. Es ist aber kein Ausdruck zu scharf, um das klägliche und beschämende Bild, das die Schau der Schnittblumen bot, richtig zu kennzeichnen.“ Und dann folgen persönliche Ausfälle gegen die leitenden Männer des Vereins; „schäbige Behandlung ihrer Mitglieder“ — „und da verleiht die Hauptversammlung ihrem Vorsitzenden noch die goldene Medaille!“ „Der Verein der d. Rosenfreunde ist von den grösseren über das Reich verbreiteten Vereinen der schlechtstgeleitete!“

Man wird zugeben, dass diese Form der Kritik über die Grenze des Sachlichen weit hinausgeht. Der hier angegriffene Vorstand hat denn auch eine Abwehr für nötig gehalten und der Nr. 4 als Beilage beigefügt. Dass wir, die wir fast einstimmig dem langjährigen Vorsitzenden die Medaille zuerkannt haben, nötig hätten, uns von einem jungen Zeitungsschreiber oder sonstwem dafür rügen zu lassen, wird uns niemand zumuten. Was man von Ludwig Möller, einem tüchtigen Fachmann und gereiften Manne, gewohnt war und dessen oft grobe Art man ihm nicht immer verübeln konnte, das darf sich der an M. D. G. Z. angestellte neue Redakteur noch lange nicht erlauben. Anständigkeit ziert auch einen jungen Herrn und schadet den Interessen seiner Zeitung nicht.

Dass die Sache selbst in den Grenzen des Sachlichen besprochen werden kann, das haben die Herren Hesdörffer und Knopf gezeigt, das zeigt auch eine Stelle eines Wiener Gartenblattes, welches eine Rosenblumenschau beschreibt, die anderswo, in Klosterneuburg, stattgefunden hat. Es heisst da („Ztschr. für Gärtner u. Gartenfreunde“ Nr. 8):

Mir zur Seite ging ein Uneingeweihter; er freute sich der vielen Rosen, konnte sich aber nicht in den vielen Sorten, die da abgeschnitten, dichtgedrängt, meist wahllos beisammen waren, zurechtfinden, noch weniger den greifbaren Zweck dieser Art Zusammenstellung sich erklären; er fragte daher, ob denn alle die Sorten eine gleichartige Verwendung und Bestimmung haben. „Durchaus nicht, sie sind verschieden geartet und demnach auch ihre Verwendung für den Gärtner, der sie kennt,“ musste die Antwort sein. „Für den Besucher wäre aber eine Einteilung oder Gliederung nach der Verwendbarkeit jedenfalls verständlicher, Name und Farbe allein lassen ihn unwissend,“ war seine Erwiderung auf meine Auskunft.

Die Richtigkeit dieser Erwiderung lässt sich nicht leugnen und verdient, da sie doch aus dem Munde eines weiterdenkenden Besuchers kommt, eine kleine Überlegung, wirft aber auch die Frage auf, ob eine andere Art der Zusammenstellung möglich ist oder nicht. Die Möglichkeit ist vorhanden gewesen durch die Beteiligung einer ganz hübschen Zahl von Rosenausstellern, durch das Zusammenziehen der Rosen in Sorten und Zusammenstellung nach ihrer Verwendbarkeit, z. B.:

Rosen für niedrige und hohe Gruppen: a) einmal blühende, b) öfter und im Herbst blühende.

Rosen für Schnitt: langgestielte, gut sich tragende Rosen.

Rosen zum Treiben: für sehr frühe Treiberei und für spätere Treiberei.

Rosen für Transport: abgeschnittene Rosen.

Eine Gruppe einzelner vorzüglicher *Tea.*

Rosen zum Beranken für Lauben, Wände usw.

Eine Gruppe empfehlenswerter, harter, meltaufreier Rosen.

Soweit das Wiener Gartenblatt. Man sieht, es lässt sich alles, auch das, was noch mangelhaft ist, ohne „Grobigkeit“ verhandeln.

Doch kommen wir zum Schlusskapitel.

V. Weiterer Verlauf der Ausstellung. Herbstrosenschau.

Sonntag den 21. August öffnen sich die Tore der Ausstellung in Liegnitz zum zweiten Ausstellungsabschnitt. Es könnte die Frage aufgeworfen werden, war es richtig, die Ausstellung, welche so grossen Anklang bei Fachleuten und Laien fand, überhaupt zu schliessen. Sicherlich. Der Geschäftsausschuss hatte es ganz richtig vorausgesehen, dass ein Stillstand in der ganzen Entwickelung nach dem fast überschäumenden Blütenreichtum der Rosen eintreten musste. Mit dem letzten Ausstellungstage waren die Tage der Rosen vorüber, und das Publikum hätte das Verblühen und Verbluten des Blütenflors miterlebt. Heute meint man, die Rosen wären eben im Dornröschenschlaf gewesen und hätten vom 10. Juli bis 14. August nur geträumt, und nun von neuem die Augen aufgemacht. Ja, die Rosen sind viel kräftiger geworden, sie haben jetzt erst erkannt, dass es sich im Liegnitzer Gurkenboden sehr gut leben lässt. Ganze Teile der Ausstellung, z. B. der 7000 Rosen umfassende Böhmsche Rosengarten, hat eine Üppigkeit im Wuchs und einen Blütenreichtum entwickelt, dass er heute strahlt, als wären es die wirklichen Tage der Rosen. Aber nicht nur im Böhmschen Garten, auf dem ganzen grossen Rosengelände lernt man jetzt die Perlen der Rosen, die dankbar blühenden Rosensorten vor allem kennen.

Da ist die ganze Sippe der Polyantharosen, die in der Unermüdlichkeit des Blühens von keiner anderen Rosensippe erreicht wird. Die Polyantha sind noch viel zu wenig verbreitet, sie blühen von Mai bis Oktober, bis der Frost sie vernichtet, und wie blühen sie! Sie sind so reich und voll an Farben, dass man meint, sie seien für unsere heutige farbenfreudige Zeit besonders geschaffen. Da sind die verschiedenen Angehörigen der Familie Levavasseur, die hellgelbe Eugenie Lamesch, die zierliche korallrosa, so recht das vergnügte Rosenleben bezeichnende Ännchen Müller. Auch die reinweisse Nichte von Peter Lambert „Katharina Zeimet“, die weisse Mosella und der weisse Schneekopf sind dankbare Blüher. Eine Polyantharose ist besonders viel vertreten, sie verdient es aber auch, es ist Mrs. Cutbush, die rosarote, unerschöpfliche Blüherin.

Dann kommt die vornehmere, jetzt den Ton angebende Rosensippe, die Klasse der Teehybriden. Diese Klasse der Rosen, deren erste Vertreterin La France war, ist entstanden aus Kreuzungen von Teerosen mit mehrmals blühenden Hybriden. In der Ausstellung blühen von Teehybriden zurzeit prächtig Kaiserin Auguste Viktoria, ferner Dean Hole, lachsfarbig, Edu Meyer, orangerot, Etoile de France, sammetrot, dann die heute so beliebte herrliche Farbenkönigin, leuchtendrosa, Oberhofgärtner Singer, rosa, Friedrich Harms, rahmgelb, General Mac Arthur, scharlachrot, Mme Caroline Testout, fleischrosa, welche wohl zu den verbreitetsten Rosen gehört. Doch auch ihr ist schon eine Nebenbuhlerin entstanden, Lady Ashtown, die noch schöner im Bau und in der Farbe ist. Da ist ferner die orangegelbe Madame Ravary, deren Farbe schon von weitem leuchtet, und auch der lachsrosa Prince de Bulgarie hat wirklich fürstliches Blut. Es blühen ihrer so viele und schöne, dass ein weiteres Aufzählen nicht möglich ist.

(Schles. Ztg.)

Der heizbare Teich ist das Wunder der Ausstellung geworden. So unvollkommen und in der Entwickelung zurück der heizbare Teich im Palmenhain im ersten Ausstellungsabschnitt erschien, so schön ist er zu einer Märchenlandschaft herangewachsen. Der Rand des Teiches versetzt uns an den Nil, schlanke Bambus neigen ihre grünen Ruten bis auf den Wasserspiegel zu den heiligen Lotosblumen (Nelumbium) und deren violettrosa Blüten. Dazwischen wuchern Reisstauden, Cyperus-Arten und Zuckerrohr. Der Wasserspiegel des Teichs, der anfangs spärlich bedeckt war, wird von Victoria regia und Victoria Cruciana beherrscht. Die letztgenannte Victoria blüht fast unermüdlich Tag für Tag, so dass die Blüten dieser Königin der Wasserpflanzen täglich beobachtet werden können. Umgeben sind die Victoria-Pflanzen von einem Schwarm tropischer Nymphaeen in den vornehmsten und schönsten Sorten. Meist sind Tagblüher gewählt, so dass der Teich von früh bis zum Spätnachmittag mit Hunderten offener Nymphaeenblumen überzogen ist. Dazwischen blühen Pontaderien und Pistien und schwimmen bald hier, bald dorthin. Die beiden chinesischen Steinlaternen mit ihren rubinroten Flammen und die Tausende von Illuminationsflammen, welche die Teichufer und die mit Lianen überzogene Pergola garnieren, verleihen in der Dunkelheit dem Teiche einen zauberhaften Anblick. „Die Palmen haben sich aber erholt,“ so sagt der Laie, wenn er jetzt den Palmenhain betrachtet; das ist aber eine Täuschung. Der Spätsommer und das Nahen des Herbstes macht sich an unseren heimischen Laubbäumen, Sträuchern und Nadelbäumen bemerkbar; sie fangen an gelblich zu werden, während die Palmen bleiben, wie sie waren.

* * *

Sonntag den 21. August wurde die Herbst-Rosenschau des Vereins deutscher Rosenfreunde im Palmenhause gehalten, für Sonntag, 28. August, war eine grosse Blumen-Binderei-Ausstellung vorgesehen und Sonnabend, den 3. September, wurde die Provinzial-Obst-Ausstellung zur



Kgl. Gartenbaudirektor Fr. Stämmler, Liegnitz.

Feier des 25-jährigen Jubiläums des Provinzial-Verbandes Schlesischer Gartenbau-Vereine und die deutsche Dahlien-Schnittblumen-Ausstellung eröffnet.

Damit die Anwohner der Strecke Liegnitz-Breslau und Liegnitz—Glogau, welche sonst Liegnitz gegen 10 Uhr abends verlassen müssen, Gelegenheit hätten, sich die grossen Beleuchtungen der Ausstellung anzusehen, ging in der Zeit vom 14. August bis 11. September jeden Sonntag Abend ein Sonderzug nach Breslau und Glogau. S.

Über die

Herbst-Rosenschau in Liegnitz

berichtet der „Prakt. Ratg." wie folgt.

Die Herbst-Rosenschau am 21. August verlief erfreulich. Die Schnittrosenschau war reichlich beschickt, so dass das Parterre des Palmenhauses in einen Rosenteppich verwandelt war. Die Tongefässe waren diesmal nicht auf Tischen aufgestellt, sondern auf grossen gewölbten, dicht mit grünem Moose bedeckten Beeten zu ebener Erde. Alle ausgestellten Blumen zeichneten sich aus durch vollendete Schönheit und Grösse; nirgends war unter den vielen tausenden eine minder schöne Blume zu entdecken. Neben den Rosen waren in der Schnittblumen-Ausstellung besonders noch Neuheiten von Edelwicken und Astern vertreten. Die Edelwicken (Lathyrus odoratus) strahlten durch Pracht und Vielseitigkeit der Farben. Die drei Preisrichter — zwei aus Schlesien, einer aus der Mark — hatten noch eine Menge sehr wertvoller Preise und Medaillen zu verteilen. Von den bereits benannten, aber noch nicht im Handel befindlichen Rosenneuheiten deutscher Züchtung wurden mit Preisen ausgezeichnet die Sorten: Natalie Böttner, Frau Karl Schmid (Köstritz in Reuss) und Rosarpfleger Hoffmann. Was die erstgenannte Neuheit Natalie Böttner betrifft, so war sie am 24. Juni nicht so zur Geltung gekommen, wie sie verdient, weil die Gruppe von Hochstämmen im freien Lande schon abgeblüht hatte. Jetzt aber stand diese Gruppe in vollkommener Pracht. Unmittelbar dahinter befindet sich ein Beet mit Kaiserin, ebenfalls in voller Blüte. Da ist nun der Unterschied zwischen beiden Sorten sehr augenfällig. Natalie Böttner ist nicht nur viel tiefer gelb, namentlich im Zentrum, so dass Kaiserin neben ihr fast weiss erscheint, sondern hat auch durchweg viel grössere Blumen. Ihr Laub war kerngesund, was man in diesem feucht-kühlen Sommer von sehr vielen unserer schönsten Rosen nicht sagen kann. Ob Natalie Böttner die Kaiserin im Blütenreichtum erreichen wird, lässt sich jetzt

noch nicht sagen, das aber steht schon jetzt fest: Sie wird eine Zukunftsrose ersten Ranges bleiben. — Sehr schade ist es um die Lyonrose. Ihre Farbentönung ist entzückend schön, aber sie verträgt nicht unser Klima im Freien. Es ist möglich, dass sie in Höhenlagen besser besteht, als in der Niederung; als Freilandpflanze fiel sie jetzt in Liegnitz unter allen Rosen dadurch auf, dass ihr Laub völlig krank, ja teilweise ganz abgestorben war. Rost und schwarze Flecke wirken bei ihr nahezu vernichtend. Den Kampf gegen den Meltau hat die Gartenverwaltung mit aller Energie geführt; es sind mehr als vier Zentner Schwefelpulver zerstäubt worden; aber das bewährte Schutzmittel hat nicht ganz seine Wirkung tun können, weil durchweg solche Tage fehlten, die bei trockener Luft heissen Sonnenschein gebracht hätten; dieser ist eben nötig, um die meltauvernichtende schweflige Säure zu entwickeln. Dass der Wuchs der Pflanzen durchweg üppig ist, und dass die Rosenbüsche jetzt die Beete ganz füllen, bedarf kaum der Erwähnung.

Und nun fangen auch die Dahlien an, ihre Pracht zu entfalten. Ihre Grösse und ihr Reichtum an Färbungen ist erstaunlich, ebenso die Blütenfülle. Eine besondere Dahlienschau folgt noch in den nächsten Tagen.

In den Teichen des Aussellungsgeländes erregten die Nymphäen in weiss, rosa und blau und die Lotosblumen, namentlich aber die prachtvolle Victoria Regia die Bewunderung des Publikums.

Es ist ausser Frage, dass die grossartige Ausstellung, deren Besucher nach Hunderttausenden zählen, für Liegnitz selbst, aber auch für die Provinz Schlesien und den ganzen deutschen Osten starke neue Anregungen geben wird, die Liebe zur Blumenwelt zu erhöhen; denn vieles hat die Ausstellung vorgeführt, von dessen Vorhandensein das grosse Publikum kaum etwas geahnt hat, und auch die Fachleute, Gärtner und Liebhaber haben hier viel Neues kennen gelernt, und sich allerseits viele Notizen gemacht. Die Stadt Liegnitz hat sich als Blumenstadt glänzend bewährt, das Ausstellungskomitee und besonders dessen gärtnerische Leitung haben jeden Kenner mit Bewunderung erfüllt und sich den Dank der Gärtnerwelt gesichert.

O. S. in L.

VI. Schlussnotizen.

Die Ausstellungs-Zeitung. Während der Ausstellungszeit wurde auch eine „Offizielle Ausstellungszeitung“ herausgegeben, die alle auf die Ausstellung bezüglichen Nachrichten brachte. In der Nr. 17 stand u. a. ein Lobgedicht auf Gartendirektor Stämmler.

Ferdinand Stämmler, Liegnitz.

Hier, wo schon oft das Weltgericht gesprochen,
Der schwere Schritt der Feindesmacht gedröhnt,
Und blut'ger Lorbeer manchen Held gekrönt,
Der dass verhasste, fremde Joch zerbrochen;

Hier am Geburtsort friedlicher Epochen,
Die mit dem Schicksal Deutschland ausgesöhnt,
Hat Schönheit sich und Freude hergewöhnt,
Und Rausch der Feste nach gestrengen Wochen.

Aus Vielen, die zum Wohl der Stadt geschworen,
Zum alten Ruhme fügten neuen Glanz,
Ragt Einer heut, im Sand der Mark geboren.

Von seiner Kunst gehüllt im Prachtgewande,
Löst Liegnitz sich vom Haupt den Rosenkranz
Und reicht voll Dank ihn seinem Ferdinande.

C. H. S.

Ausstellungs-Postkarten.

Mit neuen humoristischen nnd hübschen Postkarten tritt nach längerer Pause wieder einmal die Firma Paul Frölich auf den Ansichtskartenmarkt. Mit gutem Humor wird das Leben und Treiben im Vergnügungspark der Rosenausstellung geschildert. Zwei ernster gehaltene Phantasiekarten tragen der Gartenkunst Rechnung. Die Bedeutung unserer Stadt für Gurkenzucht und Kräuterei wird in zwei weiteren der Frölich-Karten gewürdigt, die, wie manche ihrer derbkomischen Vorgängerinnen, viele Freunde finden werden.

VII. Schluss.

Einen guten Abschluss-Artikel bringt die Breslauer „Schlesische Zeitung“. Aus ihm hier noch einige Sätze.

Welche Nutzanwendung ergibt sich für die Provinz Schlesien aus der deutschen Rosenausstellung in Liegnitz?

Werden die Liegnitzer Rosentage nur als schöne, festliche Tage in der Erinnerung der Tausende von Besuchern bleiben, oder werden die Rosentage nachhaltiger wirken? Was hat uns die Rosenausstellung gelehrt? Sie lehrt, dass in Schlesien Rosen wohl wachsen und gedeihen, aber nur wenig gezogen werden. Die Heimat der Rosenzucht ist, den Ausstellern nach zu urteilen, am Rhein und der Mosel und in Holstein zu suchen. Und doch wachsen die Rosen ebensogut in Schlesien, und es ist eigentlich schade um das schöne Geld, welches zwar im

deutschen Vaterlande bleibt, aber doch aus Schlesien hinaus west- und nordwärts für die Unmengen von Rosen geht, welche Schlesien bezieht.

Die Liegnitzer Rosentage lehrten uns ferner, dass sich auch bei der Auswahl der Sorten das Sprichwort bewährt: „In der Beschränkung zeigt sich der Meister!“ Während auf früheren Rosenausstellungen die Überfülle der verschiedenen Rosensorten dem Rosenfreunde die Auswahl erschwerte, bietet die Liegnitzer deutsche Rosenausstellnng vom Guten das Beste. Es fällt nicht schwer, die besten und bewährtesten Rosensorten festzustellen. Auch der heutige Geschmack hat zur Klärung beigetragen. Man liebt die Massenwirkung reiner Farben, vornehme Form, gute Haltung der Blume auf langem Stiele und möglichst Zentifolienduft, daneben gutes Remontieren und reiche Blühbarkeit. Alle diese Eigenschaften vereinen sich nur auf Rosen mit gesundem, grossem, hartem Laube. Es ist nicht zu verkennen, dass erst die deutschen Rosenzüchter auf gesundes Blut gehalten und dadurch den Gesundheitszustand und die Haltbarkeit und Widerstandsfähigkeit der Rosen bedeutend geehobn haben. Die früheren französischen Züchtungen haben meist nicht das kraftstrotzende Aussehen unserer deutschen Züchtungen.

Der Artikel bespricht weiter die Erscheinung, dass Buschrosen vor Hochstämmen heute vorwalten, und fährt dann fort:

Welche Rosenart beherrscht heute die Mode? Die Teehybride und dann die Polyantharosen. Oft ist von Blättern vor lauter Blüten nichts zu sehen, ja jeder einzelne Blütenzweig ist ein Rosenstrauss. Gerade Polyantharosen sind in Liegnitz in bester Auswahl anzutreffen; man treffe selbst die Wahl, schön sind sie alle.

Die Rose der Zukunft ist die Schlingrose. Ja, wer die Schling- und Parkrosen in Liegnitz hat in voller Blütenpracht bewundern können, ist davon überzeugt. Wir meinen nicht die Spalierrosen, nein die Schlingrosen in ungezähmtem Wuchs. Die ganze Rosenpoesie des Dornröschenzaubers bringt uns die Schlingrose. Wie hat auch hier die deutsche Rosenkultur eingesetzt! Man muss die Schlingrosen in Liegnitz sehen, niemand kann sich der Anmut dieser Rosen verschliessen.

Die Rose ist die billigste Dekorationspflanze unserer Garten- und Parkanlagen, und wenn sie sich erst eingewöhnt hat, wird sie an Schönheit von keiner anderen Pflanze übertroffen, sie ist und bleibt die Blumenkönigin.

Der glückliche finanzielle Abschluss der Gesamt-Ausstellung in Liegnitz hat es ermöglicht, dass durch die Vereinbarung, die der Unterzeichnete mit der Leitung der Ausstellung getroffen hatte, dem Verein deutscher Rosenfreunde **2000 Mark in bar** und etwa 4000 Ausstellungs-Vasen gratis überwiesen werden konnten. Ausserdem sind durch die vielen Besucher der Ausstellung so schöne Rosenankäufe auf dem Ausstellungsbureau getätigt worden, dass fast der gesamte Rosenbestand der Ausstellung angekauft werden konnte. Selbstverständlich verbleibt ein grösserer Teil davon der Stadt Liegnitz, die für 3000 M. Rosen übernimmt, und die nun einen dauernden Rosenpark schaffen wird. Freuen wir Aussteller uns des guten Erfolges, und alle Rosenfreunde zugleich, dass auch im Osten Deutschlands ein Rosengarten entsteht, der dank des grossen Interesses der schlesischen und Liegnitzer Behörden und der Bürgerschaft dauernd auf der Höhe erhalten werden wird.

Dass der tüchtige Stadtgarten-Direktor Fr. Stämmler, welcher am 1. Oktober seine 25-jährige Amtsfeier begehen konnte, die Seele der ganzen Veranstaltungen war, hat jeder Besucher und Aussteller empfunden, und ihm sei nochmals besonders der Dank des Vereins deutscher Rosenfreunde gesagt.

P. Lambert, Trier.

Kongressteilnehmer in Liegnitz.

Direktor Ries, Karlsruhe.
Peter Lambert, Trier.
Stadtrat Glaser, Karlsruhe.
Alb. Hoffmann, Sangerhausen.
T. Boehm, Obercassel-Bonn.
O. Schultze, Libbenichen b. Carzig, Kr. Lebus.
Rich. Schulz, Vertreter vom Gartenbau Feronia, Eberswalde.
Paul Ziegler, Frankfurt a. O.
Rich. Schneider, Leobschütz O/S.
H. Winkler, Grünberg i. Schl.
Reinhold Teichert, Grünberg i. Schl.
Fr. Alex. Hortig, Grosspriesen a. Elbe (Böhmen).
Rudolf Bier, Rosenschulen, Zwittau (Mähren).
E. Ohlhus, Rosenschulen, Elmshorn i. Holst.
Ed. Steffen, Baum- und Rosenschulen, Rellingen i. Holst.
Carl Schmid, Köstritz.
Carl Stellmacher, Kl. Machnower Baumschulen bei Berlin.
Math. Tantau, Uetersen i. Holst.
J. Anlauf, Halbau.
O. Mauer.
Carl Trolldenier, Quedlinburg.
Fr. Brettschneider, Berlin.
C. Kokulinski, Berlin.
Louis Weigand, Soden.
Karl Schallmayer, Neutitschein i. Mähren (Österr.).

Max Vogel, B.-Baden.
E. Dechant, Hermsd.-Oberlungwitz.
Felix Brix, Kötzschenbroda.
H. A. Heckmann, Dresden-Stetzsch.
Aug. Steinmetzger, Niederlössnitz.
R. Winter, Liegnitz (Gast).
Jos. Sidney, deutsch-amerikanische Blumenkulturen, Coswig i. Sa.
Hermann Kiese, Vieselbach-Erfurt.
W. Kordes, Elmshorn i. Holst.
A. Berger, Aussig.
L. Rödiger, Langensalza-Ufhofen.
V. L. Meyn, Uetersen i. Holst.
R. Schrader, Baumsch., Rellingen.
Max Linke.
A. Steffen, Frankfurt a. Oder.
Pistorius, Pastor, Ebersbach, Kr. Görlitz.
Johannes Wagner, Gärtnereibes., Kl. Biesnitz b. Görlitz.
C. Berndt, Baumschulenbesitzer, Zirlau b. Freiburg i. Schl.
G. Hippe, Privatier, Bad Salzbrunn.
Oscar Kramer, Postverwalter, Gronsawa, Kr. Znim (Posen).
Käthe Kramer.
W. Peicker, Hofgartendirektor.
Richard Stavenhagen, 2. Redakteur am Handelsblatt, Berlin.
W. Knopf, Rossdorf-Genthin.
Otto Thalacker, Leipzig-Gohlis.
Th. Simmgen, Dresden-20.
Rob. Türke, Meissen III.
R. Vogel, Sangerhausen.
Val. Grünewald, Hoflieferant, Bad Münster a. St.
Conrad Maass, Rellingen i. Holst.
J. F. Müller, Rellingen i. Holst.
W. Schlüter, Halstenbeck i. Holst.
H. Engelbrecht, Elmshorn i. Holst.
E. Balz, Rellingen i. Holst.
Carl Philipp, Lokomotivführer, Leobschütz O/S.
A. Riedel, Löwenberg i. M.
Waldemar Wittich, Ottendorf-Hainichen i. Sa.
Edm. Gellert, Imnitz b. Leipzig.
Th. Schröter, Zwenssen b. Leipzig.
Victor Teschendorff, Cossebaude.
Robert Stern, Baumschulenbesitzer, Brockau b. Breslau.
Max Ziegenbalg, Laubegast-Dresd.
W. Hetschold, Radeberg-Dresden.
Stefan Szczecinski, Czenstochowa (Russ. Polen).
Dr. Karl Zawada in Czenstochowa.
J. Schulze, B. Pfalz.
H. Pohl, Schlossgärtner, Rütgen.
Guthknecht, Rechnungsrat, Lübben (Lausitz).




Nr. 6. * 25. Jahrg. * Dezember 1910.



Rosen-Zeitung

Organ des Vereins deutscher Rosenfreunde

Unter dem Protektorat Ihrer Majestät der Kaiserin und Königin.

Abonnements bei der Post und in allen Buchhandlungen.	Redigiert von P. Lambert, Trier.	Annoncen pro Zeile 25 Pfg., an die Buchdruckerei von J. Lintz in Trier.

Anmeldungen zum Verein an den Schriftführer, Herrn **P. Lambert, Trier,** St. Marien.
Jahresbeitrag **(4.50 M., Ausland 5 M.)** an Herrn Gartendirektor **Ries, Karlsruhe** i. B.
Mitteilungen und Korrespondenzen an die **Redaktion der Rosenzeitung, Trier.**

Siehe am Schlusse der Nr.

Zu unserer Rosen-Abbildung.

Erna Teschendorff, Zwerg-Polyantha.

(Victor Teschendorff, Cossebaude-Dresden 1911.)

Im Herbst 1911 gebe ich einen Sport der Mme Norbert Levavasseur unter dem Namen „Erna Teschendorff" in den Handel. Dieser Sport entstand vor drei Jahren; ich habe ihn während dieser Zeit auf das verschiedenste hin geprüft und beobachtet, ehe ich mit ihm an die Öffentlichkeit trat. Sowohl im Wachstum als auch in der Blühwilligkeit entspricht Erna Teschendorff genau der Muttersorte und weist überhaupt deren sämtliche gute Eigenschaften auf. Der Unterschied liegt nur in der Blüte. Sie ist, wie die Abbildung zeigt, bedeutend gefüllter als bei Mme Norbert Levavasseur. Die Farbe ist dunkel leuchtend karmesinrot, ähnlich der Gruss an Teplitz, und, was die Hauptsache ist, sie verblaut nicht und behält ihre schöne Farbe bei jeder Witterung. Die Abbildung selbst zeigt nur einen kleinen schwachen Fussstamm, denn nach dem starken Reiserschneiden zur Vermehrung war leider keine bessere Pflanze gerade zur Verfügung. Der Wuchs ist sonst gedrungener und kräftiger und die Blütenbüschel sind grösser. Wenn auch die Abbildung nicht allzuviel verspricht, die Pflanze selbst, hoffe ich, wird sich selbst empfehlen. Bemerken möchte ich nur noch, dass ich im letzten Winter ein paar Pflanzen antreiben liess, und dass sie sich genau wie Mme Norbert Levavasseur ohne vorherige halbjährige Topfkultur treiben lässt. Die Sorte selbst ist vollständig konstant und artet nicht wieder aus.

Da ich nun meine Neuheit nicht selbst loben will, so wäre es mir lieb, wenn recht viele Kollegen und Rosenliebhaber, um sich selbst ein Urteil zu bilden, im kommenden Sommer die Sorte bei mir besichtigen wollten. Es werden im nächsten Jahre mehrere Tausend Freilandpflanzen bei mir blühen, und ich habe sowohl Mme Norbert Levavasseur als auch sämtliche im Handel befindliche Abarten daneben veredelt.

Victor Teschendorff.

Nachsatz. Sobald die oben beschriebene Sorte im Handel in Massen zu haben sein wird (irrtümlich ist sie schon für jetzt in meinem Kataloge angeboten), haben die roten Sorten Mme Norbert Levavasseur, Mme Taft, Maman Levavasseur ihre Rolle ausgespielt, denn sie übertrifft diese an Schönheit und Kraft der Farbe, Füllung, Haltbarkeit und Unveränderlichkeit der Farbe. **P. Lambert.**

Die Rosenzucht in den letzten 100 Jahren und die Klassifikation der Rosen.

Alle Preislisten der Rosen sind nach Klassen geordnet, in den meisten Katalogen aber finden sich keine näheren Angaben über die Kennzeichen der Klassen. Auch ist es nicht leicht, solche Angaben zu machen. Die Rosenschulen setzen voraus, dass die Käufer ohnehin ungefähr wissen, was eine Teerose oder eine Teehybride, eine Zwerg-Polyantha oder eine Schlingrose ist. Und zum Kaufen genügt das ja auch.

Herr Peter Lambert hat seinem Katalog von Jahr zu Jahr mehr die Form einer systematischen Übersicht über alle im Handel befindlichen Rosenklassen gegeben. Dem System liegt eine botanisch mustergültige Gruppierung zugrunde, in welcher sich Herr Lambert an das System von Crépin, dem vormaligen Direktor des botanischen Gartens zu Brüssel, angeschlossen hat. Es ist vorauszusehen, dass allmählich die Rosenschulen diese gute und umfassende Einteilung gleichfalls annehmen werden, ähnlich wie die deutsche Koniferenzucht bereits durchweg eine einheitliche Klassifizierung der Koniferen vorgenommen hat.

Bei der Klassifizierung der Rosen, insbesondere der Edelrosen, ist zwar das Unterscheiden der botanischen Merkmale massgebend, nicht minder wichtig ist jedoch die historische Seite der Frage; ja diese ist für die Praxis insofern besonders wichtig, als sie uns lehrt, wie und wann die verschiedenen Klassen nach und nach in die Rosenzucht und in den Rosenhandel eingetreten sind. Dabei findet dann eine Menge Fragen ihre Antwort, z. B.: Wie sind denn die vielen Rosenklassen entstanden, die es heute im Handel gibt? Wieviele sind ihrer eigentlich? Woher haben sie ihre Benennungen erhalten?

Am bequemsten würde man ja die Klassen der Rosen kennen lernen in einer recht vollzähligen Sammlung, etwa in unserm schönen Vereinsrosar zu Sangerhausen oder in den Rosenschulen von Peter Lambert. Die reichste Sammlung aller möglichen Rosenklassen hat wohl zur Zeit Jules Gravereaux in l'Haye bei Paris. Eine reiche Sammlung hat auch Gräfin Chotek. Da es aber wenigen beschieden ist, diese Sammlungen zu studieren, und ebenso wenigen, in ihrem eigenen Garten Vertreter aller Klassen anzupflanzen, so empfiehlt sich der Weg der geschichtlichen Betrachtung. Wenn man erfährt, wie die verschiedenen Klassen und Abteilungen nach und nach in den Handel gekommen sind, dann gewinnt man einen Überblick über die grosse Masse der Klassen.

Zuvor wird es hier angezeigt sein, einen Blick zu werfen auf die Stamm- und Urformen der Rosen, auf Formen, die es bei uns in Deutschland gibt. Da sind: Rosa canina *L.* mit ihren vielen Varietäten; Rosa rubiginosa, die Wein- oder Rostrose; Rosa villosa und tomentosa, die filzblättrigen Arten. In Aschersons Flora der Provinz Brandenburg steht, dass hier auch R. lutea und cinnamomĕa, die gelbe und die Zimtrose, verwildert vorkommen, ebenso R. pomifera, die Apfelrose, deren Früchte man früher zum Einmachen bevorzugte, weil sie gross sind.

Diese Arten sind sehr allgemein. Weiter kommen in Deutschland vor: R. pimpinellifolia, die bibernellblättrige Rose; sie wächst wild in der Heide und an den Küsten der Nordsee, auch in Mitteldeutschland; die Nahetal-Rose, R. canina var. Lutetiana, eine zwerghafte Abart der Hundsrose mit sehr kleinen Blättern; ferner die R. rubrifolia, die blaublättrige; sie wächst wild in allen Gebirgen Mitteldeutschlands, in Österreich, Ungarn, im Kaukasus, in Kleinasien. Die R. Gallica ist nach Ascherson „in Schlesien heimisch," jedenfalls in Mittel- und Süd-Europa. Eine alte Abart von ihr war die Provinzrose in Südfrankreich; ebenso die Damaszener und die Portland-Rose. Die Provinzrose, schon im Mittelalter in Persien bekannt, soll bereits 1322 über Italien nach England gekommen sein. Diese Arten sind für die alte Rosenzucht darum die wichtigsten geworden, weil sie gefüllt und duftreich waren.

Im weitern Auslande gibt es noch die Moschusrose (Nord-Afrika, Orient), die Kasanlik-Rose (Ölrose); noch mehr andere werden wir sogleich kennen lernen. Namentlich sind China und Japan reich an Urformen der Rose. Bis in die neuste Zeit sind von dorther immer neue und eigenartige Formen zu uns gekommen, und vermutlich gibt es dort noch Wildrosen und Klassen, die uns im Gartenbetriebe bisher noch unbekannt geblieben sind, die aber künftig noch einmal — auch beim Kreuzen — eine Rolle spielen werden.

Man sieht, es sind schon eine ganze Menge Stammformen, die dem gewerbtätigen Menschen zu Gebote stehen, um etwas daraus zu machen.

Der erste Gewerbtätige, der etwas daraus gemacht hat, war der Franzose. Und nun treten wir in den Hauptteil unserer Studie ein: Die Geschichte der Zucht der Gartenrosen.

Ungefähr jetzt vor 100 Jahren empfing die Rosenzucht in Frankreich einen starken Anstoss dadurch, dass die Kaiserin Josephine, die Gemahlin Napoleons I., bei ihrem Schlosse La Malmaison einen Rosengarten anpflanzen liess; die Kaiserin und ihr Hofgärtner Bonpland — derselbe, der zusammen mit Alexander v. Humboldt die Forschungsreise in das tropische Südamerika machte und viele schöne Pflanzen nach Frankreich mitbrachte — waren leidenschaftliche Liebhaber der Rose. Man pflanzte an, was man damals hatte. Und das war mehr, als wir uns vermuten.

Ich habe einmal das alte berühmte kolorierte

Rosenwerk von Redouté gesehen aus den 30er Jahren (1835), darin sind Hunderte von Rosen abgebildet, die schon Namen haben, und darunter prächtige Sorten in rosa und violettrosa, Moosrosen; die meisten Sachen, die man damals hatte, waren noch ungefüllt; doch sieht man, dass die französischen Gärtner schon um 1800 Aussaaten von Rosensamen — ohne Kreuzung, vielleicht auch schon mit Kreuzung — gemacht haben. Ferner mögen sie auch wohl Sporte beobachtet und vermehrt haben. Ferner weiss man, dass längst vor 1800 aus dem Orient die verschiedensten Klassen und Arten von Rosen eingeführt worden sind; und dass bald nach 1800 aus China und Japan Sorten eingeführt worden sind, die für den Rosenhandel hohen Wert bekamen.

1780 kam die Bengalrose aus China nach England durch Kew, denselben, der um eben diese Zeit die Maidens blush, eine stachellose Abart der alba, ebenfalls aus China einführte.

1781 kam die R. multiflora aus China nach England.

1803 brachte Michaux die Glanzrose (R. laevigata) nach Paris, eine Art, die noch heute an der Riviera sehr verbreitet ist.

1807 kam die Banksrose durch Michaux aus Japan nach Paris. Banksia ist der Name einer australischen Zierpflanze mit immergrünen Blättern; nach ihr hat die Rose den Namen, weil sie immergrün ist — wiewohl es noch andere immergrüne gibt.

1811 brachte Macartney die R. bracteata aus China und Formosa.

Und nun entsteht auch bereits die erste förmliche Rosenschule. Vibert gründet 1815 bei Paris seine Rosenzucht; er vermehrte besonders Provinzrosen, Zentifolien und Moosrosen.

Ihm folgte 1820 Laffay in Bellevue bei Paris. Beide haben später durch Kreuzungen Sorten gewonnen, welche jahrzehntelang zu den schönsten gehörten. Bald folgten noch andere Franzosen nach: Hardy, Avoux, Parmentier, Prévost, Forestier, Racine, Dubourg, Foulard (1822), Godefroy; später Pradel, Margottin, Guillot père.

Das Jahr 1817 brachte der Rosenzucht die erste Noisette-Rose und die erste Bourbon-Rose. Über die Noisette-Rose lauten die Berichte verschieden. Die einen sagen, ein Freund des amerikanischen Rosengärtners Noisette habe ihm die Art aus Indien mitgebracht; Peter Lambert sagt: Noisette hat die Art durch Kreuzung von Moschus- mit indischen Rosen gewonnen. Mit den indischen Rosen können wohl nur Bengalrosen gemeint sein*). Soviel ist gewiss: Über Nordamerika ist diese Klasse nach Europa gekommen. Sie ist der Teerose verwandt, daher R. indica var. Noisetteana genannt. Die bekanntesten Vertreter dieser Klasse sind: Aimé Vibert, Rêve d'or, William Allen Richardson; sehr schön sind: Earl of Eldon, Zélia Pradel und Fortune's double yellow.

*) Teerosen. P. L.

Die erste Bourbonrose brachte Bréon 1817 nach Paris. Es war ein Strauch, der in einer Hecke auf der Insel Réunion gefüllt blühte. Die Insel heisst auch Bourbon und liegt im Indischen Ozean gegenüber von Madagaskar. Die Urpflanze ist also ein Zufallssämling; sie ist die Stammmutter geworden vieler sehr bekannter Sorten, wie Louise Odier, Souvenir de la Malmaison, Mrs Bosanquet, Mme Pierre Oger, Blanche Lafitte. Die Bourbon remontieren gut; sie ähneln den Remontant-Hybriden und haben glänzendes breites Laub und kräftigen Wuchs.

1822 schrieb Loudan seine Garten-Encyklopädie; darin heisst es: „Der Kaiserliche Gärtner Villaresi in Monza (im Mailändischen) hat mehr als fünfzig Varietäten gezüchtet; unter diesen sind einige tiefdunkel, schwärzlich, andere sind wie Ranunkeln geformt, und viele haben herrlichen Duft.“

Ob in diesem Bericht schon Zuchtwahlkreuzungen gemeint sind, lässt sich nicht leicht feststellen; man nimmt aber an, dass die ersten Remontant-Hybriden aus Kreuzungen mit der Vierjahreszeitenrose entstanden sind, einer der vielen Varietäten der Gallica.

Soweit die alte Zeit.

Dann kam das Jahr 1825 und brachte die erste Teerose aus China nach England. R. thea indica; oder Rosa chinensis var. indica. Den Namen hat sie von der Ähnlichkeit ihres Duftes mit dem Teedufte. Sie ist immerblühend, und gerade dadurch erregte sie neue Lust zum Züchten von Spielarten.

Neben den Gartenzüchtungen kamen auch weiter schöne Zufallsneuheiten! 1827 fand Hilger auf einer alten Mauer in Genf die Hahnenkammrose, Cristata genannt, (crista, der Hahnenkamm), eine weit bekannt gewordene Moosrose. Vibert brachte sie in den Handel.

1837 brachte Willock aus Asien die gefüllte lutea, namens Persian yellow, mit. Zur Züchtung von lutea-Hybriden eignet sich diese Sorte aber nicht, denn sie trägt keinen Blütenstaub*) und keine Früchte.

1847 brachte Fortune aus China die R. anemonaeflora (de la Chine) mit, eine botanisch originelle Form mit Bündelgriffeln und zerschlitzten Blütenblättern, gefüllt blühend, klein, weidenblättrig.

Frankreich versorgte die Nachbarländer mit Rosen. Um 1850 und noch bis 1860 kaufte Verdier in Paris alle Neuheiten, welche in Frank-

*) Blütenstaub bringt sie, aber er ist nur unvollkommen befruchtungsfähig. P. L.

reich gezüchtet wurden, alljährlich auf, vermehrte sie und verbreitete sie in grösseren Massen; die Züchter jener Zeit waren Lacharme, Ducher, Guillot, Gonod, Levet, Margottin und viele andere.

Um eben dieselbe Zeit, also bis 1850, waren in Deutschland Edelrosen — zumal im östlichen Deutschland — etwas Seltenes, ja Unbekanntes. Nur da und dort verstand ein Herrschaftsgärtner etwas von Rosenzucht. In dem Schlossgarten meines Heimatdorfes gab es um 1850 Rosenlauben von canina und Rosenbeete von Zentifolien und alten Gallica-Sorten, z. B. Renoncule, sonst nichts. Bald aber erhielt der Gärtner schönere Rosen von seinem Bruder, der im herzoglichen Garten zu Zerbst Gärtner war, z. B. erhielt er gelbe Pimpinellrosen und Edelholz. Auch verstand er das Okulieren. Die ersten Edelrosen, die von ihm und meinem Vater okuliert wurden, waren Louise Odier (1851), S. de la Malmaison (Béluze 1843), Aimé Vibert und Cristata. Selbst in Fürstengärten gab es vor 60 Jahren nicht viel Besonderes ausser Safrano (1839), Niphetos (1843), Général Jacqueminot (1851) und Ophirie (1841).

(Schluss folgt.)

Buntfarbige (panaschierte) Rosen.

Ein Gartenfreund aus Holstein schrieb, dass er kürzlich auf einem verwahrlosten, alten Beete mit niedrigen Rosen zwei marmorierte Sorten entdeckte.

„Die Blüte ist ungefähr so gross wie Gruss an Teplitz, aber flacher, ziemlich gut gefüllt, duftet etwas und ist dunkelrot und violett marmoriert, samtartig. Nach wenigen Tagen wird die Blüte hässlich blau. Die Rose remontiert nicht. Er hat nirgends diese Sorte gesehen. Auch in Katalogen fand er nichts Aehnliches beschrieben und möchte nun wissen, ob es auf dem Gebiete der Rosen auch unbeschriebene Lokalsorten gibt und ob solche zur Kreuzung wertvoll sind.“

Soviel ist gewiss, dass die beschriebene Sorte zu der unten erwähnten Klasse Rosa Gallica, insbesondere zu den panaschierten Sorten dieser Klasse, gehört. Beim ersten Lesen der Anfrage dachte ich sofort an Commandant Beaurepaire (Moreau-Robert 1875), doch können auch andere Sorten in Betracht kommen. Unbeschriebene Lokalsorten wird es wohl nicht geben; alle Gartenrosen, auch die ganz veralteten Sorten, haben Namen. Kreuzungen mit Gallica werden zurzeit selten vorgenommen, da die Ziele der Neuzüchtungen in ganz anderer Richtung liegen.

Otto Schultze.

* * *

In der Klasse der Rosa Gallica L., auch R. versicolor und Provinzrose genannt, gibt es eine ganze Anzahl Sorten, deren Blüten marbriert oder gestreift oder punktiert und gestrichelt sind, kurz buntfarbig. Oft vereinigen sich in einer und derselben Blüte zwei bis drei Farben oder Farbentöne. Meistens waltet rosaviolett vor, doch gibt es auch weisse und reinrosa Blüten, die dann wieder mit rosa oder violett gestrichelt oder punktiert sind. Wer solche Sorten zum erstenmal sieht, ist überrascht von der Buntscheckigkeit der Blüten. Viele Sorten dieser Klasse sind veraltet; man liebt heute die einmal blühenden Sorten nicht mehr; einige sind aber so schön, dass jeder, der eine grössere Sortensammlung hat, sie wohl beachten darf.

Um einige der schönsten zu nennen, so stehen obenan: Oeillet parfait (Foulard 1841); der Name bedeutet vollkommene Nelke, die Blüte ist weiss und reizend mit Nelkenrosa gestreift, das wieder mit purpur schattiert ist. Dann Commandant Beaurepaire (Moreau-Robert 1875), dunkelviolettrosa mit purpur und samtigviolett gestreift, punktiert und weiss marbriert, eine schön gebaute Blume. Eine der buntesten ist auch Panachée d'Orléans (Wilhelm 1854); diese remontiert sogar, wenn auch nicht stark; ihre Blüten sind hellrosa mit breiten dunkelrosa Bändern gestreift. Vicks Caprice (Vick 1893), rosa, ist ebenfalls schön weiss und karmin panaschiert; die beiden letztgenannten sind öfterblühend. Ferner sind hübsch: Belle des jardins (Guillot fils 1873), violett, weiss gestreift; Georges Vibert (Robert 1853), rosa, purpur gestreift; Oeillet Flamand, „flandrische Nelke“ (Vibert 1845); weiss, rot gestreift; Tricolor de Flandre (van Houtte 1846), rosa, mit weiss und violett gestrichelt. Noch viele könnte ich nennen, doch sind die genannten wohl die schönsten. — Allen gemeinsam ist ein Vorzug: sie sind alle winterhart; und allen gemeinsam ist ein Mangel, sie sind nicht starkwüchsig; erst an solchen Büschen, die einige Jahre frei wachsen können, kann man Blütenreichtum finden. In heutiger Zeit suchen die Rosenliebhaber mehr Prachtsorten, Sorten, die immer oder doch fast immer blühen, oder Sorten, die überaus reich blühen, wie die Schlingrosensorten. Immerhin sollten aber die hübschen Gallica nicht ganz vergessen werden. Namentlich habe ich stets gefunden, dass Damen an den reizenden Farbenspielen gerade dieser Klasse ihre besondere Freude hatten.

In einem der Handelskataloge finde ich 50 Sorten Gallica angeboten; doch sind da eingerechnet die engverwandten Sorten der Klasse Damascena, z. B. Rosa conditorum, deren Blätter, kandiert, im Orient als Leckerbissen dienen; diese ist aber nicht panaschiert. Auch gibt es Kreuzungen zwischen Gallica und Bourbon, die sehr starkwüchsig sind und prächtig blühen.

Otto Schultze.

Gerettet und gerächt.

Als ich im vergangenen Frühjahr die hochstämmigen Rosen aufrichtete, fand ich zu meinem Bedauern, dass an einigen Stämmen die Wurzeln von Nagetieren abgefressen waren. Die Stämmchen hatten dadurch jeden Halt in der Erde verloren, so dass ich sie beim Aufheben gleich frei in Händen hatte. Das war bitter. Man denke sich, oben noch üppige gesunde Kronen und unten — abgenagte Wurzelstümpfe. Dabei war auch eine „Doktor Wauer", ein wahres Riesenstück von Hochstamm von $3^3/_4$ cm Durchmesser, 1,80 m Stammhöhe und 5 m Kronenumfang. Die Rose, die von Paul Bräuer in San Remo gezüchtet ist, schätze ich seit vielen Jahren und möchte sie nicht mehr missen. Übrigens scheint die Sorte noch wenig bekannt zu sein, wie ich aus der schwachen Verbreitung schliesse. Das wundert mich, denn Doktor Wauer gehört mit zu den frühsten und reichsten Blühern im Frühjahr; dabei sind die Blumen von grosser Schönheit und duften herrlich. Ein Strauss der neuroten, dicht gefüllten Blumen mit der starken, glänzenden Belaubung wirkt wirklich prächtig. Obwohl ich die Sorte in mehreren schönen Hochstämmen besitze, tat mir der Verlust des einen doch recht leid. Ich wollte ihn schon wegwerfen, als mein Bruder mich ermunterte, es mit ihm noch einmal zu versuchen, schon deswegen, weil an der Wurzelkrone noch eine kleine, unversehrte Wurzel vorhanden war. Wenn es sich nicht um die wertvolle Rose gehandelt hätte, würde ich mich wohl schwerlich mit dem Krüppel noch abgegeben haben; so aber liess ich mich kurzerhand zu dem Versuch bestimmen.

Nachdem alle verstümmelten Wurzeln weggeschnitten waren, verblieben an dem kurzen Wurzelhalse im ganzen drei Stümpfe von 2—4 cm Länge und eine kurze unversehrte Wurzel. Die Krone schnitt ich dementsprechend ebenfalls stark zurück, die einzelnen Zweige von der Veredlungsstelle aus auf 5—8 cm Länge. Man stelle sich den so beschnittenen Rosenstock mal vor. Beide Enden, Wurzelstock und Krone — wenn diese Bezeichnungen überhaupt noch gelten durften — tauchte ich in einen dicken Lehmbrei; nacher wurde der Stamm auch noch damit angestrichen. Zur Pflanzung nahm ich lockere, gute, mit etwas Lehm vermengte Erde, die ich fest antrat. An reicher Bewässerung liess ich es natürlich nicht fehlen. Obwohl ich so mein Bestes getan hatte, hegte ich doch des Erfolges halber starke Zweifel. Mit seinem Lehmanstrich stand nun mein Patient viele Wochen wie abgestorben da — ein keineswegs erfreuliches Bild, da alle anderen Pflanzen längst zu frischem Leben erwacht waren. Schon wähnte ich, dass alle Liebesmühe vergeblich gewesen sei, da sah ich eines Tages zu meiner hellen Freude, dass aus der Lehmkruste dicke, frische Augen hervorschwollen, und nun wusste ich, dass die Rose gerettet war. Allenthalben schossen bald geile Triebe hervor, und es entwickelte sich ein aussergewöhnlich starkes Wachstum. Im Laufe des Jahres erreichten einzelne Zweige bis $1^3/_4$ m Länge. Meine Massregeln, das Kurzschneiden der Wurzeln und die Anwendung des Lehmbreies, haben also ein Wachstum zur Folge gehabt, wie ich es bei der üblichen Pflanzung eines noch so reich mit Wurzeln versehenen Rosenstockes nie erzielt zu haben meine. —

Und nun die Rache an den Übeltätern! Um den Wühlmäusen im Garten beizukommen, bin ich vor einiger Zeit auf ein sehr einfaches Mittel aufmerksam gemacht worden. Alte Konservenbüchsen, deren Deckelrand vom Klempner glatt entfernt worden ist, lässt man so tief in die Erde ein, dass Büchsenrand und Erde auf gleicher Höhe liegen. Die Büchse füllt man zu einem Drittel mit Wasser an. Über Nacht plumpsen die Mäuse hinein, haben aber in dem Wasser keinen Absprung nach oben und ersaufen. Auf diese Weise habe ich an einer Mauer in 5 Büchsen in wenigen Wochen eine Menge Mäuse gefangen und die am Rosenstock begangene Freveltat gerächt.

Wilhelm Hartmann, Grevenbroich.

In Nr. 3 d. J., Seite 44, haben wir über den Rosenpflanzungstag in Portland den Bericht des deutschen Konsuls an das Reichsamt des Innern mitgeteilt. Nachstehendes Schreiben hat uns das Reichsamt am 23. November d. J. in dankenswerter Weise zur Veröffentlichung überlassen. P. L.

Rosenfest in Portland-Oregon *)

(der Sommer-Hauptstadt Amerikas).

Eine 100000 Dollar-Ausstellung gänzlich frei!

Auszug aus dem Programm des 4. jährlichen Portland-Rosenfestes.

Montag, 6. Juni 1910. Morgens: Begrüssung der Heimkehrenden.
Mittags: Ankunft des Rex Oregonus, Königs des Festes und der Luftflotte.
Abends: Ital. Nacht und allgemeine Illumination; Brotschlacht des Monitor und Merrimac etc. in Oaks Park.

Dienstag, 7. Juni 1910. Morgens: Rosenregen, veranstaltet von der Peninsula Rose Carnival-Gesellschaft.
Nachmittags: Feierliche Eröffnung der Rosen-Ausstellung durch die Portland Rose Society.

Mittwoch, 8. Juni. Morgens: Grosse Preisverkündigung in der Ausstellung.
Mittags: Parade der dekorierten Autos; Rosenausstellung.
Abends: Zerstreuungen, Brötchenschlacht, Schluss der Ausstellung.

Donnerstag, 9. Juni. Nachmittags: Grosse Parade der geschmückten Pferde und Wagen; Rosenschlacht.

*) Vgl. Nr. 4, S. 75.



Abends: Glänzende elektrische Parade vor Rex Oregonus.

Freitag, 10. Juni. Morgens: Allgemeiner Empfang und Begrüssung der auswärtigen Kunden durch alle Geschäftshäuser.

Nachmittags 5 Uhr: Die menschliche Rosenknospen-Parade, an der 5000 Schulkinder teilnehmen.

Abends und Sonnabend noch verschiedene Festlichkeiten.

Das Portland-Rosenfest hat internationalen Ruf. China hat sein Laternenfest, Tokio seine Kirschenblütenparade, Europa seine Feste und Zerstreuungen, aber Portland ist es beschieden, zu schwelgen in einem Rosenfeste, einem wirklichen Blumen-Karneval, welcher die Aufmerksamkeit der ganzen zivilisierten Welt schon auf sich zieht. Gleich bleibende Hotelpreise, völlig Raum und Freude für alle!

Der Bericht lautet:

Kaiserl. deutsches Konsulat.

Seattle, 3. November 1910.

Seiner Exzellenz

dem Herrn Reichskanzler Dr. von Bethmann-Hollweg

Berlin.

Das alljährlich wiederkehrende Rosenfest in Portland fand dieses Jahr vom 6.—11. Juni statt. Zum Unterschied von früheren Jahren, wo es gelegentlich vorgekommen war, dass die Stadt Portland sich für ihr Rosenfest die nötigen Blumen von Kalifornien kommen lassen musste, zeigte Portland in diesem Jahre einen so grossen Reichtum an Rosen, dass nicht allein die ganze Stadt und die Innenräume aller Hotels und Restaurants sowie die bei den Umzügen mitwirkenden Automobile, Wagen, Pferde und Menschen reichlich mit Rosen dekoriert wurden, sondern dass auch noch an wieder abreisende fremde Besucher allein von dem durch seine Rosenzucht bekannten Peninsula-Distrikt 15 Millionen Rosen zur Verteilung gelangen konnten.

Zu 90 % war die rosafarbene, der la France-Rose ähnliche Portlandrose vertreten. Weisse Rosen kamen so gut wie gar nicht vor, sondern nur einige wenige gelbliche Farben und ausserdem noch dunkelrote. Angeblich waren alle Rosen, die bei dem Fest Verwendung fanden, in Portland selbst gezüchtet.

Das in zwei Exemplaren hier gehorsamst beigefügte Programm zeigt eine ganze Anzahl von Nummern für die sechs Tage, von denen indessen wirklich erwähnenswert nur folgende sind: Die Rosenausstellung, die am 7. Juni, nachmittags 3 Uhr, durch den Präsidenten der Rose Society E. Drake eröffnet und Mittwoch, nachts um 12 Uhr, geschlossen wurde; die Automobil-Umfahrt am 8. Juni, an der rund 150 mit Rosen dekorierte Automobile teilnahmen; der Blumenkorso der Reitpferde, Equipagen und Wagen und die elektrische Parade am 9. Juni und schliesslich noch der Blumenkorso der Kinder am 10. Juni, an dem sich etwa 2500 Kinder beteiligten.

Die Rosenausstellung fand in der Armory (Versammlungs- und Übungshalle der Miliz) statt. Der etwa 6000 Personen fassende Raum war mit hübsch arrangierten Blumengruppen so völlig ausgefüllt, dass für die durchströmende Menge nur schmale Gänge übrigblieben. Der Besuch war ausserordentlich rege, denn am 1. Tage haben 100000 und am 2. Tage 75000 Personen Eintrittskarten zur Ausstellung benutzt, von denen jede 10 Cents (= 4,25 Pfg.) kostete, so dass durch die Rosenausstellung allein 17500 Dollar eingekommen sind. Unter den ausgestellten Blumen herrschte ebenfalls die rosafarbene Portlandrose vor*); indessen waren auch eine ganze Anzahl fremdländischer Rosen vertreten, vor allen französische und englische; Rosen deutscher Herkunft waren nicht ausgestellt. Den ersten Preis für das schönste Einzelexemplar einer Rose fiel auf eine englische Sorte, „J. B. Clark-Rose" genannt, die von roter Farbe mit tiefdunkler Schattierung und von vollendeter Formenschönheit war. Die meisten der ausgestellten Blumen waren geschnitten und zu schönen Arrangements in Körben oder auf Gestellen zu Pyramiden aufgestellt, einzelne besonders schöne Exemplare, von denen es eine ganze Anzahl gab, in Vasen. Nur etwa ein Viertel der ausgestellten Blumen waren, in Töpfe gepflanzt, aufgestellt. Im ganzen bot die Ausstellung einen prächtigen Anblick und war des Besuchs wert.

Von den vorher erwähnten Umzügen der blumendekorierten Automobile, Pferde und Wagen und der elektrischen Lichtgruppen verdienen besonders letztere Erwähnung. Diese sogenannte elektrische Parade des Karnevalkönigs fand am Abend des 9. Juni statt und bot ein geradezu grossartiges Bild. Der Umzug bestand aus etwa 25 allegorischen Gruppen, die auf Untergestellen von elektrischen Strassenbahnwagen aufgebaut und mit der elektrischen Oberleitung in Verbindung gebracht waren, so dass sie auf den Gleisen der Strassenbahn langsam vorwärtsbewegt werden konnten. Die einzelnen Gruppen hatten amerikanische Embleme zum Gegenstand, meist lokaler Natur, wie z. B. die „Rose-City," „The Columbia Trust Company," „Manufacturers' Association," „Bay Ocean Park," „King Apples," „Ancient Order of Hibernians" und andere mehr. Alle Gruppen waren in überreichlicher Weise mit elektrischen Lichtkörpern versehen, so dass bei der herrschenden Dunkelheit der Lichteffekt glänzend war. Allein für diese elektrische Lichtparade sollen 16400 Dollar verausgabt worden sein. Aber auch die anderen Umzüge waren in ihrer Art vollendet arrangiert und ausgeführt. Besonders reizend war bei dem Korso der Pferde und Wagen das rote Feld und einzelne gut bespannte und geschmackvoll dekorierte Vierer- und Sechserzüge, welche letzteren vom Sattel aus gefahren wurden. Leute, die in Nizza waren, behaupten, dass der dortige bekannte Blumenkorso sich nicht mit dem Portland-Rosenfest vergleichen könne.

Allerdings haben die Bürger Portlands es sich auch etwas kosten lassen, um ihr Rosenfest so zu gestalten, wie es verlaufen ist. Allein die Bürger Portlands haben durch Subskriptionen 38000 Dollar für das Fest aufgebracht; dazu kommen noch die Kosten für die Ausschmückung ihrer Häuser und sonstige Arbeiten oder Leistungen, die für das Fest getan wurden, so dass im ganzen die Totalausgabe, die das Rosenfest verursacht hat, auf 100000 Dollar geschätzt werden kann. Hiervon sind ausgegeben für elektrische Lichtparade 16400 Dollar, für Musik (etwa 12 grosse Musikkapellen konzertierten in Portland während des Festes) 2500 Dollar, Druckerkosten für Annoncen, Einladungen etc. 5900 Dollar, für Dekorationen und Preise 3500 Dollar, für Büroausgaben 6400 Dollar und für Kassen- und sonstige Botendienste 2400 Dollar. Diese Ausgaben sind zu den angeführten Beträgen gebucht worden. Indessen wird mir von sachkundiger Seite versichert, dass mehr als das Doppelte dieser Ausgaben noch ausserdem für das Fest aufgewendet worden ist. Wenn man bedenkt, dass New Orleans 200000 bis 400000 Dollar für Fastnacht und San Francisco 100000 bis 200000 Dollar für das sogenannte Portola-Fest jährlich ausgibt, so erscheint es durchaus wahrscheinlich, dass für das sechstägige Rosenfest in Portland 100000 Dollar ausgegeben wurden.

*) Mme Caroline Testout ist in Portland die Universalrose. Die Redaktion. P. Lambert.

Entsprechend der riesigen Reklame, die von Portland aus für das Rosenfest vorher gemacht worden war, war der Fremdenbesuch ein ungeheuerer. Die Eisenbahnen und elektrischen Bahnen, die von aussen her nach Portland führen, haben in der Rosenfest-Woche die dreifache Anzahl von Reisenden wie zu gewöhnlichen Zeiten befördert. Es wird angenommen, dass 125000 Fremde von weit her und ebensoviele aus der näheren Umgebung Portlands an dem Rosenfeste teilgenommen haben. Bis zum 7. Juni morgens hatten die Eisenbahnen bereits 50000 Fremde nach Portland gebracht. Die meisten Fremden sollen aber erst am Mittwoch und Donnerstag in Portland eingetroffen sein. Circa 30000 Fremde sollen die ganze Woche und etwa doppelt so viele mindestens drei Tage in Portland geblieben sein. Wie stark tatsächlich die Teilnahme an dem Rosenfest gewesen ist, zeigt eine angeblich zuverlässige Statistik der elektrischen Strassenbahn, wonach am 7. Juni 300000, am 8. Juni 325000 und am 9. Juni 402300 Menschen auf der elektrischen Strassenbahn befördert worden sind. Zur ungefähren Berechnung des fremden Kapitals, das durch das Rosenfest nach Portland hereingebracht worden ist, wird in unterrichteten Kreisen Portlands angenommen, dass während der Rosenfestwoche ungefähr 200000 Fremde, d. h. nicht in Portland oder näherer Umgebung Ansässige, Portland besucht und dass jeder von ihnen durchschnittlich mindestens zehn Dollar ausgegeben hat. Schon bei Annahme dieses augenscheinlich sehr geringen Massstabes würde sich eine Einnahme von 2 Millionen Dollar ergeben, die nur von fremden Besuchern des Rosenfestes herrührt. Dass das Rosenfest für die interessierten Kreise tatsächlich ein gutes Geschäft gewesen sein muss, beweist die Tatsache, dass eine der Eisenbahngesellschaften, ich glaube die Northern Pacific, sich schon jetzt bereit erklärt hat, für das nächstjährige Rosenfest allein von sich aus 25000 Dollar beizusteuern. Andere Interessentenkreise sollen ähnlich hohe Anerbieten gemacht haben, so dass man in Portland daran denkt, das Rosenfest im nächsten Jahre noch weit grossartiger zu gestalten als dieses Jahr.

Einen Durchschlag dieses gehorsamen Berichts für den Verein deutscher Rosenfreunde beehre ich mich beizufügen. (gez.): v. Löhneysen.

Solche Rosenfeste möchten wir doch, wenn auch etwas bescheidener, ins Auge fassen! Welche Rosenstadt Deutschlands wird damit beginnen und den Ruhm für sich beanspruchen? P. Lambert.

○ Kultur und Pflege ○

Rosen düngen.

Im letzten Sommer sind in verschiedenen Gartenzeitungen über Düngen der Rosen von Fachmännern mehrere Mitteilungen gemacht worden. Ich möchte diesen meine eigenen Erfahrungen anschliessen, bemerke aber, dass ich nur Rosenfreunde nicht Rosengärtner bei diesen Zeilen im Auge habe.

Meine Erfahrung geht dahin, dass auch im Düngen der Rosen, wie überall, der Mittelweg der beste ist. Fachleute können da gewiss intensiver vorgehen und dementsprechend grössere Erfolge erzielen, aber Privat-Rosenfreunden möchte ich im allgemeinen Vorsicht empfehlen, so lange sie nicht eigene Versuche gemacht haben.

Nach Verwendung von Abortdünger in den Anlagen einer Badestadt sah ich einmal, wie die Rosen im Gewächshause und im freien Lande auf einmal völlig krank und fast vernichtet waren, während ich sie im Jahre vorher in kräftigem Wuchs und in üppiger Blüte gesehen hatte.

Im Rosenhause war Abort aus einem nahen Hotel zur Düngung verwendet, und auf das grosse Rosenfeld der städtische Kanal zu dem gleichen Zwecke geleitet worden. In beiden Fällen waren die Rosen verloren. Gemüse, welches nachgepflanzt wurde, um einigen Schadenersatz zu geben, entwickelte sich ganz gut. Es scheint, dass scharfe Desinfektionsmittel in der Jauche waren, welche alles verdarben. Also Vorsicht, besonders in Städten, wo diese gefährlichen Beimischungen leicht, wenn auch nicht immer, mehr oder weniger vorhanden sein werden.

Nun machte ich selbst einen Versuch mit vergorener Rinder-, Tauben- und Hühnerdünger-Jauche und kann sagen, dass der Erfolg gut war. Stöcke (Rosen), die schon 2—3 Jahre im Topf waren und sehr verkümmert aussahen, pflanzte ich aus. Als ich einigemal mit der genannten Jauche gegossen hatte, erholten sie sich sehr rasch und blühten bald und erfreuten mich bis jetzt mit Rosen, was ich gar nicht erwartet hatte, da abgetriebene Topfpflanzen in demselben Jahre in der Regel nicht mehr blühen. Auch die Farben prägten sich viel schärfer aus; ich merkte dies ganz besonders an Mme N. Levavasseur, mit welcher ich gar nicht zufrieden war, weil sie immer so mager blühte, nun aber gesund und schön dunkelrot dastand. Br. Alf., Wrzbrg.

Wo die Rosen stark an Meltau gelitten hatten, sollte man nach dem Blattfall die Triebe mit 2proz. Schwefelkaliumbrühe anstreichen oder spritzen.

Wo der rote Pilz (Nectria dictissima) an Bäumen auftritt, streiche man die Stellen mit 30-proz. Karbolineum an.

Im Rosenhause beginne man mit regelmässiger Tabakräucherung alle 8 Tage, um die Blattlaus zurückzuhalten. Die Heizröhren sind regelmässig mit etwas Schwefel zu belegen, dies wird das Auftreten des Meltaus hindern. P. L.

Feinde u. Freunde der Rose

Schädlinge.

Über den Rosenfleckenpilz schreibt Stockmann-Osterwieck (Harz) im „Prakt. Ratgeber“ wie folgt:

Ich hatte Asteroma radiosum vor zwei Jahren durch Soleil d'or in meine Pflanzung bekommen, und der Pilz hatte sich im ersten Sommer etwa auf 2 Meter im Umkreise ausgebreitet. Auf Ihre Veranlassung spritzte ich mit Kupferkalkbrühe im Frühjahr, und da ich noch etwa einen Zentner Thomasmehl hatte, mit dem ich nicht recht wusste, was damit anfangen, da ich im vorigen Sommer fand, dass die gelben Rosen, denen ich im Düngerguss etwas Thomasmehl zusetzte, anstatt satter in der Farbe immer heller, fast weiss wurden (Belle Lyonnaise, Perle des jardins), liess ich den Zentner Thomasmehl ausstreuen auf das ganze Rosenbeet (16 × 6 Meter) und oberflächlich eingraben. Kalk und Baulehm waren dem Beet, das aus schwarzer Gartenerde bestand, schon seit zwei Jahren zugesetzt worden. Ergebnis: Schon im Anfang Juli war die ganze Pflanzung voll vom Pilz und die durch Düngergüsse kräftigst entwickelten Rosenblätter, besonders der ausgetriebenen jungen Okulate zeigten ihn am meisten und fielen gelbwerdend ab, um jungem Laub Platz zu machen. Schon im August war fast die ganze Pflanzung kahl durch Rost und Sternpilz. Hoffen wir auf einen bessern Sommer.

○ ROSENSORTEN ○

Tausendschön, Graf Zeppelin, Gartendirektor Hartrath.

Wer die im Jahre 1906 von J. C. Schmidt in Erfurt in den Handel gegebene Schlingrose Tausendschön inzwischen genügend kennen gelernt hat, wird mir zugeben, dass sie unter den neueren Rankrosen mit obenan steht. Man darf die Anschaffung aufs wärmste empfehlen. Eine von mir im Herbst 1906 auf Rasen als Säulenrose angepflanzte Tausendschön bildete im vergangenen Sommer in meinem Rosengarten den Hauptanziehungspunkt. Ihre Blütezeit hielt etwa 6 Wochen an, — für eine Rankrose aussergewöhnlich lange. Im Herbst des vorigen Jahres hatte sie eine Höhe von 4 m erreicht und ragte über die Trauerrosen und Pyramiden ihrer Umgebung hinaus. Da der vorhergehende Winter sehr mild gewesen war, kamen alle Triebe unversehrt durch. Anfang Juni entwickelte sich eine ganz ausserordentliche Blütenfülle. Wer damals diese Pracht sah, war entzückt, nicht allein über den Blütenreichtum, sondern auch über die prachtvolle Färbung der einzelnen Röschen. Je nachdem nämlich dieselben eben aufgegangen oder im Verblühen sind, leuchten sie hell-, zart- oder karminrosa oder weisen auch alle drei Farben nebeneinander auf, panachiert. Die offenen Röschen mit den etwas gekrausten Blütenblättern sind den rosafarbenen Balsaminen nicht unähnlich. Dieses herrliche Farbenspiel wirkt auf das Auge angenehm, es sättigt dasselbe nicht so, wie das Karmesinrot der Crimson Rambler. Zudem wird diese Farbentönung noch vorteilhaft durch die frische, glänzend grüne Belaubung gehoben. Dass man die Schlingrose Tausendschön zu schätzen weiss, sah ich im Rosarium der Mitglieder des V. d. Rfde. in M.Gladbach, wo sie gar vielfach vertreten ist, meist zur Herstellung von Bogengängen benutzt. Die beste Wirkung erzielt Tausendschön, wenn sie auf Rasen einzeln steht. Den grünen Rasenteppich vermisste ich in M.Gladbach; die über und über mit Blütenrispen schwer beladenen Bogen würden sonst noch einen weit gefälligeren Schmuck bilden.

Ich schickte Herrn Lambert eine Photographie meiner Tausendschön als Säulenrose, und er nimmt vielleicht Veranlassung, diese in der Rosenzeitung wiederzugeben. Acht Tage nach der Aufnahme war der Blütenreichtum noch weit üppiger.

Léonie Vienot soll eine Verbesserung von Tausendschön sein. Wo diese herstammt, weiss ich nicht, und eine Sorte dieses Namens fand ich bisher noch in keinem Kataloge. Ich sah eine prächtige Rispe von Léonie Vienot auf der M.Gladbacher Schnittblumen-Ausstellung, von Herrn Bermbach ausgestellt.

Die in der vorigen Nummer der Rosenzeitung von Herrn Peter Lambert beschriebene Kletterrose Graf Zeppelin (T. Boehm, Obercassel) wird das Sortiment der besseren Schlingrosen ebenfalls vorteilhaft bereichern. Der Anblick der schönen, langen Ranken, von Herrn Boehm äusserst geschickt dekorativ ausgestellt, erfreute uns Preisrichter in M.Gladbach sehr, und wir gewannen einen recht günstigen Eindruck von dieser Schlingrose. In unserer Begeisterung für die Neuheit beantragten wir als Auszeichnung die Medaille des V. d. Rfde., die bekanntlich auch vom Vorstande verliehen wurde.

Eine neue, sehr schöne Teehybride Gartendirektor Hartrath bringt uns 1911 die holländische Firma M. Leenders & Cie. in Steil-Tegelen. Sie war in M.Gladbach zum erstenmal ausgestellt und fand ungeteilten Beifall. Es ist eine vornehme Rose mit guten Eigenschaften. Sie erinnert auf den ersten Blick an Caroline Testout. Herzlich freuten wir uns darüber, dass dem grossen Rosenfreunde Herrn Direktor Hartrath eine solche wirklich gute Neuheit gewidmet wurde.

Das wäre nun mein letzter Artikel, den ich Herrn Lambert zuschicke. Er gedenkt die Redaktion und Geschäftsführung mit Schluss dieses Jahres niederzulegen, wie er in der vorigen Nummer bekanntgab. Diese unerwartete Nachricht hat mich, der seit 16 Jahren dem V. d. Rfde. angehört, sehr betrübt. Doch hoffe ich — und jedenfalls mit vielen anderen —, dass dieser Entschluss noch

nicht endgültig ist, und dass Herr Lambert, unser verehrter Redakteur, seine schwer zu ersetzenden Dienste dem Verein deutscher Rosenfreunde noch weiter widmet*). Das wäre die beste Bürgschaft für das von ihm gewünschte stetige Wachsen und Gedeihen unsers Vereins.

Wilhelm Hartmann, Grevenbroich.

Multiflora-Hybride Birdie Blye.

M. Geier, Lieser a. d. Mosel.

Um einer hier erst neu angelegten Mistbeet-Anlage einen hübschen Rahmen zu geben, beschloss ich, die Anlage mit Kletterrosen zu umgeben. Es war im Frühjahr 1907. Mir war dadurch eine willkommene Gelegenheit geboten, eine Anzahl neuerer Kletterrosen, deren Sortiment sich in den letzten Jahren mit Riesenschritten vermehrt hat, anzupflanzen.

Da ich ein Liebhaber von Rosen, besonders von Kletterrosen bin, und der mir sonst zur Verfügung stehende Raum leider etwas beschränkt ist, so pflanzte ich von jeder Sorte nur ein Exemplar. Ohne Zweifel ist die Gesamt-Wirkung solcher Anlagen, die nur mit einer Sorte bepflanzt sind, zur Blütezeit in der Regel imponierender, mir war es jedoch um die Ausprobung einer möglichst grossen Anzahl Sorten zu tun. Ich wollte den Wuchs, den Blütenreichtum, die Form und die Farbe der Blüten vergleichen, ferner die Winterhärte, und auch sehen, welche Fortschritte in der Zucht der Kletterrosen in den letzten Jahren zu verzeichnen sind, nachdem man jahrelang fast nur Crimson Rambler gepflanzt hatte. Gewiss, diese Sorte ist, wenn gesund, schön, sogar sehr schön. Aber nicht für alle Lagen, nicht für alle Zwecke passt sie. Doch davon ein andermal.

Die Preise für Kletterrosen — auch die neueren — sind niedrig, so dass eine solche Anlage keine grossen Anforderungen an den Geldbeutel stellt. Jetzt aber, nach 2 Jahren, welchen Eindruck machen die pergola-artig gezogenen Kletterrosen zur Blütezeit? Die an die Strasse grenzende Anlage wird zur Blütezeit allgemein bewundert. Zu jeder Stunde kann man Vorübergehende sehen, die Halt machen und sich einige Zeit an der in verschwenderischer Fülle gebotenen Blumenpracht erfreuen**). Ja, bezaubernd schön sind unsere Kletterrosen. Ich hoffe und wünsche, dass sie viel, viel öfter in den verschiedenen Formen gepflanzt werden möchten. Und gerade durch Anpflanzungen an der Strasse wird das Verständnis für die schönen Kletterrosen gefördert werden. Das habe ich hier in den letzten Jahren genugsam erfahren. „Bitte, schreiben sie mir den Namen dieser schön rosa blühenden einfachen Sorte auf;“ „wie heisst die kleinblumig gefüllte weisse Sorte?“; Ein dritter hatte sich wieder eine andere Schönheit ausgesucht, kurz, jeder fand in dem Sortiment dasjenige, was seinem Geschmack zusagte.

Unter den zur Anpflanzung ausgesuchten Sorten befand sich auch Birdie Blye; sie ist im Katalog als Multiflora-Hybride unter den Kletterrosen angeführt, allerdings mit dem Bemerken, dass sie nur 1—1,20 m Höhe erreicht. Im Vertrauen auf unseren kräftigen Boden, die Abstammung einerseits von der sehr stark wachsenden Kletterrose Helene und den Umstand, dass sie unter den Kletterrosen angeführt wurde, legte ich den Höhenangaben wenig Wert bei und glaubte es mit einer schwach wachsenden Kletterrose zu tun zu haben. Zur Vorsicht wählte ich als Nachbarn von ihr Sorten, die als starkwachsend empfohlen waren, damit diese die etwa entstehenden Lücken ausfüllen könnten. Und das war gut; denn eine Kletterrose ist B. Blye nicht. Sie entwickelt sich zwar sehr gut, kommt aber allem Anschein nach nicht über 2 m Höhe hinaus. Ein Fehler ist das zwar nicht, denn sie lässt sich auch so wohl vielseitig mit bestem Erfolge verwenden.

Eine Bemerkung möchte ich hier kurz einschalten. Unsere Rosenzüchter werden jedenfalls gut tun, in ihren Katalogen Sorten von so schwachem Wuchse bald gesondert aufzuführen. Bei den vielen Kreuzungen, die zwischen den verschiedenen Rosenklassen schon ausgeführt worden sind und in Zukunft jedenfalls noch in viel stärkerem Masse werden ausgeführt werden, ist es schon jetzt oft eine Unmöglichkeit, mit Sicherheit festzustellen, zu welcher Klasse diese oder jene neue Rose zu rechnen ist. So z. B. wo bleibt bei manchen neueren Züchtungen die Grenze zwischen den Klassen der Multiflora und der Wichurana? Gewiss ist bei einer Anzahl Sorten leicht festzustellen, ob diese oder jene Sorte mehr zur Multiflora- oder zur Wichurana-Klasse gehört. Aber Sorten vom Wuchse einer Birdie Blye können nicht gut zu den Kletterrosen gezählt werden. Um Irrtümer zu vermeiden, wäre es vielleicht angebracht, sie als Halbkletterer oder unter einem andern passenden Sammelnamen aufzuführen. Das würde jedenfalls die Übersicht sehr erleichtern und Irrtümer ausschliessen.

Im Jahre 1907 ist die Rose Birdie Blye von Conard & Jones Co. in den Handel gegeben worden. Meines Wissens ist sie noch wenig oder gar nicht in der Fachpresse erwähnt worden. Ihre guten Eigenschaften scheinen demnach noch nicht recht bekannt zu sein. Ausserdem ist auch daran schuld, dass derartige Rosen, als Ziersträucher verwendet, in Anlagen bei weitem nicht so gewürdigt werden,

*) Soweit es mir möglich bleibt, soll dies auch geschehen. P. Lambert.

**) Leider wurde der Obergärtner genötigt, alle diese schönen Rosengänge zu entfernen, um Raum für Obst und Gemüse zu gewinnen. Die Red.

wie dies ihrer Schönheit entsprechend geschehen sollte. Die Hauptblütezeit fällt in die Monate Juni-Juli. Die Blumen stehen in lockeren Büscheln, sind leicht gefüllt, mittelgross, von lebhaft rosenroter Farbe und von schwachem Duft. Auf dem dunklen Untergrunde der schönen Blätter heben sich die in Menge erscheinenden Blumen wirkungsvoll ab. Der äusserst reich blühende Strauch ist von guter Fernwirkung. Der Hauptvorzug dieser Sorte ist ihr öfteres Blühen. Immerfort erscheinen eine Anzahl neuer Triebe, auf deren Ende jedesmal ein Büschel Blumen erblüht. Es sind im Laufe des Sommers bis in den Herbst hinein immerfort eine Anzahl solcher blühenden Triebe an dem Strauch, so dass er nicht etwa nur mit vereinzelten wirkungslosen Blumen dasteht. Als Ende Oktober Herr P. Lambert unsere Anlagen besuchte, äusserte er sein Erstaunen und seine Freude über diesen Strauch, der selbst damals noch mit einer grossen Anzahl schöner Blumen bedeckt war. Noch jetzt, Mitte November, ziert eine Anzahl Blumen den Strauch. Um dieses andauernde Blühen zu erreichen, muss man der Sorte einen sonnigen Stand und kräftiges Erdreich geben; denn nur dann ist es ihr möglich, genügend frische Triebe zu entwickeln, an deren Ende die Blumen erscheinen. Es sind das zwar ziemlich selbstverständliche Dinge, denn jeder Pflanze, die immerfort wachsen und blühen soll, muss auch die dazu nötige Nahrung zugeführt werden. Unsere Rose ist bis jetzt jedes Jahr einigemal mit Jauche gedüngt worden, eine andere Düngung hat sie noch nicht erhalten.

Die Sorte ist hier vollständig winterhart; sie bildet kräftige Triebe, die in der Jugend rötlich sind. Für Krankheiten scheint sie nicht empfänglich zu sein; wenn auch ihre Nachbarn zum teil schon vom Meltau befallen waren, blieb sie vollständig gesund. Die Stacheln sind nur klein und schwach.

Die Rose Birdie Blye eignet sich durch ihr reiches andauerndes Blühen, die schöne Farbe der Blumen, die schöne gesunde Belaubung und wegen ihrer Härte ausgezeichnet zur Bekleidung von Gittern und niederen Mauern, zu Spalieren, zur Bekleidung von Säulen und dergleichen. Besonders aber sollte sie, wie noch so manche andere schöne Rose, recht viel als Zierstrauch Verwendung finden, z. B. an Böschungen, an Felsenpartien, als Einzelpflanze oder in lockeren Büschen auf dem Rasen, am Rande von Gehölzgruppen und als Vorpflanzung.

Es ist ein schönes und dankbares Material, das dem Landschaftsgärtner in diesen Zier-Rosensträuchern geboten ist. Möge es recht oft verwendet werden.

Remontierende Wildrosen.

Es hat lange gedauert, bis die Verwendung der Wildrosen zu Parkzwecken in Aufnahme kam. Heute werden sie recht wohl gewürdigt; das zeigte sich in Liegnitz, wo an Felsen und Abhängen derartige Rosen in schönster Gruppierung zu sehen waren. Herr Strassheim war es wohl, durch dessen Ausstellung in Frankfurt 1897 die landschaftliche Verwendbarkeit solcher Rosen weiteren Kreisen bekannt wurde. Die Pflanzen waren dort nicht nach Klassen geordnet. Ich erinnere mich noch, wie Herr Olbricht, der grosse Rosenkenner, bei dem Besuche der Ausstellung in die Worte ausbrach: „Wie herrlich und schön! Ich werde wiederkommen, wenn die Sträucher Früchte tragen."

Eine unliebsame Eigenschaft der Wildrosen ist, dass nur wenige remontieren. Auf die remontierenden möchte ich hier hinweisen.

Rosa Rapa *Bosc.* (Carolina) blüht rötlich rosa. Sie ist einfach, hat gesundes Laub und ist, wie alle Carolinae, keinen Krankheiten unterworfen. Sie blüht immerzu, lässt sich willig in jede Form schneiden und blüht, bis der Frost sie zerstört.

Rosa Beggeriana *Schr.* (Cinnamomea), mit grossen und kleinen Blütenbüscheln, ist weisslich rosa. Eigenartig sind ihre heidelbeerähnlichen Früchte.

Rosa Nuttalliana *Parry* (Carolina) blüht rötlich rosa und hat gesundes Laub.

Stanwell *Lee* gehört zu den Pimpinellen, blüht fleischfarbig weiss und hat grosse Blumen bis zum Herbst.

Rosa umbrella *Hort.* (Synstylae) hat einfache weisse Blüten in grossen Büscheln wie moschata alba.

Champney *Hort.* (moschata × bengalensis) ist halbgefüllt und bringt weissliche Blumen bis in den Herbst hinein.

Rosa Chaberti *Deséglise* (gallica × canina), rötlich rosa blühend, ist später reich beladen mit länglichen roten Früchten. Sie hat rötliches Holz und wenige Stacheln.

Rosa Chaberti gracilis *Hort.* ist der vorigen ähnlich. Die Früchte sind mehr rund.

Unter Umständen ist das starke Wachstum aller dieser Rosen für die besonderen Zwecke der Parkgärtnerei störend. Dann ist es angebracht, sie im Winter zurückzuschneiden. Wenn das aber nicht nötig ist, dann mag man sich darauf beschränken, das alte Holz zu entfernen, denn hie und da kann es doch passieren, dass der folgende Flor durch den Schnitt sich beeinträchtigt zeigt. Ich schnitt im Winter R. moschata alba zurück, um einen runden Busch zu erhalten. Die Pflanze brachte kräftige Triebe, hat aber nicht geblüht.

Sangerhausen, 10. Sept. 1910.

R. Vogel, Rosargärtner.

Rosen für den Balkon.

Zu folgender Notiz bin ich angeregt durch den Vortrag des Herrn Kiese über die Ausschmückung

der Balkons, wo Rosen in Kästen verwendbar sind. Ich wollte eine grosse freistehende Vase statt mit Sommerblumen mit Rosen bepflanzen. Ich bat Herrn Knopf-Rossdorf, mir geeignete Rosen zu senden, der solche denn auch dem Rosarium bereitwilligst zur Verfügung stellte. Es waren die schöne Hiawatha mit einfachen dunkelroten Blüten und gelben Staubfäden und die ebenso schöne Katharina Zeimet in weiss. Beide Rosensorten blühten herrlich, aber schliesslich gelangte Hiawatha zur Herrschaft, bis Katharina Zeimet zuletzt ganz versagte.

R. Vogel.

Englische Preis-Rosen.

(Übersetzt von P. Lambert.)

Züchter: Mc. Greedy & Son.

Mrs. Herbert Stevens. Weisse Teerose, spitze Mitte, mittelgross. (Goldene Medaille).

Mrs. Muir Mc. Kean. Gut gefüllte Blume von glänzender Zinnoberfarbe mit purpur. (Wertzeugnis.)

Dorothy Ratcliffe. Blassrosa, sehr schöne Form. (Silberne Medaille.)

Zücher: Hugh Dickson.

Marchiones of Waterford. Kugelig, gut gefüllt, leuchtend rosa in der Mitte, zum Rande blasser.

Souvenir of Portland. Dunkelpurpur, gross, gefüllt und runde Mitte. (Silberne Medaille.)

Mrs. C. E. Allan. Blassrosa mit zurückgebogenen Petalen. (Silberne Medaille.)

Züchter: Rev. J. H. Pemberton.

Daphne. Hellrosa, halbgefüllt, von Juni bis November blühend, meltaufrei. (Wertzeugnis.)

Züchter: Alex. Dickson & Son.

Mrs. Foley Hobbs. Weiss mit einem zartrosa Ton in der Mitte. (Goldene Medaille.)

Züchter: W. Ferguson.

James Ferguson. Zartrosa, gefüllt und gut gebaut. (Silberne Medaille.)

Eine Auswahl der besten Schnittrosen (1910).*)

Bei einer Abstimmung des „Prakt. Ratg." sind nachstehende Sorten als die besten Schnittrosen genannt worden:

weiss	gelb	rosa	dunkelrot
Frau Karl Druschki 3	Maréchal Niel	Mme Caroline Testout 3	Fisher Holmes 2
Kaiserin 3	Gloire de Dijon 2	Mrs John Laing 2	Eugen Fürst
S. de la Malmaison	Perle von Godesberg	Louise Odier ?	Richmond 2
Maman Cochet (weiss) ?	Mrs Aaron Ward 2	Catherine Mermet	Prince Camille de Rohan
The Bride ?	Natalie Böttner	Pharisäer 1	General Mac Arthur 2
Kronprinzessin Viktoria	Le Progrès	Belle Siebrecht	Ulrich Brunner fils 2
Mme Pierre Oger ?	Harry Kirk	Dorothy Perkins	Crimson Rambler
White Killarney 2	Mme Jenny Gillemot	Jonkheer Mock	Etoile de France 2
Mrs Sharman Crawford	Franz Deegen	Queen Béatrice	Warrior
Grossherzogin Alexandra	Walter Speed	Frau Oberhofg. Singer	Friedrichsruh
	Duchess of Wellington !	Radiance	Laurent Carie
	Mr Jos. Hill	William Shean	J. B. Clark
	Marquise de Sinety	Mme M. de Luze	Rhea Reid
	Mme Mélanie Soupert	Dorothy Page Roberts	George C. Maud
	Pharisäer (gelb)	Mme Segond Weber	Charles J. Grahame
	Perle des Jardins	Mrs Pother Palmer	Mme J. W. Budde
	Mme Ravary	„ Sophia Neate	Gruss an Sangerhausen
	„ Bérard	Betty	Freiherr v. Marschall
		Dean Hole	François Coppé
		Killarney	Hugh Dickson
		Frau Ernst Borsig	Reine Marie Henriette
		Königin Carola 2	Alfred Colomb
		Dora Hansen	Marie Baumann
		Mme Abel Chatenay	

Diese Auswahl ist jedenfalls gut und erprobt.

In den Preislisten erfahrener Rosengärtner werden noch andere Sorten genannt. Einige Sorten, die gerade hier nicht besonders herzupassen scheinen, wenn sie auch sonst sehr schön sind, habe ich mit einem Fragezeichen versehen. Die mit Ziffern versehenen sind von mehr als einem Gutachter genannt worden.

O. S.

*) Zugleich als Antwort auf Frage 61 in Nr. 4.



Herbstblüher. Bei mir stehen jetzt am 28. Oktober noch in voller Blüte: Ecarlate, Agathe Nabonnand, Souv. de la Malmaison, Mme Hoste, Fellemberg, Mme Norbert Levavasseur; einige Blüten haben noch Testout, die Lyonrose und Friedrichsruh. Ich muss aber bemerken, dass alle Rosen Anfang Juli aus Töpfen in den Garten gepflanzt wurden. Dadurch sind sie wohl etwas begünstigt. Viele andere Sorten blühen bei gleicher Auspflanzzeit aber nicht. Bt.

Neuste Rosen für 1910/11.

(Die Beschreibungen sind die der Züchter.)

Züchter: P. Lambert.

Excellenz M. Schmidt-Metzler, Teehybride. Strauch kräftig buschig, aufrecht, wüchsig, bis 70 cm hoch, äusserst dankbar und dauernd blühend; jeder Trieb bringt 1 bis 3 Blumen auf langen Stielen. Knospe lang, spitz, gut aufblühend, niphetosweiss; Blume gross bis sehr gross, sehr gut gefüllt, breitpetalisch, weiss, leicht duftend, lange haltend, tadellos schön; zur Binderei und Vasenfüllung und als Gartenrose zu empfehlen. (Frau K. Druschki × Friedr. Harms.) Dem Andenken an den berühmten Arzt und Gartenfreund in Frankfurt-Sachsenhausen gewidmet.

M. H. Gräfin Chotek, Multiflora-Hybride. Parkrose, Solitär-, Spalier- und Heckenrose von ganz besonderer Wirkung. Winterhart bis in die äussersten Spitzen. Strauch aufrecht, buschig, Triebe bis 2½ m in einer Saison; Holz mit feinen Stacheln bewehrt. Laub gross, dunkel glänzend grün, haltbar, gesund, nicht unter Meltau und Rost leidend. Blume ziemlich gross, rund, kelchförmig, gut gefüllt, lange haltbar, in grossen, breiten, mächtigen Sträussen aufrecht am alten Holz blühend, hin und wieder auch 1—3 Blumen auf einem Nebentriebe. Von Juni bis August blühend, Farbe weithin leuchtend karmesinrot (Libertyfarbe), duftend. Ein einzelner Strauss füllt eine Vase. (The Farquhar × Richmond.) Oesterreich-Ungarns bedeutendster Rosenfreundin gewidmet.

Gartenstadt Liegnitz, Multiflora-Hybride. Parkrose; als Einzelpflanze, als Hecke oder als Spalierrose von grosser Schönheit und weitwirkender Farbenpracht. Strauch gänzlich winterhart, sehr buschig, aufrecht, ziemlich glattholzig, dicht belaubt; Blattwerk fest, glänzend, mittelgross. Blumen in Sträussen, kurz gestielt, dicht am Holze, auf der ganzen Länge der Triebe bis zur Spitze, zur Blütezeit fast alles Laub verdeckend. Blume mittelgross, halbgefüllt, kräftig purpurrot, in schieferviolett übergehend, was die Farbenwirkung noch steigert, da die Blumen sehr lange halten. Die goldiggelben Staubfäden leuchten kräftig aus der Mitte hervor. Ein Zierstrauch, welcher überall Verwendung finden kann und an die grosse 1910-er Rosen-Ausstellung in der Gartenstadt Liegnitz erinnern soll. (Helene Videnz × Dr. Andry.)

Züchter: Nicola Welter.

Frau Therese Lang, Teehybride. Wuchs der Pflanze ähnlich wie Johanna Sebus, jedoch aufrecht wachsend; volle, grosse, dunkelgrüne Belaubung. Knospen lang und spitz, aufrecht stehend, einzeln bis zu dreien; leicht und willig blühend. Blume gross bis sehr gross, stark gefüllt, von edlem Bau, sehr wohlriechend. Die Farbe ist ein leuchtendes Karmesinrot. Sorte für alle Zwecke, besonders als langgestielte Schnittrose. (Caroline Testout × Johanna Sebus.)

Hofgärtner K. Schinke, Teehybride. Wuchs stark, aufrecht wachsend wie Richmond, volle, grosse, rötlichgrüne Belaubung, stark bedornt. Knospen und Blumen aufrecht stehend, sehr reichblühend. Blume mittelgross bis gross, gut gefüllt. Die Farbe hochfeuerrot, weithin leuchtende Feuerfarbe. Gruppenrose I. Ranges. (Richmond × mit unbenanntem Sämling.)

Prinz Rupert, Teehybride. Wuchs und Belaubung ähnlich Apotheker G. Höfer. Die Knospen sind sehr lang, spitz, öffnen sich sehr gut. Blumen sehr gross, 12—14 cm Durchmesser, sehr stark gefüllt, von herrlicher Form, aufrecht stehend auf starken Stielen. Farbe glänzend purpurrot. Sehr wohlriechend. Vorzügliche Schnitt-, Ausstellungs- und Dekorationsrose. (Apotheker G. Höfer × Liberty.) — Prinz Rupert, Name einer neugegründeten Stadt in Canada am Stillen Ozean.

Wilhelm Frank, Teehybride. Strammer, aufrecht stehender Wuchs, volle, dunkelgrüne Belaubung. Knospen fast nur einzeln, aufrecht, lang, kelchförmig. Blumen sehr gross, gut gefüllt und von schönem Bau, die äusseren Blumenblätter sind leicht zurückgebogen. Farbe weiss, im Innern leicht fleisch- und lachsfarbig angehaucht. Wohlriechend. Gruppen- und Schnittrose. (Stammt von Mme Jenny Gillemot.) — Einem Rosenfreunde in Zweibrücken (Pfalz) gewidmet.

Maria Rath, Polyantha. Pflanze aufrecht, bis 50 cm hoch, buschig, schöne Belaubung. Blumen einzeln bis zu dreien, gross, stark gefüllt und schön gebaut. Äussere Blumenblätter gelblich weiss, Zentrum leuchtend dunkelgelb. Sehr wohlriechend und reichblühend. Prachtröschen.

Züchter: Jacobs.

Herzogin Maria Antoinette, Teehybride. Diese Rose kann als die schönste aller goldgelben Teehybriden bezeichnet werden. Der Wuchs ist sehr stark und buschig; 70—80 cm lange Triebe mit breitem, rötlichgrünem, vollem Laub. Holz bei der Überwinterung im Freien sehr hart. Die sehr lange Knospe öffnet sich bei jeder Witterung, ist prächtig tief orangegoldgelb, lachsfarbig mit karmesin gestreift. Die halboffene und vollerblühte, grosse, gut gefüllte, schön geformte Blume ist rein orange-altgoldfarbig, sehr haltbar und köstlich duftend. Sie übertrifft alle Teehybrid-Rosen an Blühbarkeit sowohl als an frühem Blühen, da meistens schon Ende Juli der zweite volle Flor eintritt, ebenso ist die Herbstblüte ganz vorzüglich, ganz gleich, ob niedrig oder als Hochstamm angepflanzt. (Frau Lilla Rautenstrauch × Sunset.)

Ausgezeichnet wurde „Herzogin Maria Antoinette“ mit dem Wertzeugnis des Verbandes der Handelsgärtner Deutschlands; Goldene Medaille M.Gladbach; Ehrenpreis Leipzig; Ehrenpreis Sangerhausen; Ehrenpreis Zweibrücken (Pfalz); Neuheitenschau Brüssel Ehrendiplom.

Züchter: Leenders & Co.

Jkvr. Baronesse van Ittersum, Kletterrose (Multiflora). Eine herrliche Rose von prachtvoller und noch seltener Farbe unter den Kletterrosen. Der Wuchs dieser Sorte ist ausserordentlich kräftig und gesund, sie macht in einer Saison Triebe von 4—5 m Länge. Das Laub ist schön, glänzend dunkelgrün und lederartig. „Baronesse van Ittersum“ ist blütenreich, und man kann sie zu den frühstblühenden Kletterrosen rechnen. Grösse, Füllung und Haltung der Blume erinnern an „Tausendschön.“ Die Blütenfarbe ist rein und weithin leuchtend, leuchtend scharlachkarmesin auf kapuzinergelbem Grunde. Pyramiden-, Bogen- und Spalierrose ersten Ranges, auch schön für Hochstamm. Hart. — Ist durch das Rosen-Neuheiten-Komitee des Vereins „Nos jungunt Rosæ“ in der ersten Beurteilung für die goldene Medaille in Betracht gekommen, die Nachprüfung findet 1911 statt.

Gartendirektor Hartrath, Teehybride. Diese Sorte wächst sehr kräftig und gedrungen und hat eine schöne dunkle Belaubung. Blume gross und gefüllt, seidenartig, fleischrosa. Die Knospen sind lang und elegant und stehen einzeln und zu dreien auf starkem Stiele. Sehr reichblühend und duftend. Erinnert an „Caroline Testout.“ — M Gladbach Ehrenpreis.

Züchter: A. Perdriolle.

Odette Perdriolle, Teehybride. Knospe lang, rahmweiss, Blume gross, rötlich rahmgelb, köstlich duftend; Laub dunkelgrün. Wuchs kräftig, sehr reichblühend. Gut zur Schnittkultur und als Gruppenrose. Wertzeugnis I. Kl. und silberne Medaille.

Milky Way (= Milchstrasse) [Walsh]. Wichurana-Hybride. Blume sehr gross für diese Klasse; Blumen meist einzeln, bis 6 cm Durchmesser.

VERSCHIEDENES

Lehmboden und Humus. Die Tatsache ist wohl allgemein bekannt, dass Rosen in lehmhaltigem Boden besser gedeihen als in leichtem Sandboden; ebenso ist bekannt, dass Rosen, gleich allen Gartengewächsen, Humus als Dünger lieben und dann gut wachsen, wenn dem ‚bindigen,‘ d. h. lehmhaltigen Boden gehörig Kompost beigemischt worden ist. Aber über den Grund, warum das so ist, sind die Ansichten verschieden, und was meine Ansicht betrifft, so ist sie bisher irrig gewesen; ich glaubte nämlich, dass der Lehm und der Kompost direkt der Ernährung der Pflanzen dienten. Dem ist aber nicht so, sondern die Sache liegt folgendermassen.

Diejenigen Nährstoffe, von denen sich die Pflanze, also die Rose, nährt, sind als sehr verdünnte Lösungen in dem Wasser enthalten, welches den Boden feuchtet. Diese Lösungen sind Mineralstoffe, wie sie auch das Quellwasser und das Flusswasser stets enthält. An Pflanzennährstoffen finden sich im Boden

Wasserstoff und Sauerstoff, beide im Wasser;

Stickstoff in Gestalt von salpetersauren und Ammoniaksalzen;

Schwefel und Phosphor als schwefelsaure und phosphorsaure Salze;

ferner die Metalle Calium, Calcium, Magnesium und Eisen. Allbekannt ist, wie sehr Rosen Calcium (Kalk) lieben, und dass keine rote Farbe in der ganzen Natur ohne Eisen zustande kommt.

Die genannten Metalle kommen im Wasser vor als Verbindungen der erstgenannten Säuren oder auch als Verbindungen von Kohlensäure und Chlor.

Nur der Kohlenstoff, der die Hauptmasse des Körpers der Pflanze ausmacht, wird von ihr nicht aus dem Boden, sondern aus der Luft genommen. Dazu ist das Blattgrün da, welches die Fähigkeit hat, den Kohlenstoff der Luft den Baustoffen der Pflanze zu assimilieren.

Früher glaubte man, dass der dem Boden beigemengte Humus, d. h. die in Verwesung begriffenen Reste von pflanzlichen und tierischen Stoffen, den Pflanzen den Kohlenstoff zuführe. Dies geschieht aber nur in wenigen Ausnahmefällen. Die Beimischung des Humus zu dem Boden hat einen ganz andern Zweck. Sie ist darum für das Gedeihen der Pflanze wichtig, weil

1. der Boden dadurch lockerer und wärmer wird; 2) aber, weil der Humus einzig und allein imstande ist, die oben genannten Nährsalze in den oberen Bodenschichten festzuhalten, während sie ohne ihn ausgelaugt werden würden.

Ähnlich verhält es sich mit der Wirkung des Lehms im Rosenboden. Der Lehm an und für sich ist kein Nährstoff der Pflanzen; aber er bindet die Nährstoffe im Boden gegenüber der Wirkung des Regens; und er hält lange feucht und frisch; während der reine Sand, welcher aus Quarzkörnchen besteht, leicht austrocknet und leicht vom Regen ausgewaschen wird.*)

Dass es sich in der Tat so verhält, ist durch untrügliche Versuche festgestellt. Man kann in totem Flusssande im Kasten oder Blumentopf das üppigste Wachstum von Getreidepflanzen erzielen, wenn man den Boden „impft“ (mit stickstoffhaltigen Pilzgeweben) und ihm dann nur diejenigen Salze im Giesswasser gibt, welche die Getreideart zum Wachstum braucht. Somit kann die Pflanze gedeihen ohne Humus und ohne Lehm. Für die Praxis aber verfahren wir richtig, wenn wir dem Rosenboden Lehm, Kalk und Humus geben, und das reichlich. R. Gross.

Die wertvolle Rosensammlung des verstorbenen Forstmeisters Geschwind in Karpona in Ungarn ist von Frau Marie Henriette Gräfin Chotek in Korompa aufgekauft. Frau Gräfin Chotek sandte zwei Leute nach Karpona, die die Rosen verpackten und mitbrachten, und ist jetzt daran, sie in eine eigene Abteilung ihres ausgedehnten, schönen Rosars zu verpflanzen. Es sind ihrer bei 2000, fast lauter eigene Züchtungen Geschwinds, die teilweise, weil es derer zu viele waren, teilweise weil sie ganz neu sind, sich noch nicht im Handel befinden. X. P.

Das Aetherisieren in der Blumentreiberei.

Um dem Frühling zuvorzukommen, werden Blumen in Häusern getrieben. In kleinerem Massstabe geschieht das z. B. in Wohnzimmern mit den Zwiebeln der Hyazinthen; man treibt sie auf Wassergläsern oder auch in gewöhnlichen Blumentöpfen. Sie lassen sich viel gefallen. Andere Blumen, die nicht ganz so willig sind, verlangen gärtnerisch richtige Behandlung zum Treiben.

Ein neues etwas gewaltsames Treibverfahren ist das Aetherisieren. Es wird z. B. bei Flieder angewendet, um die Blütenbüschel früh zum Blühen

*) Nach Reinke, Biologie.



zu bringen. Die in Töpfen vorbereiteten und bereits angetriebenen Pflanzen werden im geeigneten Zeitpunkt in Räume gebracht, in denen ein Gefäss mit Schwefeläther verdunstet. Der Aether verflüchtigt sehr schnell und nach kurzer Zeit — etwa nach 2 Tagen — blüht der Flieder. Scherzweise sagt man, die Pflanzen werden durch den Aether „berauscht." Der Ausdruck „berauscht" kann nur irreführen. Was in der Tat in der Pflanze vorgeht, darüber sind die Biologen wohl noch nicht ganz einig.

Für uns kommt hier noch eine andere Frage in betracht, nämlich die: Wie kommt es, dass Rosen auf das Aetherisieren gar nicht oder doch nur in ganz geringem Masse reagieren? „Sie sind sehr widerspenstig und wollen nicht berauscht werden," so sagt ein Naturfreund.

Wer von den werten Lesern hat praktische Erfahrungen in dieser Sache? Dr. A. Z.

Durch die Tageblätter ging zu Ende Juni ein Bericht über eine in England auftretende **„seltsame Krankheit der Rosen."**

Die Rosenzüchter haben in diesem Jahre bei ihren Blumen eine wunderliche Erscheinung beobachtet, die bisher noch unbekannt war und hauptsächlich bei den Kletterrosen auftrat. In der Mitte des Blütenkelches bildete sich ein grünes Zentrum. In manchen Fällen wuchs dieses eigenartige Gebilde zu beträchtlicher Grösse, setzte einen besonderen Stiel an und wuchs so gewissermassen aus der Rosenblüte heraus. Die Rosenblätter bildeten dann eine Art Halskrause zu der neu entstandenen grünen Blume. Eine genauere Untersuchung hat dann gezeigt, dass dieser grüne Mittelpunkt der Rosenblüte aus einer grossen Anzahl kleiner Knospen zusammengesetzt ist, die immer grün bleiben und nicht zur Entfaltung kommen. Man wollte die Erscheinung anfangs auf einen Pilz, dann auf gewisse Insekten zurückführen, aber die Mehrheit der Rosenzüchter ist der Meinung, dass die Erscheinung auf den Mangel an genügender Sonne und auf die besondere Beschaffenheit der Erde zurückzuführen ist. In der Tat hat sich erwiesen, dass bei geeigneter Bodenbehandlung die Krankheit verschwindet. Eine entsprechende Düngung mit Kalk hat nach einem gewissen Zeitraume die Rosenstöcke völlig geheilt.

Den Artikel muss ein echter Dilettant geschrieben haben, denn der gute Mann verwechselt so ziemlich alle Begriffe. 1) Die seltsame Krankheit ist überhaupt keine Krankheit, sondern eine Entartung der Blüte. 2) Sie ist alt- und allbekannt und tritt wohl überall bei den alten Sorten der Gallica und Damascener-Rosen auf, in meinem Garten z. B. seit 30 Jahren alljährlich an vereinzelten Blüten. 3) Also ist sie keineswegs „unbekannt." 4) Bei „den" Kletterrosen ist die Krankheit aufgetreten. Warum nennt der Berichterstatter nicht die Namen der Sorten? Es scheint, als wüsste er sie nicht. 5) Nicht der Kelch entartet, sondern die Blüte. „Kelch" und „Blumenkrone" zu verwechseln, das ist das Vollmass der Unwissenheit. 6) Wenn „in diesem Jahre" die Krankheit zuerst aufgetreten und dann „nach einem gewissen Zeitraume" durch Kalken des Bodens geheilt worden ist, so fragt man doch billig, wie lang ist denn dieser Zeitraum gewesen? Wie lange dauert denn die Blütezeit einer Blume? Und wie erfolgte das Verschwinden der Entartungen? Tatsächlich kann doch der Erfolg nur der gewesen sein: Unter den zuerst erblühenden Blumen fanden sich entartete, unter den später erblühenden nicht mehr. Und diese Erscheinung tritt unter verkümmerten vorzeitig blühenden Blumen auf, sonst nicht. 7) Summa: Der ganze Bericht ist, wenn nicht eine Zeitungsente, so eine Faselei. Wahrscheinlich aber ist er eine Ente.

O. S. in L.

Überwinterung der Okulate. Im vorigen Herbst machte ich mit Rosenokulaten folgenden Versuch: Ich nahm alle Okulate heraus und brachte sie in einen frostfreien Holzstall. Auf den Boden des Stalles brachte ich einen Fuss Gartenerde, schlug dann Stamm an Stamm neben einander ein und bedeckte die Wurzeln gut, goss einmal tüchtig an und kümmerte mich nicht mehr darum. Alle Augen blieben gut und fingen sogar an zu treiben. Im zeitigen Frühjahr nahm ich sie heraus, legte sie auf die Erde nieder, band sie an einer Latte fest, damit sie sich nicht heben konnten, deckte dann mit Tannenreisern zu und fast alle haben in diesem Jahr geblüht.

Carl Tönner, Gärtner, Hellenthal.

Zu diesem Bericht möchte ich Folgendes bemerken. Ein so gewaltiger Apparat zum Überwintern ist wohl überflüssig. Des frostfreien Überwinterns bedürfen doch nur wenige Klassen, jedenfalls längst nicht alle. Sodann wird man im allgemeinen nicht wohl daran tun, die Rosen, auch die harten Sorten, auf diese Weise zu verweichlichen. Weiter: Wenn die Rosenbäumchen im ersten Jahre im Herbst herausgerissen worden sind, soll das denn alle Jahre im Herbst ebenso fortgesetzt werden? Was wird denn dabei von kräftigen Bäumchen herauswachsen? Ich würde nie auf den Gedanken kommen, auf den Herr Tönnes gekommen ist, und ich glaube auch praktisch zu verfahren und pflanze und pflege seit beinahe 50 Jahren Rosen. O. S.

Herunterbiegen schadhafter Rosenstämme. Wenn der Stamm eine schadhafte Stelle hat, dann biegt man ihn so, dass diese nach unten gerichtet ist. Macht man es umgekehrt, dann bricht der Stamm sicher an der schadhaften Stelle ab. Schon im Vorjahre beim Eindecken eingebrochene Stämme werden vor dem Herunterbiegen mit einer Schiene aus Rohr oder gespaltenen Weiden versehen. Das Herunterbiegen geht selbst bei den dicken Stämmen leicht, wenn der Rosenstamm von Jugend auf daran

gewöhnt ist. Man biege jedes Jahr nach einer und derselben Seite nieder. Bei älteren Stämmen wird das Herunterbiegen dadurch erleichtert, dass man am Fusse des Stammes etwas Erde weggräbt, die man nach dem Herunterbiegen des Stammes wieder heranbringt. E. Schäfer.

Brüsseler Weltausstellung.

Deutschland hatte 3957 Aussteller. Davon erhielten 1858 Auszeichnungen, unter diesen sind 508 Grands Prix.

Auf den Gartenbau entfallen davon 3 Grands Prix, und zwar: 1) Deutsche Gartenanlagen-Kollektiv-Ausstellung (Teilnehmer: Brahe-Mannheim, J. Lambert & Söhne, Trier, Pfitzer-Stuttgart, Wrede-Lüneburg);

2) für Rosen, als Gruppensorten und Neuheiten, Parkrosen: Peter Lambert, Trier.

3) für Alleebäume und -Sträucher: Müller, Langsur. P. L.

Dr. Naumann vom botanischen Garten in Dresden befasst sich mit der Erforschung der Ursache der schmerzhaften **Entzündungen,** die an den Händen der Personen im Herbst hervorgerufen werden, die in der Binderei viel mit Rosenblumen beschäftigt sind. Ob die Stacheln durch Schwefel oder sonstwie infiziert sind, oder ob Meltau oder ein anderer Pilz diese Erkrankungen verursacht, soll untersucht werden. Bezügliche Mitteilungen wolle man an obige Adresse senden.

Wodurch habe ich das verdient? Seit wenigstens 2 Jahren beschmutzt man mir in Frankfurt a. M. mein stets frisches schneeweisses Kleid in abscheulicher Weise mit der giftigsten Farbe. Ich weiss und begreife nicht, dass die Polizei und besonders die Gesundheits-Polizei dieser Beschmutzung nicht Einhalt tut, selbst gegen den Willen der Käufer. Giftgrün umsäumt und befleckt, wie es nicht hässlicher sein kann, stehe ich in dem Laden in der Kaiserstrasse zum Ärger aller vorbeigehenden feinen Herren und Damen, soweit sie Naturfreunde sind. Wer mich in diesem Aufzuge sieht und dennoch Gefallen an mir findet, den bedauere ich, und sollten solche Liebhaber mich erwerben, so werde ich mich an ihnen rächen.

„Frau K. Druschki“ (Schneekönigin).

Rätsel.

Rom und Ems, die beiden sind
Räumlich zwar getrennt zu schauen,
Aber lasst sie uns geschwind
Jetzo ineinander bauen,
Seht, dann werden uns erfreuen
Zeiten, welche Rosen streuen.

Otto Schultze.

Rätsel.

Sie gab in hehrem Heldensinn
Ihr Leben einst zum Opfer hin.
Der grosse Dichter ihrer Zeit
Hat ihr ein ewig Lied geweiht;
Auch steht ihr Name immerdar
An einer Schönheit im Rosar.

Jetzt umgestellt das Silbenpaar!
Ein neuer Name stellt sich dar;
Den tragen ihrer zwei im Land,
Der Ludwig, jener Carl benannt;
Der ist als Philosoph ein Stern,
Des andern Lied ist hochmodern.

Otto Schultze.

Lösung der Rätsel in Nr. 4.

Meltau, Taumel. (Die Schreibung Meltau ist bekanntlich allein richtig). Esche, Eiche; (Bresche, Leiche.)

Ausstellungen u. Kongresse

Liegnitz.

Die schönen Tage in Liegnitz sind vorüber. Ich glaube annehmen zu dürfen, dass fast jeder Besucher befriedigt heimgekehrt ist. Die Erwartungen waren hoch gespannt, wurden aber bei weitem übertroffen. Es war eine schöne Ausstellung. Die Anordnungen waren fein durchdacht, man möchte sagen fein erfunden. Wer versteht, mit dem Material so zu rechnen, den Raum so zu verwerten versteht, jede Ecke, jede Erhöhung zu einem wohltuenden Bilde zu gestalten, der erreicht ein Ideal. Wie schön waren die Rundbeete, Ellipsen, Langbeete und Gruppen geordnet, wie gut waren die Tönungen der verschiedenen Rosenfarben berechnet, so dass eine feine Stimmung in das Ganze hineinkam, abgesehen von der fast märchenhaften Beleuchtung des Parks am Abend, bei der die Pergola als ein Zauberschloss erschien, wo die mächtigen Phönix und Dracaenen und Yucca an die Tropen erinnerten! Wer so schöne Bilder zu gestalten versteht, der ist Künstler und zugleich Komponist und Poet.

Diese grossartige „Aufmachung,“ welche den Ruhm von Liegnitz als Gartenstadt noch erhöhen wird, war eine Schöpfung des Herrn Königl. Gartendirektors Stämmler, wohl der leitenden Kraft in erster Linie. Ich habe bei keinem Gaste von Ermüdung gehört, jedermann fand nur neue Anregung, obwohl überwiegend mit niedrigen Rosen bepflanzte Beete vorhanden waren.

Der alte herrliche Park kam recht gut zu Hilfe; nicht leicht wird eine andere Stadt über einen so schönen Ausstellungsplatz verfügen können. Aber die Ausstellung war trotz der Kürze der Zeit fertig; man glaubte, die Anlage wäre immer so gewesen; die Neuanlagen passten vollständig in

den Rahmen des Bildes; die Herstellung des Ganzen muss eine Riesenarbeit gewesen sein, aber nichts erinnerte an die Mühe und Last; alles war nur wohltuend.

Liegnitz hat gezeigt, wie das Praktische mit dem Schönen verbunden werden kann. Überall hörte man nur Lob aussprechen; es waren aber auch, soweit ich beobachten konnte, nur wenige müssige Ausstellungsbesucher da, vielmehr gab es durchweg interessierte Leute, die mit Eifer studierten und etwas lernen wollten.

Es soll hier nicht meine Aufgabe sein, die Freilandrosen zu beurteilen; das wird von berufener Seite geschehen; nur soviel sei gesagt: Schön waren sie fast alle; es schien, als ob die Pflanzung schon ein Jahr alt wäre. Die Schlingrosen rankten schon meterweit über den Rasen hin, der Trieb war kräftig und gesund. Mit Geschick waren grüne Flächen und Wege angelegt.*)

Die Anlagen bleiben erhalten; auch die Friedhofanlagen. Hoffentlich sehen wir später von allem noch Abbildungen.**) Auf den charaktervollen Friedhofanlagen waren auch einige einfache, doch sehr vornehm wirkende Denkmäler zu sehen mit schönen Linien und guter Architektur.

Begeben wir uns in die Halle, wo die abgeschnittenen Rosen aufgestellt waren. So wie hier soll man es immer machen, um die Farben wirksam hervorzuheben. Die Halle hatte keine feste Decke, sondern ein Leinwanddach. Schade, dass die in Vasen aufgestellten Rosen etwas zu dicht beisammen standen. Wenn sie etwas weitläufiger aufgestellt gewesen wären, so wäre auch auf der Tafel in der Mitte der ganze Raum gefüllt worden; so stand er teilweise leer, vielleicht mit Rücksicht auf etwaige Nachzügler; oder einige gemeldete Aussteller waren nicht erschienen. Was uns die Holsteiner an Grösse, gutem Bau und Farbenkraft der Blumen zeigten, war fabelhaft; solche Riesenblumen erzielen wir anderwärts nicht im freien Lande; die Herren sagten mir, dass es keine Kastenrosen wären, wie man anfangs allgemein annahm. Sorten wie Mildred Grant, Dean Hole, Papa Lambert und alle anderen strotzten von Kraft und Gesundheit. Auch im Freien waren von den Holsteinern einige recht schöne Gruppen ausgepflanzt; sehr schön blühten z. B. Exzellentie van Tienhoven, Morgentau, Cecile Lurani.

Doch zurück zur Halle. Karl Schmid-Cöstritz führte 2 Neuzüchtungen vor: Frau Karl Schmid und eine neue Sorte, welche den Namen „Rosarleiter Hoffmann" erhielt.*) Recht viel Glück wünsche ich zu dieser neuen Rose, denn unser alter Freund Hoffmann hat verdient, dass sein Name der Rosennachwelt erhalten bleibt.**)

C. Schmitt-Eltville brachte seinen hellgefärbten Sport der Testout sowohl im freien Lande als auch in abgeschnittenen Blumen. Da die Farbe nur wenig heller ist als die der Stammart, so wollte sie nicht recht in die Augen fallen. Aber die schönste Gruppe Lyon-Rose im Freien war von dieser Firma ausgepflanzt.

G. Balz-Rellingen hatte ebenfalls nur Schaurosen bester Qualität und ein ausgesuchtes Sortiment. Th. Boehm-Oberkassel zeigte vorteilhaft seine neue Graf Zeppelin in üppiger Blütenpracht. C. Stellmacher, Vertreter der Klein-Machnower Baumschulen, zeigte recht interessante Wildrosen und alte Gartenrosen neben recht schönen grossen Blumen der neusten und der älteren Sorten.

Recht schön sah ich von Herrn Engelbrecht-Elmshorn ausgestellt die neuere neapelgelbe Mrs. David Mac Kee, eine herrliche Sorte. Als Treibrose hält sie sich in der Farbe fast weiss.

Christoph Weigands Sodenia gefiel mir sehr gut; sie ist etwas reicher in der Farbe als Flower of Fairfield.

Peter Lambert hatte ein Riesen-Sortiment teils neuer und neuster Sorten und Arten ausgestellt, darunter sehr viele seiner eigenen Züchtungen. Hätte man doch noch mehr Zeit und Ruhe gehabt! Gern hätte ich dieser reichen Auswahl noch einige Stunden mehr gewidmet.***)

---

*) Die vorzüglichen breiten Wege waren folgendermassen hergestellt worden. Ursprünglich war das gesamte Gelände mit Rasen besät; der Rasen wurde in musterhaftem Stande gehalten. In den letzten Tagen vor der Eröffnung der Ausstellung wurden die Steige ausgeschnitten und mit Schotter und Kies befahren Das ging so prompt und schnell, als ob die Arbeitskräfte einexerziert wären.

**) Noch eins ist zu erwähnen. Noch nie hat man bisher bei irgend einer Weltausstellung einen so ausgezeichneten Katalog gehabt. Der Liegnitzer Katalog hatte alles, was aufgeführt war, klar und übersichtlich geordnet, und die beigefügte Geländekarte war so eingerichtet, dass man jeden Aussteller und jeden Ausstellungsgegenstand sofort auf die einfachste Weise auffinden konnte. Dieser Katalog ist ein Meisterwerk in seiner Art.

*) Benannt nach unserm allgeliebten Rosardirektor Rentier Herrn Albert Hoffmann zu Sangerhausen.

Man vergleiche die Rose Mme Gustav Metz (Lamesch 1905) mit der jetzt erscheinenden Frau Karl Schmid und man wird finden, dass kein Unterschied zwischen beiden ist! P. L.

**) Und das geschieht tatsächlich durch die Benennung einer Rose. Es wird immer Leute geben, die fragen, wer ist der und der gewesen, nach dem eine vorzügliche Rose benannt ist; der Verfasser dieser Randnote z. B. gehört zu dieser Art Leute und hat ganze Sammlungen historischer Notizen über Personennamen in der Rosennamenliste. Der Dichter Horaz sagt einmal: Coelo musa beat; d. h. wer im Gedicht besungen wird, wird unsterblich. Das ist wahr; man denke an „Joachim Hans von Zieten" und „Alexander Ypsilanti." So ist auch wahr: Coelo rosa beat, nach wem eine sehr gute Rose benannt ist, dessen Name bleibt unvergessen. O. S.

***) Ich möchte hier hinzufügen, dass der Liegnitzer Hauptkatalog angibt: Peter Lambert 178 Gruppen der

J. C. Schmidt - Erfurt brachten diesmal ein kleineres aber sorgfältig gewähltes Sortiment, fast nur neuste Sorten. Ein Strauss (wohl der grösste der Ausstellung) „Lyon-Rose" fiel besonders in die Augen. Unter den neusten sind zu nennen: die gelbe Chin Chin (Bengal); ein Sämling Dr. Grill × Testout, sehr gross und gut gebaut, gelb mit rötlich-orange Mitte; andere Sämlinge sind noch unbenannt, darunter eine niedliche Spielerei Druschki × Veilchenblau, die Blume sehr gross, weiss, in der Mitte lilarötlich.

Johannes Böttner - Frankfurt a. O. zeigte eine ganze Sammlung seiner recht guten Sämlinge, vor allen die schöne Natalie Böttner, welche wohl als Treibrose „Geld machen" wird; weiter eine besondere Kreuzung Druschki × Gruss an Teplitz; auch hier waren beide Eltern im Sämling sichtbar. *)

Viktor Teschendorff - Cossebaude-Dresden hatte einen Sport der Norbert Levavasseur ausgestellt, volle Blüte, reicher als die Stammart gefüllt, niedrig gedrungen bleibend. Die Farbe ist dunkelkarmesin, feurig, ähnlich der Teplitz-Farbe. Dieser Sport hat Aufsehen gemacht; am Abend hatten viele Besucher Blumen davon im Knopfloch. Möge seinem Besitzer eine ebenso reiche Ernte zuteil werden, wie die Stammart gebracht hat!

H. Kiese & Co.-Vieselbach hatten eine reiche Auswahl Neuheiten, viele schöne und interessante Schlingrosen der Wichurana- und Multiflora-Klasse, darunter eine fliederfarbige Sorte, welche den Namen Lisbeth von Kameke trägt. Eine andere wurde während der Festtafel benannt und erhielt den Namen Marie Henriette Gräfin Chotek nach einer hohen Dame und Rosenfreundin aus Österreich, welche selbst anwesend war. Die neue Rose Deutschland sah hier gut aus. Auffallend war ein Sämling, welcher von Kaiserin × Jaune bicolor abstammen soll. Die Blume war eigentümlich gebaut, fast flatterig, dabei genügend gefüllt; die gelben Staubfäden bildeten zu dem feurigen Dunkelkarminrot der Blüte einen guten Kontrast; die Blumenblätter sind sehr breit und fest. Die Rose ist bei einem Rosenfest der Rosenkönigin gewidmet worden; der Name ist mir entfallen. Neben anderen Neuheiten stach eine sehr lange Knospe auf glattem geradem Stiel hervor, eine Kreuzung von Druschki × Kaiserin; die Farbe ist rein weiss, die Blumenblätter fest; sie wird eine feine Rose werden.

Jacobs-Weitendorf stellte mehrere Blumen seiner neuen dunkelgelben Herzogin Marie Antoinette und Frau Oberbürgermeister Pick aus; letztere, hellgelb, waren nächst den Holsteiner Blumen die grössten der Ausstellung. Die Farben beider Sorten waren recht kräftig; es war eine Lust, solche Blumen anzusehen. Dass aber solche Neuheiten, wie ich sie eben geschildert habe, ohne jede Auszeichnung die Ausstellung verlassen mussten, ist mir unbegreiflich. In dem Programm waren Nummern für Neuheiten vorgesehen, es wurde aber keine Sorte bewertet. Preise für Gesamtleistung wiegen Preise für Neuheiten nicht auf. Wer von Neuzüchtungen auch nur etwas versteht, der weiss, wie schwer es ist, eine neue Rose zu schaffen, und wie schwer vollends, sie in den Handel zu bringen. Ein Züchter sagte mir, dass er niemals wieder Neuheiten ausstellen würde; ein Brief von anderer Seite sagte nach drei Tagen dasselbe. Wenn Rosenneuheiten an anderen Orten mit goldnen Medaillen bewertet werden, so hätte in Liegnitz wenigstens eine der vielen guten Neuheiten ausgezeichnet werden müssen. Diese Programm-Nummer müsste künftig weit mehr hervorstechen. Eine Ausstellung würde ohne die neusten Züchtungen für sehr viele Besucher uninteressant werden. Eine Besucherin erklärte: „Eine Gruppe Teplitz, Levavasseur, Ännchen Müller usw. ist in jedem Park zu sehen, auf einer Ausstellung aber will ich Neues und das Allerneuste sehen." Man wird ihr recht geben müssen. Damit etwas Ähnliches nicht wieder vorkommt, muss eine andere Einrichtung getroffen werden; die Neuheiten müssen von den übrigen Schnittrosen getrennt und für sich allein aufgestellt und auch für sich allein besonders beurteilt werden. Das ist nach meiner Meinung das einfachste Mittel zur befriedigenden Lösung dieser Frage.

Robert Türke, Meissen.

---

besten Rosen aller Klassen, darunter 53 Sorten eigener Züchtung. Man denke 10 Jahre zurück, und man wird zugestehen, schon diese beiden Zahlen rufen: „Deutschland voran!" O. S.

*) Von allen ausgestellten Rankrosen wirkte Böttners Fragezeichen am meisten. Die ziemlich grossen frisch rosa Blumen fielen vorteilhaft auf; die grossen runden Blütenbüschel haben auch die Tage gut überdauert. Ihre Durchlaucht Gräfin Chotek war von der Sorte so begeistert, dass sie von Liegnitz eigens nach Frankfurt fuhr, um diese Sorte an Ort und Stelle in ganzer Pracht bewundern zu können. Nach einem uns zugegangenen Bericht sah sie bei Herrn Böttner noch weitere schöne Sämlinge. P. L.

Rosen- und Herbstblumen-Ausstellung

veranstaltet vom Gartenbau-Verein Karlsruhe vom 17.—20. September 1910.

Noch sind die Tage der Rosen.

Diese Worte können im vollsten Sinne für die Ausstellung in Anwendung gebracht werden. Wer hätte ahnen können, dass nach dem äusserst regnerischen Sommer Mitte September noch eine solche Fülle und Reichhaltigkeit der Blumenkönigin zur Schau gebracht werden konnte! — Aber die Ausstellungsräume sind bis auf den letzten Winkel mit den Gaben Floras angefüllt und, was zugleich noch betont werden muss, in den besten Qualitäten.



Beim Eintritt in die Ausstellungshalle fallen uns vorerst mehrere Gruppen Topfrosen in den beliebtesten Sorten auf, von der hiesigen Stadtgärtnerei ausgestellt, welchen sich ein grosses Beet grossblumiger Knollenbegonien in bester Entwicklung aus gleicher Quelle anschliesst. Die von den vielen Blumenfreunden gestifteten Ehrenpreise sind auf der rechten Seite geschmackvoll angeordnet. Sie sollen auch den Besuchern die Belohnungen für die Leistungen der Aussteller vor Augen führen. Dicht dabei ist eine Tafeldekoration von Herrn Trede, Handelsgärtner in Karlsruhe, zu sehen, die durch die für diese Jahreszeit seltenen Frühlingsblumen auffällt. Es sind die beliebten Maiglöckchen, deren Entwicklung durch Kälte mehrere Monate zurückgehalten wurde. Gegenüber sehen wir eine Tafeldekoration von Dörsam-Heidelberg von wertvollen gelben Nelken und Veilchen. Erstere sind immer in dieser Farbe als Seltenheit zu betrachten.

Die beiden Seiten der Halle nehmen Rosen und andere der Jahreszeit entsprechende Blumen ein, die in einer Farbenpracht stehen, dass wir uns mitten in den Sommer versetzt glauben. Es fällt hier besonders eine Gladiolen-Neuheit in rein weisser Farbe auf, ebenso eine herrliche lilienartige Pflanze „Tritoma corallina." Dass von den zahllosen Blumen diejenigen der Saison, wie Dahlien, Chrysanthemum und Herbstastern hervorragend vertreten sind, ist wohl erklärlich, wenn auch die Rosen die Hauptzahl bildeten.

Nochmals auf die Rosen zurückzukommen, die in der Hauptsache in abgeschnittenen Zweigen zur Schau gestellt waren, sollen auch die hierzu verwendeten, mit Wasser gefüllten Tontöpfchen erwähnt werden, welche durch ihre neutrale Färbung gut zu dem Farbenreichtum passten.

Besondere Leistungen sind in Rosen-Neuheiten von Kiese & Co. in Vieselbach bei Erfurt, Bergmann in Vossloch bei Elmshorn und Peter Lambert in Trier zu verzeichnen. Durch zahlreiche Einsendungen von Rosenblumen haben sich besonders hervorgetan: E. Kreis in Eltville, Felberg-Leclerc in Trier, Kordes in Elmshorn, Vereinigte Rosenzüchter in Uetersen in Holstein, Peter Lambert in Trier, Pfitzer in Stuttgart und Lauster in Heilbronn.

Die Preisrichter hatten angesichts der Fülle des Gebotenen keine leichte Aufgabe, eine richtige Beurteilung vorzunehmen. Die Möglichkeit einer Belohnung der Aussteller war aber etwas erleichtert, da viele Karlsruher Blumenfreunde Ehrenpreise gestiftet hatten. Es waren deren etwa 30 an der Zahl.

Aus dem Protokoll des Preisgerichts.

H. Kiese & Co.-Vieselbach, für Rosenneuheiten: Ehrenpreis des Herrn Stadtrats Glaser.

P. Lambert-Trier, für drei Rosenneuheiten: Ehrenpreis des Herrn Leipheimer, und für abgeschnittene Rosen Ehrenpreis der Freifrau von Göhler, geb. Freiin von Gailing.

Bergmann-Vossloch, für Rosenneuheit „Bürgermeister Christen," Ehrenpreis: Vereinsmedaille vom Verein deutscher Rosenfreunde.

Karl Schmidt-Köstritz, für Neuheit „Frau Karl Schmidt" Ehrenpreis von Exzellenz von Eisendecher.

Felberg-Leclerc-Trier, Ehrenpreis von Exzellenz Dr. Bürklin und Ehrenpreis von Privatier Paar für abgeschnittene Rosen.

Frau F. A. Kreis-Nieder-Walluf, Ehrenpreis des Herrn Kommerzienrats Dr. Th. Henning und Ehrenpreis des Herrn Kaufmanns Klasterer für abgeschnittene Rosen.

W. Pfitzer-Stuttgart, Ehrenpreis: Vereinsmedaille vom Verein deutscher Rosenfreunde für abgeschnittene Rosen.

Lauster-Weinsberg, Ehrenpreis von Exzellenz Freiherrn von Seldeneck für abgeschnittene Rosen.

Fritz Liefhold-Mannheim, Ehrenpreis der Herren Fuchs Söhne für Topfrosen.

Grote-Kreuznach, Geldpreis des Gartenbauvereins für abgeschnittene Rosen.

Vereinigte Rosenzüchter Uetersen und Umgegend, Holstein: Ehrenpreis der Brauereigesellschaft vormals Schrempp für abgeschnittene Rosen.

Rosarium-Sangerhausen, Geldpreis für abgeschnittene Rosen und Wildrosenfrüchte.

Kordes-Elmshorn bei Kiel: Ehrenpreis des Gartenbauvereins Karlsruhe für abgeschnittene Rosen.

Gotthard Frey-Stuttgart: Ehrenpreis des Herrn Neumann für abgeschnittene Rosen.

Ed. Rönigk-Langensalza, Geldpreis vom Gartenbauverein Karlsruhe für abgeschnittene Rosen.

Verein deutscher Rosenfreunde
unter Mitwirkung des
Vereins els.-lothr. Rosenfreunde in Zabern.

Programm

über

in Zabern 1911 auszupflanzende Rosen.

a. Berufsgärtner.

1. Hochstämme. — 2. Halbstämme.

Niedere Rosen.

1. Schnittrosen, 40 Stück einer Sorte.
2. Gruppenrosen in gelb, 40 Stück einer Sorte.
3. „ „ rot, 40 „ „ „
4. „ „ weiss, 40 „ „ „
5. „ „ rosa, 40 „ „ „
6. „ „ verschied. Farben, 40 Stück einer Sorte.
7. Sortiment, 40 Stück.
8. Eine Sorte Polyantharosen zur Einfassung, 50 Stück einer Sorte.
9. Eine Sorte Polyantharosen für Gruppen, 50 Stück einer Sorte.
10. Schlingrosen, einmal blühend.
11. „ öfter blühend.
12. Park- und einmal blühende Rosen.
13. Neuheiten eigener und fremder Zucht, noch nicht im Handel, 3—5 Pflanzen.
14. Neue Rosen vom Jahrgange 1909/10.
15. „ „ „ „ 1910/11.

b. Liebhaber.

16. Beste Leistung in niederen Rosen beliebiger Gattungen. In Neuheiten, Programm Nr. 13, konkurrieren die Liebhaber mit den Berufsgärtnern.

Der Verein deutscher Rosenfreunde hat den Verein els.-lothr. Rosenfreunde mit der Leitung der Ausstellung beauftragt. Die Ausstellung abgeschnittener Rosen findet Mitte Juni 1911 in Zabern statt.

Anmeldungen und Anfragen sind an den Ausstellungsleiter, Ober-Postassistent Walter in Zabern, zu richten. Auch die Sendungen sind an denselben zu adressieren.

Die Auspflanzung ist Sache des Ausstellers. Wünscht der Aussteller die Anpflanzung durch die Ausstellungsleitung, so sind die Selbstkosten zu erstatten. Für die Unterhaltung der Anlage das ganze Jahr hindurch werden je nach der Grösse der Fläche 15—40 Mk. erhoben. Jeder Aussteller hat ein Emailschild in Grösse 26:18 von Nicol. Kiessling in Vegesack bei Bremen seiner Ausstellung beizufügen. Schilder, die Eigentum der Aussteller bleiben, liefert die Ausstellungsleitung zum Selbstkostenpreise für 2 Mk. Für Etikettierung hat der Aussteller selbst zu sorgen.

Den Anordnungen der Ausstellungsleitung hat jeder Aussteller Folge zu leisten.

Das Ortskomitee.
i. A.
Der Ausstellungsleiter:
L. Walter, Ober-Postassistent.

Roubaix 1911. Internationale Ausstellung von Nord-Frankreich, organisiert von der Stadtvertretung und der Handelskammer unter der Protektion der Regierung. Adresse: Monsieur le Commissaire Général Exposition Parc-Barbieux, Roubaix (Frankreich). Keine Platzmiete. Anmeldungen erwünscht 10 Tage vorher. Zeitausstellungen 22.—26. Juni 1911 und 5.—9. Oktober 1911. Keine Programme, sondern es ist jedem überlassen, auszustellen, was er zu zeigen wünscht. Preise in 4 verschiedenen Stufen.



Frage 62. Welche Rose duftet am stärksten? Die Sorte soll soll sich auch als Topf- und Treibrose eignen. Jos. Kl.



† **Rudolf Geschwind,** k. k. Forstmeister i. R., starb am 30. August 1910 im Alter von 81 Jahren zu Korpona.

Ende der 1880er Jahre begann die Rosenzucht in Österreich-Ungarn die Aufmerksamkeit der Rosenfreunde zu erregen. Es sind nur zwei Männer hervorgetreten, und sie fanden keinen Nachfolger im Laufe der Jahre. Es waren Dr. Kaufmann und Geschwind. Ersterer gab eine Serie heraus, die ganz an die Art der Geschwindschen Züchtungen erinnert, z. B. Tamog ed 1894, Vihorlat 94, Hargita 94, Cibles 94, im ganzen 5 Sorten. Geschwinds erste Sorten waren Premier essai 1866, Dr. Hurta 67, Aurelia Liffa (eine macrantha-Art) 86, Forstmeisters Heim 86, Fatinitza 86, Erinnerung an Brod 86, Erlkönig 86, Kleiner Postillon 86, Lios Alpha 86, Mercedes 86, Ännchen von Tharau 86, Loreley 87, Meteor 87, Meermaid 87, Schloss Lueg 87, Tartarus, Gilda 87, Virago 87, Esmeralda 88, Erinnerung an meine Mutter 88, Herzblättchen 89, Zigeunerblut 90, Elbfex 90, Anna Scharschach 90, Theano 94, Himmelsauge 95, Erinnerung an Schloss Scharfenstein 1902, Wenzel Geschwind 02, und so folgen bis heute und noch später immer mehr Rosensorten, die Rudolf Geschwind ihre Entstehung verdanken. Schön sind die Namen, die er seinen Züchtungen gab, kurz, verständlich, geschichtlich und familiär.

Mitte der 1890er Jahre sandte Geschwind mir 5—6 seiner Züchtungen zur Prüfung und zum event. Ankauf. Es waren je 1 Hochstamm. Nach 2-jähriger Prüfung erwarb ich die eine, und diese ist Gruss an Teplitz. Welch einen Weg hat sie gemacht und wie wird sie geschätzt! Sie ist Geschwinds Denkmal, möchte man sagen. Eine andere Rose seiner Zucht bot er mir für 800 M. an, sie hiess Satanella. Ich versäumte den Erwerb, und mittlerweile soll sie den Weg über Italien nach den Vereinigten Staaten gefunden haben. Herr Geschwind verriet mir nie, wer der Erwerber war, bedauerte nur, dass sie nicht als seine Zuchtung in die Welt ginge. Möglicherweise ist es eine unserer heutigen geschätzten roten neuen Gruppenrosen, die von drüben kamen.

Besonders suchte Geschwind Härte, Gesundheit, Wuchs, Reichblütigkeit und Duft zu paaren; Schönheit der Einzelblume kam in zweiter Linie. Seine Nordlandsrosen, die dieses Jahr zum Teil durch mich in den Handel kamen, sind Parkrosen, Ziergehölze, und eine grössere Anzahl solcher Sämlinge steht noch in seinem Garten. Die Rankrosen erhielten grossen und wertvollen Zuwachs durch ihn.

Geschwind war Forstmann, Botaniker und ein eifriger, scharf beobachtender Züchter, dabei ein schriftgewandter, angenehm erzählender Schriftsteller. Sein Buch über „Die Hybridisation und Sämlingszucht der Rose," das in 2. Auflage erschien, umfasste zuerst ausführlich alles Wissenswerte über die Neuheitenzucht und ist noch heute allen Züchtern zum Studium zu empfehlen. Manche gute Zucht hat er nicht in die Welt bringen können, aber an den Orten seiner früheren Tätigkeit werden sicher noch mehrere unvermehrte Sämlinge wachsen und den einen oder andern Garten und Park schmücken. R. Geschwind wird in der Rosenwelt fortleben, und ich bedauere noch heute, dass auf dem letzten Liegnitzer Kongress für meinen ersten Vorschlag keine Stimmung war, ihm als hervorragendem Förderer der deutschen Rosenzucht die goldene Medaille des Vereins deutscher Rosenfreunde zu verleihen. Er hätte die Auszeichnung wohl verdient, und die Freude hätten ihm auch alle Rosenfreunde gegönnt.

Mit grosser Freude erhielt ich von Marie Henriette Gräfin Chotek die Nachricht, dass sie den ganzen Bestand der Geschwindschen Rosen, darunter viele unveröffentlichte Sorten, erworben und auf ihrem Besitztum in Ungarn (Korompa) angepflanzt hat.

P. Lambert.

† Henry Dauthenay, Secretair des Rosars von L'Hay, Chevalier du Mérite agricole, die rechte

Hand unseres Ehrenmitgliedes Jules Gravereaux, starb plötzlich am 19. Oktober im 53. Jahre. Der Verlust dieses schaffensfreudigen Mannes ist nicht nur für den Besitzer von L'Hay zu bedauern, sondern auch für die ganze wissenschaftliche Richtung der Rosenkunde. Erst seit 3 Jahren arbeitete Herr Dauthenay sich in die Sache ein und beherrschte jetzt die gesamte Literatur, die Sorten, Rosen-Botanik, Rosen-Geographie und -Geschichte. Diesen Sommer konnte man den lebhaften Herrn in der internationalen Gartenbau-Ausstellung, wo er mit Herrn Gravereaux die hochinteressante Ausstellung „Die Rose von Anfang ihrer Kultur bis zum heutigen Tage" darstellte, bewundern, wie er stolz auf seine Arbeit war, und wie er suchte, sich bei fremden Kennern zu informieren und Irrtümer zu berichtigen. Er war Mitarbeiter an der Zeitschrift „La Vie à la Campagne" und verfasste auch einige gärtnerische Werke. Wir bedauern seinen frühen Tod und wünschen, dass Herr Gravereaux für seine vielen angefangenen Arbeiten einen gleich tüchtigen und gewissenhaften Bearbeiter finde. P. L.

† Peter Lambert, Florist und Superintendent of Cemetery, gebürtig in Trier, starb 76 Jahre alt in Des-Moines (Jowa) am 13. Oktober 1910. Er war der Bruder des verstorbenen J. Lambert und des Herrn Nic. Lambert, beide von der Firma Lambert & Reiter in Trier. Er wanderte als 18-jähriger Jüngling nach Amerika und gründete nach dem Freiheitskriege, den er mitmachte, sein Geschäft.

† E. Berti, Handelsgärtner, Mailand.

† A. A. Singer, kgl. Oberhofgärtner, Bad Kissingen, starb im 78. Jahre am 21. Nov. 1910. Wohl das älteste Mitglied und einer der Mitbegründer des Vereins deutscher Rosenfreunde, ein Gärtner von echt deutscher Art, erfahren und durchgebildet in allen Fächern, sank mit ihm ins Grab. Bad Kissingen verdankt seinem unermüdlichen Schaffen seine herrlichen weiten Promenaden; die Sauberkeit seiner Anlagen und Wege, der dekorative Blumenschmuck war bekannt. Seine gartentechnische und künstlerische Bildung erwarb er sich in den kgl. Hofgärtnereien Münchens, besonders unter Direktor Effner. Vor mehreren Jahren zog er sich, geehrt von seiner kgl. Regierung und hoch geachtet von der Kissinger Bürgerschaft, von seinem Amt zurück, das nun seinem Sohne Wolfgang übertragen wurde. Seine ausgedehnte Privatgärtnerei, Obstkultur und Rosen-Schnittblumenkultur, betrieb er als nie rastender, energischer Mann bis zu seinem Tode in ganz besonders mustergültiger Weise. Rosen waren seine Lieblinge in erster Linie, und eine grosse Freude war es ihm immer, zu seinen Trierer Verwandten und Freunden zu kommen und nach regen Fachgesprächen der Gemütlichkeit ihr Recht zu geben. Auf seine Rose (Oberhofgärtner Singer, abgeb. Rosenzeitung — in seinem Villagarten prangten zwei schöne Beete) war er stolz und freute sich ihrer stets. Ein inniges, ungetrübtes, herzliches Familienleben verschönte seinen Lebensabend. Echte treue Freundschaft verband ihn mit vielen Kollegen und ganz besonders mit mir. Sein Andenken wird nicht erlöschen.

P. Lambert.

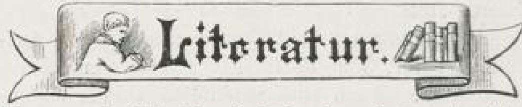
L. Beissner, Bonn, Inspektor des bot. Gartens, erhielt den Roten Adlerorden IV. Kl.

Arpad Mühle, Gartenbau-Etablissement in Temesvár, wurde zum Hoflieferanten Seiner Majestät Königs Carol von Rumänien ernannt.

P. Lambert, Hoflieferant, Trier, wurde vom Kgl. Preuss. Ministerium die Erlaubnis erteilt, den ihm von der französischen Regierung verliehenen Orden du Mérite agricole zu tragen.

Johannes Böttner, bekanntester Gartenschriftsteller, seit 25 Jahren Chefredakteur des „Praktischen Ratgebers im Obst- und Gartenbau," Züchter der Teehybride „Natalie Böttner," ist zum Königl. Ökonomierat ernannt worden.

Bei der Prämiierung der gärtnerisch am schönsten ausgestatteten Vorgärten, Balkons, Fenster usw durch den Potsdamer Gartenbau-Verein (Vorsitzender Kgl. Hofgärtner Rosenberg) erhielt für besondere Leistung in der Rosen- und Vorgartenpflege Postsekretär Brusius, Sigismundstr. 12, ein Diplom. Es war dies die erste derartige Prämiierung, die in Potsdam stattgefunden hat.



Blumenschmidts Abreisskalender mit täglichen Ratschlägen fur den Garten- und Blumenfreunde 1911. Erfurt, Verlag J. C. Schmidt.

Die Ausgabe für 1911 ist neu bearbeitet, zeichnet sich durch anmutige und praktische Ausstattung aus und bildet mit der nach Künstlerentwurf in reichem Farbendruck hergestellten Rückwand einen angenehmen Zimmerschmuck. Die Anweisungen, Ratschläge und nützlichen Belehrungen, die sämtliche Tageszettel fullen, sind aus langjährigen praktischen Erfahrungen geschöpft. — Preis 50 Pfg.

Kataloge unserer Mitglieder

J. Zavelberg, Brühl bei Köln.
J. Ernst Hergers Nachfolger, Köstritz.
Barbier & Co., Orléans. Engros-Katalog.
J. C. Schmidt, Hoflieferant, Erfurt.
Dass, Reuter & Co., Jungsfeld.
P. Lambert, Trier. Neuheiten.
Mühle's Gartenbau-Anzeiger, Temesvár (Ungarn).



Der **Mitgliedsbeitrag** (M. 4.50 für Deutschland, Österreich-Ungarn und Luxemburg, für das übrige Ausland 5 M.) ist bis zum 1. Mai 1911 an den Vorsitzenden des Vereins deutscher Rosenfreunde in Karlsruhe i. Baden zu senden; desgl. sind dorthin alle Bestellungen auf Bilder, Hefte, Jahrgänge der Rosenzeitung, Einbanddecken etc. zu richten. Beiträge für die Rosenzeitung nimmt auch Herr Pastor O. Schultze, Libbenichen bei Carzig, Kr. Lebus i. M. entgegen. Alle noch an mich einlaufenden Postsachen und Mitteilungen gebe ich an die betreffenden Adressen weiter. *)

Trier, 24. 12 10. P. Lambert.

Zum Jahreswechsel

wünsche ich allen Mitgliedern und Abonnenten das Beste.

Indem ich mich zugleich hiermit als Geschäftsführer und Redakteur der Rosenzeitung verabschiede, erkläre ich, dass ich auch fernerhin den Bestrebungen und Veranstaltungen des Vereins, soviel mir möglich sein wird, fördernd zur Seite stehen werde. Auf verschiedene Anfragen teile ich mit, dass es nicht die Schreiberei des Redakteurs von Möllers G.-Z. war, die mich zu dem Entschlusse veranlassten.

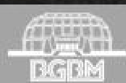
P. Lambert.

*) Das Inhalts-Verzeichnis wird Nr. 1 beigelegt.

Farbige Aufnahme nach der Natur von Photogr. Bätz, Trier.

Grossherzog Friedrich (Teehybride)

(P. Lambert 1908)

Kronprinzessin
Cecilie.

Friedrichsruh.

J. C. SCHMIDT, ERFURT.

KUNST-ANST. E. GÜNTHER, GERA.

Allerneueste

Teehibridrose

Otto von Bismarck

(Züchter J. C. Schmidt — Erfurt 1908).

L. Schmidt-Michel

Fr. Harms (Welter 1901)
(Frz. Deegen) Teehybride

Kunstanstalt (vormals Gustav W. Seitz) A.-G. Wandsbek-Hamburg.

H. Schmidt-Michel.

Dorothy Perkins, (Wich.)
Jackson & Perkins 1902

Debutante (Wich.)
Walsh. 1901

Frau Lina (Straßheim) Multiflora 1907

L. Schmidt-Michel





CHATEAU DE CLOS VOUGEO

(THEEHYBR.)

J. PERNET-DUCHER 1908

L. Schmidt-Michel.

Viridiflora.
Bengal. Harrisson 1856

Beauty of Rosemawr.
Bengal. Conard v. Jones 1904




M. Brun-Lyon

J. LE HÉNAFF, SAINT-ÉTIENNE

ENTENTE CORDIALE (J. Pernet-Ducher 1909)


UB


BGBM

L. Schmidt-Michel

Mlle. Blanche Martignat.
Tee. Gamon 1904

Kunstanstalt (vormals Gustav W. Seitz) A.-G. Wandsbek-Hamburg

Farbige Aufnahme nach der Natur von Photogr. Bätz, Trier.

Radiance (Teehybride)

(J. Cook 1909)

M. Brun

IMP. J. LE HÉNAFF, SAINT-ÉTIENNE

RAYON D'OR (PERNETIANA)
(J. PERNET-DUCHER, 1910)

M.A.West

Lith. J.L. Goffart. Bruxelles

Farbige Aufnahme nach der Natur von Photograph Bätz, Trier.

Graf Zeppelin, Schlingrose (Boehm 1910).

Erna Teschendorff
neue Polyantharose
(Teschendorff, Cossebaude 1911)
Dresden

Naturaufnahme mittels Lumière-Farbenphotographie.